EINHEITSTECHNO - *War Techno der Sound der Wiedervereingung? Der Runde Tisch diskutiert /* **BRD -** *Wie der Funk nach Frankfurt kam /* **DDR -** *Staatlich geprüfte DJs /* **LOWLAND DISCO -** *Schottland-Report: Hudson Mohawke, Firecracker Recordings und das Über-Label Numbers /* **LABEL-DESIGN -** *Smallville & Rush Hour /* **HOLGER HILLER -** *Von Palais Schaumburg zum Sample-Dada /* **NEUE SOUNDS -** *Hemmann & Kaden, Bad Lieutenant, Estroe, Raz Ohara, Tama Sumo /* **GADGETS -** *General Robots, Palm Pre & neue iPods /* **MUSIKTECHNIK -** *Novation Launchpad, NI Finger, Sugarbytes Thesys*

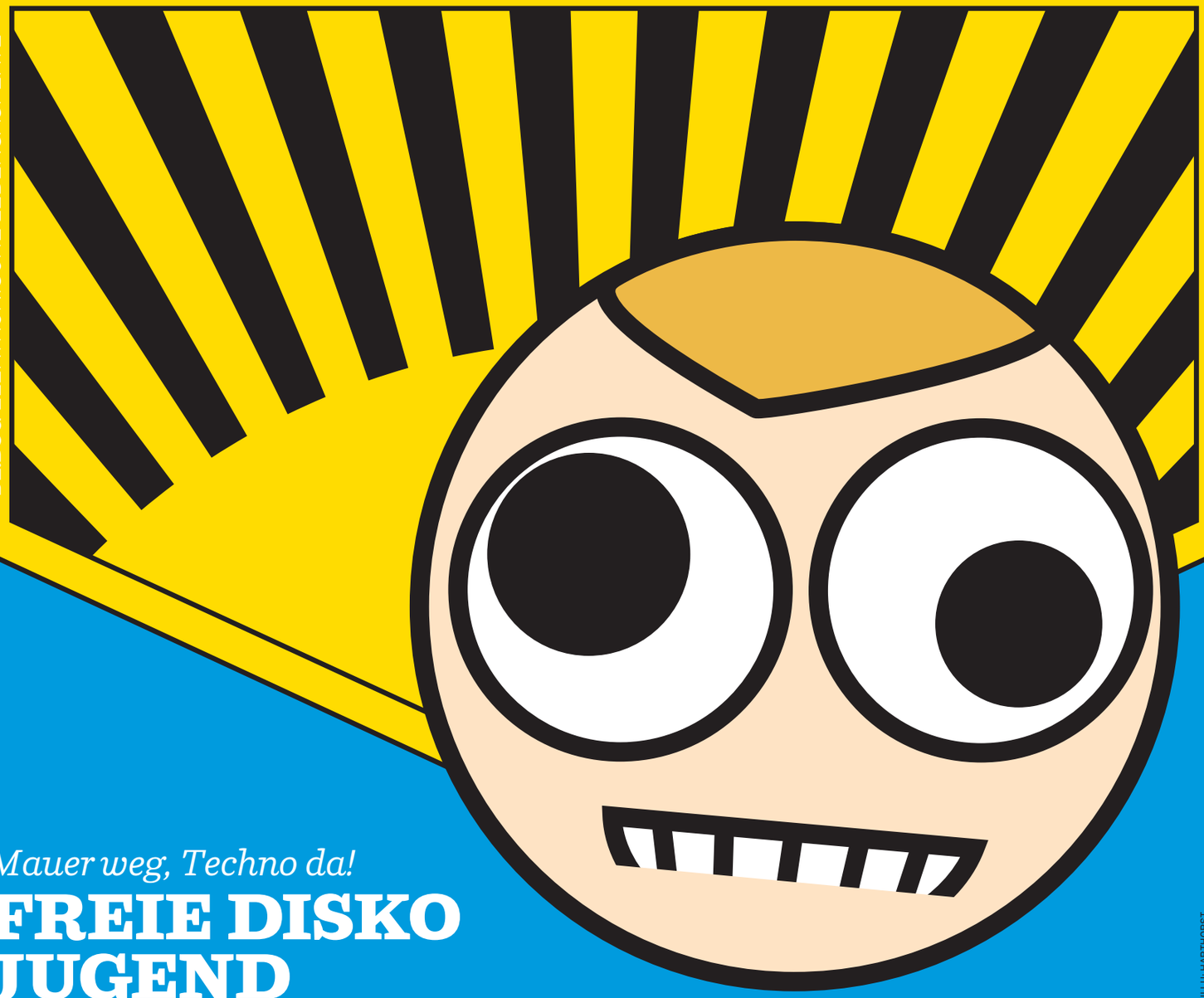
ELEKTRONISCHE LEBENSASPEKTE. MAGAZIN FÜR MUSIK, MEDIEN, KULTUR, SELBSTBEHERRSCHUNG.

DE:BUG 137 NOV'09

D 3,80€
AUT 3,80€
CH 7,90 SFR
B 4,20€
LUX 4,20€
E 4,90€
P (CONT) 4,90€

4 194931 103803 11

DE:BUG ELEKTRONISCHE LEBENSASPEKTE



Mauer weg, Techno da!

FREIE DISKO JUGEND

ILLU: HARTHORST

db137_cover.indd 1 20.10.2009 14:14:56 Uhr

BUG[1]

DE:BUG:DISKO-PROJEKTOR
Wenn es draußen kalt wird, geht es zum Aufwärmen in die Disko. Leider leidet dort die Kommunikation regelmäßig an Lärm, Schüchternheit und Trunkenheit. Genau hier verspricht der De:Bug Disko-Projektor Abhilfe, strikt nach dem Motto: Technik von morgen für die Probleme von heute. Warum gegen den Bass anschreien, wenn man Bilder an Wand, Decke oder Tänzer projizieren kann? Mit der Bastellanleitung auf de-bug.de kostet euch der Disko-Projektor schlappe 12 Euro und ein wenig Fingerspitzengefühl - 288 Motive eurer Wahl inklusive!

DE:BUG DISKO-PROJEKTOR:
Die Bastellanleitung:
de-bug.de/?page_id=2052

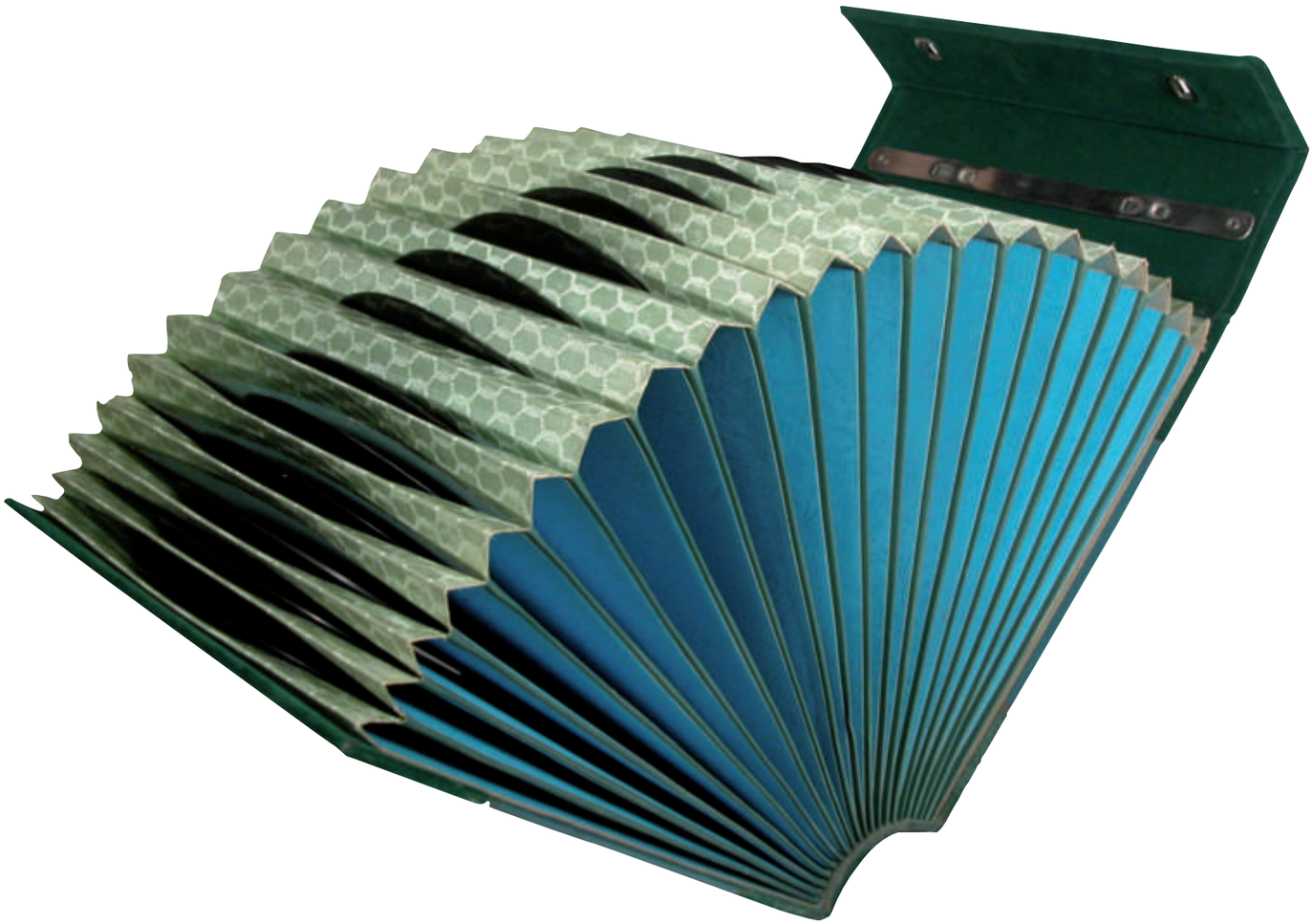
dbg137_3_7_Spektrum.indd 3 18.10.2009 18:03:16 Uhr

LEYLAND KIRBY: ZUKUNFT OHNE JAMES

Niemand hat so viele Gesichters wie James Leyland Kirby. Seit 1996 terrorisiert und irritiert er unter einer wahnwitzigen Anzahl von Pseudonymen die Musiklandschaft. Zunächst auf seinem eigenen Label V/Vm Test Records, dann in der ganzen Welt. Jetzt hat er unter seinem eigenen Namen eine Dreifach-CD veröffentlicht. Seit Jahren die zugänglichste Produktion aus seiner Feder. "History Always Favours The Winner" heißt das neue Label, "Sadly, The Future Is No Longer What Is Was" der Titel. Der ewige Rebel Kirby ist nicht müde geworden, vielmehr gönnt sich der bislang permanent in offenen Wunden pulende Finger eine Auszeit. Zeit für eine Zwischenbilanz. Einen Neustart. Label- und Album-Namen sprechen hier für sich. Erschütternd offenherzig und ehrlich verpackt in wundersame Ambient-Musik. Ohne Ecken, nur wenige Kanten. Ein erschütternd großes Statement, das nur unter einer solchen Haarpracht entstehen kann.

LEYLAND KIRBY, SADLY THE FUTURE IS NO LONGER WHAT IS WAS, ist auf History Always Favours The Winners/Boomkat erschienen.
www.brainwashed.com/vvm

dbg137_3_7_Spektrum.indd 4 18.10.2009 18:04:48 Uhr



DIE ERSTE PLATTENTASCHE :
THE KHRUSHCHEV COLLECTION
Khrushchev kam am 15. September 1959 in den USA an. Es war sein erster Besuch in Amerika und er blieb dreizehn Tage. Auf seinem Besuchsplan: Disneyland, die UN und ... eine Farm in Iowa. Er war ein Bewunderer von Maiszüchtungen. In der Nähe von Coon Rapids trafen sich so die beiden Supermächte der damaligen Welt und nahmen sich eine Auszeit vom kalten nuklearen Krieg durch die Werbung für Frieden durch Mais. Khrushchevs Motto: Hungrige Leute sind gefährliche Leute. Aber darüber hinaus brachte Khrushchev noch etwas mit, die erste DJ-Tasche. Ein Geschenk für Musikhistoriker, das bis zum Herbst 2006 unentdeckt bleiben sollte, als die frühere First Lady von Iowa, Amelie Loveless, ihre Sammlung dem Staat übergab. Die lokalen Archivare und Musikologen der State Historical Society of Iowa nennen das nun "The Khrushchev Collection". Eine Sammlung von russischen Vinylalben in grünem Velour-Samt, mit blauer Bindung und einer russischen Flagge mit Hammer und Sichel. 20 Alben, alle auf 78 RPM. Folksongs, Propaganda-Hymnen und klassische Meisterwerke von Mussorgsky. Und, Mr. Deejay, diese raren Audioaufnahmen sind in den Leseräumen der State Historical Society in Des Moines und Iowa City immer noch zu hören.

www.iowahistory.org
hvorecky.wordpress.com

dbg137_3_7_Spektrum.indd 5 18.10.2009 18:05:29 Uhr

MODERN FOSSILS: TAPE-STEIN

Auch in einer fernen Zukunft, in der funkende Ohrläppchen-Implatate zum alltäglichen Datenspeicher geworden sind, werden Archäologen Artefakte wohl noch mit dem Pinsel freilegen. Und genau wie heute geht nach der Ausgrabung das große Rätselraten los, worum es sich bei den merkwürdigen Fundstücken wohl handeln mag. Hatte der kryptisch geformte Gegenstand einmal kultische Bedeutung? Diente er vielleicht sogar einem blutigen Opferritual? Durch die markanten Löcher könnte doch das Blut abgelaufen sein? Oder handelt es sich um ein plumpe Waffe, mit der die primitiven Vorfahren auf die Jagd nach schmackhaften Ratten gingen? Der US-Künstler Christopher Locke hat "Modern Fossils" produziert, damit man heute schon sehen kann, wie zukünftige Ausgrabungen aussehen werde.

www.heartlessmachine.com

dbg137_3_7_Spektrum.indd 6 18.10.2009 18:06:04 Uhr

RAINALD GOETZ: LOSLABERN

Rainald Goetz hat ganz schön viel Thomas Bernhard gelesen, als er im Krisenherbst 2008 die Welt zwischen Politik, Kunst und Zeitungs-Celebrity betextet. Oben die mächtigsten Neologismen aus LOSLABERN. Das neue Buch des größten Paranoikers auf dem Ich-Sprache-Welt Kontinuum. LOSLABERN ist bei Suhrkamp erschienen.
www.suhrkamp.de

dbg137_3_7_Spektrum.indd 7 19.10.2009 12:42:37 Uhr

SCHOTTLAND

LOWLAND DISCO

In den schottischen **Lowlands** brodelt es. Fernab der großen Club-Metropolen treibt eine neue Generation von Dancefloor-Wissenschaftlern und Sample-Tüftlern die Beat-Science mit unbedarftem Elan an immer neue Grenzen. Aus **Glasgow** kommen Rustie und Hudson Mohawke, in **Edinburgh** beschwört das Label-Kollektiv Firecracker Recordings die Atmosphäre vergangener Disco-Nächte.
(ab Seite 26)

EINHEITSTECHNO

FREIE DISKO JUGEND

Waren deutsche **Wiedervereinigung** und **Techno-Boom** nur zufällig Zeitgenossen oder gab es Wechselwirkungen? Wir versuchen das kniffelige Feld zwischen Politik und Tanzflächengeschichte zu erhellen. Am runden Tisch diskutieren dazu Tresor-Chef Dimitri Hegemann, Ronald Lippock, Mark Reeder und DJ Valis. Ergänzend erklärt Klaus Walter, wie der Funk nach **Frankfurt** kam, und wir machen die staatliche **DJ-Prüfung** in der DDR.
(ab Seite 10)

INHALT 137

STARTUP
03 – Bug One // Das November-Ding
04 – Spektrum // Elektronische Lebensaspekte im Bild
08 – Inhalt & Impressum

EINHEITSTECHNO: FREIE DEUTSCHE JUGEND
10 – Tanzgeschichte // Techno und der Mauerfall
12 – Roundtable // Hegemann, Lippock, Mark Reeder & DJ Valis
16 – DDR-DJ // Berufsbild mit amtlichem Befähigungnachweis
20 – Als der Funk nach Frankfurt kam // Klaus Walter erinnert sich
23 – Karl-Heinz Lange // Typografie in der DDR

SCHOTTLAND: LOWLAND DISCO
26 – Edinburgh // Firecracker Recordings
30 – Glasgow // Vier Stunden Rave bis zur Sperrstunde
32 – Glasgow // Neues Über-Label Numbers
34 – Hudson Mohawke // Ein-Finger-Synthesizer-Soul-Melodien

LABEL-DESIGN
36 – Smallville // Hamburger Großkunst
38 – Rush Hour // Amsterdamer Vinyl-DNA

MUSIK
40 – Holger Hiller // Aus der Schaumburg in den Werbespot
43 – Island // Song-Reboot nach dem Banken-Crash
46 – Hemmann & Kaden // Glücklich entzweit
48 – Jay Haze // Sharing is caring
48 – Raz Ohara // Streicherbett am See
49 – Dub Tractor // Indie ist zu nett
49 – Estroe // Basis-Inventur
50 – Bad Lieutenant // Finger weg vom Synthie-Pop
52 – Durch die Nacht mit // dem Golden Pudel

DE:BUG Magazin
für Elektronische Lebensaspekte
Schwedter Straße 9a, 10119 Berlin
E-Mail Redaktion: debug@de-bug.de

Tel: 030.28384458
Fax: 030.28384459

V.i.S.d.P:
Robert Stadler (robert.stadler@de-bug.de)

Redaktion:
Timo Feldhaus (feldhaus@de-bug.de), Thaddeus Herrmann (thaddeus.herrmann@de-bug.de), Ji-Hun Kim (ji-hun.kim@de-bug.de), Sascha Kösch (sascha.koesch@de-bug.de), Robert Stadler (robert.stadler@de-bug.de)

Chef- & Bildredaktion:
Anton Waldt (anton.waldt@de-bug.de)

Review-Lektorat:
Tilman Beilfuss

Redaktions-Praktikant:
Moritz Schulze-Beckinghausen (rubydub@gmx.de)

Redaktion Games:
Florian Brauer (budjonny@de-bug.de), Nils Dittbrenner (nils@pingipung.de)

Texte:
Thaddeus Herrmann (thaddeus.herrmann@de-bug.de), Anton Waldt (anton-waldt@de-bug.de), Sascha Kösch (sascha.koesch@de-bug.de), Felix Denk (Felix.Denk@t-online.de), Eike Kühl (eikman@thelastbeat.com), Sven von Thülen (sven@de-bug.de), Dennis Kogel (dennis.kogel@googlemail.com), Constantin Köhncke (c.koehncke@gmx.net), Chris Helt (heltchris@googlemail.com), Tim Casper Böhme (tcboehme@web.de), Christian Blumberg (christian.blumberg@yahoo.de), Nikolaj Belzer (nikolaj.belzer@gmail.com), Hendrik Lakeberg (hendrik.lakeberg@gmx.net), Ji-Hun Kim (ji-hun.kim@de-bug.de), Benjamin Weiss (nerk@de-bug.de), Ludwig Coenen (ludcoenen@googlemail.com), Nikolaus Schäfer (niko.nikolaus@gmail.com), Timo Feldhaus (feldhaus@de-bug.de), Sulgi Lie (sulgilie@hotmail.com), Stefan Heidenreich (sh@suchbilder.de), Moritz Schulze-Beckinghausen (rubydub@gmx.de), Finn Johannsen (finnjo69@aol.com), Jan-Peter Wulf (japewu@hotmail.com), Sebastian Hinz (sebastian@goon-magazin.de), Till Huber (till.huber@gmx.de), Ingo Niermann (ingo.niermann@gmx.net), Dirk Reinink, Jan-Rikus Hillmann (hillmann@de-bug.de)

Fotos:
Mary Scherpe, Brox + 1, Dennis Kogel, Iris Schäfer, Stephan Krasser, Sven von Thülen, Rachel de Joode
Illustrationen:
André Gottschalk, Harthorst

dbg137_8_9_Inhalt.indd 8 18.10.2009 19:50:46 Uhr

KINO
54 – Woo vs To // Schlagabtausch im Hongkongkino

MODE
56 – Bryanboy & Esposito // Was kann Modejournalismus?
58 – Modestrecke // Kein Herz, Zweilinden

MEDIEN & GADGETS
62 – Vodafone 360 // Entgrenzte Handys
64 – General Robots // Das Bot-Imperium
66 – WhatPeoplePlay // Relaunch
67 – iPods // Die neue Generation
68 – Bücher // Fußball, Killer-Golf & Technoliebe
69 – Handy & Ohrhörer // Palm Pre, Audio Technica
70 – Handy & Netbook // LG Crystal, MSI X340
71 – Bücher // Globalisierungsatlas & Generation A
72 – Schuhe // Van Bommel & Adidas
73 – Mobiles Musizieren // Beatorator von Rockstargames

MUSIKTECHNIK
74 – Novatation Launchpad // Mehr Tasten für Ableton Live
75 – Sugarbytes Thesys // MIDI-Sequenzschleuder
76 – Sync & Interface // RME Fireface UC
78 – NI Finger // Hemmungslos Jammen

SERVICE & REVIEWS
79 – Präsentationen // Cynetart, Coke DJ Culture
80 – Reviews & Charts // Neue Alben, neue 12"s
84 – Major Hawthorne // Motowns Reinkarnation
86 – Arne Weinberg // Zwischen Keith Tucker & Derrick May
90 – Christian Naujoks // Site-Specific-Track fürs Berghain
94 – Bilderkritiken // Staatskunst und Privat-Juwelen
95 – Basics // Diesen Monat: das T-Shirt
96 – Musik hören mit // Tama Sumo
98 – A Better Tomorrow // Foodwatcher im Futterneid

Reviews: Sascha Kösch as bleed, Thaddeus Herrmann as thaddi, Ji-Hun Kim as ji-hun, Andreas Brüning as asb, Christoph Jacke as cj, Tobi Kirsch as tobi, Multipara as multipara, René Josquin as m.path.iq, Christian Blumberg as blumberg, Tim Caspar Böhme as tcb, Moritz Schulze-Beckinghausen as moritz

Kreativdirektion:
Jan Rikus Hillmann (hillmann@de-bug.de)

Artdirektion:
Lars Hammerschmidt
(lars.hammerschmidt@de-bug.de)

Ultra Beauty Operator:
Jan-Kristof Lipp (jkl@whitelovesyou.com),
Dea Dantas Vögler (i.dea@web.de)

Vertrieb:
ASV Vertriebs GmbH, Süderstraße 77, 20097 Hamburg
Tel: 040.34724042
Fax: 040.34723549

Druck:
Humburg GmbH & Co. KG, 28325 Bremen

Eigenvertrieb (Plattenläden):
Tel: 030.28388891

Marketing, Anzeigenleitung:
Mari Lippok, marketing@de-bug.de,
Tel: 030.28384457
Andreas Ernst, andreas.ernst@de-bug.de,
Tel: 030.28388892
Es gilt die in den Mediadaten 2008 ausgewiesene Anzeigenpreisliste.

Aboservice:
Sven von Thülen:
Tel.: 030.28384458
E-Mail: abo@de-bug.de

De:Bug online: www.de-bug.de

Herausgeber:
De:Bug Verlags GmbH
Schwedter Str. 9a, 10119 Berlin
Tel. 030.28388891 | Fax. 030.28384459

Geschäftsführer:
Klaus Gropper (klaus.gropper@de-bug.de)

Debug Verlags Gesellschaft
mit beschränkter Haftung
HRB 65041 B, AG Charlottenburg, Berlin
Gerichtsstand Berlin
USt!D Nr.: DE190887749

Dank an
Typefoundry binnenland
für den Font T-Star Pro zu beziehen unter
binnenland.ch

Typefoundry Lineto
für den Font Akkurat zu beziehen unter
www.lineto.com

HOLGER HILLER

GUTEN MORGEN WINKELAU

Er war die markante Schreistimme der NDW-Supergroup **Palais Schaumburg** mit Thomas Fehlmann und Moritz von Oswald. Als sich kommerzieller Erfolg abzeichnete, verließ **Holger Hiller** die Band und widmete sich experimentellen Soloprojekten. Seit neuestem tritt er sogar wieder live auf. Im Interview erzählt er vom **dadaistischen Textflow**, seinem finanziellen Ruin am Aktienmarkt und dem Leben als Nachhilfelehrer. *(ab Seite 40)*

LABEL-DESIGN

SMALLVILLE & RUSH HOUR

Der Amsterdamer Plattenladen **Rush Hour** hat sich zum Kristalisationspunkt für einen **bunten Strauß** kreativer Projekte entwickelt, unter denen sich neben Bands, DJs und HipHop-Crews auch Label, Mode und das Viral Radio befinden. Und auch bei **Smallville** in Hamburg kommt das Visuelle zur Musik, auch wenn **Aquarell-Plakate** handelsüblichen Party-Promotern Kopfschmerzen bereiten. *(ab Seite 36)*

dbg137_8_9_Inhalt.indd 9 18.10.2009 19:02:00 Uhr

dbg137_10_25_brddr.indd 10 19.10.2009 11:38:15 Uhr

MAUERFALL & POPKULTUR

FREIE DISKO JUGEND

Was ist dran am **Klischee von Techno** als Sound der Wiedervereinigung? War der **Tresor** der erste deutsch-deutsche Dancefloor? Oder nur eine **Westberliner Disko** in einer Ruine auf dem Ostberliner Mauerstreifen?
Von Anton Waldt (Text) & Brox+1 (Bild)

Vor 20 Jahren fiel die Mauer, ein Jahr später wurden BRD und DDR offiziell durch einen wiedervereinigten deutschen Staat abgelöst. Und mehr oder weniger zeitgleich wurde aus einem zarten Szene-Pflänzchen eine dynamische Bewegung und Techno in der Folge zum dominierenden Sound der 90er Jahre. Heute, anlässlich der fast schon penetranten Rückblicks-Hysterie, fragen wir uns, ob die beiden Ereignisse nur die Jahreszahlen miteinander teilen oder ob sie mehr verbindet. Unbestritten: Techno war die erste gesamtdeutsche Jugendkultur. Aber lieferte vielleicht nicht erst die besondere Situation nach dem Mauerfall die Energie für den Techno-Boom? Oder erfüllte Techno vielleicht einfach die speziellen Bedürfnisse der Feierwütigen, die doch eigentlich aus denkbar unterschiedlichen Erfahrungswelten kamen? Eine auffällige Gemeinsamkeit von Mauerfall und Techno ist zunächst einmal die Entgrenzung als zentrales Element. Hier wie dort ging es - bei aller Unvergleichbarkeit eines revolutionären Umbruchs mit einer Partykultur - um die Auflösung tradierter Formen und Regeln. Und die Frage, ob Techno von der besonderen Situation in Berlin und den "neuen Ländern" geprägt wurde, kann man wohl auch eindeutig mit ja beantworten. Denn in Ostberlin fanden versierte Westberliner Party-Veranstalter nicht nur jede Menge temporär ungenutzte und von niemandem beanspruchte Orte vor. Tresor, Walfisch, E-Werk und Planet waren definitiv auch Teil der spannenden Übergangsphase, in der alles möglich schien und tatsächlich viel mehr möglich war als üblich, weil die alte Ordnung implodiert war und eine neue sich erst langsam etablieren konnte.

Unter dem Blickwinkel der Eingangsfragen bekommt aber auch die vielgepriesene und gescholtene Sprachlosigkeit von Techno eine neue Bedeutung. Denn ganz offensichtlich eignete sich Techno wunderbar als Projektionsfläche für gänzlich unterschiedliche Vorstellungen und Bedürfnisse. Und dass die Perspektiven der Ost- und West-Raver Anfang der 90er sich grundsätzlich unterschieden, liegt wohl klar auf der Hand. Demnach hat die weitgehende Sprachlosigkeit von Techno wohl dazu beigetragen, dass man sich trotz aller Unterschiede auf einen Sound einigen konnte - wozu übrigens auch die damals neuen Drogen das ihre beigetragen haben dürften, schließlich ist Ecstacy hervorragend dazu geeignet, Unterschiede zu nivellieren und Konflikte zu verdrängen. Insgesamt erlaubte Techno es so allen, sich für die Dauer der Party als beste neue Freunde, als große Familie zu fühlen - natürlich nicht ohne den entsprechend der hohen Erwartungen besonders desillusionierenden Kater. Denn die Eigenschaften, die Techno zur Universal-Projektionsfläche machten, erlaubten nicht nur die Integration von Ravern mit diametralen Hintergründen, sie brachten auch eine Menge Unverbindlichkeit ins Spiel. Und die Entgrenzung, die Auflösung tradierter Formen und Regeln beschränkte sich ja nicht auf das Geschehen auf der Tanzfläche, sie riss auch eine Menge geschätzter Gewissheiten, gewohnter Strukturen und Zusammenhänge mit sich. Auf die Jugendkulturen bezogen kam der Kater sogar recht flott mit den ausländerfeindlichen Ausschreitungen von Hoyerswerda und Rostock-Lichtenhagen, die Diedrich Diederichsen 1992 zu der Feststellung nötigten "The Kids Are Not Alright". Sound und politische Haltung hatten sich gründlich entkoppelt, war dies der Preis für die Harmonie auf der Tanzfläche?

Wir nähern uns dem vertrackt komplizierten Wechselspiel zwischen Mauerfall und Techno am runden Tisch auf **Seite 12** mit Mark Reeder (Brite, MfS Records), Ronald Lippok (Ostdeutscher, To Rococo Rot), Dimitri Hegemann (Westdeutscher, Tresor) und Frank Blümel aka DJ Valis (Ostdeutscher). Anschließend werfen wir einen Blick auf das System des staatlich reglementierten DJ-Geschäfts in der DDR **(Seite 16)** und den Einfluss der in Westdeutschland stationierten US-Truppen auf die dortige Pop- und Jugendkultur, über die Klaus Walter beispielhaft berichtet (**Seite 20**). Zuletzt hat unser Chef-Layouter Jan Rikus Hillmann den einflussreichen DDR-Typographen Karl Heinz Lange besucht.

dbg137_10_25_brddr.indd 11 19.10.2009 10:59:29 Uhr

RUNDER TISCH

MAUER WEG, TECHNO DA

War Techno der **Sound der Wiedervereinung**, wie ein beliebtes Rückblick-Klischee sagt? Oder ereignete sich der Techno-Boom nur zufällig kurz nach dem Fall der Mauer? War Techno die erste **deutsch-deutsche Jugendkultur**, die gemeinsam gelebt wurde? Zur Klärung dieser Fragen haben wir zum runden Tisch gebeten, natürlich paritätisch besetzt. Es diskutieren **Mark Reeder** (Brite, MfS Records), **Ronald Lippok** (Ostdeutscher, To Rococo Rot), **Dimitri Hegemann** (Westdeutscher, Tresor) und **Frank Blümel** aka DJ Valis (Ostdeutscher).

Von Felix Denk, Anton Waldt (Text) & Brox+1 (Bild)

dbg137_10_25_brddr.indd 12 19.10.2009 11:39:49 Uhr

Debug: Ihr habt die Zeit vor dem Mauerfall alle noch recht ausführlich mitbekommen, wie war die jeweilige Wahrnehmung der anderen Seite?

Mark Reeder: Ostberlin war eine Parallelwelt, eine Zeitreise. Der Unterschied war gravierend. Nicht nur, dass alles kaputt war: Alles war so altmodisch - wie in die 50er Jahren. Und ich war oft drüben. Als ich in Berlin ankam, habe ich Deutsche gefragt, wie man nach Ostberlin kommt und alle haben geanwortet, das sei unmöglich. Irgendwann bin ich einfach mal zum Checkpoint Charlie gegangen und dort hieß es, dass ein Pass genügt.

Debug: Was gab es im Ostberlin der 80er Jahre an elektronischer Musik?

Ronald Lippok: Es gab Partys, aber alles sehr heimlich. Vor ein paar Jahren gab es diese Ausstellung namens "Shrinking Cities", wo anhand von Manchester und Detroit gezeigt wurde, wie verlorene Orte wiederbelebt werden, also genau die Plätze, wo die Warehouse-Partys stattfanden. Das hat mich total an die Ostberliner Szenerie der 80er erinnert. Ich hatte damals mit meinem Bruder Robert die Band Ornament und Verbrechen und wir haben auch Acid-Partys gemacht. Beispielsweise in der Kunsthochschule Weißensee, wo auch Paul Landers dabei war, der jetzt bei Rammstein spielt. Die Sounds kamen aus einen C64.

Reeder: Aus dem Intershop?

Lippok: Nein. Von Westverwandten. Unsere Oma hat den rübergebracht, Rentner durften ja reisen.

Frank Blümel: Ich war glühender Fan von Ornament und Verbrechen und bin zu jedem Konzert gefahren. Die waren eine der ganz wenigen, die elektronisch gespielt haben, aber jede Show war anders. Mal düsterer Wave, mal Pop oder eben Acid House. Musik, die ich sonst nur aus dem Westradio kannte. Die hatten Geräte wie Depeche Mode!

Lippok: Es gab ein paar Kontakte zwischen den Szenen in Ost- und Westberlin. 1988 war zum Beispiel Westbam auf Suche nach einem Eastbam, und bei der Gelegenheit hat er bei Bo Kondren in der Metzer Straße ein paar Acid-Scheiben da gelassen. Aber er war einer der wenigen, die rübergekommen sind und sich – wie Mark – interessiert haben, ob und was man da machen kann.

Reeder: Es gab wirklich mal einen Eastbam, der aus Estland kam und nur mit Tapes aufgelegt hat.

Debug: Das klingt so, als ob zwischen West- und Ostberlin nicht nur eine Ungleichheit bezüglich der Bewegungsfreiheit gab, sondern auch ungleiches Interesse aneinander? Die im Westen hätten kommen können, interessierten sich aber nicht. Die im Osten haben sich für alles interessiert, konnten aber nicht rüber?

Reeder: Ich kannte jedenfalls wenig Berliner, die den Ostteil besuchten. Manchmal hab ich welche mitgenommen. Eigentlich komisch, dass es da so wenig Austausch gab.

Dimitri Hegemann: In den frühen 80er Jahren hatte ich Kontakte zur Punk-Szene Prenzlauer Berg, da war ich drüben. Aber 1983 durfte ich plötzlich nicht mehr einreisen. Später habe ich dann erfahren, dass unter meinen Bekannten wohl ein IM war.

Debug: Wurde es im Osten als ignorant empfunden, dass ihr euch so für Westmusik interessiert habt und scheinbar oder tatsächlich so wenig Aufmerksamkeit zurückkam?

Lippok: Nein. In den 80ern ging ja auch der Exodus los. Viele haben die DDR verlassen und den Dagebliebenen berichtet, was im Westen passierte. So habe ich schon vor 1989 gewusst, was im UFO passierte. Wir haben aber schon vorher mit Leuten aus dem Westen gearbeitet, aus dem Kreuzberger Noise-Umfeld. Bands wie Knochen-Girl, da gab es keine Ressentiments. Und nach dem Mauerfall ist es rasant weitergegangen. Am zweiten Tag nach dem Mauerfall haben wir einen Proberaum in Kreuzberg am Erkelenzdamm bezogen.

Blümel: Ein Freund von mir hat in der S-Bahn jemanden aus dem Westen kennen gelernt und der hat ihm eine Platte geschenkt – von Fad Gadget. Ich bin in Ohmacht gefallen! Mit dem Typen habe ich mich dann bis zur Wende drei Jahre lang jeden Monat getroffen, er hat mir Tapes mit elektronischer Musik mitgebracht, die Spex und das damals wichtigste Fanzine "New Life" aus der Schweiz. Ich war also super informiert.

Debug: Als sich nach dem Mauerfall die Techno-Szene rasant entwickelte, war das ein Gemeinschaftsprojekt von Ost- und West-Ravern?

Reeder: Die Szene im Osten verhielt sich ja wie der Widerstand im Zweiten Weltkrieg: kleine Gruppen und jeder hatte Angst aus seiner Gruppe auszubrechen wegen der Stasi. Das war auch immer mit Angst verbunden, wenn sich mehr als fünf Leute in einer Wohnung trafen. Da konnte nichts zusammenwachsen. Das ist der Grund, warum Techno der Sound war, der mit dieser Revolution so groß wurde. Die Leute waren plötzlich frei, man konnte die Platten kaufen, die man wollte. Tanzen, wie man wollte. Und die Musik brach mit allen Regeln des Rock'n'Roll, sie hatte keine Texte, sondern war pure Energie.

Blümel: Das habe ich auch so empfunden. In der DDR hatte ich einen DJ-Schein mit amtlicher Urkunde gemacht. Da gab es alle möglichen Regeln, etwa dass 60 Prozent der Musik aus dem Osten kommen musste. Und, ganz wichtig, es musste moderiert werden. Als ich am 16. November 1989 mit einer Woche Verspätung rüber durfte, denn ich war gerade beim Militär, bin ich auf einer Clubtour morgens um halb sechs im Ufo gelandet. Es sah aus wie im Raumschiff: Strobo, Licht, alle tanzen, schreien, lachen. Und keiner moderiert! Aber ich war auch vor der Wende glücklich, weil es so super Bands gab wie Ornament und Verbrechen. Ich war stolz darauf, dass die so Sound machen wie im Westen. Toll, dass es auch in der DDR was Cooles gab. Die Kassetten waren dann auch superbegehrt.

Debug: War Acid/House/Techno dann eine Freiheitserfahrung?

Blümel: Total. Und das hat sich dann ja immer stärker weiterentwickelt. Die Musik hat viel von dem verkörpert, was ich mit Freiheit assoziieren würde.

Lippok: Da gab es keine Hierarchie, es gab keine Bühne, die Leute sind einfach voll in der Party aufgegangen.

1988 war Westbam auf Suche nach einem Eastbam und bei der Gelegenheit hat er bei Bo Kondren in der Metzer Straße ein paar Acid-Scheiben da gelassen.

Blümel: Und das hat nicht nur mit den Drogen zu tun, sondern viel mit Loslassen, Sich-gehenlassen, ein bisschen wie fliegen.

Lippok: Eine Zeit lang herrschte einfach Anarchie. Die Bullen wussten nicht, was sie tun sollen. Die waren so verzweifelt, dass sie irgendwann sagten: "Kinder, macht doch wat ihr wollt."

Hegemann: Der Mauerfall hat eine unglaubliche Energie freigesetzt, die noch ein paar Jahre zu spüren war. Dazu war auch wieder Raum da, wo man feiern konnte und von der Polizei in Ruhe gelassen wurde.

Debug: Die Menschen im Osten haben das Regime gestürzt und sich so Freiheiten erkämpft - Die aus dem Westen dadurch dann mehr Platz zum Feiern?

Hegemann: In Westberlin gab es Ende der 80er Jahre keinen freien Quadratmeter mehr.

Reeder: Und immer Ärger mit den Nachbarn. Plötzlich konnte man in dieser gesperrten Zone feiern, in die man vorher ohne Passkontrolle nicht konnte oder durfte.

Debug: War Techno einfach zur richtigen Zeit am richtigen Ort? Oder hat sich durch die Wiedervereinigung der Stadt auch der Sound verändert?

Hegemann: Das war wohl Zufall, aber der Vibe trieb die Leute zu Höchstleistungen.

Reeder: Wie sich Techno entwickelt hat, hat sehr viel mit dem Osten zu tun. Vor dem Fall der Mauer war Techno keine Massenbewegung. Es gab in verschiedenen Städten kleine Szenen, nur eine Hand voll Leute. Es war neu und hätte sich im Laufe von Jahren entwickeln können, aber durch den Kick nach dem Mauerfall wurde es schlagartig zu einer großen Bewegung.

Hegemann: Es kam unheimlich viel internationale Presse nach Berlin und Techno wurde als Nebenprogramm zur Weltgeschichte in der Berichterstattung mitgenommen. In der New York Times wurde beispielsweise berichtet, dass der Tresor früher ein Folterkeller der Stasi war und davor der Führerbunker. Da wurde alles verwischt, so à la Bürgerkinder feiern Weltuntergang.

dbg137_10_25_brddr.indd 13 19.10.2009 12:29:19 Uhr

oben: Ronald Lippok spielte in den 80ern in der Band "Ornament & Verbrechen", inzwischen ist er Teil der Band To Rococo Rot und des Duos Trawater.

unten: Frank Blümel war in der DDR staatlich lizenzierter DJ, seit Mitte der 90er spielt er als DJ Valis epische elektronische Sets. In den 90er Jahren produzierte er die Fanzines "Gabis Tasche" und "Ich und mein Staubsauger".

Es gab in der DDR ja nur eine 12" und das war die Sowjetische Nationalhymne.

Lippok: Bürgerkinder feiern Weltuntergang klingt gut! Für Ost- und Westberlin war es auch ungleich leichter zusammenzukommen als für Frankfurt/Oder und Frankfurt/Main. Da kamen die Sachen schnell zusammen, der chemische Prozess war sehr viel schneller als das Zusammenwachsen zweier träger Staatsgebilde.

Reeder: Vor der Wende war die Musik dominiert von Amerika und England. Auf Platten warben Aufkleber mit dem Hinweis "Tophit USA" oder "Nummer Eins in England". Das war plötzlich nicht mehr wichtig. Jetzt passierte die Musik hier und das wurde auch international wahrgenommen.

Debug: Woher kam eigentlich die verstrahlte Idee, ein Label kurz nach dem Verschwinden der Stasi MFS zu nennen?

Reeder: In der DDR gab es all diese Abkürzungen und ich fand es lustig, wenn Kids mit MFS-T-Shirts rumlaufen, während die Eltern ihre Stasi-Akten studieren. MFS entstand aus der Kooperation mit der DDR-Plattenfirma Amiga. Ich habe 1989 mit einer Band namens "Die Vision" in Ostberlin eine Platte aufgenommen. Aus der Zusammenarbeit mit den Beamten, die ich dabei kennen lernte, entwickelte sich MFS. Amiga wollte, dass ich Musik für junge Leute veröffentliche. Es gab in der DDR ja nur eine 12" und das war die Sowjetische Nationalhymne. Im Dezember 1990 habe ich dann das Label "Masterminded for Success" gegründet, kurz MFS. Auf dem ersten Poster stand: "MFS – Wir sind zurück". Die von Amiga sind in Ohmacht gefallen! Die erste Pressekonferenz fand im Reichstagpräsidentenpalais hinter dem Reichstag statt, da saß Amiga. Im Abhörraum 101 haben wir die erste Konferenz gemacht. Ich habe das wie in der DDR gestaltet, FDJ-Mädels haben die Platten verteilt, alle anderen hatten NVA-Uniformen an, Einladungen waren Einreisekarten, die am Eingang eingesammelt und gestempelt wurden.

Debug: Fandet ihr so was im Osten auch lustig?

Blümel: Aber ja.

Lippok: Auf jeden Fall. Das ist ja so wie mit den Armee-Klamotten der NVA, die durfte man in der DDR auch nicht tragen, jedenfalls nicht außerhalb der Kaserne. Als man sie dann doch getragen hat, war es eine Umdeutung wie im Punkrock, Zeichen neu besetzen. Das war im Techno wichtig. Musik, die funky ist, und aus Maschinen kommt.

Debug: In den frühen 90ern entstand die Clubszene in Mitte, 1991 hat auch der Tresor aufgemacht. Es fällt auf, dass die meisten Clubs von Westlern betrieben wurden. Auch auf MFS dominierten Künstler aus dem Westen. Wenn Techno die erste deutsch-deutsche Jugendkultur gewesen sein soll, war diese am Anfang wohl ziemlich West-lastig. Oder war Ostberlin einfach ein Spielplatz für gelangweilte Spinner aus dem Westen?

Reeder: In etwa war das so. Aber ohne böse Absichten. Nach 40 Jahren DDR waren die Leute geprägt von einer "Du darfst das nicht"-Mentalität. Plötzlich alles zu dürfen, war ungewohnt. Außerdem hatte kaum jemand Equipment.

Blümel: Wir waren damit beschäftigt, uns selbst zu finden. Die Mauer ist gefallen. Ich wollte reisen, ein Auto kaufen, wohnen, wo ich will. Ich musste entscheiden, wo ich wohnen will, wovon ich leben soll, ob ich studiere. Und dann kommt da noch so eine Jugendkultur dazu!

Reeder: Ursprünglich wollte ich mein Label für junge, kreative Ostdeutsche machen – aber finde mal einen! Die meisten kamen aus der Rockecke.

Lippok: Es lag auch daran, dass die Leute im Osten sich daran gewöhnt hatten, für einen kleinen Sympathisantenkreis in Nischen zu arbeiten. Da gab es eine Scheu gegenüber Massenveranstaltungen, größeren Zusammenhängen oder Organisationen. Die Leute waren an esoterische Szenen gewöhnt. Also esoterisch in dem Sinne, wie wir Kassetten produziert haben. Diese Kassetten-Label waren generell total klein, da ging es um Auflagen von 30 Stück, die wir verschenkt haben – und die ihr (an Blümel gewandt) dann weiterverkauft habt, was ich sehr süß finde.

Blümel: Kopiert! Und dann verkauft.

Lippok: Jedenfalls fehlte den Leuten etwas, um offensiv Partys zu veranstalten, einfach zu sagen, das ist ein geiler Ort, den besetzen wir jetzt und deuten ihn um und machen hier unser Ding. Daher wundert es mich nicht, wenn aus dem Osten zunächst wenige Impulse kamen.

Blümel: Aber die gab es. Johnnie Stieler hat beim Tresor mitgemacht. Ich habe mit Freunden aus dem Westen ein Fanzine gemacht, Ronald hat seine Band umbenannt und sich neue Leute dazu geholt, Westler, Ostler, wen auch immer. Man hat nicht nur still dagesessen, man hat schon Sachen ausprobiert.

Hegemann: Es war ein Experiment. Wir wussten zu der Zeit auch nicht, wie das mit der elektronischen Musik weitergeht. Es waren erstmal auch ganz kleine Zellen und kein Massenspektakel. Damit hatten natürlich die Westveranstalter einfach mehr Erfahrung.

Lippok: Wir kannten eher die Schattenwirtschaft.

Hegemann: Als wir dann ´91 den Tresor aufgemacht haben, gingen in dem Gebäude unglaubliche Sachen ab. Der Club lag ja im Mauerstreifen, wo der Zugang für normale DDR-Bürger nicht möglich war. Im Tresor-Gebäude gab es ein Lager der Firma Intourist, die Reisen in den Ostblock veranstaltet hatte. Dieses Lager durften wir nicht betreten, da fanden sonderbare Deals statt. Russische Militärfahrzeuge kamen, Mercedes-Limousinen mit Frankfurter Kennzeichen – ich weiß nicht, was da alles geschmuggelt wurde. In der Zeit war sehr viel möglich, es ging alles drunter und drüber.

Debug: Wir müssen da nochmal drauf rumreiten: Wenn die meisten Veranstalter, Label-Macher und erfolgreichen DJs aus dem Westen kamen, ist das Klischee von Techno als Sound der Wiedervereinigung nicht total unhaltbar?

Lippok: In unseren Kreisen war Wiedervereinigung kein Thema. Ich fand auch dieses "Wir sind ein Volk" beängstigend. Die Band Mutter hat es so ausgedrückt: "Du bist nicht mein Bruder, du bist nicht meine Schwester." Bei uns ging es überhaupt nicht um die Idee eines vereinten Deutschlands. "Techno als Sound der Wiedervereinigung" klingt ja so, als wäre es mit einer politischen Idee verbunden, als ginge es um den Soundtrack eines wiedervereinigten Deutschlands. Darum ging es den Leuten damals aber gar nicht. Klar, sich zu treffen, zusammen Sachen machen, Clubs eröffnen, zusammen musizieren, zusammen eine gute Zeit haben, das ist eine andere Sache. Techno als Sound der Wiedervereinigung hat einen schwierigen politischen Beigeschmack. Das war nicht auf der Agenda.

Hegemann: Es hat die Bewegungen begleitet, als die Kids aus Ost- und Westberlin sich trafen. Aber es hatte auch eine neue Intensität, die ich davor nicht erlebt hatte.

Lippok: In der letzten, sehr freien DDR-Zeit

dbg137_10_25_brddr.indd 14 19.10.2009 12:30:59 Uhr

oben: Der Brite Mark Reeder kam Ende der 70er Jahre als Repräsentant von Factory Records aus Manchester nach Berlin, 1990 gründete er das Label "Masterminded For Success", kurz MFS.

unten: Dimitri Hegemann ist Gründer des Tresor-Imperiums, zu dem neben dem wiedereröffneten Club auch Tresor Records gehört. In 80ern betrieb Hegemann unter anderem das Fischbüro.

Mir tun die Brandenburger nicht weh, mögen sie auch nicht die coolen Klamotten anhaben. Letztendlich können die gut feiern.

dachte man, es gibt noch mal was ganz anderes, eine Hakim-Bey-mässige, temporär-autonome Zone. Und dass man es vielleicht noch eine Weile hinkriegt, die Sachen in der Schwebe zu halten, in der so viel möglich scheint, wo die Polizei so schwach ist, wo die staatlichen Mächte so ausgeschaltet sind - wie kriegt man das noch eine Weile hin? Wir wollten ja nicht für ein gemeinsames Deutschland eintreten, wir wollten zusammen tanzen und Musik machen.

Hegemann: Man trat ja auch in kleinen Gruppen auf ...

Lippok: Ja, die Revolution war ja schon passiert, da konntet ihr euch organisieren und euer Ding durchzuziehen, ohne die Vorschriften, Bauordnung und so weiter. Insofern ist Techno für mich nicht zwangsläufig der Sound der Wiedervereinigung.

Blümel: Aber hat Techno die nicht so schön hinbekommen, wie es immer gewünscht wurde? Vernünftig zusammengewachsen, nicht verordnet. Wir haben einfach zu den Leuten gefunden. Mir war egal, ob ich Teil eines Staates war, ich wollte Leute kennen lernen, weil sie interessant waren! Es ist auf eine wunderbar harmonische Art zusammengewachsen. Die Leute waren peacig, also nicht peacig im Hippie-Sinn ...

Reeder: Ein bisschen vielleicht doch! Das Gespenst vom atomaren Untergang war doch auch plötzlich verschwunden.

Blümel: Es ging darum sich auszuleben. Gerade in Techno und House gab es ganz schnell kein Osten und Westen mehr.

Lippok: Wie bei Aldous Huxley, wo das synthetische Orchester die Vereinigungshymne spielt: "Melt in the music of the drums, for I am you and you are I." Es herrschte das Gefühl, die Grenzen runterzufahren, sich Erlebnissen auszuliefern, wo viele Faktoren plötzlich keine Rolle mehr spielen. Das kann man Hippie-mäßig finden, aber es hat funktioniert. Techno war viel unhierarchischer, im UFO und im Planet gab es ja keine Ikonen. Davon hat mir schon mein Bruder erzählt, der in den Westen gegangen war. Man sieht keinen DJ, da ist nur Musik, es ist laut und neblig, du wirfst dich rein und flippst aus. That´s it.

Blümel: Mir hat diese Clubwelt zum Beispiel sehr geholfen im Westen klarzukommen. Ich habe im Osten gewohnt und bald im Westen gearbeitet, nachts beim Ausgehen war alles gleich. Aber es ging nie um die Frage, ob man Bestandteil eines neuen Staats werden muss. Es war eher politikfrei. Denn die Politik hatte mich gerade 20 Jahre behindert, das wollte ich erstmal ablegen. Luft holen.

Lippok: Das war keine apolitische Haltung, sondern eine anti-politische. Weil du in der DDR ständig gezwungen warst, dich zum Staat zu bekennen. Dann hat man irgendwann gedacht: Leck mich am Arsch! Ein Label MFS zu nennen finde ich deshalb auch gut, das hat den Verein bestimmt genervt.

Blümel: Nachdem du alles mitgemacht hast, Jungpionier, FDJ, GST, NVA. Ich war ja sogar bei der Armee!

Reeder: Wenn du älter gewesen wärst, wärst du auch noch zu anderen Organen gekommen.

Blümel: Man hat sich eben eingereiht. Klar kann man jetzt drüber diskutieren, ob man auch ausbrechen hätte können. Aber mach das mal, wenn du in der Kleinstadt aufwächst. Dann kam plötzlich auf einmal alles anders. – Tanzen, Nebel, laute Musik.

Reeder: Und die Gesetzlosigkeit! Niemand konnte dir etwas verbieten. Die alten Gesetze galten nicht mehr und bis sie die neuen erschaffen hatten, gab es ein riesiges Loch - Let´s do it! Meine erste MFS-Party habe ich oben im Fernsehturm gemacht, 1991.

Debug: Wer hat gespielt?

Reeder: Niemand! Wir haben die Party organisiert, alles war phantastisch, bis es am Abend hieß: "Was machen sie denn da mit dieser Musikanlage? Wir haben hier doch schon eine wunderbare Anlage." Am Ende durften wir eine Kassette über die Cafe-Boxen laufen lassen und als die Kassette am Ende war, hat eine Kellnerin einfach zum Radio umgeschaltet. Die waren überhaupt nicht einverstanden mit diesem Label MFS und was das für Leute waren, die überall tanzten.

Debug: Heute ist Techno in den neuen Bundesländern immer noch eine große Nummer im Gegensatz zu Hessen oder Nordrhein-Westfalen. Warum?

Lippok: Stumpf ist trumpf?!

Blümel: Würde ich nicht sagen. Techno war der Begleitsound der Wiedervereinigung, meinetwegen auch der Entstehung eines neuen Landes. Die Leute, die das im Gegensatz zu den West-Partygängern immer noch mögen, haben es für sich vereinnahmt. Die Ossis denken vielleicht, dass ihnen der Sound ein bisschen mehr gehört als den Wessis. Im Osten, also Leipzig, Dresden, etc, gab es ja auch ganz schnell an vielen Orten starke Szenen. Es war vielleicht eher so ein – auch wenn ich den Begiff nicht mag – ostiger Sound.

Debug: Techno fiel im Osten offensichtlich auf einen großen Resonanzboden. Inzwischen gibt es auch sehr viele erfolgreiche DJs aus Brandenburg, angefangen vom Cluster bei BPitch bis hin zu Berghain-Residents wie Shed oder Marcel Dettmann.

Blümel: Das ist doch eine super Umkehrung. Früher kamen die Macher eher aus dem Westen, jetzt kommen ganz viele Akteure aus dem Osten.

Hegemann: Die Brandenburger haben trotzdem ein sonderbares Image, sie gelten als gefährlich. Etwa wenn die Ostfunk-Parties sind, ist da im Vorfeld so eine komische Stimmung, da wollen viele Berliner nicht hin. Ich kann das nicht verstehen, die Partys sind nämlich richtig gut.

Blümel: Als das mit den Clubs losging, E-Werk, Tresor, Planet, gab es eine supertolle Mischung aus Durchschnittsravern, Schwulen, Brandenburgern ... Aber keine VIPs, keine Backstage-Räume, keine Superstar-DJs, die kilometerweit hinter einem Absperrband standen. Eben keine Wichtigtuer. Es war unfertig. Als es anfing professioneller zu werden und man damit Geld verdienen konnte, die Szenen sich aufsplitteten, die Musik sich ausdifferenzierte, da ist etwas passiert, was in der Szene eigentlich nie gewollt war. Auf einmal haben die Brandenburger für sich gefeiert, die Schwulen sind wieder in eigene Clubs gerannt und wir normale Clubber haben angefangen zu denken: Der DJ ist jetzt auch nicht mehr so gut, zu dem gehe ich nicht. Das hat am Anfang nie interessiert. Wenn der Laden geil war, war nicht wichtig, wer da auflegt, oder ob der Brandenburger neben mir eine Haarantenne auf dem Kopf hat. Diese Ausgrenzung war wie früher im Osten. Mir tun die Brandenburger nicht weh, mögen sie auch nicht die coolen Klamotten anhaben. Letztendlich können die gut feiern.

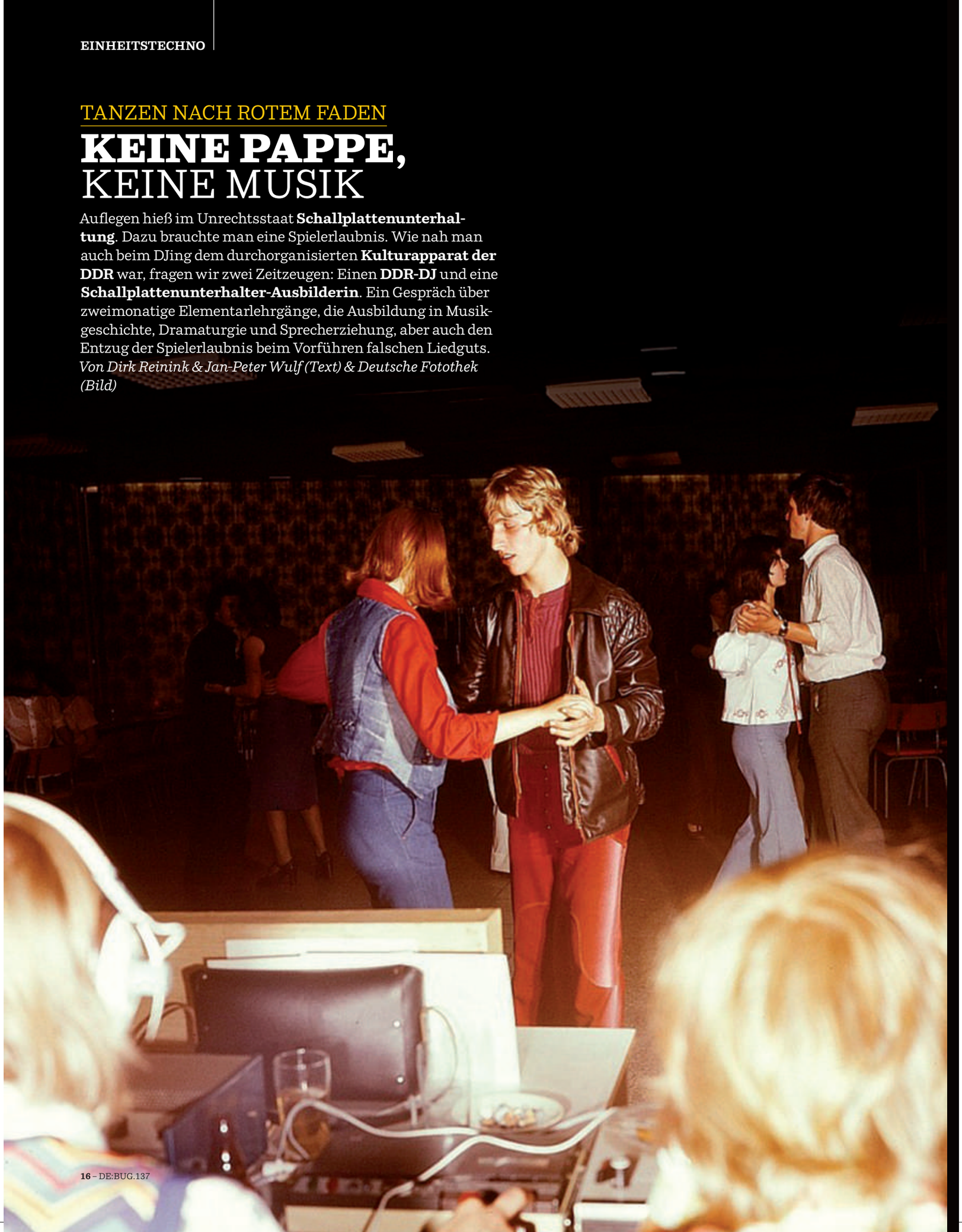
Reeder: Früher war egal, wo du herkamst, wir haben uns alle geliebt. Aber vielleicht lag das auch an den Drogen.

dbg137_10_25_brddr.indd 15 19.10.2009 12:33:13 Uhr

TANZEN NACH ROTEM FADEN

KEINE PAPPE, KEINE MUSIK

Auflegen hieß im Unrechtsstaat **Schallplattenunterhaltung**. Dazu brauchte man eine Spielerlaubnis. Wie nah man auch beim DJing dem durchorganisierten **Kulturapparat der DDR** war, fragen wir zwei Zeitzeugen: Einen **DDR-DJ** und eine **Schallplattenunterhalter-Ausbilderin**. Ein Gespräch über zweimonatige Elementarlehrgänge, die Ausbildung in Musikgeschichte, Dramaturgie und Sprecherziehung, aber auch den Entzug der Spielerlaubnis beim Vorführen falschen Liedguts.
Von Dirk Reinink & Jan-Peter Wulf (Text) & Deutsche Fotothek (Bild)



dbg137_10_25_brddr.indd 16 19.10.2009 12:34:37 Uhr

Wer im Osten öffentlich etwas darstellen wollte, sei es als Kabarettist, als Zauberer, als Sänger oder eben als Discjockey, der musste zuerst einmal eine Ausbildung absolvieren und sich ordnungsgemäß prüfen lassen. Bei den Engagements in Discotheken, auf Landgasthöfen, Hochzeiten oder sonstwo konnte von den DJs jederzeit das Vorzeigen des Ausweises verlangt werden, inoffiziell "Pappe" genannt, der die Spielerlaubnis als "staatlich geprüfter Schallplattenunterhalter" dokumentierte. Ohne Pappe: keine Musik.

Elke Lorenz weiß das, sie wußte es immer. Sie arbeitete von 1979 bis zur Wende als kulturpolitische Mitarbeiterin im Kreiskabinett für Kulturarbeit des Rats des Kreises Rostock. Zu ihren Aufgaben zählte auch die Organisation der Elementarlehrgänge zum Schallplattenunterhalter. Heute lebt die 57-jährige in Rostock und arbeitet für die Kulturverwaltung des Landkreises Bad Doberan.

Ive Müller stand auf der anderen Seite des Schreibtischs. 1985 hat er mit selbst aufgenommenen Tapes die Schuldisco in seiner Heimatstadt Leipzig organisiert. Sein Englisch- und Deutschlehrer Rüdiger Pusch, seinerzeit selbst als Schallplattenunterhalter aktiv, nahm Ive und seinen Schulfreund Jens als Techniker mit auf seine Gigs, die unter dem Namen "Diskothek Wandersmann" stattfanden. Später kümmerte er sich darum, dass beide den Lehrgang absolvieren konnten. Nachts als Schallplattenunterhalter unterwegs, war Ive tagsüber als Stahlbauschlosser in einem Leipziger Kombinat beschäftigt. Teile seiner Gage investierte er in Zigaretten, Schnaps oder Kaffee – für die Kollegen, die sein Soll miterfüllten, damit Ive ein paar Stunden Schlaf nachholen konnte. Er lebt heute in Dortmund und leitet das Label Electronic Corporation, auf dem er auch selbst als H.E.I.M.elektronik und zusammen mit René Kirchner als MAS 2008 (aka Electronic Corporation) veröffentlicht. Zuletzt ist die Vinyl-Compilation "Artificial Material 2.0" auf EC erschienen.

Debug: Wie muss man sich so eine Ausbildung zum Schallplattenunterhalter vorstellen, theoretisch und praktisch?

Elke Lorenz: Die Elementarlehrgänge waren schon recht umfangreich. Die zukünftigen Diskotheker – eine weitere übliche Bezeichnung in der DDR – wurden in Musikgeschichte, Dramaturgie, Sprecherziehung und Programmgestaltung ausgebildet. Sie mussten ein ganzes Konzept ausarbeiten, mit einer Musikdramaturgie, am besten mit einem roten Faden, der sich durch den ganzen Abend zog. Das Publikum mussten sie durch Spiele und Moderation in das Programm einbeziehen.

Ive Müller: Mein Lehrgang fand damals in der Katharinenstraße in Leipzig statt und dauerte zwei Monate. Ich musste moderieren, vor der Kamera sprechen, Ansagen ans Publikum machen, so was hat man dort gelernt. Die Musik selbst stand dabei nicht im Vordergrund. Der Lehrgang zielte mehr darauf ab, die Leute als Kulturmoderator, als Conferencier auszubilden. Ich erinnere mich, es waren auch einige Spaßkanonen dabei, die zwischen jedem Song einen mehr oder weniger guten Witz erzählt haben. Das klassische DJ-Handwerk, also einen Spannungsbogen für das Publikum herstellen, Musik mixen, das war dort irrelevant.

Ive Müller, Sylvester 1989 in Suhl, Thüringen, Bild: Müller

Kassette aus volkeigener Produktion, Bild: Müller

Sanyo M-G30 Walkman, damals 950 Ostmark, Bild: Müller

Nachts im Osten – DJs in der DDR (2005)
Regie und Kamera: Daniel Breuer

In "Nachts im Osten", entstanden als Diplomarbeit an der Kunsthochschule Maastricht, besucht Ive Müller die Stätten in Leipzig, an denen er selbst als Schallplattenunterhalter aktiv war. Unter anderem zu sehen: die Moritzbastei, der Jugendclub Rabet und Tanzszenen aus der Diskothek im ehemaligen Palast der Republik.

Unsere Ausrüstung: Zwei Kassettendecks, später ein Kombideck aus dem Westen. Und zusätzlich immer eine alte Gurke zum Spulen.

Lorenz: Die Dozenten für den Lehrgang kamen bei uns von der Universität Rostock oder waren selbst in der Musikbranche tätig. Nach der Wende haben die Schallplattenunterhalter von dieser breit gefächerten Ausbildung profitiert: Schüler von mir sind beispielsweise Moderatoren beim Radio geworden.

Debug: Am Ende gab es dann eine Abschlussprüfung. Hat man sein Programm in einem Prüfungsraum vorgestellt oder live in der Disco?

Lorenz: Der angehende Schallplattenunterhalter musste zunächst Fragen zu Kultur und Politik beantworten und dann einen Abend vor einer Jury gestalten. Die Einstufungskommission setzte sich aus einem Vertreter der Kreisarbeitsgemeinschaft "Diskothek", einem Vertreter der FDJ und mir als Vertreterin des zuständigen Kreiskabinetts zusammen. Am Ende wurden die Diskjockeys dann eingestuft: Es gab die Kategorien A, B und C. Mit A konnte man 5 Mark pro Stunde als Gage nehmen, mit B 6,50 und mit C 8,50 Mark.

Müller: Ich musste diesen Abend zusammen mit meinem Kumpel Jens vor zwei hochrangigen Leipziger DJs gestalten, die damals schon lange dabei waren und vor Funktionären aus dem Kulturbüro. Das Wichtigste war, flotte Sprüche zu bringen und die Leute mit unserer Musik zum Tanzen zu animieren. Stattgefunden hat das in der Diskothek Rabet, einem Betonklotz im Leipziger Nordosten. Das Rabet war damals der In-Club in der Gegend und jeden Freitag, Samstag und Sonntag rappelvoll. Da gingen wir sowieso immer hin. Wir haben uns gut vorbereitet und schon einen Abend vorher dort Musik gemacht: Alle unsere Kumpels waren da und wir haben unser Vorführprogramm durchgespielt – einen Tanzwettbewerb mit verschiedenen Stilen. Walzer, Rock'n'Roll und so. Das Ganze am Prüfungsabend dann noch mal. Und dafür haben wir dann die "Grundpappe" gekriegt, also das Zertifikat für die Kategorie A. Für B hätten wir wohl noch ein Kaninchen aus dem Hut zaubern und mit Zylinder und Frack die Prüfung auf irgendeinem Tanztee machen müssen, da hatten wir aber nicht so das Interesse dran.

Debug: In dem Film "Nachts im Osten" sieht man die Schallplattenunterhalter an Tonbändern oder mit Kassetten agieren. Wie sah es denn mit Platten aus?

Müller: Also, ich habe nur mit Kassetten gearbeitet, auch in der Ausbildung habe ich keine einzige Platte in die Hand bekommen. Plattenspieler waren in der DDR sowieso rar und die Ost-Modelle mit ihrem Riemenantrieb und

dbg137_10_25_brddr.indd 17 19.10.2009 11:33:05 Uhr

endlosem Vorlauf konntest du für Partys einfach nicht verwenden. Wenn da einer nur gegen den Tisch gepustet hätte, wäre die Nadel über die Platte gerutscht. Technics habe ich vor der Wende nie gesehen. Unsere Ausrüstung: Zwei Kassettendecks, später ein Kombideck aus dem Westen. Und zusätzlich immer eine alte Gurke zum Spulen. Die meisten DDR-Kassettenspieler hatten noch nicht mal eine automatische Spulfunktion, also musste man den Finger draufhalten. Immer von der Angst begleitet, dass man Bandsalat produziert.

Lorenz: Platten gab es nur schwarz aus dem Westen oder von der Amiga, der Plattenfirma der DDR. Die haben alle einheitlich 16,10 Mark gekostet. Allerdings gab es in dem Musikladen in Rostock nie genug davon. Deswegen habe ich damals für DJs eine Warteliste organisiert und die Platten dann zugeteilt.

Müller: Wir haben unser ganzes Geld in Kassetten investiert. 20 bis 30 Mark mussten wir für eine Chromdioxid-Kassette auf den Tisch legen, Ferro-Kassetten gab es für 17 Mark. Bei Amiga kamen ja auch Kaufkassetten raus, die haben wir uns auch geholt, aber vor allem haben wir Sendungen mitgeschnitten. Westradio, aber auch das Programm von DT 64 aus Ostberlin. Da gab es spezielle Formate, zum Beispiel die Maxi Stunde am Sonntagmorgen, in der 12"-Versionen von Madonna oder Depeche Mode liefen.

Debug: Also eigentlich doch genau so, wie es Ende der Achtziger auch im Westen war: Abends vor dem Radio hocken und im richtigen Augenblicke auf die Record-Taste drücken.

Müller: Ich glaube, das ging weitestgehend konform. Teens aus dem Westen hatten ja sicher genauso wenig finanzielle Mittel sich Platten zu kaufen. Man kannte auch Leute drüben, die einem dann die Musik auf Tape zugeschickt haben, mit Musik, die kaum über das Radio zu bekommen war. Damit fing dann auch unser Interesse an elektronischer Musik an: Farley Jackmaster Funk, Mr. Fingers, Marshall Jefferson – das kannte man einfach, wenn man sich 1986, 1987 mit Musik beschäftigte. Irgendwann liefen solche Nummern auch bei DT 64 und sogar längere HipHouse-Mixes habe ich dort aufgenommen. Musik aus West-Berlin in den Ostteil der Stadt rüberzubringen war offensichtlich nicht so das Problem.

Debug: Und damit konnte man dann auch den Disco-Abend musikalisch gestalten?

Müller: Nein, da hat man sich fast ausschließlich im Mainstream bewegt. Die Leute haben ja schon erstaunt geguckt, wenn wir mal eine Maxi-Version von "People Are People" gespielt haben. Wir waren verdammt dazu, Wunschkonzert zu machen. Klar, Anne Clark, Soft Cell, Human League, das mochten wir und das mochte das Publikum, aber es mussten eben auch Klaus Lage, Westernhagen und Nena laufen. Sonst sind dir die Leute aufs Dach gestiegen. "Theme From S´Express", das war den meisten schon zu monoton, erinnere ich mich. Bei "Musique Non Stop" von Kraftwerk haben sie mir den Vogel gezeigt.

Debug: Wie sah es denn mit Ost-Musik aus? Es gab ja die 60:40-Regelung, also mussten doch mehrheitlich Lieder von DDR-Künstler gespielt werden?

Lorenz: Na ja. Bei der Prüfung wurde die Regelung natürlich eingehalten, danach aber nicht mehr. Die Schallplattenunterhalter mussten vor ihrem Auftritt eine Titelliste beim Kulturkabinett einreichen, damit wurden die Abrechnungen für die AMA (Anstalt zur Wahrung der Aufführungs- und Vervielfältigungsrechte auf dem Gebiet der Musik, d. Red.) erstellt. Wir haben darüber immer gelacht und gesagt, da bekommen Künstler Geld, obwohl sie gar nicht gespielt werden. Weil die Titellisten natürlich alle frisiert waren.

"Sonderzug nach Pankow" war der Klassiker. Wer das spielte, der konnte seine Spielerlaubnis eigentlich direkt am nächsten Tag abgeben.

Müller: Warum ich damals bei jedem Engagement diese Bögen ausfüllen musste, wusste ich gar nicht, das habe ich erst viel später erfahren. Es sollte einfach nicht zu viel Westmusik gespielt werden, weil es Vergütungsverträge mit der GEMA gab. Dann wäre das Geld in den Westen gegangen. Und es gab schon Ost-Musik, die populär war, vor allem HipHop. Natürlich die legendäre Electric Beat Crew, die schon richtig kommerziell waren, sogar mit einem Vertrag bei Amiga. Aber auch undergroundigere Sachen wie Electric B. oder Matthias Kretzschmer (FMK), der heute auch das Label "Dominance Electricity" in Dessau macht. Und Breakdance lief lange vor der Wende ja sogar schon in der DDR-Samstagabendshow "Ein Kessel Buntes". Das lief dann auch auf unseren Partys.

Debug: Auflegen im Unrechtsstaat – gab es denn auch Fälle, dass sich politische Stellen oder Sicherheitsorgane in die Arbeit der Schallplattenunterhalter eingeschaltet haben?

Lorenz: Ja, es gab bei mir so einen Fall. Ich bekam einen Anruf, dass einer meiner DJs "Sonderzug nach Pankow" von Udo Lindenberg gespielt habe. Der Anrufer – ich weiß leider nicht mehr, ob es ein Bürger oder ein Funktionär war – hat sich fürchterlich echauffiert. Ich habe das meinen Kollegen erzählt. Alle waren ganz aufgeregt. Sie haben mir dann geraten, das an die nächste höhere Dienststelle weiterzuleiten …

Müller: … der "Sonderzug nach Pankow" war echt der Klassiker, da war Stress vorprogrammiert. Wer das spielte, der konnte seine Spielerlaubnis eigentlich direkt am nächsten Tag abgeben. Oder die Veranstaltung wurde sofort abgebrochen, wenn jemand von der FDJ da war. In Leipzig gab es damals einige DJs, die sich einen Namen gemacht hatten und drei- bis viermal pro Woche irgendwo in der Stadt auflegten. Wer es war, weiß ich nicht mehr, aber an einer bestimmten Stelle hat sich einer gedacht, er könne sich erlauben, den Sonderzug zu spielen. Der Schein war danach weg. "Wozu sind Kriege da" von Udo Lindenberg, das konnte man problemlos laufen lassen, aber die politischen Songs? Das ging überhaupt nicht.

dbg137_10_25_brddr.indd 18 19.10.2009 12:35:32 Uhr

Debug: Was ist mit dem Rostocker DJ geschehen?

Lorenz: Ihm wurde für ein Jahr die Spielerlaubnis entzogen. Das war schon hart, weil das ja auch einen Verdienstausfall bedeutete. Im darauf folgenden Jahr war er wieder dabei. Das sind so Erlebnisse, die sich bei einem ganz schön festgesetzt haben.

Debug: Ive, du hast ja in der Woche des Mauerfalls im Palast der Republik in Berlin aufgelegt. Wie kam es dazu?

Müller: Ich hatte damals die ganzen Engagements von meinem ehemaligen Lehrer Rüdiger Pusch übernommen, der da schon als Geschäftsführer in die Leipziger Moritzbastei eingestiegen war. Die hatten einen geilen Laden unten in den Keller des Palasts gebaut, mit dreh-, hoch- und runterfahrbarer Tanzfläche! Da feierten vor allem internationale Gäste im Rahmen von Jugendaustauschen mit den sozialistischen Bruderländern, Mocambique, Angola, China, das war schon was Besonderes. An dem Donnerstagabend, also dem 9. November, wollte ich mich nach meinem Gig eigentlich sofort hinlegen, habe dann aber im Radio gehört, dass Leute auf der Mauer stehen sollen. Also bin ich mit dem Schwarztaxi zur Friedrichstraße. Unfassbar, die Menschenmassen, West-Fernsehteams waren da, Walter Momper hat Interviews gegeben. Ich bin dann am Brandenburger Tor auf die Mauer geklettert und später durch das Tor wieder "nach Hause" gegangen. Was wirklich seltsam war: Ich habe am nächsten Abend noch mal im Palast der Republik aufgelegt und hatte das Gefühl, dass viele der ausländischen Gäste gar nicht wirklich mitbekommen haben, was eigentlich gerade in Berlin abgeht. Es war eine stinknormale Party! Ich hab mein Programm runtergespielt in bin dann mit Freunden in den Westen rüber. Viele Leute haben ihre 100 Mark Begrüßungsgeld gleich im Big Eden oder anderen Läden verballert.

Elke Lorenz

Debug: Wie ging es für sie beide nach der Wende weiter?

Lorenz: Nach dem Mauerfall und der Wiedervereinigung wurde unsere ganze Arbeit im Kulturkabinett in Frage gestellt. Viele wurden entlassen. Da ich aber alleinerziehende Mutter mit zwei Kindern war, konnte ich mich da durchbringen und wurde bei der Kulturverwaltung des Kreises Bad Doberan übernommen.

Es gab die Kategorien A, B und C. Mit A konnte man 5 Mark pro Stunde als Gage nehmen, mit B 6,50 und mit C 8,50 Mark.

Müller: Ich habe erstmal weiter als Wald-und-Wiesen-DJ in Leipzig gearbeitet. 1991 bin ich nach Dortmund gegangen und habe eine Ausbildung zum Steuerberater gemacht. Ich wollte nicht noch mal ganz von vorne mit Plattenspielern anfangen. Wäre die Mauer nicht gefallen, hätte ich sicher weiter aufgelegt. Das war meine Möglichkeit in der DDR, etwas Spezielles zu machen. Zurück zur elektronischen Musik bin ich aber ziemlich schnell gekommen, durch die Mayday 1993 in Dortmund – danach wusste ich, dass ich unbedingt selbst produzieren will. Auflegen tue ich heute auch noch. Gerne auch die Stücke, die ich schon damals gespielt habe – mittlerweile aber auf Vinyl. Echte Schallplattenunterhaltung.

www.electronic-corporation.org

www.shure.de

LIVE SOUND. TO GO.

JETZT ERHÄLTLICH. BEI GRAVIS.

www.gravis.de

GRAVIS

NEUER SOUND UND STYLE Shure ist seit über 80 Jahren auf den Konzertbühnen der Welt zuhause. Diese Leidenschaft für professionelle Audiotechnik steckt auch in den Shure Sound Isolating™ Ohrhörern. Jeder Akkord, jeder Bass Kick, jeder Zugaberuf – die neuen SE115 Sound Isolating Ohrhörer mit Dynamic MicroSpeaker II liefern einen bassreichen, warmen und liveähnlichen Sound und blenden dabei einen Großteil der Umgebungsgeräusche sicher aus. Erhältlich in Blau, Rot, Pink und Schwarz.

SHURE®

LEGENDARY PERFORMANCE™

G.I.-SOUNDS & BESATZER-POP

SEI FUNKY, KRAUT!

Während DJs in der DDR nur nach spezieller Prüfung mit einer klar geregelten Quote aus Westmusik und heimischen Produktionen hinter die Tape-Decks durften, hatten in den westlichen Besatzungszonen die stationierten Soldaten den größten Einfluss auf **Popmusik in der BRD**. Frankfurt am Main war eins der Epizentren dieser Entwicklung. **Klaus Walter, Autor, Radiomacher und DJ**, hat das hautnah miterlebt. Im Gespräch mit Eike Kühl erinnert er sich an die **G.I.s und ihre Musik**.

Von Eike Kühl (Text) & Brox+1 (Bild)

dbg137_10_25_brddr.indd 20 19.10.2009 12:38:07 Uhr

Im März 1945, zwei Monate vor der bedingungslosen Kapitulation Deutschlands, marschierten die amerikanischen Streitkräfte in Hessen ein. Auch nach der Gründung der Bundesrepublik Deutschland 1949 blieben sie mit zahlreichen Stützpunkten im Land, erst nach der Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten wurden die US-Truppen weitgehend abgezogen. Im Rhein-Main-Gebiet mit Städten wie Frankfurt, Hanau und Wiesbaden waren die Amerikaner besonders präsent, dabei prägten sie die Region auch kulturell und insbesondere musikalisch. Klaus Walter, Autor, Radiomacher und DJ aus Frankfurt, hat diese Entwicklung in großen Teilen hautnah miterlebt. 1955 geboren zunächst als Jugendlicher vor dem Radio, in dem über Sender wie dem American Forces Network (AFN) zum ersten Mal der "american way of life", der auch das Stadtbild Frankfurts zunehmend prägte, musikalische Realität wurde. Zu Beginn der 80er Jahre erlebte er als Taxifahrer aus erster Hand, wie sich das Nachtleben veränderte und wie der Funk der 70er Jahre langsam von frühen House- und HipHop-Produktionen abgelöst wurde, die nun begannen den Sound der Clubs zu dominieren. 1984 wechselte Klaus Walter schließlich auf die Seite der Macher und setzte mit seiner Radiosendung "Der Ball ist rund" für den Hessischen Rundfunk bis zur Einstellung im Jahr 2008 Maßstäbe in Sachen Radioformat. Inzwischen ist er Redakteur und Moderator beim Internetsender byteFM. Gemeinsam mit uns blickt er zurück auf eine Zeit, deren Ende mit der Wiedervereinigung einherging.

Debug: Deine Biographie ist fast untrennbar mit dem Radio verbunden. Aber wie wichtig war Radio als kulturelles Medium in deiner Jugend?

Klaus Walter: Das war die Zeit vor Privat- und Musikfernsehen. Radio hatte noch eine viel größere Definitionsmacht über Pop und über das, was die Leute hören. Es war vor allem für die Menschen auf dem Land, die keinen Zugang zu Diskotheken und Plattenläden hatten, die wohl wichtigste Informationsquelle in Sachen Musik. Ich habe das später auch bei meiner eigenen Sendung erlebt, dass gerade die Hörer vom Land oft die größten Fans waren. Viele Biographien aus dieser Zeit fangen dementsprechend auch an mit "Hätte ich damals nicht diese oder jene Sendung gehört ...". Bei mir war das genauso.

Debug: Wie groß war der Einfluss der so genannten Besatzungssender auf die Musikszene in Westdeutschland?

Walter: Die Hegemonie der anglo-amerikanischen Sender war natürlich im Radio zu spüren. Ich bin groß geworden zu einer Zeit, in der es noch keine wirklichen deutschen Popwellen gab. AFN dagegen hatte damals schon ein Top-40-Format. Das hieß nichts anderes, als dass es eine Rotation von rund 40 Liedern gab, die den ganzen Tag gespielt wurden. Dementsprechend haben sich diese Songs auch in das Gedächtnis eingebrannt. Man muss natürlich sagen, dass die kommerziell erfolgreiche Popmusik in den USA Ende der 60er und Anfang der 70er Jahre auch extrem spannend war. Es gab diese Dichotomie: Auf der einen Seite Soul, vor allem Motown und Stax, was für uns weiße pubertierende Gymnasiasten die Verkörperung des Spießertums war. Auf der anderen Seite das, was damals als "progressiv" galt, also Steppenwolf, The Doors, Chicago und ähnliches. Das war "unser" Sound, das hat uns angesprochen. Erst Jahre später, mit einer gewissen Geschlechtsreife, habe ich kapiert, wie toll Motown und Stax sind und wie weniger toll Steppenwolf.

Debug: In der DDR waren Radio und Fernsehen oft der einzige Kontakt zum Westen. Wie sah es denn auf der anderen Seite des eisernen Vorhangs aus?

Walter: In der DDR war die Sache natürlich noch politisch aufgeladen: Da hat man ja im Radio den Sender des "Feindes" gehört. Im Westen war das nicht ganz so schlimm, aber man war trotzdem in der Position, dass Amerika für seinen Pop geliebt wurde, obwohl man es politisch ablehnen musste. Es war immerhin die Zeit des Vietnam-Kriegs. Aber es kam nun mal die beste Musik von dort. In den 70ern wurden dann auch die ersten deutschen Popwellen gegründet, die auf amerikanischem Vorbild basierten und dann auch die anglo-amerikanische Musik spielten, weil man es einfach nicht mehr ignorieren konnte.

Debug: Du hast mal die These aufgestellt, dass es in (West)Deutschland eine Art "Poplandkarte" gibt, die aus den jeweiligen Besatzungszonen heraus entstanden ist.

Walter: Die Grenzen lassen sich grob nach dem Sendegebiet der Besatzungssender ziehen. Punk kam zum Beispiel in Frankfurt und Hessen eigentlich nie an. Das war dagegen im Bereich von BFBS, gerade in Gegenden wie Ostwestfalen und natürlich Hamburg viel ausgeprägter. Auch die britische Mod-Kultur gab es in Frankfurt als Phänomen nur am Rande, was vielleicht auch damit zusammenhängt, dass die entsprechende Musik, die damit einherging, nicht im Radio lief. Im Gebiet von AFN waren neben dem erwähnten Rock vor allem Soul und später Funk und auch HipHop deutlich ausgeprägter.

Debug: Trotzdem gilt Frankfurt als eine der Geburtsstätten von Dance-Musik und auch Techno in Deutschland. Lässt sich das denn vereinbaren?

Walter: Ich denke schon, dass es da gewisse Verbindungen gibt. Zunächst kam die hedonistische Soulmusik, dann Funk und daraus haben sich dann langsam Hip Hop und auch House entwickelt. In den 80er Jahren, vor der großen Entmischung, gab es diese Trennung nicht, man hatte noch nicht so klare Begriffe von HipHop oder House. Funk hatte damals auch schon vermehrt mit Elektro-Elementen gespielt. Afrika Bambaataa hat Düsseldorfer Elektronik in die Bronx transportiert und mit HipHop vermischt. In den Clubs war das ähnlich, da lief "The Message" von Grandmaster Flash neben Moskwa TVs "Generator 7". Diese Vermischung der unterschiedlichen Stile kam erst später, aber ich denke, dass gerade dieser sehr hedonistische Feierstil durchaus auch mit den amerikanischen Einflüssen zusammenhängt.

Debug: Gerade in Frankfurt und Hanau gab es eine Vielzahl an amerikanischen Clubs. Welche Musik lief dort?

Walter: Die typischen G.I.-Clubs waren primär Orte, wo weiße Frauen und schwarze Männer sich näher kamen. Aber auch die Musik war extrem spannend. Ich bin von 1979 bis ´86 Taxi gefahren und habe dabei so einiges mitbekommen, gerade wenn am Wochenende die Soldaten aus den Kasernen im Umkreis kamen. Ich habe zwar nur davor gestanden, aber in den Clubs liefen Sachen wie "Atomic Dog" von George Clinton in einer irrsinnigen Lautstärke. Das hatte eine Energie, die faszinierend war und vieles schon vorweggenommen hat, was später in den Technoclubs wie dem Omen lief.

Das ist schon ein lustiges Paradox: So ziemlich das Einzige, was sich aus der DDR in die neue BRD gerettet hat, ist die Freude am deutschen Liedgut.

Debug: Das klingt allerdings so, als hätte es keine Vermischung zwischen den G.I.s und den einheimischen Clubgängern gegeben?

Walter: Nicht wirklich, nein, man kam ja als deutscher Mann gar nicht rein. Auf der anderen Seite hatten aber gerade auch schwarze G.I.s kaum Chancen in die einheimischen Diskotheken reinzukommen. Ich kann mich nicht daran erinnern, dass etwa das Cooky's jemals eine Gruppe von zehn Soldaten reingelassen hat, da war die Angst vor Trouble - was passiert, wenn sich die G.I.s mit den Freunden der Frauen dort in die Haare bekommen? Oder mit den weißen Zuhältern? Später gab es einen Laden in Frankfurt, das "Funkadelic", in dem das Publikum etwas gemischter war, allerdings war auch hier die Atmosphäre immer etwas angespannt. Die Musik war aber natürlich klasse, hier liefen die Funk-Sachen genau wie später dann HipHop, den man in anderen Läden nicht zu hören bekam. Was allerdings häufiger vorkam, ist dass die Deutschen zum Einkaufen in die amerikanische PX gefahren sind, wo man mit einem bestimmten Ausweis amerikanische Waren kaufen konnte, darunter natürlich auch gute Platten.

Debug: Platten, die man in Deutschland sonst nicht bekommen hätte?

Walter: Viele DJs haben damals auch dort eingekauft, weil es natürlich die ganzen Import-Platten zu relativ günstigen Preisen gab. Dort gab es aber nicht nur Aktuelles, sondern vor allem auch viele obskure Sachen. In Frankfurt war die ➔

dbg137_10_25_brddr.indd 21 19.10.2009 12:43:46 Uhr

Das Bild des schwarzen G.I.s mit dem Ghettoblaster auf der Schulter ist kein Klischee, sondern war damals ebenso "real" wie die Tatsache, dass aus den Jeeps heraus Grandmaster Flash tönte.

Plattenladensituation am Anfang der 80er Jahre ohnehin alles andere als gut, da war die PX natürlich eine gute Anlaufstelle und Alternative. Auch die Maxi-Single als Format wurde in den USA viel früher populär und hat sich hier erst nach und nach etabliert, vielleicht auch dank des amerikanischen Einflusses.

Debug: Gab es denn musikalische Produktionen, in denen die Einflüsse beider Seiten aufgegriffen wurden?

Walter: Es gab mal diesen merkwürdigen Bastard namens HipHouse, der inzwischen fast vergessen ist. Deskees "Let There Be House" war, glaube ich eine der ersten deutschen Produktionen, die diesen 4/4 Housebeat mit Rap verbunden hat, noch bevor Snap! dann ein paar Jahre später dieses Konzept verfeinert haben und auch radiotauglich machten. Das war vielleicht eine der ersten wirklichen Verbindungen von den amerikanischen Einflüssen in Form von HipHop und den frühen deutschen Dance-Produktionen.

Debug: Wie hat sich die Präsenz der Besatzungsmacht denn generell in der Stadt deutlich gemacht?

Walter: Die physische Präsenz der Amerikaner war natürlich enorm prägend für das Stadtbild. Man muss sich ja vorstellen, dass viele tausend junge Männer in der Stadt gelebt haben, die in den meisten Fällen keine festen Bindungen hatten. Am Wochenende gab´s Geld und wenn der Dollar gut stand, dann sind sie damit durch die Stadt zogen. Das Bild des schwarzen G.I.s mit dem Ghettoblaster auf der Schulter ist kein Klischee, sondern war damals ebenso "real" wie die Tatsache, dass aus den Jeeps heraus Grandmaster Flash tönte. Nach der Wende ist dieses Bild dann nach und nach verschwunden.

Debug: Wie hat sich dieses Vakuum dann gefüllt?

Walter: Ich denke, dass ab den frühen und Mitt-90er Jahren gerade die Nachkommen der Arbeits-Immigranten in diese Bresche gesprungen sind, die die Amerikaner hinterlassen haben. Es ist kein Zufall, dass gerade diese soziale Gruppe auch die einzige ist, die man wirklich klar mit HipHop verbinden kann. Auch das Bild des jungen, sexuell freizügigen Mannes, der laut Musik auf der Straße hört und das man heute häufig mit der zweiten und dritten Generation der Immigranten verbindet, ist ja sehr amerikanisch geprägt.

Debug: Wenn du von HipHop sprichst, dann denke ich automatisch an Advanced Chemistry, die als einer der ersten deutschen Acts gelten und aus Heidelberg, also einer ebenfalls deutlich amerikanisch geprägten Stadt, kamen.

Walter: Stimmt, Advanced Chemistry haben sich natürlich stark am amerikanischen Vorbild orientiert, aber interessanterweise haben sie alle drei nichtdeutsche Vorfahren, haben Erfahrungen mit rassistischer Ausgrenzung und das mit den Mitteln des HipHop thematisiert. Ähnliche Entwicklungen gab es auch unter Migrantenkindern in Frankfurt. Das setzt sich bis heute fort.

Debug: HipHop hatte trotzdem oder genau deswegen lange einen schweren Stand.

Walter: Absolut. Ich habe selbst erlebt, wie das Aufkommen von HipHop zu einer Spaltung der Hörerschaft geführt hat, die ich natürlich auch ein wenig forciert habe. Bei meinen Hörern gab es das, was man heute vielleicht als Indie-Spießer bezeichnet, also die Leute, die ihren jammernden weißen Songwriter als authentisch bezeichnen und Jay-Z als kommerziellen Scheiß abstempeln. In den 80er Jahren hieß es natürlich nicht Radiohead gegen Jay-Z sondern eben The Smiths gegen De La Soul. Ich hab oft Leserbriefe bekommen, in denen ich aufgefordert wurde, diese fürchterliche Musik nicht mehr zu spielen.

Debug: Wie hat sich die Wiedervereinigung letztendlich auf die Musikkultur im Westen ausgewirkt? Wurde dadurch die Hegemonie der Amerikaner schwächer?

Walter: Eine der gravierendsten Folgen ist das allseits gewachsene deutsche Selbstbewusstsein; das vom ehemaligen Bundespräsidenten Herzog proklamierte "unverkrampfte" Umgehen mit deutscher Identität und Geschichte. Das hat zu einem ungeahnten Boom deutscher Popmusik geführt, zum Triumph der Rammsteins und Onkelz, der Silbermonds und Julis. Das ist schon ein lustiges Paradox: So ziemlich das Einzige, was sich aus der DDR in die neue BRD gerettet hat, ist die Freude am deutschen Liedgut. Da fällt die Mauer und die ansonsten untergebutterten und des Englischen meist nicht mächtigen Ostdeutschen bringen den überheblichen Wessis bei, dass man doch stolz sein kann auf seine deutschen Lieder. Da wäre ein bisschen Verkrampftheit kein Fehler. Insofern muss ich mich bei den Amerikanern bedanken: Ohne AFN hätte ich keinen Soul verstanden und wäre heute ein alter Rocktrottel, der Grönemeyer für den deutschen Dylan hält und Naidoo für den deutschen Michael Jackson. Dieser Weg ist mir erspart geblieben.

Buch: Die Bundesrepublik Deutschland

Das Popkulturelle Terzett lässt die Nachkriegsjahre der Bundesrepublik in einem Amalgam aus erlebten Geschichten, Fernseherinnerungen, Popfragmenten und Topoi, die die Welt bewegten und mittlerweile schon fast dem Vergessen anheimgegeben sind, an sich vorüberziehen. Oral History am Nierentisch der Zeit sozusagen.

Die Bundesrepublik Deutschland
Thomas Meinecke, Frank Witzel, Klaus Walter
Edition Nautilus, 16 Euro

Klaus Walter

Logo des American Forces Network

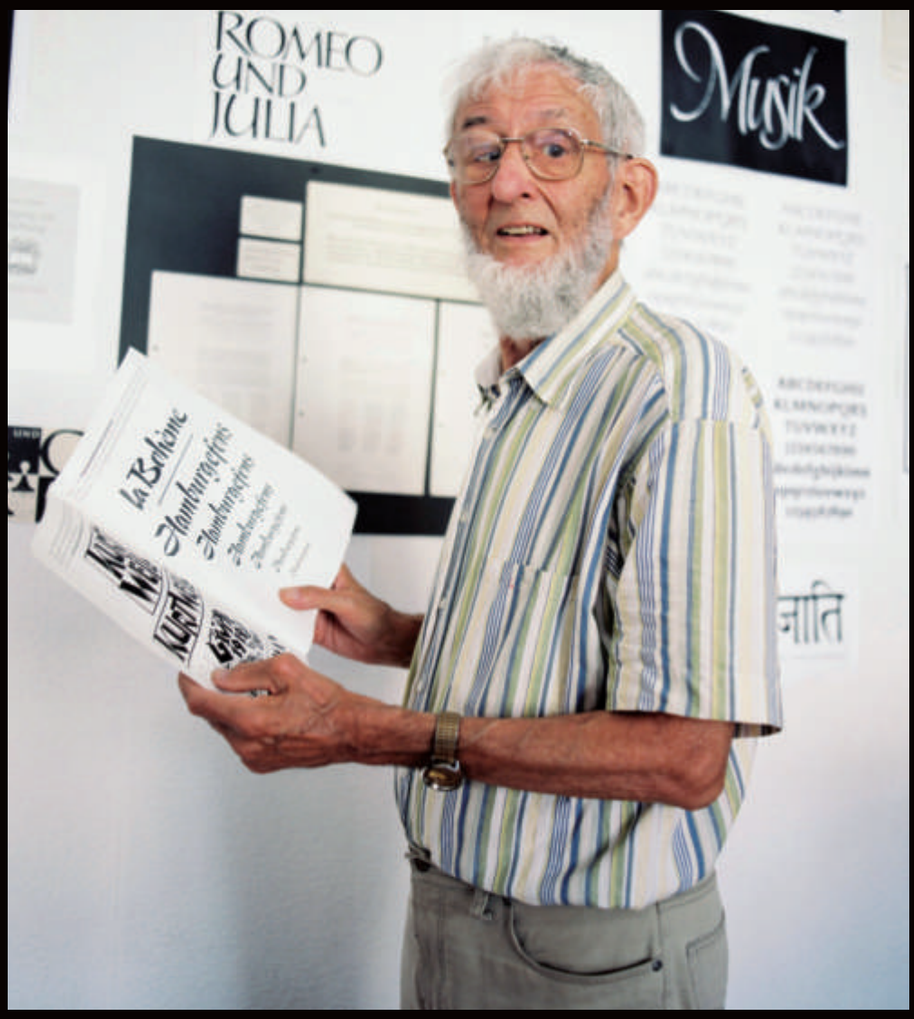
dbg137_10_25_brddr.indd 22 19.10.2009 12:45:27 Uhr

DESIGN

DDR-TYPOGRAF KARL HEINZ LANGE

Karl-Heinz Lange ist Schriftentwerfer, Typograf, Gestalter, Grafologe, Dozent und hat den visuellen **Alltagsausdruck der DDR** entscheidend mitgeprägt: **vom Notenblatt über Telefonbuch bis zur Literatur**. Ein Besuch beim Designer der Satzschriften Publica und Minima.

Von Jan Rikus Hillmann (Text) & Axel Martens (Bild)



Es ist einer der ersten schwül heißen Tage des Sommers, als mich ein winziger Fahrstuhl in den vierten Stock eines Berliner Altbaus in der Rosa-Luxemburg-Straße hievt. *"Bei diesem Wetter gehe ich gerne barfuß auf dem kühlen Parkett"*, erklärt mir Karl-Heinz Lange während er mich in seine Wohnung führt, in der offensichtlich viel Wissen geordnet gespeichert wird. Und der Typograf Karl-Heinz Lange hat nach einem bewegten Berufsleben eine Menge zu archivieren: In den sechziger Jahren war er unter anderem Trickfilmgestalter für technische Lehrfilme, in den siebziger Jahren dann künstlerischer Leiter des Henschelverlag Berlin und dazu Dozent für Schriftgestaltung und Typografie an der Fachschule für Werbung und Gestaltung. Nebenbei verfolgte er einen Forschungsauftrag zum Entwurf einer koreanischen Fotosatzschrift. Es folgte das Design der Satzschrift Publica, der Minima und anderer Schriften, die er für den VEB Typoart Dresden entwickelte.

Heute besuche ich ihn zuerst in seiner Eigenschaft als Schriftgestalter. Auch in meiner Vorstellung herrschte lange die Idee vom Schriftentwerfer als eine Art eremitische Daseinsform, die, von Zeit und Raum einem Tiefseewesen gleich, unbeeindruckt im Licht des Monitors produktiv vegetiert und Punkt für Punkt, Linie für Linie das Alphabet jedes Mal neu erfindet. Und, im besten Fall, Regular, Bold, Kursiv und Condensed durchdekliniert, um Schrift-Schnitte gründlich, exakt und präzise zur konkreten Lesbarkeit zu formen. Dabei wird dieser kreative Eintakt aus Sisyphosarbeit, Erbsenzählerei und dem Gleichmut gegenüber einer Produktivität mit geringster Progressionsform gemeinhin von User und Leser unterschätzt, denn in Auswahl und Ausdruck der Schrift schwingt immer auch der Charakter und die Relevanz des Inhaltes mit. Wenn zwischen den Zeilen der Duktus des Inhaltes wohnt, wohnt in den Buchstaben der Stil eines Mediums. Kompetente und korrekte Typografie steht immer auch inhaltlichen Anspruch.

Zeichnen und Schneiden

Karl-Heinz Lange steht mit 80 Jahren baren Fußes geerdet auf dem bildungsbürgerlichen Parkett. *"Ich tanze gerne Walzer, spiele auch gern Klavier. Ich sage dir mal einen Spruch von Schiller, der sehr bedeutsam ist: 'Ein Handwerk zu ergreifen ist das Beste. Dem Geringsten soll es ein Handwerk sein, dem Besseren eine Kunst und dem Besten ein Gleichnis zu allem was wahr ist.' Ich musste beinahe 80 werden, um zu begreifen, was der meint. Das ist so tief, dieses Gleichnishafte. Das durchdringt mich. Ich sehe in der Schrift die bildhafte Assoziation. Das ist natürlich ein wunderbares Fantasiegewürz, wie ich es mal nennen will, für ein Handwerk, weil man in einer Sache lebt."* Seine Sache ist das Verschmelzen von handwerklichem Können und künstlerischem Ausdruck in der Herstellung einer Schrift. *"Die Basis meiner Entwurfstechnik ist Zeichnen und Schneiden, das kann ich alles ganz gut. Und so zeichnen, als wenn ich mit der Breitfeder geschrieben hätte. Das sind 50 Jahre Training, dann geht das eben."* Er zeigt einige Blätter mit seinen typografischen Gestaltungen: *"Das sind alles Buch- und Notenentwürfe. Und hier, das war mein erstes Blatt im Schriftunterricht. Da hat dann mein Professor gesagt 'Gehen Sie mal runter in die Bibliothek. Da gibt es eine Mappe über Schriftgeschichte und damit beschäftigen Sie sich mal. Dann habe ich mich 14 Tage beschäftigt und habe in Holz, genauer gesagt in ein Küchenbrett, meinen Schriftentwurf hinein geschnitten. Also wenn Sie davon ein bisschen was verstehen, das war schon eine handwerkliche Leistung. Das war Buchenholz. Haben Sie schon mal versucht, etwas in Buchenholz zu schneiden?*

Mit dem Bumsen der Technomusik kann ich nicht viel anfangen - das ist mir nur Lärm, der mich stört. Ich habe das gute Recht, als alter Mann zu sagen, das ist nicht mehr meins.

dbg137_10_25_brddr.indd 23 19.10.2009 12:47:44 Uhr

dbg137_10_25_brddr.indd 24 19.10.2009 12:48:16 Uhr

Und als ich dann zu meinem Professor kam, von da an hatte ich immer eine Eins.“

Lange zeigt einen gezeichneten Entwurf des Wortes Papillon. *”Bei einer Schrift ist der Ausdruckswert entscheidend. Es gibt drei verschiedene Assoziationen. Das Erste wäre eine allgemeine Assoziation, also das Wort ist lebendig, schwingend, aber auch irgendwo klassisch. Es ist ja nicht mit dem Pinsel hingeschrieben, hat schon irgendwie Form. Aber es ist eben auch gegenständlicher Assoziation. Der Schmetterling hat Flügel und Fühler. Er flattert so: (nimmt beide Hände zusammen und macht einen flatternden Schmetterling nach). Und dann gibt es da noch eben die historische Assoziation, die in dem Fall klassisch genannt werden muss, aber eben 'lebendig' klassisch. Nicht so statisch, wie ein gesetztes Alphabet, sondern Buchstaben in Bewegung. Und drittens: Dieser Zustand bezeichnet auch mich mit Lebensfreude und Lebendigkeit, die eben abweicht von der Struktur des Historischen. Da ist Spannung zwischen eng und weit. Meine Leidenschaft ist eben die Gestaltung von Wörtern mit der bildhaften Assoziation auf den Inhalt hin. Jeder hat seine Leidenschaft und das hatte ich als Vision schon vor dem Studium. Ich habe viele Notenbuch-Cover rein typografisch gestaltet. Aus diesen bildhaften Schrift-Entwürfen ist oft eine Schrift entstanden, die jeweils auf den Markt kam. Mir ist es wichtig, Ideen und Wissen weiterzugeben und zu teilen. Ich habe von Anfang an eine dienende Funktion ausgeübt. Im Verlag war ich nicht tätig für mich, sondern für eine Sache. Und da gibt es wieder Schiller 'Kannst du kein Ganzes werden, schließ' dienend an ein Ganzes dich an.'“*

DDR-mäßige Rente

Karl Heinz Lange erzählt dies alles in seinem Wohnzimmer, während er dessen Wand, auf der in ganzer Breite Ausdrucke und Kopien seiner Wortgestaltungen und Schriftentwürfe aufgehängt sind, als ausladende Präsentationsfläche seiner Arbeiten nutzt. *”Hier finden unsere Abende statt. Es kommen bis zu 30 Leute, da sieht es mächtig unordentlich aus“* sagt er und meint damit die Vortrags- und Lesungsabende, die er und seine Frau seit einigen Jahrzehnten in seiner Wohnung ausrichten. Sie haben schon einhundertzwölf Mal stattgefunden. *”Das ist der Verdienst meiner Frau - aber ich bin der PR-Mensch, der die ganze Werbung macht. Und die Werbung ist Typografie. Wir haben wenig Geld, ich muss das zugeben, meine Rente ist eben DDR-mäßig. Nun lebe ich das Äquivalent, ich verschenke meine Arbeit. Und die Leute, die kommen, die wir kennen, die schätzen das sehr. Wir leben eben ein bisschen konservativ kulturvoll: Ich liebe klassische Musik. Mit dem Bumsen der Technomusik kann ich nicht viel anfangen - das ist mir nur Lärm, der mich stört. Ich habe das gute Recht, als alter Mann zu sagen, das ist nicht mehr meins. Und wenn ich einen Auftrag bekommen hätte, für ein jugendliches Magazin zu gestalten, dann hätte ich das nicht übernommen. In diesem Fall fühle ich mich überfordert. Ich weiß genau, wo meine Grenzen sind.“*

Wenn zwischen den Zeilen der Duktus des Inhaltes wohnt, wohnt in den Buchstaben der Stil eines Mediums.

Szenenwechsel in das Zimmer, das er 'Klosterklause' nennt, einem acht Quadratmeter-Raum mit einigen Aquarellen, Linolschnitten, einem Bett, Archivregal und Laptop mit Corel Draw. Lange deutet auf ein Bild: *”Das ist mein erstes Werk, mit 15 Jahren, das war ein schönes Mädchen, meine Klassenkameradin. Es war ein Regentag. Als wir zusammen nach Hause gingen, sagte ich: 'Ach, ich habe solche Lust, dich zu malen, komm in meine Bude'. Dann habe ich ihr ein Tischtuch umgehängt, das sie festgehalten hat und ich habe sie gemalt. In vielleicht zehn Minuten. Und man spürt, es ging nicht um das schöne Mädchen, oder? Das Mädchen war für mich erst nachträglich interessant, zuerst war es der Regentag. Sie war also nur das Objekt, um eine Stimmung wiederzugeben.“*

Vermächtnis

”Ich bin nach dem Krieg Tbc-krank geworden und wurde für drei Jahr aus dem Verkehr gezogen. Meine Prognose war zweifelhaft. Ich hatte galoppierende Schwindsucht - mit 16 Jahren. Und habe gedacht: Was soll's? Doch dann musste ich an meine Mutter denken, denn ich war ihr einziger Partner, um den Lebensunterhalt zu bestreiten. Ich wusste ich kann es meiner Mutter nicht antun, zu sterben. Damit hatte ich wieder den elementaren Willen, am Leben zu bleiben. Und jetzt bin ich immer noch am Leben. Es ist ein erfülltes Leben, ich bereite mich jetzt auf meinen Abgang vor. Ich hebe alle meine Bücher und meine Vorlesungs-Folien für eine Kollegin auf, der ich alles übergeben möchte, denn das kann ich nicht in den Müll werfen. Sie ist so ein bisschen ein zweites Ich für mich, habe sie lieb gewonnen, sie ist ein wunderschönes Mädchen und so habe ich sie eingeladen und gesagt: 'Du bist mein Erbe. Überlege dir, wenn du irgendetwas nicht willst...' 'Das will ich alles!', hat sie gesagt. Und nun habe ich dafür gesorgt, dass sie alles, was ich mit Engagement gemacht habe, nicht in den Müll schmeißt. Das ist für einen alten Mann überhaupt nicht schön. Was ist denn das Weiterleben nach dem Tode? Es funktioniert nur über den Anderen, in den Enkeln. Alle fünf Enkel hatten bei mir Klavierstunde. Jetzt ist die Letzte dran mit Flöte und Klavier: jeden Montag sitzt sie hier an meinem Flügel. Das ist mein Erbe, das ist mein Weiterleben.“

Die digitalen Überarbeitungen der Karl Heinz Lange Schrift-Klassiker SUPER PUBLICA und MINIMA, PTL Minimala, PTL Superla, PTL Publicala sind beim Schriftlabel Primetype erschienen.
www.primetype.com

SCHOTTLAND

HIGHLAND **PRESSURE,** LOWLAND **DISCO**

In den schottischen Lowlands brodelt es. Fernab der großen Club-Metropolen treibt eine neue Generation von Dancefloor-Wissenschaftlern und Sample-Tüftlern die Beat-Science mit unbedarftem Elan an immer neue Grenzen. **Glasgow** ist mit den beiden Wunderkindern **Rustie** und **Hudson Mohawke** und dem Label-Konglomerat um **Wireblock**, **Stuffrecords** und **Dress 2 Sweat** internationalen Speerspitze, wenn es um verschachtelten, neonbunten **Future-R'n'B** und synthieschwangere Dubstep-Exkursionen geht **(Seite 32)**. Dass da in Glasgow ein ganz eigenes unquantisiertes Süppchen gekocht wird, hat auch Warp-Chef Steve Beckett mitgeschnitten und sowohl Rustie als auch Mowhake für sein Traditionslabel gesignt. Mit Mowhakes Debüt-Album "Butter" erscheint dieser Tage eines der aufregendsten Alben des Jahres **(Seite 34)**.

Auch im eine Stunde entfernten **Edinburgh** bildet die kundige Sample-Wühlerei die Basis für einen eigenständigen Sound-Entwurf, der sowohl an den Deep-House-Dekonstruktivismus eines **Theo Parrish** andockt als auch an die vom HipHop kommende Suche nach der perfekten musikalischen Phrase, dem idealen Loop. So beschwören die streng limitierten und aufwendig gestalteten Platten des Label-Kollektivs **Firecracker Recordings** mit seinen Mitgliedern **Linkwood**, **Fudge Fingas** und **House Of Traps** die Atmosphäre vergangener Disco-Nächte und verwandeln die ausgegrabenen Soul-Fragmente und Funk-Splitter in psychedelische Disco-Edits und House-Tracks. Mit lediglich einer Hand voll Veröffentlichungen hat es das Label geschafft, einen ästhetischen Gesamtentwurf zu entwickeln, der seinen ganz eigenen Platz im House-Universum gefunden hat. Nicht umsonst stehen die Platten auf Firecracker auch bei so illustren Underground-Heroen wie Derrick May, Ron Trent oder DJ Spinna hoch im Kurs **(Seite 27)**.

All die jugendliche Unbekümmertheit und geschichtsbewusste Cratediggerei ist in ein über Jahre aufgebautes traditionsreiches Netzwerk eingebettet, in dem der **Sub Club** und der Plattenladen/Vertrieb **Rub-A-Dub** in Glasgow die Schaltstellen darstellen. Hier laufen alle Fäden zusammen **(Seite 30)**. Von Edinburgh nach Glasgow und wieder zurück. Wir sind in die beiden größten schottischen Städte gefahren, haben uns umgeschaut und mit den Machern einen Tee getrunken.

Hier kauft man in Edinburgh Platten: **Underground Solu'shn**

dbg137_26_35_schottland.indd 26 16.10.2009 11:43:46 Uhr

EDINBURGH

STADT VOLL FIRECRACKER

In Edinburgh findet Sven von Thülen schottische Männer, die mit subtiler wie begnadeter Samplekunst die Atmosphäre längst vergangener Disconächte ins Jetzt übersetzen. Psychedelischer Soul, Slow-Motion-Disco, Space-House: Das Label Firecracker erschafft mit selbsternanntem "soulful dirt since 2003" ein House-Verständnis von heute.

Von Sven von Thülen (Text) & Lilian Majani (Bild)

Die September-Sonne taucht das urige Braun-Grau der mittelalterlichen "Old Town" in einen warm schimmernden Dunst, der die wechselhafte und gewalttätige Geschichte, die hier aus jeder Pore der Stadt dampft, in bezaubernde Postkarten-Impressionen und romantische Träumereien verwandelt. Die hügeligen Gässchen und Straßen winden sich wie Adern um den Castle Rock, einem erloschenen Vulkan, aus dessen Basaltkegel sich schon seit Ewigkeiten, militärtaktisch gut gelegen, schroff die Burg erhebt, der die schottische Hauptstadt wahrscheinlich ihren Namen verdankt. Ganz einig ist sich die Wissenschaft da nicht. Einige Fußminuten weiter, in der georgianischen "New Town", reihen sich Denkmäler und Prachtbauten aller Art aneinander. Edinburgh, mit einer knappen halben Millionen Einwohnern Schottlands zweitgrößte Stadt, ist das herausgeputzte Gegenstück zum etwa eine Autostunde entfernten Glasgow. Die ganze Stadt, die zum Weltkulturerbe gehört, ist eine einzige Touristenattraktion - was sie erstaunlich gut wegsteckt.

Nur eine Hand voll Veröffentlichungen haben gereicht, um eine bei der Ankündigung jeder neuen Maxi erwartungsfroh mit den Hufen scharrenden Anhängerschaft um sich zu versammeln, zu der von Theo Parrish über Moodymann, Derrick May, DJ Spinna oder Joe Claussel auch eine ganze Reihe illustrer Namen des Underground-Adels zählen.

Früher, in den Neunzigern, gab es neben den Massen an Festival- auch Rave-Touristen in Edinburgh. Busweise pilgerten sie aus Glasgow und dem Rest von Großbritanniens Norden an die schottische Ostküste, wo der Club Pure Wochenende für Wochenende Austragungsort der legendären nächtlichen Ausschweifungen war. Acid-House und Techno fand hier fernab ihrer Geburtsorte Chicago und Detroit eine frenetische Jugend, die sich vom Summer Of Love und dem Futurismus dieses neuen Sounds aufgeputschem ließ. Pure war neben dem Berliner Tresor der erste Club, der Techno-Granden wie Jeff Mills, Underground Resistance oder Derrick May nach Europa holte. Nach zehn Jahren ausgiebiger hedonistischer Parties musste der Club im Jahr 2000 schließen: Stoff genug für unzählige Geschichten und Anekdoten. Ein Gast-DJ aus Detroit soll sich einmal, von dem Ausmaß an kollektiver Raserei der schottischen Jugend konsterniert und eingeschüchtert, geweigert haben sein Set zu Ende zu spielen. Heute erinnert in der Stadt, deren altertümlich Vergangenheit überall so präsent ist, kaum noch etwas an die nicht weniger bewegte Vergangenheit der frühen Rave-Euphorie. Das Gebäude, in dem Pure eine Dekade lang die Sozialisation einer Generation prägte, wurde vor drei Jahren in schicke Luxus-Lofts verwandelt. Auch in Edinburgh ist Gentrifikation kein Fremdwort.

dbg137_26_35_schottland.indd 27 16.10.2009 11:46:21 Uhr

Böller im Biergarten

"Alles ist auf Tourismus und die Festivals im Sommer ausgerichtet", erklärt Lindsay Todd. *"Im August geht hier gar nichts mehr, da kannst du dich auf den Straßen kaum bewegen. Dann werden die Obdachlosen weggeschlossen und die Polizei schickt ihre Streifen nur noch auf Pferden los. Das machen sie das ganze Jahr sonst nicht. Die reiten dann ununterbrochen durch die Stadt und alle Touristen freuen sich."* Edinburgh ist berühmt für seine Festivals. Jedes Jahr zwischen August und September schieben sich mittlerweile an die zwei Millionen Festivalgäste durch die engen Straßen. Theater, Film, Jazz, traditioneller Tanz, Militärmusik, für alles gibt es ein eigenes parallel stattfindendes Festival. Lindsay Todd hat den Wahnsinn in diesem Jahr nicht mitgemacht. Der 33-jährige ist vor zwei Monaten nach London gezogen und heute zum ersten Mal wieder in Edinburgh. Wir wollen über Firecracker Recordings sprechen, sein Label, das er vor fünf Jahren gegründet hat. Lediglich eine Hand voll Veröffentlichungen haben gereicht, um eine bei der Ankündigung jeder neuen Maxi erwartungsfroh mit den Hufen scharrenden Anhängerschaft um sich zu versammeln, zu der von Theo Parrish über Moodymann, Derrick May, DJ Spinna oder Joe Claussel auch eine ganze Reihe illustrer Namen des Underground-Adels zählen.

Im schlauchartigen Biergarten von Black Bo's, einer kleinen Bar einen Steinwurf von der Royal Mile entfernt ist, wird es langsam aber sicher dunkel. Neben Lindsay, der mir die Eigenarten schottischer Fast-Food-Ernährung und den schottischen Hang, von Schokoriegeln bis Pizza alles zu fritieren, erläutert, sitzt auch Nick Moore mit am Tisch. Dieser macht im weiteren Verlauf des Tages die Erfahrung, wie sich die Schmerztabletten, die er den ganzen Tag gegen seine Zahnschmerzen genommen hat, mit Bier vertragen. Vor ein paar Tagen ist das Debüt-Album von Linkwood, Nicks Produzenten-Alter-Ego, veröffentlicht worden. Nicht auf Firecracker Recordings, seiner eigentlichen Homebase, sondern auf Prime Numbers, dem Label von Trus'Me. Mit dem House-Label aus Manchester verbindet die Firecracker-Posse die bedingungslose Liebe zu drei ganz fundamentalen Dingen in ihrem Leben: Musik, Musik und auf Vinyl gepresste Musik.

Tracks wie Kaleidoskope

Als die erste aufwendig gestaltete Firecracker-Platte in Form einer slicken 10" in einigen wenigen Plattenläden auftauchte, war sofort klar, dass man da etwas Besonderes in den Händen hielt. Psychedelischer Soul, Slow-Motion-Disco, Space-House: Die drei Tracks zeigten einmal mehr, wie man mit begnadeter Samplekunst die Atmosphäre längst vergangener Disconächte ins Jetzt übersetzen kann. Dabei gehen Lindsay, Nick und der später dazustoßende Gavin Sunderland (aka Fudge Fingas) mit Respekt und einer an Nerdigkeit grenzenden, kundigen Musik-Liebhaberei vor. Ihre Tracks sind wie ein Kaleidoskop, durch das man die Fragmente ihres eklektischen Musikgeschmacks blitzen sehen kann. Sowohl Lindsay, der bei dem Londoner

v.l.n.r.: House Of Traps, Linkwood, Fudge Fingaz

Label Jazzman arbeitet, das sich passenderweise auf das Ausgraben obskurer Jazz-, Funk- und Soul-Platten spezialisiert hat, als auch Gavin haben jahrelang in Plattenläden gearbeitet. Letzterer steht immer noch täglich bei Underground Solushn, einem der letzten Plattenläden Edinburghs, hinter dem Tresen. Nick arbeitet nebenbei als Engineer in einem Tonstudio und produziert zu seinem Verdruss primär Indie- und Electro-Punk-Bands.

Dass Firecracker einmal den Status haben würde, den es jetzt hat, damit hat am Anfang keiner der drei zu träumen gewagt. *"Es gab diese Tracks und ich dachte mir dann, dass ich einfach mal ein paar hundert Platten pressen lasse. Total naiv. Kein Vertrieb wollte die Dinger dann haben. Ich saß da mit den ganzen Kartons und hatte Angst auf ihnen sitzen zu bleiben. Ich bin dann nach London zu Vinyljunkies und die wollten gleich die ganze Pressung haben. Damals war ich erleichtert. Ich habe mich über den Deal gefreut. Später wurde mir dann klar, dass er auch Nachteile hatte. Es gab unsere Platte quasi nur bei Vinyljunkies in London. Ein paar wurden nach Japan geschickt, das wars. Allerdings sind die ganzen Detroiter DJs immer in diesen Shop gegangen, wenn sie in London waren und so sind Leute wie Theo Parrish und Derrick May an unsere Platte gekommen"*, erzählt Lindsay. Mittlerweile regeln die Freunde von Rub-A-Dub aus Glasgow den Vertrieb für das Label.

Samplen im Vordergrund

Lindsay holt das Cover der demnächst erscheinenden neuen Firecracker 10" aus seinem Rucksack. Nick und Gavin inspizieren anerkennend das aus Motiven alter Marvel-Comics entworfene Artwork. Sowohl musikalisch als auch beim Grafik-Design steht das Samplen im Vordergrund. Die dekonstruktivistische Suche nach dem perfektem Loop, nach dem einen genialen Moment längst vergessener Platten, den man herauslöst und zu einem eigenen Track formt, gehört auch zu ihrem Verständnis von House. Diese vom HipHop geprägte Kunstform des Cratediggens verbindet sie mit einer langen, Genre übergreifenden Traditionslinie von Kenny Dope bis Jaydee, den vor allem Nick und Lindsay immer wieder erwähnen. Das Ergebnis hat sowohl optisch wie akustisch eine psychedelische Qualität. *"Gerade alte Funk- und Psych-Soul-Platten haben oft diese ganze eigene Emotionalität. Man kann den LSD-Einfluss quasi hören, alles klingt intensiver und fühlt sich auch so an. Ich kann das gar nicht näher definieren, aber mich begleitet das immer, wenn ich Musik mache. Da will ich hin"*, erklärt Nick, und Lindsay und Gavin nicken zustimmend. Nicht umsonst lautet der Claim auf der Firecracker-Myspace-Seite "coming with soulful dirt since 2003." Dass es in Edinburgh außer kleineren Party-Reihen praktisch keine House- oder Techno-Szene mehr gibt, bedauern alle drei zwar. Gleichzeitig sind sie sich der Vorzüge dieser Abgeschiedenheit sehr bewusst. *"Wenn es eine Szene gibt, dann gibt es auch immer ganz schnell einen Sound. Es gibt Regeln, an die man sich zu halten hat. Es wird definiert, was cool ist und was nicht. Davon sind wir hier ziemlich unbelastet. Wir werfen einfach zusammen, was wir lieben. Das gibt uns eine gewisse Eigenständigkeit"*, erklärt Gavin.

Es ist spät geworden. Lindsay muss gleich noch auf einer Disco- und Soul-Party auflegen, Nick zurück ins Studio und Gavin zu seiner Familie. Auf dem Weg zu meinem Apartment kommen wir an dem Pub vorbei, in dem Lindsay gestern für eine Hand voll Leute aufgelegt hat. Direkt gegenüber ist das "Elephant House", das Café, in dem Joane Rowling den ersten Harry-Potter-Roman geschrieben hat. Der Laden ist brechend voll. Nick schüttelt den Kopf. *"Edinburgh ist eine seltsame Stadt. Aber man hat hier ein sehr entspanntes Leben."*

Musikalisch und beim Grafik-Design steht das Samplen im Vordergrund. Die dekonstruktivistische Suche nach dem perfektem Loop, nach dem einen genialen Moment längst vergessener Platten, den man herauslöst und zu einem eigenen Track formt, gehört auch zu ihrem Verständnis von House.

LINKWOOD, SYSTEM,
ist auf Prime Numbers/WAS erschienen.
FIRECRACKER, EP4 (mit Tracks von Linkwood, House of Traps und Fudge Fingas)
ist auf Firecracker Recordings/WAS erschienen.
www.myspace.com/firecrackerrecordings

dbg137_26_35_schottland.indd 28 16.10.2009 10:55:14 Uhr

Aufwendiges Design in Zeiten von Downloads:
Firecracker-Releases sind etwas ganz Besonderes

LINKWOOD
Linkwood ist das Alter Ego von Nick Moore. Aufgewachsen in Bristol, fixte ihn sein älterer Bruder Tim, mit dem er auch als Discreet Unit zusammen Musik auf David Wolstencrofts (besser bekannt als Trus'me) Trüffelschwein-House-Label Prime Numbers veröffentlicht, dank einer umfangreichen Plattensammlung schon frühzeitig mit so ziemlich allem an, was irgendwann mal irgendwo Menschen zum Tanzen gebracht hat. Jazz, HipHop, Funk, Electro, Acid, Techno, alles in Fülle vertreten. Auch wenn man es Linkwoods Sound nicht direkt anhört, seine größten musikalischen Helden sind Juan Atkins und Drexciya. Gerade erschien sein lang erwartetes Debüt-Album "System" auf Prime Numbers.

LINKWOOD FAMILY
Ursprünglich war Linkwood Family der Projektname für die gemeinsamen Sessions von Linkwood/Nick Moore, House Of Traps/Lindsay Todd und anderen befreundeten Musikern aus Edinburgh wie Joseph Malik oder Gavin Sutherland/Fudge Fingaz. Ihr erster gemeinsamer Track "Miles Away", war eigentlich für Joseph Maliks zweites Album auf Compost gedacht. Woraus letztlich aber nichts wurde und so den Startschuss für Firecracker Recordings gab. Lindsay und Nick haben vor kurzem ihren ersten gemeinsamen Remix fertig gestellt - für Layo und Bushwacka.
www.myspace.com/linkwoodfamily

HOUSE OF TRAPS
Seinen Projektnamen hat sich Lindsay Todd von dem gleichnamigen Frühachtziger Kung-Fu-Flick der Shaw Brothers geliehen. 2004 gründete er das Label Firecracker Recordings. Zusammen mit Linkwoods Bruder Tim Moore, mit dem er in Edinburgh Kunstdesign studiert hat, zeichnet er sich neben den üblichen Business-Abläufen für das aufwendige Artwork der Firecracker-Platten verantwortlich. Alte Marvel-Comics wie The Avengers oder Captain Marvel bilden das Material, aus dem die beiden die Cover und Innenhüllen im Copy/Paste-Stil zusammensamplen. Auch er ist ein bekennender Vinyljunkie, dessen Sammlung von Jazz bis Library Musik reicht.

FUDGE FINGAZ
Gavin Sutherland veröffentlichte seine erste Fudge-Fingas-Maxi vor sieben Jahren auf dem britischen Kleinstlabel Pohm Pohm. Wie auch Linkwood stellt das in Manchester beheimatete Prime Numbers neben Firecracker Recordings sein zweites Label-Zuhause dar. Mit dem notorischen Sample-Wühler Trus' Me verbindet die ganze Firecracker-Posse eine Seelenverwandtschaft, die die Begeisterung für analog knisterndes Vinyl weit übersteigt. Im Tausch gegen gelegentliche Engineer-Hilfestellungen bei seinen eigenen Tracks, spielt Gavin für Linkwood hin und wieder ein paar Keys auf dessen Synthies ein. So auch auf Linkwoods Debütalbum "System".
www.myspace.com/fudgefingasakalinvanders

straightdistribution
www.straight-distribution.com

Cio D'Or
Die Faser 1
(incl. Donato Dozzy Remix)
Prologue
prg007

Various Artists
Album (2x12") Eminor #20
COLLECTORS ITEM
Strictly limited to 200 copies
contains Eminor poster!
Eminor
eminor20

Christian Vogel
Cirrus Cloud Chunks
Snork Enterprises
snork20r

Cio D'Or
Die Faser 2
Prologue
prg008

Xhin
Fixing The Error
Stroboscopic Artefacts
sa002

Sokee
Vegas / Nightball
Parquet Recordings
parquet023

digdis!
digital distribution
deutschlands führender digitalvertrieb für elektronische musik

labelpartner:
snork enterprises, minimood, dekadent, prologue, parquet, do easy, budenzauber, eminor records, meerestief, konsequenz, ianvs71, lucid flow, doppelgänger und viele mehr ...

vertriebspartner:
itunes
beatport
playwordandsound
juno
trackitdown
traxsource
dj shop
djdownload
djtunes
emusic
beatsdigital
24/7 entertainment
und viele weitere ...
mehr infos unter: www.digdis.de

Various Artists
Doppelgänger pres.
Techhouse Underground
Vol. 3
feat. Spektre, You and Me, Oscar Barila ...
Doppelgänger

Various Artists
Deep - The Deeper Side Of House Music
feat. Anita Perry & Kolombo, Motorcitysoul, Pawas, Solen ...
Hifi Stories

Various Artists
Tretmuehle pres.
A beautiful World Vol. 3
feat. Heinrichs & Hirtenfellner, Daniel Steinberg, The Glitz, Superflu ...
Tretmuehle

Various Artists
Budenzauber pres.
Life is Wonderful Vol. 7
Minimal Tech Edition
feat. David Kerio, Gino & Snake, Shades of Grey ...
Budenzauber

Various Artists
Deep & Glorious
feat. Dole & Kom, Sascha Braemer, Johnjon, Brendon Moller ...
Le Bien Et Le Mal

GLASGOW

RAUCH IM AUGE

Die Szene in Glasgow ist klein und übersichtlich: Platten kauft man bei Rubadub und getanzt wird im Sub Club. De:Bug war dabei.

Von Dennis Kogel (Text) & Iris Schaefer (Bild)

Barry Price und Paul Crawford: die Macher des Sub Clubs

"Ich komme aus einem Kaff etwas weiter südlich. Wir hatten da einen Club und irgendwann, vor zwölf oder dreizehn Jahren, spielte Kevin Saunderson in unserem Laden. Fünf Gäste kamen und die Polizei stand die ganze Nacht vor der Tür. Ich musste da raus."

Es gibt viele Gründe in Glasgow zu landen. Für Dan Lurinsky, den Manager des Plattenladens Rubadub war es der stille Wahnsinn schottischer Kleinstädte. Nur ein Grund von vielen, nach Glasgow zu ziehen, nur wieder weg will niemand. Egal ob man pensionierte Schiffsbauer im Museumscafé, hippe Labelbetreiber oder Plattenladen-Slacker fragt, die Antworten hören sich ähnlich an. 700.000 Menschen leben in der größten Stadt Schottlands, ein Mekka für Gestrandete, man passt aufeinander auf. Ein populäres Glasgower Sprichwort geht so: *"In Edinburgh fragt man dich: 'Hattest du schon deinen Tee?' in Glasgow 'Wie wär´s mit noch einer Tasse Tee?'.*

Music for Heads and Feet

Die Tage Glasgows als glorreiche Handelsstadt sind längst vorbei, die abgewrackten Lagerhäuser, Fabrikhallen und Arbeitersiedlungen wurden im Zuge einer massiven Entghettoiesierung in den 80ern herausgeputzt und poliert. Sie beherbergen jetzt Museen, Theater und Callcenter. Im Kreativsektor gibt es aber kaum Jobs und

Wenn wir Rubadub nicht hätten, wäre das nicht mehr Glasgow.

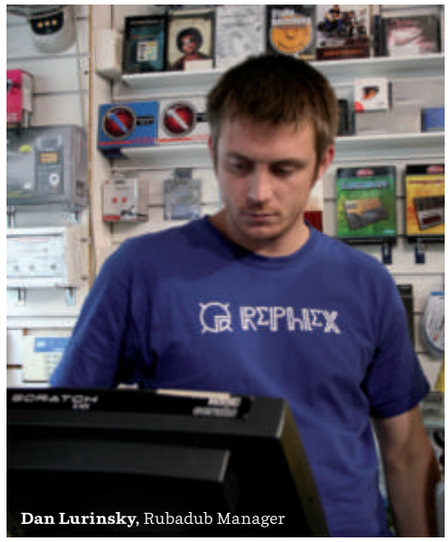
wenn man ein bisschen von den glänzenden, mit Star Bucks und Apple Stores gepflasterten Einkaufsstraßen abkommt, sieht man die Stellen, die beim großen Stadtputz vergessen wurden. Hier gedeiht Rubadub - neben dem Berliner Hard Wax einer der letzten legendären Techno-Plattenläden. Seit 17 Jahren definiert der kleine Laden unter dem Motto "Music for Heads and Feet" die Glasgower Szene. Kaum mehr wegzudenkende Größen wie Rustie oder Hudson Mohawke kauften dort ihre ersten 12"s genauso wie internationale DJs bei Schottland-Gigs immer einen Zwischenstopp im exzellent sortierten Shop einlegen. Die Fülle an Platten täuscht über die wahren Einnahmequellen des Ladens: Equipment. Nur noch ein Drittel des Umsatzes wird mit Plattenverkäufen gemacht. *"Um ehrlich zu sein, waren wir noch vor ein paar Jahren ziemlich verzweifelt,"* so Dan, Rubadub-Boss aka Monox. *"Equipment zu verkaufen, hilft sehr und es ist auch eine Sache, die wir wirklich gerne machen. Weil wir alle Musiker, DJs oder Label-Betreiber sind, verkaufen wir auch nur die Sachen, die wir selbst benutzen."* Obwohl sich die Plattenverkäufe inzwischen eingependelt haben und konstant bleiben, können nur noch die wenigsten Läden überleben. *"Als ich nach Glasgow kam, gab es noch viele Plattenläden, auch kleine Second Hand Stores, aber selbst die großen Ketten haben Vinyl*

dbg137_26_35_schottland.indd 30 16.10.2009 12:14:57 Uhr

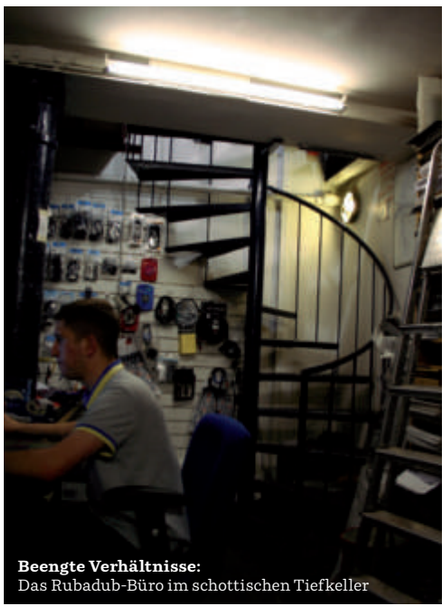
geführt. Heute kann man nur noch uns oder '23rd Precinct' ernst nehmen - aber die verticken cheesy Trance-Zeug. Ebay und Discogs haben die kleinen Läden dann endgültig in den Ruhestand geschickt." Rubadub konnte sich dennoch bis heute halten. Es ist zu einem Zuhause geworden für all die Träumer und Nachtschwärmer, die sonst vielleicht nur noch in London einen Platz finden würden. Auch Dan ist so einer. Nachdem sein eigener Plattenladen vor zehn Jahren scheiterte, durfte er bei Rubadub anheuern - inzwischen ist er nun der Boss. *"Wir schätzen unsere Jobs sehr. Das ist auch der Grund dafür, warum wir uns soviele Mitarbeiter leisten können."* Neben physikalischem Vertrieb planen Remote Location, die Köpfen hinter der neuen Warp-Webseite, auch einen Download Store für den Shop. Rubadub ist ein zentraler Punkt in Glasgows Elektronik-Szene. Er bringt Musikliebhaber und DJs zusammen. *"Wenn wir Rubadub nicht hätten, wäre das nicht mehr Glasgow."*

Pints mit Bass

Was Rubadub für Vinyl-Nerds ist, stellt der Sub Club für die Glasgower Party-Szene dar. Seit 22 Jahren ist er die zentrale Anlaufstelle für das Nachtleben der Stad und dazu der wohl feinste Club Schottlands. Ehemals ein 50er-Jahre-Beatnik-Schuppen, hat sich der Sub Club in den 80ern zu einem Palast für Funk, Soul und HipHop entwickelt und später mutmaßlich zur Explosion der Glasgower Techno-Szene beigetragen. Paul Crawford entschloss sich vor 17 Jahren im Club anzuheuern, nachdem er zwei Mal in Folge an der strengen Tür gescheitert war. Heute führt er den Club und das MacSorley's, einen traditionellen Pub, in dem die Pints mit elektronischer Musik serviert werden. Erst neulich vom Resident Advisor zum zehntbesten Club der Welt gewählt, bekommt der Sub Club immer mehr internationale Aufmerksamkeit - kein Wunder: exzellentes Bodysonic Soundsystem und geladene Gäste von Moderat über Ghostface Killah oder Health



Dan Lurinsky, Rubadub Manager


Beengte Verhältnisse:
Das Rubadub-Büro im schottischen Tiefkeller

sprechen für sich. *"Der Sub Club hat sich nie nach irgendwelchen Trends gerichtet,"* so Paul. *"Er ist ständig im Wandel und wir blicken immer nach vorn."* Einen Club in Glasgow zu leiten, ist dabei eine Kunstform für sich, für eine Clubnacht haben die Betreiber nur vier Stunden zu Verfügung - die Clubs öffnen um elf und schließen um drei. *"Aber ganz besonders deutsche DJs mögen das. Sie beenden ihr Set um drei und alle sind völlig aufgedreht und high, man muss von Anfang an ein hohes Energielevel rüberbringen."* Trotz des Hypes ist der Club ein lokales Ding, Tourismus spielt kaum eine Rolle. Nur ein Zehntel der Besucher kommt von außerhalb, stattdessen fühlen sich die schottischen Clubgänger oft so inspiriert von den nebelgefluteten Nächten im Sub Club, dass sie gleich eigene Partyreihen auf die Beine stellen. *"Das kann ganz schön anstrengend werden, aber Konkurrenz ist gesund."* Vor allem die monatliche Partyreihe "Numbers" ist ein Fixstern, was die Zukunft elektronischer Musik angeht.

www.rubadub.co.uk,
www.subclub.co.uk

LaBrassBanda

Übersee
US-0400 | ab 23.Oktober im Handel

LaBrassBanda, 2007 gegründet, ist eine fünfköpfige Band aus dem Chiemgau in Oberbayern mit drei Bläsern, Schlagzeug und Bass. Binnen kürzester Zeit erspielte sich LaBrassBanda mit ihren energiegeladenen Auftritten von St.Pauli bis Moskau, von Rudolstadt bis Roskilde Kultstatus.

Auf Tour:
23.10.ausverkauft/24.10. München – Circus Krone.
25.10.Nürnberg. 9.11.Berlin – Lido. 12.11.Hamburg – Übel&Gefährlich.
17.11.Liverpool. 18.–23.11.London. 2.–3.12.Augsburg.
9.12.Regensburg. 14.12.Aschaffenburg. 15.12.Leipzig. 16.12.Dresden.
18.12.Aschau. 19.12.Abensberg. 28.–30.12.Wien.

„Forget the Gypsy compilations, the blow-hards and the soundalike orkestars and treat yourself to a pure slice of fuel-injected Süddeutsche funk."
Songlines London

BEYOND ISTANBUL 2
Urban Sounds Of Turkey

US-0398

Compiled by
Ipek Ipekcioglu

BirKüc / Sema / Sevil Öztatli / Zafer Eldas u.v.a.
„DJ Ipeks Entdeckungsreise führt unmittelbar in ein Land der krassen gesellschaftlichen Umbrüche, weit jenseits der Klischees und bekannten Pop-Exporte. 'Ich habe keine politische Mission, ich will die Türkei nur in all ihrer Dynamik zeigen' sagt Ipek – und ist dennoch eine Visionärin der Völkerverständigung über die Tanzflächen hinaus." Süddeutsche Zeitung

MESSAGE SOUL
Politics & Soul in Black America 1998–2008

US-0397

Compiled by
Jonathan Fischer

Antony Hamilton / Erykah Badu / Anthony David / Rachelle Ferrell u.v.a.
Message Soul beschwört die Überwindung von Armut, Rassismus und Dsikriminierung jeder Art. Da tritt zu den Rhythmen des urbanen Rhythm'nBlues eine Sensibilität, die soziale Missstände anspricht und an die gemeinschaftsstiftende Kraft des Soul appelliert.

Bitte fordern Sie unseren kostenlosen Katalog an:
Kistlerstrasse 1 · Postfach 90 10 55
81510 München · Fax: 089/ 692 72 04
www.trikont.de · trikont@trikont.de

OUR OWN VOICE TRIKONT

...im Vertrieb von INDIGO

NUMBERS

SCOTLAND'S BIGGEST SECRET

Synergien nutzen! In Glasgow schließen sich die drei Label Wireblock, Stuffrecords und Dress 2 Sweat zu einer neuen, starken Partnerschaft zusammen. "Numbers" heißt die neue Firma und ist die logische Fortsetzung der gleichnamigen erfolgreichen Clubnächte in der schottischen Stadt. Morgen schon wollen sie die Welt erobern. Warp hilft dabei.

Von Dennis Kogel (Text) & Iris Schaefer (Bild)

Jack Revill und Richard Chater: kümmern sich um "Numbers"

Die Katze ist aus dem Sack! Die drei Glasgower Label Wireblock, Stuffrecords und Dress 2 Sweat fusionieren. Aus den kleinen Indies wird ein starkes konzeptuelles Label mit klarer visueller und klanglicher Richtung, das sich nicht nur in Sachen Design an Warp orientieren wird. Immerhin übernehmen Remote Location, Warps eigene Webseiten-Designer, die komplette Numbers-Gestaltung. Wireblock teilte sich bislang mit Stuffrecords Rusties und Hudson Mohawkes 12"s und Dress 2 Sweat war für gradlinigere Clubmusik verantwortlich, wie etwa die bigbeatigen Kazey & Bulldog. Der Name Numbers ist ein logischer Rückgriff. Ursprünglich von allen Beteiligten als hedonistische, cutting-edge-Party geplant, haben die Numbers-Nächte so große Wellen in Glasgow geschlagen, dass daraus nicht nur Wireblock, sondern unzählige, teils auch internationale Freundschaften entstanden sind. Jetzt wird alles neu geordnet.

Obwohl die Alben der unbestrittenen Stars der Glasgower Szene Mohawke und Rustie auf Warp erscheinen, wird der Zusammenschluss der drei kleinen Labels Wellen schlagen. Arbeitsteilung ist angesagt: Warp übernimmt die iPods und Numbers die Clubs - die 12"s bleiben nämlich in den guten Händen der Glaswegians. Erst neulich brachte Rustie auf Wireblock seine

Moderne, spaßige, elektronische Musik. Die wollen wir veröffentlichen.

"Bad Science EP" raus, die nicht nur wegen des exzellenten Drexciya-Remix zum dritten Mal neu gepresst werden musste. Jack Revill von Wireblock und Richard Chater sind dabei zwei der vielen Köpfe hinter Numbers. Jack hat zuerst zu viele Drogen, dann die Schule geschmissen und beim Plattenladen Rubadub angeheuert. Richard musste erst Soziologie studieren, um zum gleichen Resultat zu kommen.

Debug: Vor zweieinhalb Jahren wurde Numbers als regelmäßige Veranstaltung eine Institution im Sub Club, wie kam es dazu?

Richard Chater: Angefangen haben wir ursprünglich im Hinterzimmer eines kleinen indischen Restaurants. Das machte dann aber pleite und wir zogen um in einen noch kleineren Raum eines Hotels um. Tolle Nächte hatten wir da. Alle, die sich später einen Namen machen sollten, haben bei uns aufgelegt. Modeselektor hatten ihren zweiten UK-Gig überhaupt bei uns. Und Kode9! Und alle in diesem winzigen Keller. Das Hotel gehörte zwei wirklich extravaganten, schwulen Typen. Die Wände haben alle fünf Minuten die Farbe gewechselt.

Jack: Die Leute drehten völlig durch. Irgendwann haben sie sogar angefangen die Einrichtung zu zerlegen. Wir durften nur Plastikbecher für Getränke verteilen! Und trotzdem haben die Leute die Dinger in die Decke gerammt und dann auch noch ihre Zigarettenstummel reingedrückt, Löcher in die Decke gehauen! Irgendwann ha-

dbg137_26_35_schottland.indd 32 16.10.2009 11:30:11 Uhr

ben wir dann einfach im Sub Club eine Party mit Ghostface Killah gemacht und sie wollten uns und unsere Veranstaltungen unbedingt behalten.

Richard: Hat ja auch Sinn gemacht. Wir haben einfach mehr Platz gebraucht, einen richtigen Club für all die Leute. Große und kleine Partys können toll sein. Das ist etwas, was wir im 69 gelernt haben. Manchmal kommen nur 10 Leute zu einem Gig und es fühlt sich an wie 100.

Der vom Plattenladen Rubadub geführte Club 69 ist ein weiterer Fixpunkte der Glasgower Elektronik-Szene. Im Keller des besagten indischen Restaurants in Paisley, ein paar Kilometer außerhalb Glasgows, veranstaltete Rubadub jeden Samstag Partys mit *"der unglaublichsten Musik, die wir je gehört haben"* und festigte Glasgows Ruf als Detroit-Techno-Metropole, die auch heute noch DJs wie Arne Weinberg anzieht. 69 war zu diesem Zeitpunkt das, wofür sich heute der Sub Club rühmt: eine Muse für Clubgänger, die aus Party People feste Größen der Musiklandschaft macht. Nahezu alle Protagonisten des Numbers-Netzwerkes haben sich im stickigen Keller in Paisley kennengelernt, tranken bis 10 Uhr morgens und pilgerten am nächsten Tag zum Rubadub, wild entschlossen, eigene Projekte zu starten. Im 69 hat Richard Chater den damals noch blutjungen Jack Revill getroffen, der zusammen mit den Brüdern Calum und Neil Morton "Seismic", eine eigene Partyreihe, auf die Beine gestellt hat, bevor sie Wireblock gründeten. Das Label war, wie so oft in Glasgow, das Kind einer durchgemachten Nacht.

Richard: Wir werden also unsere Labels dicht machen und zu Numbers werden.

Jack: Der Name ist übrigens von Kraftwerk geliehen, aber er passt auch irgendwie. Wir sind inzwischen so viele.

Richard: Moderne, spaßige, elektronische Musik. Die wollen wir veröffentlichen und es den Künstlern ermöglichen, sich zu entwickeln. Gleichzeitig fühlen wir uns den Musikern verbunden.

Mac Sorleys: Glasgows Techno-Pub

Der Sub Club

Im Rub-A-Dub: Synths und Ikea Regale

Angefangen haben wir im Hinterzimmer eines kleinen indischen Restaurants. Das machte dann aber pleite und wir zogen in einen noch kleineren Raum eines Hotels um. Tolle Nächte hatten wir da.

Jack: Wir holen die Leute nicht einfach vom Flughafen ab und schmeißen sie ins Hotel.

Richard: Was wir bei Numbers verschmelzen wollen, ist die Tightness von Wireblock, die zurückgelehnte Schludrigkeit von Stuffrecords und den Party Spirit von Dress 2 Sweat. Das erste Release wird eine 12" von Lazer Sword, zwei Typen aus San Francisco, sein. Bass Music. Sehr basslastiger, glitchy HipHop mit Techno- und House-Elementen. Dann gibt es noch Redinho, aber auch Dinge, über die wir noch nicht wirklich sprechen wollen: Mode zum Beispiel.

Im Moment denkt man bei Numbers nur an gut besuchte Partys. Das zu ändern, wird schwierig sein. Sowohl Lazer Sword, als auch Redinho bearbeiten ein Gebiet, das Mohawke und Rustie bereits vor einiger Zeit als Wonky abgesteckt haben und inzwischen als Genrebezeichnung ablehnen. Leiernde Beats, Sounds, die onomatopoetisch wohl tatsächlich nach "wonky" klingen. Und 8-Bit-Fiepen ist für die Stars der Szene schon lange kein Muss mehr. Hudson Mohawke hat Glasgow inzwischen in Richtung London verlassen und bringt mit "Butter" ein Album, das für Jack eher *"nach Stevie Wonder klingt, als nach Wonky"*. Auch Rustie ist auf der Bad Science EP eher an Headfuck und dicken HipHop Beats interessiert. Die einzige Möglichkeit für Numbers, Bestand und Relevanz zu haben, ist, nicht als "dieses Wonky Label" abgestempelt zu werden, sondern Initiative und Eigenständigkeit zu zeigen. Redinho könnte dafür entscheidend sein. Auf seinem Debüt Bare Blips benutzt er die klangliche Sprache des Wonky und setzt sie ein für tighte Tracks zwischen Baile Funk und Ambient-Elektronika. Numbers könnte eine Chance sein, Glasgow als ernst zu nehmenden Ort für kommende Trends zu etablieren und die Abwanderung von kreativem Potential nach London zumindest zu verlangsamen.

Richard: Viele Leute ziehen im Moment nach London, um zu arbeiten oder zu studieren. Aber die meisten Leute wollen gar nicht raus aus Glasgow. Ich mag London. Manchester ist nett, Newcastle ist nett, Leeds ist Scheiße, aber es ist einfach nicht dasselbe. Es liegt an den Menschen. Sie sind das, was uns wirklich inspiriert. Die witzigen, cleveren Leute, die wir mögen. Aber auch alle, die wir nicht mögen.

An diesem Nachmittag könnte Glasgow der freundlichste Ort der Welt sein. Die Möwen über der Stadt signalisieren Aufbruchsstimmung, während Jack sich über verschnittenes MDMA und geizige Schotten beschwert, die nicht genug für qualitativ hochwertige Inhalte zahlen wollen. Bei Numbers scheint zumindest für den Moment alles zu passen. Sound, Design, Attitüde. 2010 wird ein gutes Jahr für Glasgow, dafür werden Rustie und Mohawke schon sorgen. Was danach kommt, dafür wird Numbers verantwortlich sein.

wireblock.com,
www.stuffrecords.co.uk,
www.myspace.com/dress2sweat

dbg137_26_35_schottland.indd 33 16.10.2009 11:13:28 Uhr

HUDSON MOHAWKE

KRISENJUNGE

Hudson Mohawke ist der neue Sound-Wunderknabe auf Warp, sein Debütalbum "Butter" mit Sample-Wahnsinn, Breaks und Ein-Finger-Soul-Melodien begeistert. Darüber hinaus ist Mohawke aber auch der Prototyp einer neuen Musikergeneration, für die Musik aus dem Internet und das Tonstudio aus der Playstation kommt.

Von Sebastian Hinz (Text) & Mary Scherpe (Bild)

Wenn Hudson Mohawke sein Roboterorchester unbekümmert eine hochtechnisierte Musik mit menschlicher Note spielen lässt, macht er sich zum Stellvertreter einer Jahrgangsstufe, die die medialen und technologischen Veränderungen der letzten Jahre nicht als Herausforderung, sondern als Alltag erlebt: Auf Samples basierende Kompositionen, HipHop-Breaks, Ein-Finger-Synthesizer-Soul-Melodien und mit kühler Präzision zerschnittene Electro-Beats dominieren sein Album "Butter". Neu ist auch, dass das Internet nicht nur als schnelle und günstige Vermarktungsmaschinerie genutzt wird, sondern die Verfügbarkeiten des Webs endlich als unerschöpflicher Quell von Einflüssen begriffen werden. Wie sonst sind die konkreten und sehr komplexen Sound-Vorstellungen dieses Jungspundes zu erklären? Und selbstverständlich hat das alles irgendwie mit der Krise zu tun. Wenn auch ex negativo. Das Jahr 2009 geht vorbei und wir schauen zurück auf ein Jahrzehnt, das die Art und Weise wie wir Musik hören, produzieren, verbreiten und konsumieren unumkehrbar verändert hat. Diese Erschütterung in den Grundfesten führte vor allem zu einer Verunsicherung innerhalb der etablierten Geschäftsstrukturen, bestehend aus Label, Promoter, Journaille, Konzertveranstalter, Vertrieb und Einzelhandel. Und auch einige Produzenten stellen sich die Frage, wie ein Leben innerhalb dieses Systems noch finanzierbar ist. Doch daneben zeigt uns das Ende der Dekade nun eine neue Generation von Künstlern, die schon allein aufgrund ihres Alters einen anderen, ganz ursprünglichen Umgang mit der digitalisierten, beschleunigten Welt zu haben scheint.

Hudson Hype

"Im Grunde weiß ich gar nicht, wie es früher gewesen ist. Es ist einfach Normalität für mich", erklärt der 22jährige. *"Ich lade selbst Unmengen von Zeug herunter, wie soll ich mich da beschweren, wenn sich andere Leute meine Musik ziehen?"* Die Klage über die durch technische Innovation hervorgerufenen Veränderungen in den letzten

dbg137_26_35_schottland.indd 34 16.10.2009 11:27:35 Uhr

Jahren trifft hier weitestgehend auf Unverständnis. Vielmehr werden von Hudson Mohawke die bestehenden Verhältnisse als Chance begriffen. *"Dass mich überall auf der Welt die Menschen hören können, ebnet mir doch auch den Weg zu einem größeren Publikum. Umso mehr Menschen mich hören, desto größer ist die Zahl derer, die ich erreichen kann. Und vielleicht verkauft man dann auch mehr Platten. Vielleicht auch nicht. Wahrscheinlich müssen wir andere Möglichkeiten finden, um zu überleben. Da wird sich doch was finden!"* Natürlich kann ein solcher Zugang leichterhand als kurzsichtig und naiv abgetan werden. Genauso wenig ist aber zu verkennen, dass darin sicherlich die Konzeption einer neuen Altersgruppe verborgen liegt, die so auch den Blick weg von den ökonomischen Belangen hin zu ästhetischen Ideen zu lenken weiß. An Hudson Mohawke und seiner Musik ist also gut nachzuvollziehen, wie die Technologisierung der Welt und mithin die freie Verfügbarkeit von Musik ein neues Selbstverständnis im Umgang mit Musik erzeugen. Genau darin liegt hier der spannende Moment. Mohawke ist nämlich kein Genie, und auch kein zweiter Richard D. James, der für den HipHop macht, "what Aphex Twin does for techno" (Mixmag). Nein. Er ist im Gegenteil nur ein ganz normaler, schüchterner Junge mit einem Faible für Musik. Geboren 1986 als Ross Birchard in der schottischen Stadt Glasgow, war er musikalisch zunächst geprägt durch seinen Vater, der eine Radioshow beim schottischen Rundfunk moderierte und damit unzählige Vinylscheiben den Ohren seines Sohnes zur Verfügung stellte. Ein bisschen später, Ross war acht oder neun Jahre alt und Jungle und Rave richtig groß in England, steckte ihm sein sechs Jahre älterer Cousin hin und wieder Mixtapes zu. *"Etwas Vergleichbares hatte ich bis dahin noch nicht gehört. Vorher kannte ich doch nur die Popmusik, die mein Vater immer spielte. Dann habe ich diese verrückten Mixtapes bekommen und erst jetzt begann ich Musik regelrecht zu verinnerlichen. Das war die eigentlich Initialzündung."* Inspiriert von Scratches auf diesen Tapes, begann Hudson Mohawke sich mehr und mehr für HipHop und Turntablism zu interessieren. Mittels eines leicht lädierten Hifi-Plattenspielers und eines Kassettendecks versuchte er sich erstmals im DJing. Die so entstandenen Mixtapes verkaufte er auf dem Schulhof.

Playstation Productions

Im Jahre 1998 kam dann ein Programm namens "Music" für die Playstation auf den Markt, das die Grundlage für seine ersten Gehversuche im Produzieren eigener Musik war. Mit 14 Jahren wurde er dann erstmals schottischer Meister im Turntablism. Zwei Jahre später wiederholte er das Kunststück. *"Ich hatte nicht so viele soziale Kontakte und konnte mich auch nicht fürs Fernsehen begeistern. Stattdessen stellte ich mich jeden Tag hinter die Plattenspieler."* Nebenbei versuchte er sich ein wenig im Schlagzeugspiel. Seine Musik produzierte er inzwischen nicht mehr auf der Playstation, sondern mittels aus dem Internet heruntergeladener Software auf dem elterlichen Computer. Im Jahre 2006 veröffentlichte Hudson Mohawke schließlich eine Compilation mit eigenen Produktionen. Auf seiner MySpace-Seite. Die Resonanz war riesig. *"Unter anderem hat sich jemand von Warp gemeldet. Das war ein ziemliches Glück"*, erzählt Mohawke stolz, *"denn sie haben die Strategie, sich keine Demos anzuhören. Sie wollen ihre Künstler entdecken!"* Und diese Aufgabe hat die Londoner Kaderschmiede um Steve Beckett einmal mehr mit Bravour erledigt. Sie haben sich da einen jungen Musiker in ihre Künstlerriege geholt, der, aus dem HipHop kommend, die freie Verfügbarkeit von Musik nutzt, um diese Grundlage unter Zuhilfenahme einer Vielzahl anderer Einflüsse, zu etwas eigenem zu verändern. Vielleicht ist die Art und Weise wie Hudson Mohawke sich dem HipHop bemächtigt, vergleichbar mit dem, wie sich ein Kleinkind Sprache aneignet: In den Grundzügen entspricht die Artikulation schon den gängigen Vorstellungen von Sprache, nur die Grammatik ist eben noch nicht perfekt. Und genau das macht den Reiz der Musik von Hudson Mohawke aus. Sie entspringt einem komplett intuitiven Umgang mit zeitgenössischen Musikstilen wie eben HipHop, aber auch R'n'B, Club-Musik oder P-Funk. Es ist die Besonderheit seines Sounds, der Hudson Mohawke derzeit an die Spitze einer neuen Riege von Produzenten hebt, die zum einen geschickt Genrezuweisungen entweichen, zum anderen das Parameter der Zufälligkeit als winzige Sound-Entgleisungen wieder in ihre Produktionen einbauen.

Ich lade selbst Unmengen von Zeug runter, wie soll ich mich da beschweren, wenn sich andere Leute meine Musik ziehen?

Wonky my ass

Windige Journalisten haben diese fehlerhafte Musik, wie sie von Hudson Mohawke, seinem Glasgower Kumpel Rustie, aber auch von Flying Lotus oder Dabrye entworfen wird, entsprechend mit "Wonky" oder "Glitch-Hop" etikettiert. Der selbstbewusste Anspruch soll dabei sein, einer technisch hochperfektionierten Musik wieder Leben einzuhauchen. *"Die Herausforderung dabei ist"*, erzählt Mohawke, *"Musik mit dem Computer zu machen, die klingt, als wäre sie von einer Band gespielt. Das Schlagzeug ist programmiert, aber es klingt, als wäre es live eingespielt."* So ist der Sound auf "Butter", dem Debütalbum von Hudson Mohawke, gleichzeitig menschlich und unsentimental. Mohawke nähert sich seinen Klängen mit kühler Distanz. Er begreift die Musik nicht emotional, sondern technisch. Das macht "Butter" für Freunde elektronischer Musik interessanter als für Anhänger von R'n'B. Und doch gibt das Album allen angedeuteten Genres, der elektronischen Musik als auch R'n'B und Hip-Hop, neue Impulse. So spiegelt sich in der ausgefeilten und kenntnisreichen Musik von Hudson Mohawke die grundlegende Polarität, die allen menschlichen Aktivitäten eigen ist. Diese Spannung zwischen Verfestigung und Evolution, die bei dem Versuch entsteht, alte Formen zu bewahren und gleichzeitig neue hervorzubringen. In dieser Musik ist der unablässige Kampf zwischen Tradition und Innovation spürbar, der Kultur erst entstehen lässt. Dieser Konflikt ist im Übrigen auch in der Debatte um die Krise der Musikindustrie zu vernehmen. Doch während wir noch auf die schlechte Reproduktion vorhandener Muster setzen, wählen junge Künstler wie Hudson Mohawke längst die Kreativität.

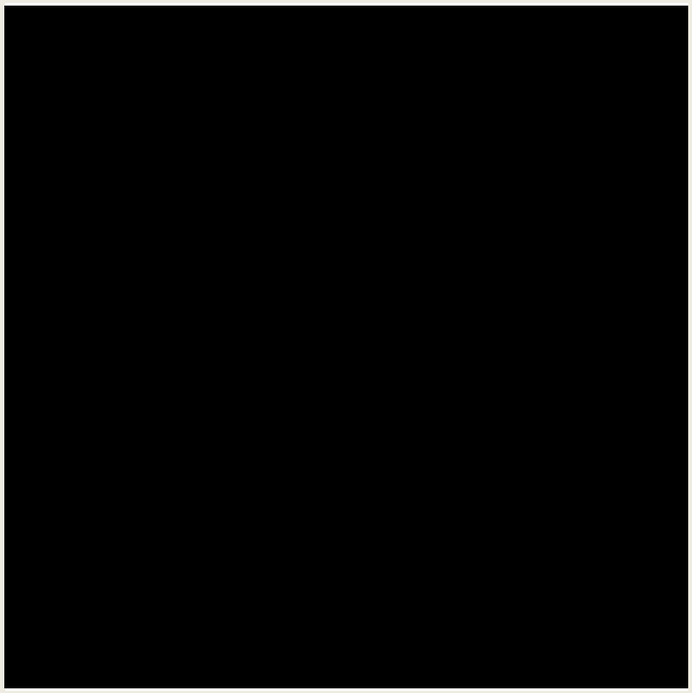
HUDSON MOHAWKE, BUTTER, ist auf Warp/Rough Trade erschienen.

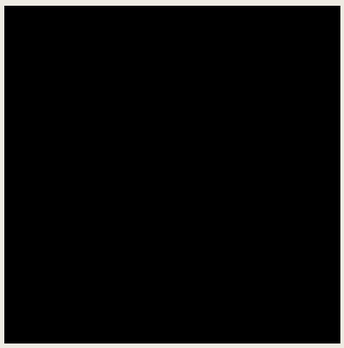
12" BPC201 THOMAS MULLER - MINDRE OUT NOW!
BPC202 MODERAT - SEAMONKEY OUT NOW!
BPC203 AGF / DELAY - CONNECTION OUT NOV
BPC205 KIKI - IMMORTAL OUT NOV

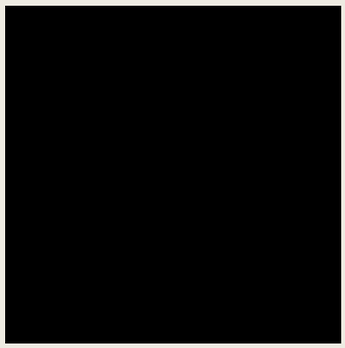
BPITCHCONTROL

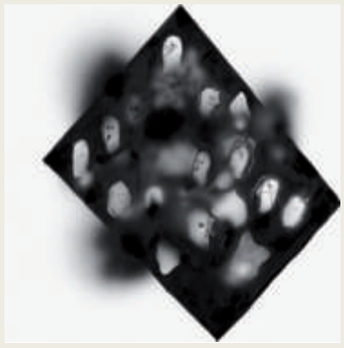
COMING UP BPC206 PAUL KALKBRENNER - BERLIN CALLING VOL. 2
BPC207 TELEFON TEL AVIV - IMMOLATE YOURSELF (THOMAS MULLER / BEN KLOCK / MISS FITZ RMXS)
CD BPC204 FUCKPONY - LET THE LOVE FLOW OUT NOW!

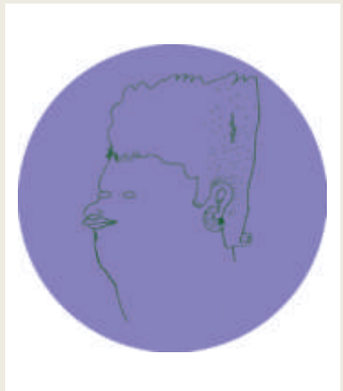
WWW.BPITCHCONTROL.DE

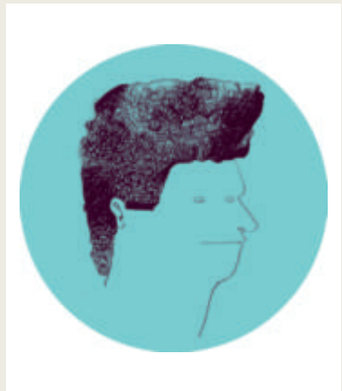












SMALLVILLE

ANFLUGE VON ZEIT

Bei **Smallville** in Hamburg kommt das Visuelle zur Musik. Die Plattenladen- und Labelmacher bereiten handelsüblichen Party-Promotern Kopfschmerzen. Im De:Bug-Gespräch erklären sie und ihr ästhetischer Kopf **Stefan Marx**, warum man die Namen der DJs auf einem Plakat nur ganz klein und ganz unten stehen und der Rest des Plakats ein verschwommenes Aquarell sein lässt. **Faszination** fürs Handwerkerliche.

Von Constantin Köhnke

Zuerst fallen einem die großen Zeichnungen ins Auge. Auf den zwei großen Fensterscheiben links und rechts neben der Tür kleben sie. Gesichter sind es, etwas überzeichnete Charaktere, in der Mitte über der Ladentür hängt der Schriftzug. Smallville ist zuallererst ein Plattenladen in Hamburg, auf der Schneise zwischen St. Pauli und Schanze, aber Smallville ist auch ein mittlerweile erfolgreiches Plattenlabel, und, es ist sogar noch mehr. Die Schaufenster sind ausgelegt mit den Covern der letzten Veröffentlichungen, auf der rechten Seite die Fotos und Bilder des Schwesterlabels Dial, links dann die eigenen künstlerischen Cover der Platten und CDs. Eigentlich ist der Laden heute, an diesem viel zu kalten Montag im Oktober, geschlossen. *"Montags ist unser Ruhetag"*, bestätigt Julius Steinhoff, einer der Macher von Smallville, selber Produzent und DJ. Zusammen mit Pete aka Lawrence, Stella Plazonja, Just von Ahlefeld aka DJ Dionne, Jacques Bon, der das Pariser Büro leitet und dem Künstler Stefan Marx sowie einem Kollektiv aus einigen anderen betreiben sie seit 2005 Smallville – den Laden, das Label, die Idee.

Kein Name, keine Nummer, kein Titel

Im Laden sitzen Just und Julius zusammen mit Stefan Marx, der für das komplette Artwork von Smallville verantwortlich ist. Just und Julius sehen noch etwas müde aus. Am Freitag haben sie erstmalig in der Panoramabar aufgelegt und den Abschluss einer kleinen Clubtour zur Veröffentlichung ihrer zweiten Compilation "And Suddenly It's Morning" gefeiert. Sie trinken grünen Tee aus einer traditionellen Porzellankanne. Sie sagen Sätze wie *"Es gab nie einen Masterplan bei Smallville"*. Und *"Alles entsteht sehr ungezwungen"*. Oder *"Jeder hier weiß, wofür er arbeitet"*. Sätze, die nicht aufgesetzt klingen, eher als kämen sie aus tiefster Überzeugung. Sätze, mit denen man wenig anfangen kann, weil sie sich im Grunde aus sich selbst erklären. Und aus den Gesichtern, die sie sagen. Seit der Gründung hat sich Smallville zu einem der Vorzeigelabels für House entwickelt. Veröffentlichungen der Labelmacher stehen neben Künstlern wie Move D und Benjamin Brunn, Sven Tasnadi, Christopher Rau oder STL. Natürlich wirkt sich das auch auf den Laden aus. *"Früher war Dienstag traditionell unser bester Tag im Laden. Heute ist es der Samstag. Da kommen einfach viele Touristen, die unsere Platten gehört haben, auf unseren Parties waren, unsere Plakate gesehen haben."*

Für das ästhetische Gesamtbild von Smallville ist Stefan Marx verantwortlich. Seine Kunst vereint Laden, Label, Platten, Parties, Poster und Flyer. Es wäre falsch von Grafikdesign zu sprechen. Wenn man sich mit Stefan Marx darüber unterhält, wirken die Begriffe Grafik und Design sowieso sehr schnell fehlbesetzt. *"Grafikdesign folgt immer Trends. Bei Smallville ist das ganz anders. Ich habe hier die Freiheit alles zu machen."* Stefan Marx redet viel über Kunst, über seine Zeich-

dbg137_Label.indd 36 15.10.2009 18:02:28 Uhr

nungen, seine Aquarelle, seine Arbeit bei Smallville. Was sie von den meisten anderen Labels unterscheidet, ist, dass auf dem Cover nie der Name des Künstlers steht, nie die Katalognummer, nie der Titel der EP. Einzig und allein die Bilder von Stefan Marx zieren Plattencover, CD-Booklets, Poster und Partyflyer von Smallville. *"Die Informationen werden auf das Wesentliche beschränkt"*, steuert Julius bei. So ist das Motiv losgelöst von der Musik. *"Ich habe immer darauf gewartet und gehofft, dass Smallville endlich losgeht"*, erzählt Stefan lachend. *"Denn für mich ist das eine sehr luxuriöse Situation. Natürlich entscheiden Julius, Pete und ich gemeinsam, welches Bild wir für ein Cover nehmen, aber ich habe hier die Möglichkeit, Vollcover für 12"s zu gestalten. Ganz ehrlich, ich rechne ja jeden Tag damit, dass ich das nicht mehr machen kann. Dass ich nie wieder ein Vollcover für eine Platte gestalten darf."*

Oft sind die Cover Ausschnitte aus größeren Arbeiten, denn, so sagt Stefan, er zeichne oder male ja nie im quadratischen Format. Besonders bei der aktuellen Compilation von Smallville wird deutlich, wie groß der Freiraum ist, den man Stefan Marx überlässt. Und welche Bedeutung das Visuelle hier erfährt. Das 16-seitige Booklet enthält keinerlei Informationen zur Veröffentlichung, es ist eine Art Scenebook mit Zeichnungen von Stefan, die auf einer Reise nach New York entstanden sind. Wieder sind es Gesichter, leicht überzeichnete, karikaturenhafte Charaktere, aber man hat das Gefühl, diese Motive passen auch zur tiefen, wenngleich doch so einfach zugänglichen Musik von Smallville. Vielleicht liegt es gerade daran, dass Stefan Marxs Zeichnungen auf Reisen entstehen. Er zeichnet Personen, die ihm über den Weg laufen, die er beobachtet. Das könne er oft nur, so erzählt Stefan, wenn er nicht einfach so durch die Straßen Hamburgs laufe. Da sei der Blick nicht klar genug. Aber auf Reisen oder im Nachtleben, was ja auch so eine Art Reise sein kann, funktioniere das sehr gut. Er nennt die kreativen Momente, in denen er mit Stift und Zettel da sitzt und kritzelt, "Anflüge von Zeit".

Reste eines verschwommenen Aquarells

Später, als wir in seinem Atelier sitzen, zeigt mir Stefan, der unter anderem als Chefdesigner des Streetwear-Labels Cleptomanicx arbeitet, einen Bildband, den er gerade im Verlag Rollo Press veröffentlicht hat. "85 Zeichnungen". Darin sind von ihm gesammelte Flyer, Poster und Anschreiben von Laternenpfählen abgedruckt, auf deren Rückseite er wiederum eigene kleine Zeichnungen gemalt hat. Eine Art soziokulturelles Gedächtnis von Erfahrungen und auch eine Hommage an die einfache Schönheit von kopierten Flyern. *"Diese D.I.Y.-Kultur hat mich schon immer fasziniert. Das kommt vielleicht von meiner Zeit als Skateboarder. Ich mag es einfach, wenn man etwas selber gemacht hat, mich fasziniert auch das Handwerkliche."* Es wäre schon komisch, dass heute 100 einseitige Schwarz-Weiß-Flyer zu kopieren das Gleiche kosten würde wie 5.000 4c-Hochglanz-Flyer bequem vom Computer aus zu bestellen. Aber die Qualität leide darunter doch enorm, bemängelt Stefan. Und es fehle der Freiraum. Der Freiraum, einen Flyer mal nur einseitig zu gestalten. Mal Informationen weg zu lassen.

Diesen Freiraum hat Stefan Marx bei Smallville. Natürlich müsse man sich schon mal mit Promotern auseinandersetzen, die nicht verstehen, dass die Namen der DJs unten ganz klein auf dem Plakat stehen und der Rest des Plakats ein verschwommenes Aquarell ist. Aber trotzdem: Mittlerweile wüssten die Leute auch direkt, dass es Smallville ist. Obwohl oder gerade weil nicht Smallville drauf steht. Und es führt auch dazu, dass manche Leute über das Visuelle zur Musik kommen. *"Manchmal"*, erzählt Julius nämlich dann, *"kommen Leute in den Laden und kaufen sich eine Platte, ohne dass sie einen Plattenspieler zu Hause haben. Die wollen dann einfach das Cover unbedingt besitzen."* Stefan Marx sitzt einfach da und lächelt. Das hört er gerne.

Frisch: Smallville Plattenladen auf St. Pauli *(Foto: Spanier S2K)*

Stefan Marx

STEFAN MARX, "85 ZEICHNUNGEN"
ist erschienen bei Rollo Press

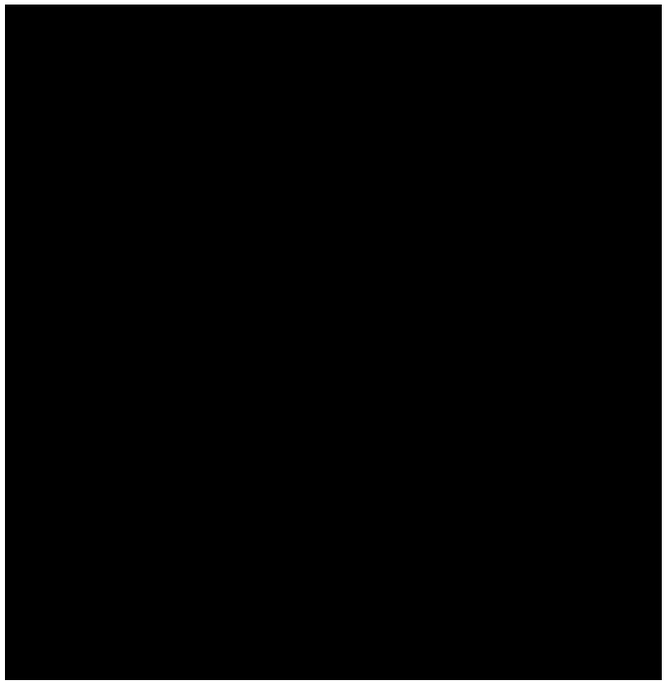
AKTUELLE AUSSTELLUNG – STEFAN MARX "THE NEW OLD GROUP"
Ab 20. November in der Galerie Karin Guenther in Hamburg

www.smallville-records.com
www.nieves.ch/catalogue/stefanpublications.html
www.rollo-press.com/publications/85-zeichnungen
www.livincompany.de

dbg137_Label.indd 37 15.10.2009 18:20:59 Uhr

RUSH HOUR
KREATIVE RASSELBANDE

Der Amsterdamer Plattenladen **Rush Hour** hat sich zum Kristalisationspunkt für einen bunten **Strauß kreativer Projekte** entwickelt, unter denen sich neben Bands, DJs und HipHop-Crews auch Label, Mode und das Viral Radio gehören. Die Grafik-Designer **Delta und Parra** geben dem Cluster seine visuelle Identität
Von Chris Helt



Wer sich am Donnerstagnachmittag in die Amsterdamer Spuistraat begibt, trifft zwischen Hostels, Massage-Salons und Mini-Supermärkten auf den kleinen, bis zum bersten gefüllten Plattenladen Rush Hour. Jeden Donnerstag werden die neuesten Scheiben in die Regale gestellt – der damit verbundene, wöchentliche Kundenansturm führte zur Namensgebung. In seiner zwölfjährigen Geschichte hat sich Rush Hour als Plattenfirma und Distributionszentrum zu einer festen Größe in Sachen Techno, House und Disco entwickelt. Nicht nur die Musik, sondern auch die visuelle Präsenz des Labels durch ihre Covergestaltung wird über die Stadtgrenze hinaus geschätzt. Grafik-Designer wie Delta (Boris Tellegen) und Parra (Piet Parra) gaben dem Label seine visuelle Identität und sorgen mittlerweile für Aufsehen bei Marken wie Nike sowie der Labelverwandschaft von Stones Throw oder Delsin. Direkt gegenüber vom Plattenladen in der besagten Spuistraat steht eine kleine Garage, in der Pakete für das Mailorder-Buisness gepackt werden, die Website aktualisiert und das Archiv aufstockt wird. Hier treffen wir Rush-Hour-Mitbegründer Christiaan MacDonnald in einem Schlabberpullover mit Parra-Aufdruck, der sich bei der obligatorischen Tasse Tee mühelos an die Anfangszeit von Rush Hour erinnert: *"Ich kannte Delta aus der Graffiti-Szene und fand seine Sachen von Anfang an großartig. Als wir den Laden gründen wollten, brauchten wir natürlich ein Logo. Delta kam mir sofort in den Sinn, weil er darauf spezialisiert ist. Er hat lange die Cover für uns gestaltet, doch nach einem gewissen Zeitpunkt bekam er zu viel um die Ohren."*

Vinyl ist endlich kein Marketing-Instrument mehr. Das heißt: Für die Gestaltung von Platten gibt es jetzt keine Grenzen mehr.

Netzwerk statt Ego

Die Zusammenarbeit mit Rush Hour bedeutete für den geschulten Grafiker Boris Tellegen eine kreative Erleichterung. *"Bevor ich zu Rush Hour kam, habe ich Plattencover für HipHop-Künstler gestaltet. Das waren richtige Ego-Hüllen. Als ich jedoch damit anfing Techno-Platten zu gestalten, konnte ich mich viel mehr entfalten. Vor allem, weil meine Arbeit an sich auch eine starke Beziehung zu Techno hat. Diese Struktur, die in der Räumlichkeit eine sehr deutliche Textur und Atmosphäre schafft, versuche ich auch in meinen Entwürfe anzuwenden."* In den letzten Jahren hat sich Rush Hour als Achse profilert, um die sich verschiedene Musik-und Stil-Konglomerate winden: Parra nutzt den Raum für seine Band Rednose Distrikt sowie die Klamottenlinie Rockwell und ebenso die Beat Dimensions Crew um Yuri "Cinnaman" Boselie bekommt Unterstützung um ihren avantgardistischen

dbg137_Label.indd 38 15.10.2009 18:12:33 Uhr

HipHop weiter voranzutreiben. Boselie betreibt nebenbei zusammen mit Juha van Zelfde das Viral Radio und zeigt exemplarisch, wie sich der Kosmos von Rush Hour immer weiter ausbreiten kann. All die verschiedenen Schienen werden auch von einer sehr unterschiedlichen Visualisierung geprägt: Parra zeichnet sich durch seine Comicfiguren aus, Beat Dimensions und Viral Radio unterscheiden sich hingegen eher typografisch. Sie werden von dem talentierten Künstler Vincent van de Waag, der auch das grandiose Cover zu Tom Tragos "Voyage Direct" entwarf, grafisch unterstützt. Christiaan McDonald versucht diese Weitläufigkeit mit einer visuellen Einheit zu kompensieren. *"Ich kann es irgendwie schon nachvollziehen, wenn Leute sagen, unsere umfangreichen Aktivitäten würden das Gesamtwesen von Rush Hour ein wenig undurchsichtig machen. Deshalb versuchen wir auch die eigenen Veröffentlichungen möglichst uniform zu gestalten. Das hat sehr gut geklappt mit der Arecibo-Serie, die Marco Sterk und Orpheu de Jong für uns gemacht haben."*

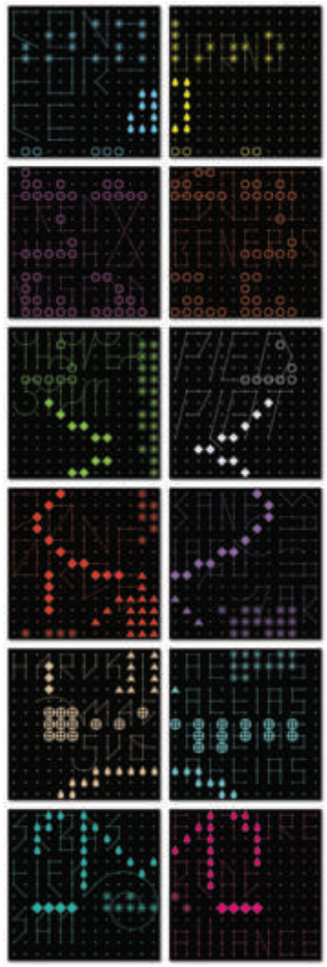
Mit der Calligraffiti hab ich eine Lösung gefunden. Die Leerzeichen sind der Rhythmus, die Kringel sind die Improvisation. Rund oder eckig ist der Flow.

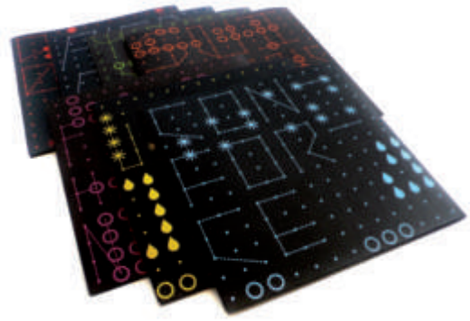
Binäre Botschaften

Die beiden jungen Gestalter waren seit einigen Jahren praktisch gesamtverantwortlich für die visuelle Aufmachung des Labels. Marco Sterk ist seit kurzem alleine zuständig und der Inhouse-Grafiker des Labels: *"Ich bin sehr stolz darauf, dass ich für Rush Hour gestalten darf. Das Label war und ist sehr wichtig für die elektronische Szene - nicht nur in Holland. Die meisten Entwürfe habe ich zusammen mit Orpheu de Jong hergestellt. Mit ihm produziere ich nebenbei und wir legen zusammen auf. Einige Cover, wie das zu Daniel Wangs Balihu-Kollektion, haben wir zusammen mit dem Schweden Kalle Mattson gemacht. Ausgangsposition für jede Arbeit ist eigentlich der Zusammenhang zwischen der Geschichte der elektronischen Musik und der Bildsprache, denn Techno und House sind sehr direkte und oftmals raue Musikarten. Es ist sehr interessant mit diesen Musikarten zu arbeiten, weil man bestimmte Elemente des Non-Designs integrieren kann. Das hat Orpheu und mich vor allem bei der Arecibo-Serie fasziniert. Die binäre Botschaft, die durch SETI ins All verschickt wurde, enthielt Informationen über unser Solarsystem, unsere DNA und eine vereinfachte Darstellung des Menschen. Diese Botschaft haben wir über zwölf Platten verteilt und erneut 'gesendet'. Jedes Release dieser Serie war eine Technoplatte und die Art und Weise, wie Techno produziert und interpretiert wird, passte gut zur Botschaft. Es war eine Kombination von Mustern, hergestellt durch Maschinen, die oftmals ohne Zufügung des Benutzers interpretiert werden."*

Gestaltung ohne Grenzen

Doch Rush Hour hat bei der grafischen Umsetzung von Musik auch schon mal den umgekehrten Weg eingeschlagen. Graffiti-Künstler Niels "Shoe" Meulman, der für das Label bereits Platten vom Comtron entwarf, stellte im Plattenladen aus. Seine monochromen Werke zeigen die von ihm entwickelte Calligraffiti-Technik, in der Kalligrafie und Graffiti verschmelzen. Diese Austellung stellt unter Beweis, wie ein Label seine visuelle Präsenz von der Straße zurück in den Laden holt und den Kreis der Cover-Gestaltung schließt. Die Shoe-Ausstellung wird mit Sicherheit nicht die letzte bei Rush Hour sein. Wenn man Marktprognosen Glauben schenkt und physische Datenträger wirklich verschwinden, müssen sich Labels wie Rush Hour andere Formen ausdenken, um die visuelle Umsetzung ihrer Platten zu gewährleisten. Der Künstler Delta ist wohl einer der Wenigen, der in dieser Entwicklung etwas Positives sieht. *"Vinyl ist endlich kein Marketing-Instrument mehr und braucht auch keine Produktbeschreibung. Das heißt: Für die Gestaltung von Platten gibt es jetzt keine Grenzen mehr."*





www.rushhour.nl

dbg137_Label.indd 39 15.10.2009 18:13:13 Uhr

HOLGER HILLER

OHI HO, GUTEN MORGEN WINKELKANU

Er war die markante **Schreistimme** der NDW-Supergroup **Palais Schaumburg** mit **Thomas Fehlmann** und **Moritz von Oswald**. Als sich kommerzieller Erfolg abzeichnete, verließ Holger Hiller die Band und widmete sich experimentellen Soloprojekten. Seit neuestem tritt er sogar wieder live auf. Im Interview erzählt er vom dadaistischen Textflow, seinem finanziellen Ruin am Aktienmarkt und dem Leben als Nachhilfelehrer. *Von Till Huber und Ingo Niermann (Text) & Andreas Chudowski (Fotos)*

dbg137_40_42_hiller.indd 40 13.10.2009 14:29:52 Uhr

Wie vertrackt, krachig und traumatisch kann Funk sein? Das 1981 von David Cunningham produzierte Debütalbum von Palais Schaumburg gibt bis heute die Antwort. Holger Hiller verließ bald nach Erscheinen der ersten Platte die Hamburger Band, der es ohne seinen sich überschlagenden Sprechgesang an Markanz fehlte - Fehlmann und von Oswald sollten später mit Instrumentalmusik mehr Erfolg haben. Hiller zog nach London und veröffentlichte bis zum Jahr 2000 fünf Soloalben, auf denen er sich dem Sampling, der Neuen Musik und dem Drum and Bass zuwandte. Dann wurde es still um ihn. Seit einigen Jahren wohnt der Musiker nun in Berlin. Als Treffpunkt schlug Hiller das Restaurant Hackescher Markt vor, dort sei es angenehm ruhig. Nach der Begrüßung fragte Hiller, der mit 52 noch genauso hager ist wie vor dreißig Jahren, die Haare streng zum Seitenscheitel gekämmt und mit durchdringendem Blick, ob ihm unser Budget neben einem Getränk auch ein Mittagsgericht für zehn Euro erlaube, er sei recht hungrig. Wir bejahten, und Hiller entschied sich für Rehrücken-Ragout und ein kleines Bier.

Bei mir hat keine Ausverkaufsphase stattgefunden. Deswegen arbeite ich heute auch als Deutschlehrer für 15 Euro die Stunde.

Debug: Palais Schaumburg wird heute meist als obskur und eher nervig wahrgenommen, aber für mich war euer erstes Album damals geradezu Mainstream, im besten Sinne. Habt ihr nicht trotz deutscher Texte sogar auf ein internationales Publikum gezielt? Etwa mit der Entscheidung für David Cunningham von den Flying Lizards als Produzenten?

Holger Hiller: Wir hatten einen Schallplattenvertrag mit einer Majorfirma, Deutsche Grammophon. Das kam mit unserem ersten Album, davor waren wir bei Alfred Hilsberg auf ZickZack. Wir waren Teil einer Szene und vieles lief unbewusst, weil man sich an der Szene orientiert hat und nicht so sehr an einem Masterplan internationaler Wahrnehmung. Nachdem wir dann auf einem kommerziell orientierten Label waren, wurde das natürlich immer wichtiger: Dass man versucht, kommerziell zu wachsen, mehr Umsätze zu generieren und dann auch im Ausland wahrgenommen zu werden. Ich fühlte mich nicht in der Lage der Situation ästhetisch gerecht zu werden - nicht in diesem Tempo jedenfalls. Und es erzeugte in mir auch so ein unbestimmtes Gefühl von Absurdität. Daraufhin habe ich die Band verlassen.

Debug: Aber in Bezug auf euer erstes Album hast du nicht das Gefühl, dass es da schon Kompromisse gab?

Hiller: Nee.

Debug: Es gibt auf Youtube eine Live-Aufnahme von "Telefon", bei der man das Publikum nicht sieht, sondern nur die Band. Wie muss man sich die Situation vorstellen? Ist es sehr abgegangen? War Palais Schaumburg bei allem Kunstanspruch auch eine Party-Band?

Hiller: Absolut. Es gab ja sogar Artikel in der Bravo über uns.

Debug: Als Solo-Künstler bist du aber weniger live aufgetreten?

Hiller: Als ich bei Palais Schaumburg war, gab es generell eine Expansion innerhalb dieser ganzen Szene - der Neuen Deutschen Welle -, so dass wir von unserer Musik leben konnten, durch Live-Auftritte und so weiter. Als ich die Band verließ, fiel das weg. Ich dachte mir: Okay, ich gehe nach England, da gibt's Studios, da kann ich irgendwie überleben. Ich war dort aber sehr isoliert. Habe Soloalben gemacht und hatte noch größere Schwierigkeiten, eine Band zusammenzustellen, die mein Repertoire spielt. Es war eben alles teurer in England.

Debug: Du sagst, du bist nach England gegangen, um in Studios unterzukommen. Als was? Als Produzent?

Hiller: Nein, als Toningenieur, als Editor. Editor war damals noch ein gefragter Job, bevor es diese tollen Computerprogramme gab. Damals hat man Tonbänder tatsächlich noch geschnitten, auf dem Fußboden oder dem Tisch und dann neu zusammengesetzt. Als Produzent empfand ich mich damals nicht, da hätte ich die Begabung haben müssen die Schnittstelle zwischen Plattenfirma und Künstler zu sein und die Musik in einer Form zu kanalisieren, die dann sehr breit zu vermarkten ist. Das war ja genau der Grund, warum ich Palais Schaumburg verlassen hatte.

Debug: Wie kam es zu dem Kontakt mit dem Label Mute?

Hiller: Daniel Miller - Mute Records war praktisch ein Ein-Mann-Betrieb - interessierte sich sehr für deutsche Musik. Nicht erst seit der Neuen Deutschen Welle, sondern seit Krautrock, seit Neu! und so weiter.

Debug: Der Umgang mit fremdem Material ist ein Kernpunkt in deiner Kunst. Manchmal gibt es eindeutig nachweisbare intertextuelle Verweise, etwa den Paul-Hindemith-Text in "Wir bauen eine neue Stadt", manchmal ist die Herkunft unklar. Wie sind deine Texte entstanden?

Hiller: Naja, nicht dass ich die Frage nicht beantworten möchte, aber frag mal einen Künstler, Picasso: "Wie sind deine Bilder entstanden?" Ich habe halt gemalt.

Debug: Zum Beispiel "Grünes Winkelkanu": Es gibt in Hamburg an einem Alsterausläufer die Straße "Grüner Winkel".

Hiller: Oh, das wusste ich nicht.

Debug: Gar kein Bezug?

Hiller: Nein. "Grünes Winkelkanu, ich dreh dir den Hals um, nimm die Flossen von meiner Frau" - Es gibt einige Texte auf diesem Album, die eher strukturell zusammengesetzt sind und nicht getrieben von einer Message, die unbedingt transportiert werden soll. Ich bin der Ansicht, dass Texte, Musik oder andere Formen der Kunst nicht für sich existieren, sondern immer im Dialog mit dem Publikum. Vielleicht habe ich deswegen bestimmte Aspekte thematisiert, die wegführen von der Abgetrenntheit und der individuellen Darstellung der eigenen Persönlichkeit, hin zu diesem Dialog. Ich kann nicht sagen, dass ich nun genau wüsste, worum es in dem Text geht. Die Bedeutung entsteht sehr stark dadurch, dass man es veröffentlicht.

Debug: Aber wie ist der Text entstanden?

Hiller: Diese Texte stehen im Zusammenhang mit Musik, sie sind keine reine Literatur. Ich weiß nicht, wie es anderen Menschen geht. Ich persönlich empfinde Musik als eine Form der, ich sage mal, Kunst (lacht), die starke emotionale Wirkung hat. Wenn man sich etwas anhört, Klassik zum Beispiel, Chopin oder so was, dann hat man das Gefühl, das sagt mir was - also, wenn man drauf steht. Man hat manchmal sogar das Gefühl, da wird etwas sehr deutlich formuliert. Wenn man aber präzisieren soll, was das eigentlich ist, wird es schwierig. Ich persönlich habe zum Beispiel die Musik von Bach sehr geliebt und seine Werke auch selber lange Zeit auf der Gitarre gespielt. Ich hatte immer das Gefühl, tief spirituell berührt zu sein. Aber wovon eigentlich? Keine Ahnung. Insofern sind die Lyrics ein Spiel mit dieser starken Wirkung der Musik und der Kanalisierung dieses starken Gefühls in eine bestimmte Richtung. Ich selber wollte es auf eine relativ undefinierte Art kanalisieren, nicht wie James Brown mit "Say it loud, I'm black and I'm proud" oder Bertolt Brecht. Nun habe ich mir oft gesagt: "Warum kann ich nicht Songs machen wie Bertolt Brecht? Das ist doch klasse! Endlich mal: Hier geht's lang." (lacht) Ich habe aber festgestellt: So einfach ist das eben nicht. Ich kann nur etwas reflektieren und

dbg137_40_42_hiller.indd 41 15.10.2009 14:11:46 Uhr

War Palais Schaumburg bei allem Kunstanspruch auch eine Party-Band? Absolut. Es gab ja sogar Artikel in der Bravo über uns.

wiedergeben, das meinem Horizont in irgendeiner Form entspricht.

Debug: Du hast von der expansiven Bewegung gesprochen. Wenn es für die anderen bei Palais Schaumburg es nicht so eilig gewesen wäre, hättest du ja dabei bleiben können und auf der dritten oder vierten Platte wären - vielleicht auf englisch - Brecht- und Beatles-artige Texte drauf gewesen?

Hiller: Ja klar, warum nicht? (lacht) Im Englischen gibt es dieses berühmte Sprichwort "the neighbours' grass is always greener". Mich haben immer die Sachen fasziniert, die ich nicht gemacht habe. CutUp-Lyrics und William Burroughs haben mich nicht besonders fasziniert. Ich hatte das Gefühl, das kann ich selber ganz gut. Brecht hat seine Ideen und Konzepte so stringent verfolgt! Aber wenn ich Expansion sagte, ging es um Einkommen. Womit ich das Einkommen erziele, ist ja letztendlich egal. Es hat also nicht so viel mit dieser formalen und inhaltlichen Ebene zu tun.

Debug: Dann hast du immer genau die Musik gemacht, die du machen wolltest?

Hiller: Das ist der Vorteil. Bei mir hat keine sogenannte "Ausverkaufsphase" stattgefunden, das ist klar. Deswegen arbeite ich heute als Deutschlehrer für 15 Euro die Stunde (lacht). Deutsch als Fremdsprache.

Debug: Du hättest dich auch irgendwann entscheiden können, dich in der Neuen Musik zu positionieren. Aber du bist an der Popmusik drangeblieben, auch an ihren Entwicklungen: Sampling, später Drum and Bass.

Hiller: Ich fand das akademische Umfeld einfach weniger spannend. Noch nicht mal die musique concrète - Pierre Schaeffer und Pierre Henry - sind in dem Umfeld etabliert gewesen. Ich bin kein Intellektueller von meiner Herkunft, sondern in sehr einfachen Verhältnissen aufgewachsen und habe dann sehr früh - im Osten Hamburgs, eher so im Vorort, in diesen Neubausiedlungen - durch etwas wie Velvet Underground einen Bezugpunkt gefunden. Auch durch Warhol und diese industrielle Reflexion. Ich habe mir die Welt über Kunst erschlossen.

Debug: Hast du Kunst studiert?

Hiller: Ja, aber nicht ausstudiert. In meiner Kindheit oder frühen Jugend haben mich Filme wie 2001 - Odyssee im Weltraum fasziniert, die einerseits technologische Zukunftsvision waren und andererseits Avantgardemusik neben Wiener Walzer stellten. Deswegen bin ich auf eine Art sozialisiert, wo sich nicht diese Frage stellten: Was machst du jetzt? E oder U? Oder: Bist du jetzt ernsthaft Künstler oder machst du was Kommerzielles?

Debug: Warum bist du aus London wieder nach Deutschland zurückgekehrt?

Hiller: Das hatte ganz persönliche Gründe. Erstmal konnte ich von der Musik nicht leben. Ich habe zeitweise auch Werbemusik gemacht, London ist keine billige Stadt. Außerdem war es so, dass meine Mutter krank wurde. Damals habe ich mein ganzes Geld am Aktienmarkt verloren, in diesem Internet-Crash. Ich hatte in London eine Wohnung, die habe ich verkauft, und dann kam der Aktien-Crash. Dann hatte ich auch nicht mehr die Möglichkeit zurückzugehen, das war's dann (lacht).

Debug: Ist es nicht seltsam, dass man aus einem Idealismus heraus die kommerziellste Musik per se - Werbemusik - macht?

Hiller: Die Frage war: Was ist einfacher? Mir war ja klar, dass es in meiner künstlerischen Produktion bestimmte Elemente gab, die dazu geführt haben, dass weniger Akzeptanz auf einer breiten Basis da war. Jetzt hätte ich natürlich sagen können: Okay, das ändere ich. Die und die Elemente wechsel ich in erkennbare, erzählerische - oder wie auch immer - Elemente, damit die Sache für ein breiteres Publikum akzeptabler wird. Ich weiß nicht, wie dieses Experiment ausgegangen wäre. Vielleicht wäre es das Beste gewesen, was ich jemals gemacht habe, keine Ahnung. Insofern habe ich mich nicht dagegen gestemmt. Für mich war die Frage: Verdiene ich jetzt 4.000 Euro mit einem Zehn-Sekunden-Werbespot oder mache ich das, was ich gerade beschrieben habe. Ich habe mich für den Werbespot entschieden. Du kriegst das Geld überwiesen (klatscht in die Hände). Weiter! (lacht).

Debug: Seit du aus London weg bist, hast du auch keine Platten mehr gemacht.

Hiller: Mein letztes Album habe ich im Jahr 2000 gemacht, das war ungefähr in der Zeit des Aktiencrashs. Ich bin auch durch eine große persönliche Krise gegangen: Meine Freundin hat mich verlassen und es war die Art von Beziehung, bei der ich dachte, wir bauen uns eine goldene Zukunft auf. Das war mit einem Mal alles Tilt - Neustart. Geld weg, du kannst nicht zurück nach London, Freundin weg, wo wohnst du jetzt, was machst du jetzt, du musst sofort arbeiten, du hast kein Geld mehr und so weiter. Psychisch hat mich das in den Grundfesten erschüttert. Ich habe Musik für lange Zeit aufgegeben.

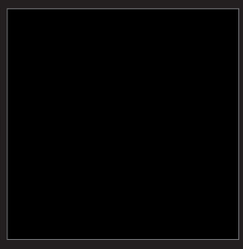
Debug: Wie ist es jetzt?

Hiller: Ich habe weder die Schnauze voll von Musik, noch hatte ich damals das Gefühl, dass ich das nicht mehr könnte. Ich habe das relativ neutral empfunden, mich mit anderen Dingen beschäftigt, würde aber gerne wieder Musik machen, weil ich jetzt in einer sehr viel gesettelteren Position bin. Ich habe meine Wohnung, meine Sachen, meine Freunde. Ich würde gerne wieder live spielen. Im Moment probieren wir in den unterschiedlichsten Konstellationen einfach viel aus. Durchaus auch mit Instrumenten, aber ich weiß noch nicht genau in welche Richtung.

www.holgerhiller.net

dbg137_40_42_hiller.indd 42 15.10.2009 14:12:16 Uhr

EGBERT - DEZELFDE WEG EP
GEM RECORDS / GEM001 12”
New at Wordandsound



VARIOUS ARTISTS – AND SUDDENLY IT’S MORNING
SMALLVILLE / SMALLVILLE CD 02

SHACKLETON – THREE EPS
PERLON 76 / 3LP AND CD
New at Wordandsound

DIE VÖGEL - BLAUE MOSCHEE
PAMPA / PAMPA 001
New at Wordandsound
Koze´s first Label

YAKINE - LA MAISSADE (VAROSLAV REMIX)
SUPPLEMENT FACTS / SFR 016 12”
New at Wordandsound

GUILLAUME & THE COUTU DUMONTS - THE PUSSY SHEPHERD
MUSIQUE RISQUEE / RISQUEE20 12”
New at Wordandsound

MARKUS SCHATZ - DRIPPIN
CARGO EDITION / CARGO 013 12”
After releases on highgrade, salon, and freizeitglauben, markus schatz goes new ways here!

VENEGAS, LEIX & RONRO - SEITO
FUMAKILLA / FK032 12”

TODD BODINE - FORMS
HIGHGRADE RECORDS / HIGHGRADE 069 .01.02 CD
CD + 2 SINGLE 12”
Peaktime Euphoria and Relaxing Bliss - Tood Bodine´s best Album to date!

FIVE YEARS OF ROTARY COCKTAIL RECORDINGS
FIVE PART ONE - WITH MARKO FÜRSTENBERG, MOD.CIVIL, DREHER & SMART, HOLGER FLINSCH (12” RC019)
FIVE PART TWO - WITH YOUANDME, MARK BROOM, LARSSON, MR.STATIK (12” RC020)

MATHEW JONSON - GHOSTS IN THE A.I.
WAGON REPAIR / WAG058 12”

GUNNAR STILLER - CUBICLE
UPON YOU SWEET & SOUR / UYSS001
New at Wordandsound

wordandsound.net

HELLO
THE NEW whatpeopleplay.com
PEOPLE

Newest Digital Releases, New Player, Label-, Artist-, Track features, Interactive Charttool with your own personal Page

Test it Now whatpeopleplay.com/getready

ISLAND

DIE 2 MILLIONEN EURO-ELFEN

Was geht in Island nach dem Staatsbankrott? Unser Autor Tim Caspar Böhme hat Musiker getroffen, die entschlossen der **Depression** trotzen und sich auf **Selbstgemachtes** besinnen. Warum man sich vor der **Stille** nicht fürchten muss, erklären die Isländer **Klive**, **Kira Kira** und **Gus Gus**.

Von Tim Casper Böhme (Text) & Dea Dantas Vögler (Illu)

Die Wände im Café Karamba sind vollgemalt mit seltsamen Figuren. Kindlich wirken sie, zugleich ein wenig unheimlich. Im hinteren Teil des Raums lauert ein riesenhaftes unförmiges rosa Monster ohne Augen und mit langen Armen, dicht daneben fliegen grimmig dreinblickende Hutzelgestalten umher. Nimmt jemand auf dem Sessel darunter Platz, sieht es aus, als würden sie um den Kopf des Gasts kreisen. Es ist Sonntagnachmittag in Reykjavik, auf dem Sessel sitzt Kira Kira und spricht über ihre Musik. Dass sie seit wer weiß wie vielen Jahren schon Alpträume hat und ihre Stücke als Therapie versteht, für sich wie für die Hörer. Brachiale Methoden wie Schocktherapie lehnt sie jedoch ab, man könnte ihren musikalischen Ansatz eher eine Alptraumgesprächstherapie nennen. *"Von seinen Alpträumen zu erzählen ist an sich schon sehr heilsam. Wenn man das tut macht man den Schrecken öffentlich und nicht selten wird er dadurch leicht komisch."* Gruselig klingt die Musik ihres neuen Albums mit dem passenden Titel "Our Map to the Monster Olympics" kaum. Dafür surreal verträumt, mal ein wenig psychedelisch, mal mehr nach schrägem Kinderfolk. Wohl nicht von ungefähr ähneln die Traumwesen, die das Cover bevölkern, den bunten Ungetümen im Karamba.

Inneres Licht und Schuldenlast

Träume sind nicht nur Thema von Kira Kiras Musik, sie sind zudem mitverantwortlich für die stilistische Richtung, die Kristin Björk Kristjánsdóttir insgesamt eingeschlagen hat. Ihrer Mutter war einst im Traum die verstorbene Schwester erschienen und hatte sie geheißen, der Tochter eine Gitarre zu kaufen. *"Meine Mutter erzählte mir nichts davon, sie wachte auf und ging ins Musikgeschäft. Tatsächlich hatte ich schon für mich beschlossen, dass ich Gitarre spielen will. Dabei dachte ich eigentlich an eine elektrische Heavy-Metal-Gitarre, doch sie kaufte eine akustische für mich."*

Hört man Kira Kira zu, wie sie mit strahlenden Augen von Dingen wie dem "inneren Licht" spricht, das sie beim Musikmachen inspiriere, scheint die spekulationsbedingte Schuldenlast in der das Land seit einem guten Jahr zu ertrinken droht – pro Kopf sollen es zwei Millionen Dollar sein –, weit entfernt. Diese Unbeschwertheit ist jedoch keinesfalls bloße Naivität. In der Musikszene Islands ist man sich der ökonomischen Großwetterlage völlig bewusst, ohne dass sich Panik breit machen würde: *"Die Szene wird dadurch nur stärker. Die allgemeine Einstellung ist: Wir können es nicht zulassen, dass uns diese Sache runterzieht."* Wer Musik macht sei gegenwärtig umso eher bereit ein neues Festival oder Konzert zu organisieren. Nicht zuletzt gilt die isländische Musikindustrie als einer der Exportschlager des Landes. An diesem Nachmittag ist nicht viel los im Karamba. Vorn an der Bar stehen ein paar Gäste, später findet noch ein Kindergeburtstag statt, deshalb schließt man früher als sonst. In der Nacht zuvor hatte das kleine Eckcafé mit der leicht alternativen Atmosphäre noch einem Hexenkessel geglichen: zum Bersten vollgepackt mit jungen Leuten, die übereinandergestapelt und reichlich euphorisch zu einem skurrilen wie stimmigen Mix aus House, Elektro, Indie und sonstwas tanzten. Sofern man sich überhaupt bewegen konnte.

Karambolage im Puppenhaus

Das Karamba liegt in der Laugarvegur, Haupteinkaufsstraße, Feiermeile und Zentralachse für das Geschehen in der Stadt. Für eine Landeshauptstadt alles in allem eine beschauliche Angelegenheit. Hochhäusern begegnet man praktisch nirgendwo, meistens sind zwei bis drei Geschosse pro Gebäude an der Tagesordnung. Bei einer Stadt mit rund 200.000 Einwohnern, rund zwei Dritteln der Gesamtbevölkerung von Island, eigentlich wenig überraschend. Trotzdem wirkt alles mit seinen bunten Farben bemerkenswert puppenhausartig, übersichtlich und sauber. Zumindest tagsüber. Nachts strömen hier am Wochenende Massen von jungen Menschen und Bier: zerborstene Flaschen liegen auf dem Pflaster, so mancher Mageninhalt ist zu begutachten und man hat den starken Eindruck Islands demographische Struktur beschränke sich auf ein Altersspektrum zwischen 20 und 25. Eine Bar reiht sich an die andere, draußen wie drinnen drängt sich der Nachwuchs des Inselstaats. Clubs im eigentlichen Sinne sieht man nicht, von Technoclubs ganz zu schweigen. Da die musikalische Szene in Island insgesamt sehr übersichtlich ist, gibt es auch keine große Technoszene. Ein Laden von der Größenordnung des Berghain wäre in Reykjavik undenkbar. Das Nachtleben funktioniert in wesentlich kleineren Einheiten.

dbg137_44_45_island.indd 44 13.10.2009 14:58:25 Uhr

Die klassische Haltung gegenüber Elfen lautet in Island: Ich bin noch nie einer Elfe begegnet und glaube auch nicht an sie – aber du solltest niemals über den Hügel dort gehen!

Techno in der Kneipe

"Man hat sehr häufig so etwas wie einen Bar-DJ," erzählt Biggi "Veiran" Thórarinsson von GusGus in einer Bar wenige Schritte vom Karamba entfernt. *"Da es keine großen Clubs gibt, ist Techno immer mit anderen Musikstilen verknüpft und wird nicht so streng angegangen. In Island findet Techno halt in der Bar statt, nicht exklusiv im Club."* Vielleicht auch ein Grund, weshalb sie den Stil ihres aktuellen Albums "24/7" als Techno Soul bezeichnen.

Die Überschaubarkeit des Landes verleitet Außenstehende allerdings manchmal zu Verallgemeinerungen, denen Isländer mitunter wenig abgewinnen können. Úlfur Hansson zum Beispiel, der als Klive mit field recordings experimentiert, wenn er nicht in seiner Hardcore-Noise-Band spielt, kann nicht recht nachvollziehen, warum isländische Bands oft in einen Topf geworfen werden, nur weil sie einen Hang zu eigenwilligen Klängen und Stimmungen haben: *"Mir erscheint es merkwürdig, Sigur Rós, Múm und Björk zu vergleichen. Meiner Meinung nach leben die in völlig verschiedenen Welten. Ich finde es interessant, dass manche Leute glauben es gebe da irgendeine Verbindung."* Die kollektive Schrulligkeit des "isländischen Sounds" – ein kontinentaleuropäischer Exotismus?

Draußen am Meer

Tatsächlich klingt Klive wie kaum eine andere isländische Band, auch nicht wie Kira Kira, mit der er in diesem Herbst gemeinsam auf Tour geht. Wie viele andere junge isländische Bands spielen beide dieses Jahr im Rahmen des Nordrid-Festivals sowohl in Reykjavik als auch in Deutschland, gewissermaßen als Repräsentanten der exzentrischeren Seiten isländischer Klangerzeugnisse. Bei seinem Konzert im Club Sódóma steht Klive mit Bass an seinem Laptop, zu ihm gesellen sich neben einem Gitarristen noch zwei Trompeterinnen und eine Hornistin, alle Anfang zwanzig. Seine Musik wirkt beinahe wie streng strukturierte moderne Kammermusik mit hohem Sampleanteil und sehr rudimentären Beats. Dabei entstehen die meisten Stücke beim Improvisieren über Samples.

Seine Klänge sammelt Klive oft unterwegs auf Reisen, ein Aufnahmegerät hat er stets dabei. Die schönsten Klänge hat er jedoch nicht in der Fremde oder der Einsamkeit der isländischen Weiten gefunden, sondern in Reykjavik. *"Es gibt so eine sonderbare romantische Vorstellung, dass alle in Island ihre Musik draußen am Meer schreiben."* Sein beeindruckendes Debütalbum "Sweaty Psalms" hat er hingegen im Keller der Eltern aufgenommen.

Auch Kira Kira holt sich ihre Inspiration nicht beim Wandern über bemooste Lavafelder, selbst wenn man ihr so etwas mühelos abnehmen würde. Für sie ist es viel wichtiger der Enge der Insel immer wieder zu entfliehen, nach Japan und anderswo. Der Einfluss des Landes sei sowieso vorhanden: *"Ich muss nicht hier sein, damit es mich in meiner Arbeit beeinflusst, es steckt dauerhaft in meinem System. Wenn ich fortgehe wird die Gegenwart meiner Heimat nur verstärkt."* Seit einigen Monaten wohnt sie in Hannover, bald nach Berlin. Ihr Kollege Helgi Hrafn Jonsson, der englischsprachigen Folk macht und im November durch Deutschland tourt, hat seinerseits einige Zeit in Österreich gelebt – was man seinem Deutsch deutlich anhört.

Dass das Land irgendeinen Einfluss auf seine Einwohner haben muss, mag man sich als Ausländer kaum anders vorstellen. Fährt man ein wenig durch die kargen Mondlandschaften außerhalb Reykjaviks, in denen Bäume fast so selten sind wie Menschen, ist man versucht abenteuerliche Bezüge zu den Besonderheiten der isländischen Musik herzustellen. Die wellenförmig diffusen Gesteinsformationen aus Lava mit ihrem spärlichen Bewuchs erscheinen auf den ersten Blick monoton, um nach und nach eine Vielzahl von Nuancen erkennen zu lassen. Die zahllosen Grau-, Grün-, Gelb- und Brauntöne, auf die man dort stößt, sorgen mitsamt den Vulkanen am Horizont für einen vollends außerirdischen Eindruck des Panoramas. Keine Frage, die Musik in diesem Land muss einfach anders klingen. Der in der Bevölkerung verbreitete Glaube an Elfen und Trolle erscheint in freier Wildbahn natürlich auch gleich viel nachvollziehbarer.

Keine Anst vor der Stille

"Das Elfenthema kommt immer bei den deutschen Journalisten auf", amüsiert sich Anna Hildur vom isländischen Musikexportbüro. Zwar will sie nicht recht an Elfen glauben, doch kann sie genügend Geschichten erzählen, die so haarsträubend wie alltäglich sind. Zum Beispiel die von dem Haus, das in einer Straße neben einem von Elfen bewohnten Stein gebaut wurde, was dazu führte, dass nicht nur das Haus, sondern auch der Stein eine eigene Hausnummer bekam. Kira Kira, deren Musik mühelos Elfenaffinität erkennen ließe, stimmt ohne weiteres zu, dass dieser Glaube sehr verbreitet ist. Sie selbst kann mit alldem wenig anfangen: *"Die klassische Haltung gegenüber Elfen lautet in Island: 'Ich bin noch nie einer Elfe begegnet und glaube auch nicht an sie – aber du solltest niemals über den Hügel dort gehen!' Irgendwie ist das niedlich."*

Auch wenn keiner der isländischen Musiker sich zu Elfen bekennen will, glauben sie andererseits alle, dass die gegenwärtige Krise des Landes letztlich etwas Gutes bewirkt hat. *"Durch die Finanzkrise hat man den Blick wieder etwas nach innen gerichtet"*, so Biggi Thórarinsson. *"Wir sollten die Zeit dazu nutzen, die Dinge neu zu bewerten und zu überlegen, was an unserer Denkweise nicht stimmte. Denn diese Geldbesessenheit zerstört den Geist der Menschen."* Klive stimmt ihm zu: *"Meine Generation verwirklicht zum ersten Mal Werte, die meiner Meinung nach viel gesünder sind als der Materialismus."* Musik kann man schließlich auch ohne viel Geld machen und sie wird dadurch kein bisschen weniger gebraucht. Kira Kira ist überzeugt: *"Gute Musik wird immer ihren Weg finden. Vor der Stille müssen wir uns nicht fürchten."*

KIRA KIRA, OUR MAP TO THE MONSTER OLYMPICS, ist auf Smekkleysa erschienen.
KLIVE, SWEATY PSALMS, auf Swollen Gland,
GUSGUS, 24/7 auf Kompakt und
HELGI HRAFN JÓNSSON, FOR THE REST OF MY CHILDHOOD, auf Sevenahalf.

smekkleysa.grapewire.net, www.sevenahalf.com, www.kompakt.fm

dbg137_44_45_island.indd 45 13.10.2009 15:00:12 Uhr

MAREK HEMMANN, IN BETWEEN, ist auf Freude Am Tanzen erschienen. *www.marekhemmann.de*

Marek Hemman & Mathias Kaden ... das war lange Zeit ein Schlachtruf. Nach den Wighnomys die zweite **Boygroup der Houserevolution** aus Jena, rings um Freude Am Tanzen. Viel zu schnell haben sie sich auch einzeln weiterentwickelt. Mathias Kaden, vor allem auf **Vakant**, immer perkussiver und ausgefeilter. Und in alle Richtungen des Grooves suchend, die der housige Jazz so zu bieten hat. Marek Hemman auf **FAT** mit einer nach wie vor ungebändigten Melodiefreude. **Jetzt veröffentlichen beide ihre Debütsoloalben.** Und nach so viel Freischaufeln werden sie zu unserer Freunde wieder zusammen ins gemeinsame Studio gehen.

UNBESCHWERT ANGEREICHERT

MAREK HEMMANN

Auf der einen Seite: Steeldrums, Marimbaphon, Cowbell und Congas. Auf der anderen: Klarinette, Brass, Akustik-Gitarre und -Bass. Was auf den ersten Blick nach zwei verschiedenen Welten klingt, entfaltet sich auf "In Between" als neue Sandbank im Techno-Ozean, die entgegen der Tendenz zur Reduktion den Wellen standhält.

Die Arrangements von Marek Hemmann waren solo schon immer verwoben und dichter gepackt als die der üblichen Verdächtigen, die sich dem Minimalismus vollkommen hingeben, um das Genre durch ein Gesundschrumpfen auch innerhalb des Tracks qualitativ weiter zu bringen. Für die Grundkonzeption gönnte sich Hemmann eine Auszeit und suchte die südspanische Küste auf, was unmittelbare Auswirkungen auf den sonst schon als sehr mediterran angehauchten Klang seiner bisherigen Produktionen haben sollte: *"Tatsächlich habe ich viel Inspiration am Meer gefunden und dort bereits erste Skizzen für das Album ausgearbeitet. Meine Hauptinspiration war wohl das Meer und die Luft, die mich den ganzen Tag umgeben hat."*

Der Durchbruch als Solokünstler im vergangenen Sommer mit der Gemini EP verkündete bereits eine Vorahnung, was uns auf der vollen Spielzeit erwartet: mehrere Wochen an der Spitze sämtlicher führender Plattenläden führten zu diversen Nachpressungen, mit denen wirklich keiner gerechnet hatte. *"Die EP hat sehr große Wellen geschlagen: Ich wusste schon früh, dass die Tracks gut sind und auf jeden Fall vor dem Sommer released werden mussten. Sie lief dann auf vielen Festivals und Open Airs hoch und runter, das macht mich als Künstler natürlich stolz und ich bin sehr froh darüber. Die spezielle Saxophonmelodie ist wohl vielen Leuten im Ohr geblieben."*

Ein Revival der großen Sommermomente soll auf "In Between" nicht ausgeschlossen werden, bilden doch die beiden Erfolgs-Track der EP den Mittelpunkt des Longplayers. Rechts und links bleiben große Spielräume, in denen Hemmann sich ausgiebig austobt. Das geht bei der Sample-Auswahl los. Aber auch vor Klischees schreckt Hemmann nicht zurück. *"Wichtig sind nicht einzelne Sounds, sondern dass alles gut zusammen harmoniert und eine Einheit ergibt. Ich möchte natürlich nicht, dass meine Tracks kitschig oder lächerlich wirken, aber jeder Hörer empfindet die Musik zum Glück anders. Was für den einen schon Kitsch ist, ist für den anderen Kunst."* Wobei Hemmanns Arrangements zuverlässig dafür sorgen, dass die Elemente im Zusammenspiel keineswegs kitschig wirken. Dabei bringt der Flächenteppich in "Compass" Sonnenstrahlen in den tiefsten Keller, und "Kaleido" scheut sich auch nicht vor einem Akustikbass als Liegewiese. Reißt dazu das Fill-In der Brass-Sektion ein Loch in die Wolkendecke – dann ist kein Halten mehr. *"Was die Instrumente angeht, bin ich von vornherein ziemlich offen gewesen. Ich scheue mich nicht davor Samples zu verwenden, die eigentlich ganz woanders hingehören. Klar benutze ich auch gerne 808-Bassdrums, aber die sind nur ein kleiner Teil vom Ganzen."* Der Masseschwerpunkt innerhalb der Tracks ist dennoch weiterhin auf den Floor adressiert, zusätzlich mit einer Leichtigkeit und Unbeschwertheit angereichert.

Was für den einen schon Kitsch ist, ist für den anderen Kunst.

Ein Schlagabtausch im System Hemmann/Kaden bleibt jedoch auch mit der fast zeitgleichen Veröffentlichungen der Soloalben außen vor. Eine Zeit lang ihre eigenen Wege finden zu können, hat dem Duo in jeder Hinsicht gut getan: Hemmann wird unbeschwert mit dem Rückenwind des Sommererfolges neue Flecken in der Soundlandschaft bereisen, während Kaden in seinem Studio 10 mit klassischen House-Elementen und ihren Wurzeln experimentiert. Die beiden langjährigen Weggefährten haben die Solo-Eskapaden mit neuen Klangvisionen versorgt und werden in ihrer gemeinsamen Zusammenarbeit eine Fortsetzung finden: *"Es war einfach für uns an der Zeit für die Soloalben, jeder hat für sich seine musikalischen Weiten ausgelotet. Im Moment bauen wir unser gemeinsames Studio aus, so dass wir in naher Zukunft wieder mehr Tracks zusammen produzieren werden."*

Von Moritz Schulze-Beckinghausen

dbg137_46_47_techno.indd 46 13.10.2009 15:04:04 Uhr

MATHIAS KADEN, STUDIO 10, ist auf Vakant/WAS erschienen. *www.vakant.net + www.myspace.com/mathiaskaden*

NACH VORNE

MATHIAS KADEN

Es sind Fragen, die sich wohl jeder House- und Techno-Produzent im Vorfeld eines Albums stellen muss: Beuge ich mich dem Diktat des Dancefloors und produziere ein Album mit potentiellen Singles, oder nutze ich die Freiheit jenseits von 33 und 45 rpm, um der Kreativität freien Lauf zu lassen und unbeschrittenes Terrain zu begehen?

Mathias Kaden, der seit einigen Jahren sowohl solo als auch zusammen mit Marek Hemmann die Tanzflächen beschallt, hat sich für sein Debütalbum auf Vakant für den vermeintlich schwierigeren Weg entschieden: *"Man geht schon ein gewisses Risiko ein, denn natürlich ist ein Dancefloor-Album mit entsprechenden Hits verkaufsfördernder. Experimente werden leider nicht immer belohnt."*

Beeinflusst hat ihn das in seiner Entscheidung jedoch nicht, denn schließlich war das Erstlingswerk ein wichtiger Schritt, vor allem aus künstlerischer Sicht: *"Ich war nie der Mann für die großen Hits, aber alles, was ich in den letzten Jahren gemacht habe, war für den Club ausgelegt. Mit dem Album wollte ich nun meine andere Seite ausleben und zeigen, dass ich eben nicht nur der Typ bin, der immer munter vor sich hin trommelt. Es war mir einfach wichtig, etwas Zeitloses zu kreieren, die Hörer zu überraschen. Heute ist alles so schnelllebig, jede Woche kommen so viele Platten raus, dass bei vielen einfach der zeitlose Charakter fehlt. Dabei soll ein Album doch für sich stehen, Wiedererkennungswert haben. Ich glaube, dieses Album hätte ich vor fünf Jahren oder in fünf Jahren auch nicht anders gemacht."* Die Überraschung ist gelungen, denn wo sich Kaden auf seinen Singles eher an der perkussiveren Seite von Techno bewegt hat, sind die Tracks auf "Studio 10" – eine Danksagung an sein Studio in Gera, in dem das Album entstanden ist – um einiges entspannter, zurückhaltender und doch irgendwie facettenreicher. Kein Wunder, treffen hier doch Erfahrungen aus mittlerweile dreizehn Jahren DJ-Erfahrung aufeinander: *"Ich wollte eigentlich alles verarbeiten, was mich in all den Jahren beeinflusst hat und was mich jetzt als Musiker ausmacht. Vor zwei Jahren habe ich angefangen, Ideen zu sammeln und Gäste zu kontaktieren, und das letzte Jahr über ist dann das Album entstanden."* Neben den Einflüssen, die das Reisen mit sich bringt sind es somit vor allem auch Gäste wie Ian Simmonds, Florian Schirmacher und die japanische Popsängerin Tomomi Ukumori, die das Album zusätzlich abrunden, und den musikalischen Horizont des Produzenten noch einmal erweitern. Überhaupt entzieht sich "Studio 10" elegant jeglicher Kategorisierung: Jazz-Elemente durchziehen die Songs, das Tempo ist reduziert, der gesteigerte Einfluss von House klar erkennbar. Melodien werden in den Vordergrund gerückt, ohne dadurch die Liebe zum Groove zu vernachlässigen, der sich jedoch eher in der mittaglichen Sonne wiegt als in nebliger Peaktime-Atmosphäre. Es ist eine Mischung, die vor allem vom "Song-Charakter" lebt, den Kaden immer wieder betont. Gerade auch in dieser Hinsicht hat eine kurze Zusammenarbeit mit dem Symphonieorchester in Gera im letzten Jahr kreative Früchte getragen: *"Das hat mir einen ganz neuen Blick auf meine Produktionen gegeben. Anschließend habe ich angefangen, mir z.B. die Melodien vorher genauer zu überlegen, und auch auf Dinge wie Tonhöhe und Noten zu achten. Vorher habe ich ja meistens nur nach Gehör und Gefühl produziert."* Das Ergebnis ist ein mutiger, aber gleichzeitig auch wichtiger Schritt nach vorne. Mathias Kaden beweist, dass man gerade als Techno-Produzent seine Komfortzone häufiger verlassen sollte, um nicht im musikalischen Einheitsbrei zu landen, und dass man sich dabei auch nicht von Rückschlägen aufhalten lassen darf: *"Mit Ian Simmonds hatte ich eine mehrstündige Session hinter mir, als die Software abgeschmiert ist! Keine Wiederherstellung mehr möglich! Ich war am Boden zerstört, aber wir haben uns dann entschlossen, alles nochmal neu zu machen. In der Nacht waren wir dann fertig und es war wirklich nochmal besser. Manchmal muss das wohl so sein, dass aus dem zunächst schlimmsten Moment der vielleicht Schönste wird."*

Von Eike Kühl

Ich war nie der Mann für die großen Hits, aber alles, was ich in den letzten Jahren gemacht habe, war für den Club ausgelegt.

dbg137_46_47_techno.indd 47 13.10.2009 15:04:40 Uhr

RAZ OHARA & THE ODD ORCHESTRA
NEUES BANDGEFÜGE

"Das hat nichts mit Effekthascherei zu tun, dass das Stück in einer Verzerrung mündet, sondern ist die Konsequenz der in ihm liegenden Dramaturgie." Was als klassischer Akustik-Pop beim ersten Song des neuen, zweiten Albums, beginnt, mündet auf der Zielgeraden in einem Beet aus Verzerrungen und Fragmenten. Was daran liegen könnte, dass Raz Ohara und Oliver Doerell in einem abgelegenen Studio auf dem Land landeten, auch wenn dahinter kein Plan stand: *"Wir hätten auch eine Fabrikhalle genommen."* Es wurde ein malerisch gelegener See und jetzt durchweht den Longplayer namens "II" durchgängig ein Anflug von Unbeschwertheit, der das Branding Ohara in vollkommen neue Klangräume entführt. Der konsequente Verzicht auf Computer bringt die Loop-Maschine und den Röhrenverstärker ins Spiel, die vor allem dem Gesang jeglichen Anflug des Akustik-Pop-Klischees nehmen. Von Reverse-Loops über multiple Verzerrungen der Gitarre reicht die Palette, aus der Doerell, Ohara und Gitarrist Tom Krimi mit filigraner Behutsamkeit schöpfen, um die Zuspitzung ihrer Dramaturgie zu verwirklichen. *"Für mich ist da vor allem der Text im Mittelpunkt, den man durchzieht und durchsingt wie einen Loop."* verkündet Ohara. Repetition durchzieht die komplette Spielzeit als roter Faden, an dem sich Oliver Doerell entlang hangelt, nachdem die beiden Musiker unabhängig von ihm schon ein fast komplettes Arrangement hingelegt hatten. Für Wiedererkennungswert sorgt erneut der große Streicherteppich, in den sich die Gesangsspuren nahtlos anschmiegen. Doerell stellt dies explizit heraus: *"Dieses Mal sind es richtige Instrumente, wodurch sich auch ganz andere Produktionsabläufe ergeben haben. Die Stücke sind dichter."* Daneben entwickelt sich die Gitarre zu einem neuen Kern des Odd Orchestra, die vor allem in den bevorstehenden Konzerten zu voller Stärke aufspielen und ein komplett neues Bandgefüge auf der Bühne entstehen lassen soll. Auffallend ist der Verzicht auf eine Vorab-Single, die das Album pushen soll. Stattdessen entschied man sich dazu, den Song "Miracle" der fertigen Pressung als Downloadcode beizulegen: *"Das Stück hat einfach nicht ins Album gepasst, aber wir wollten es auch nicht komplett außen vor lassen."* Neben den eigenen Projekten ist für das Dreigespann schon jetzt klar, eine Nummer III folgen zu lassen. Unter welchen Bedingungen und in welcher Umgebungen dies stattfinden wird, ergibt sich auf der bevorstehenden Tour.
Von Moritz Schulze-Beckinghausen

RAZ OHARA AND THE ODD ORCHESTRA, II, ist auf Get Physical Music erschienen. *www.physical-music.com*

JAY HAZE
DER VOGEL AUF DEINER SCHULTER

Alle Alben von Jay Haze aka Fuckpony tragen das Wort "Love" im Titel. Das wird doch kein Zufall sein!? Nein, Jay ist auf einer Mission: Formulierungen wie *"Menschen zusammenzubringen"* und *"Teil einer Gemeinschaft sein"* beschränken sich bei Haze nicht auf die Club-Erfahrung am Wochenende. Er denkt über den musikalischen Rahmen hinaus und unterhält sich daher lieber über Charity-Projekte und das Gefühl, wenn man aus vollem Herzen liebt. Zunächst war da aber der Label-Wechsel. Das neue Fuckpony-Album erscheint bei BPitch. In dessen aktuell sehr poppigem Grundsound fühlt sich Haze mehr als wohl. *"'Let The Love Flow' ist definitiv mehr 'Pop' als je. Viele Melodien sind catchy, es ist mein emotionalstes Album bisher."* Innerhalb von fünf Jahren hat er sechs Alben unter eigenem Namen oder als Teil eines Projekts produziert, dazu noch unzählige Singles. "Let The Love Flow" ist eher ein Zufallsprodukt: *"Die Stücke sind einfach aus mir herausgeflossen, und nach drei Wochen war das Album fertig."* Aber Haze ist sowieso notorisch hyperaktiv und fast immer missionarisch: So hat er unlängst die von den Vertrieben retounierten Platten seiner Label Contexterrior und Tuningspork verschenkt: *"Ich habe als Labelbetreiber die Aufgabe, die Musik meiner Künstler in die Welt zu tragen. Da muss man manchmal ungewöhnliche Wege gehen. Die Motivation, Geld*

zu verdienen und 'reich zu werden' spielt bei meinen Projekten keinerlei Rolle. Sharing is caring!" Diesen hohen moralischen Anspruch an sich und die Dance Music Community im Allgemeinen hat er nicht erst seit gestern: 2005 initiierte er das "Tsunami Relief Project", sein aktuelles Projekt ist "DJs for DRC", mit dem er Geld für die Opfer des seit Jahrzehnten andauernden Bürgerkriegs in der Demokratischen Republik Kongo sammeln will. Dabei spendet er bis Ende des Jahres die Hälfte seiner DJ-Gagen und auch die Einkünfte seiner kürzlich erschienenen Fabric-Mix-CD fließen dorthin. Inzwischen konnte er auch DJ-Kollegen für das Projekt gewinnen, aber auch alle Booker, Clubbetreiber und -gänger sind herzlich eingeladen, zu spenden. Dabei geht es ihm ausdrücklich nicht darum, der notorische Besserwisser Jay Haze zu sein, den man in der Vergangenheit gerne in ihm sah: *"Das ist kein Jay-Haze-Projekt, es geht nicht um mich, sondern um dich. Ich bin höchstens der kleine Vogel auf deiner Schulter, der dir ins Ohr flötet 'you can do it, you can do it'."*
Von Nikolaus Schäfer

JAY HAZE, LET THE LOVE FLOW, ist auf BPitch/Rough Trade erschienen. *www.bpitchcontrol.de* **/ DJs for DRC:** *djs4drc.org*

dbg137_48_49_shortcuts.indd 48 19.10.2009 12:18:57 Uhr

DUB TRACTOR
FULLY BLOWN ONE-PIECE INDIE BAND

Mit der Elektronika ist es vorbei. Das neue Album von Anders Remmer aka Dub Tractor enthält neun Songs, in denen Gitarrenfiguren, Bassläufe und vor allem Vocals nicht länger nur ein Schattendasein fristen. Und der Info-Zettel zu "Sorry" nennt Remmer jetzt eine *"fully blown one-piece indie band"*. Die gerne als musikgewordene Inneneinrichtung belächelte Elektronika schien Remmer zu neutral, um sich musikalisch auszudrücken. Zudem die Lyrics verraten, dass es nicht gerade die glücklichste Zeit seines Lebens gewesen sein dürfte, in der "Sorry" entstand. Remmer verschanzte sich in seinem abgedunkelten Kopenhagener Studio und ließ niemanden auch nur einen Ton hören, bis das Album fertig war, denn es sollte unbedingt emotional und kompromisslos werden. Die neun Songs des Albums sind von getragenem Tempo, es sind elegante, Morbidezza-versprühende Klagelieder. Sie haben dieses Shoegaze-Gefühl, weswegen sie auch perfekt in den Herbst dieses Jahres passen, hat doch das Betrachten von Schuhen 2009 wieder Konjunktur. Remmer freut das, er hat den Shoegaze vermisst. Nicht nur dessen Sound, sondern vor allem die Haltung dahinter: *"Ich mag Musiker, die auf der sozialen Ebene nicht funktionieren. Die nicht nett und gesund aussehen. Ich mag Amateure, traurige und wütende Einzelgänger. In den letzten Jahren war Indie einfach viel zu nett, zu gestylt - es wurde langweilig."* Das Konzept von Dub Tractor sei hingegen immer gewesen, möglichst isoliert von äußeren Einflüssen zu arbeiten. Und auch wenn Remmer selbst ein gut vernetzter Teil der Kopenhagener Elektronik-Szene ist - gerade stellt er mit Jesper Skaaning und Thomas Knak ein neues System-Album fertig - soll "Sorry" völlig unabhängig von dieser funktionieren. Dabei wusste Remmer vorher nicht einmal, ob er solch vergleichsweise klassisches Songwriting überhaupt beherrsche: *"Ich wollte etwas tun, von dem ich nicht sicher war, ob ich es kann"*, erklärt Remmer, der Musik immer dann am spannendsten findet, wenn Künstler sich noch ausprobieren, anstatt ein klares Ziel zu verfolgen. Und so mäandern die neuen Klangwelten des Dänen zwischen schillerndklaren, digitalen Sounds und verwaschenen Gitarren. Sounds, die oft im Hallraum verloren zu gehen drohen. Remmers Gesang ist dagegen immer präsent, seine Stimme hält alles zusammen. "Sorry" wirkt im guten Sinne betäubend, es ist schwer melancholisch und erhebend zugleich. Und draußen wird Herbst. *Von Christian Blumberg*

DUB TRACTOR, SORRY, ist auf City Centre Offices/Indigo erschienen. *www.city-centre-offices.de + www.myspace.com/dubtractor*

ESTROE
UND IMMER WIEDER DETROIT

Detroit aus Holland hat eine lange Tradition. Und sie begann lange bevor Estroe aka Esther Roozendaal ihre ersten Schritte auf dem Dancefloor tat. Nicht zuletzt mit dem Label Eevo Lute Muzique, dessen digitalen Nachfolger sie seit einer Weile mit Gründer Stefan Robbers und The Moderator aka Klaas-Jan Jongsma von Beginn an vorantreibt. Als gelernte Krankenschwester hat sie nach und nach ihren Beruf aufgegeben, um als DJ, Producer und Labelmanagerin zu arbeiten. Seit zehn Jahren gehört sie zu den DJs Hollands, die den Schritt auf die Bühnen der Welt geschafft haben, und seit ihren ersten Releases 2005 verfolgt sie genau diese Tradition. Musik ist für Estroe immer schon vor allem musikalisch gewesen. Und dort setzen alle ihre Tracks an. Bei ihr geht es weniger um Style, um einen Sound, als vielmehr um die Melodien hinter dem Ganzen. Ähnlich wie die Releases ihrer Helden - Carl Craig, Kenny Larkin, Black Dog - diesem Amalgam aus Klängen und Namen, die die zweite Technogeneration Anfang der Neunziger eingeläutet haben, und die mit ihrem Sound für eine Öffnung zu weit mehr musikalischen Terrains verantwortlich waren, ist auch ihr Debüt-Album „Elemental Assets" geprägt von diesem Geist. Jeder Track eine andere Szenerie. Immer wieder neu ansetzen und nach dem Moment in den Tracks suchen, an denen man ihre Seele spüren kann. Wenn man - gerade in diesem Feld von Detroit - immer nach Oldschool sucht, ist man bei Estroe

falsch, weil sich hier Oldschool nicht über den Sound definiert. Es sind nicht bestimmte HiHats, bestimmte Flächen, oder ein bewusst zurückgeschraubter, analog wirkender Sound, eine Rückwendung zu Zeiten, in denen alles besser war, eine Nostalgie, sondern eine gewisse digitale Offenheit und Frische, die ihre Tracks bestimmen. Dabei schreckt sie vor Vocals nicht zurück (auf dem Album finden sich Kollaborationen mit Miss Kittin und Sam Leigh-Brown), aber die eigentliche Stimme ist die Musik. Und als DJ kennt sie den Dancefloor, weiß um die Macht der einfachen Beats, aber auch wie man diese Momente erzeugt, in denen diese eine Melodie herausragt und den ganzen Abend tragen kann. Genau genommen ist „Elemental Assets" eine einzige Hymne. Für Detroit, aber nicht dieses in seiner Geschichte verklärte und immer wieder aufgenommene, sondern für ein Detroit wie es damals war, eine Öffnung hin zu neuen Horizonten auf dem Dancefloor. *Von Sascha Kösch*

ESTROE, ELEMENTAL ASSETS, ist auf Connaisseur Recordings/ Intergroove erschienen. *www.connaisseur-recordings.com*

dbg137_48_49_shortcuts.indd 49 19.10.2009 12:21:39 Uhr

BAD LIEUTENANT

UND DER REST WAR SCHWEIGEN

New Order ist tot. Endgültig und unwiderruflich. **Bis zur nächsten Reunion.** Und weil **Bernard Sumner** nicht anders kann, scharrt er ein paar Gitarristen um sich und vertreibt sich solange mit Bad Lieutenant die Zeit. Musikalisch passt das voll ins Bild.
Von Nikolaj Belzer

BAD LIEUTENANT, NEVER CRY ANOTHER TEAR, ist auf Triple Echo Records/Universal erschienen.
www.myspace.com/badlieutenantmusic

Ohne eine gehörige Portion Selbstironie kommt Bernard Sumner kaum ein Wort über die Lippen. Immer einen Spruch parat, dabei betont und ausgesprochen höflich, in dieser Art inszeniert sich der typische Nord-West-Engländer. Sumner und sein deutlich jüngerer Bad-Lieutenant-Band-Kollege Jack Evans bemühen sich darum, angenehme Gesprächspartner zu sein, auch wenn sie an diesem Freitag Morgen im noblen Pariser Hotel Coste K keinen Hehl aus ihrer Müdigkeit machen. Sumner, das merkt man, ist das Miteinander wichtig. Bad Lieutenant ist für ihn ein Projekt unter guten Bekannten, Freunden.

Trotzdem, der mittlerweile 53-jährige ist gerade dann, wenn er redet, ein introvertierter Zeitgenosse. *"If Sumner doesn't want to talk about something, he doesn't talk about it."* lautet der mit Abstand meist verwendete Satz in der bis dato ersten und einzigen Biographie Sumners von David Nolan. Man sollte also nicht den Fehler machen, Bernard Sumners Gesprächigkeit mit Offenheit zu übersetzen. Grund vorsichtig zu sein, hat er genug. Sein Einfluss auf die Musik der letzten dreißig Jahre wird wahrscheinlich nur von Kollegen wie Florian Schneider und Ralf Hütter (Kraftwerk) oder Klassikern wie Quincy Jones getoppt. Es ist bemerkenswert, wie so einer über drei Dekaden Musikgeschichte schreibt, ohne dass ihm die Ideen ausgehen: *"Du musst wissen: Ich kenne die meisten Akkorde auf der Gitarre, aber nicht auf dem Keyboard. Ich könnte das natürlich wissen. Aber ich gebe mir bewusst Mühe, es nicht zu lernen. Auf diese Weise vermeide ich, mich beim Schreiben auf bestimmte Formeln als Sicherheit zu stützen. Ich bewahre mir eine gewisse Naivität. Chris Lowe hat mal zu mir gesagt: 'Wenn man es einmal gelernt hat, kannst du es nicht mehr verlernen.'*

Musikgeschichte

Sumners Privatleben war nie einfach, angefangen bei schwerbehinderten Eltern - eine Tatsache, über die er bis heute kein einziges Wort verliert. Aufgezogen wurde er u.a. von den Großeltern in Salford, Manchesters Nachbarstadt, in wenig rosigen Verhältnissen. Seine musikalische Laufbahn strotzt geradezu vor Höhen und Tiefen. Angefangen hat alles am 04.06.1976, dem Tag des inzwischen legendären Sex-Pistols-Konzert in Manchesters Lesser Free Trade Hall. Auch wenn keiner von ihnen ein Instrument beherrschte, beschlossen Sumner und Schulfreund Peter Hook an diesem Abend eine Band zu gründen. Die Legende besagt, die beiden benutzten das Grammophon von Sumners Großmutter als ersten Verstärker.

Was folgte ist Musikgeschichte: Warsaw, Joy Division und nach Ian Curtis' Suizid 1980 schließlich New Order, wo Sumner neben Songwriting und Gitarre gezwungenermaßen den Gesangspart übernahm. New Orders Welterfolg stand schließlich für die (Re-)Finanzierung von Tony Wilsons Factory Records bzw. des dazugehörigen Hacienda Clubs gerade. Ein beispielloses Projekt, das, wenn auch mit drastischen Konsequenzen, die Idee von l'art pour l'art in Zeiten von Popmusik und Kommerz auf die Spitze trieb. Auf dem Höhepunkt von Dance-

dbg137_50_51_bad_lieutanent.indd 50 13.10.2009 15:17:13 Uhr

Kultur und Acid House formte Sumner 1989 mit dem Ex-The Smiths Gitarristen Johnny Marr die Band Electronic, um mit - natürlich - großem Erfolg elektronische Musik Pop-kompatibel zu machen. Nach einer ersten mehrjährigen Pause in den Neunzigern, veröffentlichte New Order ab 2001 wieder Musik in nahezu Originalbesetzung, bis man sich im Frühjahr 2007 endgültig trennte. Überschattet wurde die Trennung von einem bis heute anhaltenden Konflikt zwischen Sumner und Peter Hook, der ohne Absprache mit dem Rest von New Order die Trennung der Band auf MySpace verkündete. Auch so ein Thema, über das Bernard Sumner nicht spricht. Zumindest versichert er mehrmals, dass er nicht darüber sprechen möchte. Und da wären wir wieder beim Thema. Um dieses Genie hinter der bis heute erfolgreichsten Maxi-Single aller Zeiten, New Orders "Blue Monday", zu verstehen, muss man genau hinhören. Auch auf das, was er nicht sagt.

Bad Lieutenant

Angefangen hatte die Sache um vier Uhr morgens auf der Sylvesterparty von Alex James, bekannt als Bassist von Blur. Was zunächst lockeres Jammen mit reichlich Alkohol bedeutete, hatte sich einige Monate später in eine wirkliche Band entwickelt. Für Bad Lieutenant blieben als Stammformation schließlich noch Phil Cunningham, der schon seit Anfang des Jahrzehnts bei New Order mit von der Partie war, Sumner und eben Jake Evans übrig. Alex James wohnte

Ich mag Synthesizer wirklich gerne. Aber Musik mache ich lieber mit Menschen.

zu weit weg und hatte genug mit Fernsehauftritten und seiner Autobiographie zu tun, Stephen Morris, Ex-Drummer von Joy Division bzw. New Order schied aus privaten Gründen aus.

Jake - der wie Steven Morris und Ian Curtis aus Macclesfield kommt - das wegen der hohen Rate an Heroinabhängigen auch "Smacklesfield" genannt wird - und Bernard trafen sich das erste Mal auf einer Geburtstagsparty in einer Bar: *"Da hat irgendein Akkustikgitarrist gespielt und gesungen, der war ehrlich gesagt ziemlich schlecht. Irgendjemand meinte zu Jack, er sollte raufgehen und spielen. Ziemlich mutig, habe ich gedacht. Im Endeffekt hat er natürlich zu Hause geübt und der Typ war ein Freund, den er vorher bezahlt hatte"*, endet Sumner mit einem Lachen.

Am Ende waren es drei Gitarristen. Nicht, dass das grundsätzlich schlecht wäre. Vor allem auch, weil Bad Lieutenants Debütalbum "Never Cry Another Tear" ganz anders als typisch New Order, nämlich wenig groove-basiert klingt. Im Mittelpunkt steht, wie schon die Entstehungsgeschichte zeigt, der soziale Aspekt, die Idee einer Band, mit Freunden etwas zusammen auf die Beine zu stellen. In diesem Sinne ist Bad Lieutenant sicher auch der Versuch Sumners, die zerbrochnene Scherben von New Order zumindest für sich selbst zu kitten. *"Ich liebe Maschinen und Technik, aber ich mag es nicht, einen ganzen Song für mich alleine zu schreiben. Es ist sehr isolierend. Musik zu spielen, sollte immer Spaß machen."*

Trotzdem kommen wir natürlich auf das Thema elektronische Musik zu sprechen – auch im Hinblick darauf, inwiefern sich der Sound heute zunehmend wieder auf die Anfänge besinnt. *"Also, ich habe 'ne Menge dieser alten, wirklich organisch klingenden Hardware-Synthesizer im Keller. Ganz im Ernst: Die Dinger sind einfach nur anstrengend, weil sie andauern kaputt gehen und die Hälfte der Zeit eh in Reperatur sind. Sicherlich ist es toll, ein schönes Stück Equipment in den Händen zu halten. Ich kann euren Lesern aber nur empfehlen: Lasst die Finger davon! Auch weil die Software-Emulatoren heute wirklich gut sind. Ich schreibe im Moment eh lieber mit der Gitarre. In der elektronischen Musik wird immer alles gleich kategorisiert, ich möchte einfach kein Musiker sein, der sich um Genres scheren muss."* Schließlich verrät Sumner doch, dass er dennoch in der gleichen Zeit, in der das Bad-Lieutenant-Album entstanden ist, schon an einem neuen Album in Sachen Elektronika gearbeitet hat – wenn auch nicht alleine. Partner ist kein geringer als Stuart Price, Teilzeit-Produzent bei The Killers und Zoot-Woman-Frontmann. Aber das ist, wie Sumner selbst sagt, *"ein ganz anderes Kapitel."*

DURCH DIE NACHT MIT

RALF KOSTER

Jeden Monat trifft Hendrik Lakeberg Menschen, die im **Nachtleben** ihre Spuren hinterlassen. Ralf Köster ist **Booker, Hausmeister, Öffentlichkeits- und Sozialarbeiter** des Hamburger **Golden Pudel** Clubs. Im Gespräch geht es um **Standortfaktoren, Kreativität und Widerstand.**

Von Hendrik Lakeberg (Text) & André Gottschalk (Illu)

"Ich lebe seit 25 Jahren am Wasser. Ich merke das gar nicht mehr. Mir wird das wieder bewusst, wenn schöne Schiffe vorbeifahren", sagt Ralf Köster. Draußen unterm Fenster fließt dunkel die Elbe vorbei. Das weiße Licht der Hafenbeleuchtung scheint auf das Wasser und die Werften auf der anderen Flussseite. *"Am schönsten sind die Autotransporter, die die Abwrackprämie nach Afrika fahren. Die sehen nicht aus wie Schiffe, sondern wie schwimmende Rechtecke."* Um die Lampen auf dem Fensterbrett im Büro des Golden Pudel Clubs schweben feine Spinnweben im Licht. Unten im Pudel Salon sitzt eine Runde mittelalter Damen und Herren beim Bier. Unhip und jenseits jeder Mode gekleidet. Gedämpfte Gespräche dringen nach oben. Ralf Köster, die Allzweckwaffe des Ladens - Booker, Hausmeister, Öffentlichkeits- und Sozialarbeiter in einem - sitzt mir gegenüber und erzählt. Es gibt viel zu reden, über Musik, Politik und vor allem die Stadt Hamburg, in der zurzeit viel passiert, was die Zukunft der lokalen Szene betrifft. Das Problem: Orte wie der Pudel, die lange Zeit abgetan und bestenfalls geduldet wurden, hat die Stadt Hamburg mittlerweile als wichtige Standortfaktoren erkannt.

Der Mensch stinkt

Es passiert eigentlich genau das, was auch in Berlin zum Beispiel mit der Mediaspree geschehen soll und was den Bezirk Friedrichshain zu einem lachhaften Alternativ-Disneyland gemacht hat: Die Stadt entdeckt das Potential ihrer kreativen Szenen, schlachtet sie für Marketing-Kampagnen aus und vertreibt sie schließlich, weil die angeworbene meistens wohlhabende Kreativ-Elite mehr Geld hat und höhere Mieten bezahlen kann. Nur in Berlin ist das noch nicht so schlimm, weil die Stadt so flächig ist. In Hamburg hingegen werden die Räume immer enger. Hafen City? *"Das neue Porsche-Ghetto."* Schanzenviertel? Ralf zuckt mit den Schultern. Verloren, schon seit Jahren. *"Da treffen sich nur noch die Autonomen, um ein Mal im Jahr randalierend durch die Straßen zu ziehen."* Das Lebensumfeld der alternativen Kultur ist bedroht. Billige Ateliers und Proberäume, günstige Bars und Clubs wird es in naher Zukunft immer weniger geben. Deshalb wird der Widerstand heftiger und lauter. Vor einigen Wochen hat eine Gruppe von Künstlern das Gängeviertel, ein altes jüdisches Arbeiterviertel, besetzt. Auch der Hamburger Star-Maler Daniel Richter hat aus dem Kroatien-Urlaub seine Solidarität bekundet. Der Musiker Ted Gaier schaltete sich kürzlich mit einem manifestartigen Pamphlet in die Gentrifizierungsdebatte ein. Mittlerweile stehen die Chancen für die Hausbesetzer nicht schlecht, die Häuser zumindest zum Teil zu nutzen.

Ralf seufzt bevor er sagt: *"Jahrelang hat sich die Stadt für die Subkultur nicht interessiert. Wir konnten in den stillgelegten Puffs Bars aufmachen. Du hast keine Gema bezahlt und das Ganze nicht offiziell angemeldet. Heute ist das ein Muss. Vorher war das alles brotlose Kunst und es hat niemanden interessiert."* Die Zeitung Brigitte verkauft ein Navigations-Gerät, für das sich die Leserinnen in den deutschen Städten Sehenswürdigkeiten, Kneipen, Clubs und Geschäfte wünschen konnten. Auch der Pudel ist ausgewählt worden. Ralf erzählt: *"Eine Dame wollte ein Foto von mir haben, dass man ein Bild vom Pudel sieht, wenn man hier vorbeifährt. Ich fragte sie: 'Können wir was dagegen tun? Kommen wir da wieder raus?' Sie meinte: 'Nö, da sind sie jetzt drin.' Man spürt immer mehr die totale Vereinnahmung durch alle."* Die breite Anerkennung bringt dem Pudel und anderen Clubs

dbg137_52_53_ddnm.indd 52 13.10.2009 16:17:31 Uhr

kaum Vorteile, es bedeutet eher mehr Kontrolle. Die Durchsetzung eines Lärmschutzes steht an, das Rauchverbot ist in Kraft getreten. *"Ich bin strickt dagegen. Der DJ, der über lange Zeit ein Set aufbaut, verschwindet, weil alle andauernd raus laufen und eine rauchen. Es riecht auch nicht besser, denn der Mensch stinkt"*, sagt Ralf, während er eine Tüte baut. Wir trinken Becks und einen milden Brandy. Draußen auf einem Werbebanner am gegenüberliegenden Ufer steht *"Hier weht schon heute der Wind von Morgen"*. Es wird ein kalter Wind sein, und es ist, als ob die Werbetexter unfreiwillig den von DGB-Chef Sommer befürchteten Eissturm sozialer Kälte, der durch die gerade gewählte CDU/FDP- Regierung über das Land ziehen soll, vorweg genommen hätten. Doch wir sind uns einig: Die neue Regierung ist das Beste, was der Kunst passieren konnte. *"Gerade jetzt haben die Künstler und Musiker eine Verantwortung. Sie müssen radikaler und extremer werden."* Direkt neben der Bannerwerbung liegt Thyssen Krupp Marine Systems, erzählt Ralf. *"Das ist militärisches Sperrgebiet. Da werden die Kreuzer gebaut, die vor Äthiopien die hungernden Piraten abschießen."*

Dir darf nichts peinlich sein. Du erinnerst dich an den letzten Abend und denkst "Oh Gott, was habe ich gemacht". Scheiß einfach drauf!

Club-Patina

Gegründet von Rocko Schamoni, gibt es den Pudel seit über 20 Jahren. Damit ist er wohl einer der dienstältesten deutschen Untergrund-Clubs, der es geschafft hat, sich eine dissidente, subversive Haltung zu bewahren. Das ist dem Idealismus und der Widerständigkeit von Ralf Köster und den anderen Betreibern zu verdanken. *"Der Pudel ist unkäuflich"*, sagt Ralf. Im Gegensatz zu den Clubs im nahen Umfeld, deren Existenz ebenfalls durch Investoren bedroht ist, oder den Musik-Bars Astra Stuben, dem Waagenbau und dem Fundbureau unter der Sternbrücke, die durch eine Sanierungsmaßnahme der Bahn wahrscheinlich ihren Mietvertrag verlieren werden, ist der Fortbestand des Pudels gesichert. Das Haus ist mittlerweile Clubeigentum. Ralf ist seit etwa 1996 im Pudel-Umfeld aktiv. Anfang der Neunziger war er neben Move D und Dr. Atmo einer der ersten deutschen Ambient DJs. *"Ein halbes Jahr, nachdem es The Orb und Mix Master Morris gab"*, betont er. *"Wir haben auf der Loveparade 1992 mit Mixmaster Morris aufgelegt, bis uns der Security-Mann von Sven Väth uns auf die Fresse hauen wollte und gesagt hat: 'Hier läuft jetzt Beat, ey'"*. In den Achtzigern war Ralf Friseur, verdiente mit Anfang 20 eine Menge Geld. Man hört, dass sich auch Naomi Campbell die Haare von ihm hat machen lassen. Doch der Job, das Leben in der Glitzerwelt behagte ihm nicht. Nach nur wenigen Jahren stieg er aus, begann, sich intensiv mit Musik zu beschäftigen, verzichtete auf das Geld, trug Promo-Shirts, lebte über Jahre ohne Krankenkasse. Man erkennt den Friseur Ralf Köster noch an seiner Haarsträhne, die eigentlich sein Glatze bedecken, aber stattdessen elegant um seinen Kopf schwingt, während er redet. Diese Frisur ist nicht unbeholfen, sondern zeugt von Pudel-typischem subtilen Stilwillen. Wir sitzen mittlerweile unten im noch komplett leeren Club an der Bar. Es ist etwa halb zehn, geöffnet ist ab zehn. Charlotte steht hinter dem Tresen. Die, wie Ralf sagt, *"Geist, Seele, Charme, Autorität, Pudelistin der ersten Stunde und Personalchefin"* des Pudels ist. Über seine Vergangenheit vor der Pudel-Zeit möchte Ralf nicht mehr reden. *"Das ist eine andere Geschichte"*, sagt er. *"Das ist ein Buch." "Stadtpunks heißt das dann, nicht Dorfpunks"*, meint Charlotte und lacht.

Scheiß drauf

Pete Kersten alias Lawrence kommt durch die Tür. Er hat gestern beim Auflegen seine Platten-Tasche verloren. Ausgerechnet nach einem Abend, an dem er alte House-Klassiker gespielt hat. Sie ist bis heute nicht aufgetaucht. Seit gestern Abend spielt die Anlage nur noch Mono. Irgendein Wackelkontakt. Ralf lacht. *"Muss ein guter Abend gewesen sein."* Es ist mittlerweile halb drei. Ich sitze alleine vor dem Pudel auf einer Bank. Ein junger Typ in V-Neck-Pullover und teurem, aber schlecht geschnittenem Hemd stellt sich vor mich und fragt herablassend: *"Na, dicht?"* Dann schenkt er mir ein Feuerzeug - warum auch immer - und verlässt den Laden. Ich werfe ihm das Feuerzeug nach. Es trifft ihn an der Schulter und fällt auf den Boden. Er sagt noch irgendwas Dummes und verschwindet. In den Pudel Club kommt jeder rein, so lange er sich benimmt. Es gibt mittlerweile eine Tür, aber nur, um Hausverbote durchzusetzen. Abgesehen von dem Bucerius-Law-School-Snob mit dem Feuerzeug, ist der Laden voll von jungen, sympathischen Menschen. Das DJ-Set von DJ DC Schuhe rumpelt vor sich hin. Die Übergänge passen nicht. Egal, die Kids kreischen trotzdem. Wunderbar. Statt eines aalglatten, perfekt gemixten Sets versucht DC Schuhe seine Version von (Tanz-)Musikgeschichte zu erzählen. Zwischen ihm und den Tänzern entsteht ein Dialog, der mir in diesem Moment viel lebendiger und musikalischer vorkommt, als die perfekt geölte Berliner Techno-Maschine. *"Das Grundthema und worum es im Pudel geht: Dir darf nichts peinlich sein. Du erinnerst dich an den letzten Abend und denkst 'Oh Gott, was habe ich gemacht.' Scheiß einfach drauf!"*, hat Ralf vor ein paar Stunden noch gesagt. Und auf diese verquere Pudel Art bedeutet das hier, heute und jetzt vielleicht auch: Mehr Widerstand.

www.pudel.com

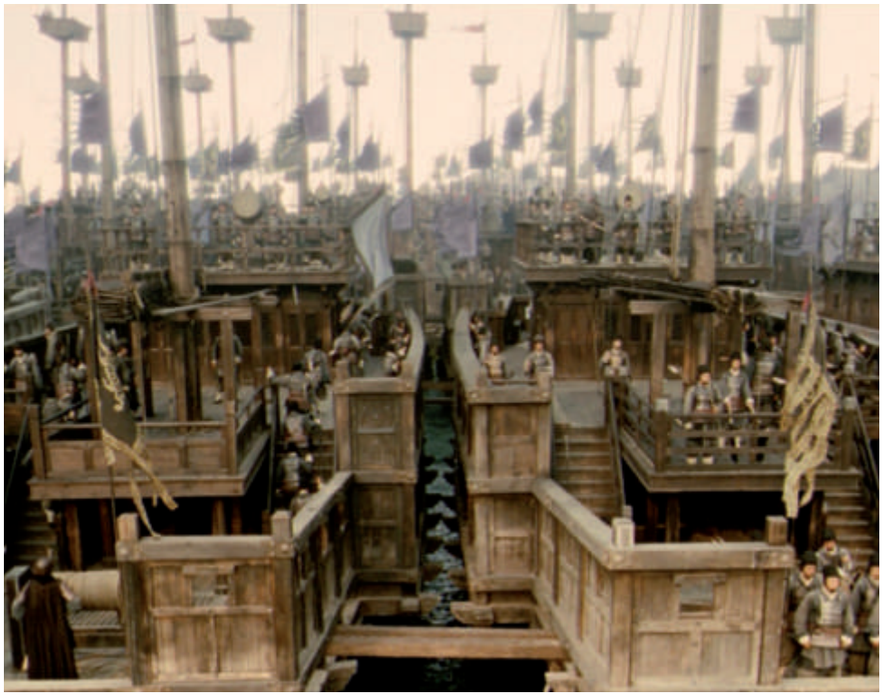
dbg137_52_53_ddnm.indd 53 13.10.2009 16:19:34 Uhr

NEUE FILME VON JOHN WOO & JOHNNIE TO

KRIEG & WAHN

Die Formensprache des **Hongkong-Kinos** hat Hollywood vor rund zehn Jahren den **Action-Arsch** gerettet, woran **Regie-Legende John Woo** maßgeblichen Anteil hatte. Nach Hollywood-Ausflügen legt Woo jetzt den etwas hüftsteifen Monumentalschinken **"Red Cliff"** vor, während sein Kollege **Johnnie To** mit **"Mad Detective"** die erfreulicheren **Hongkong-Traditionen** weiterführt.

Von Sulgi Lie

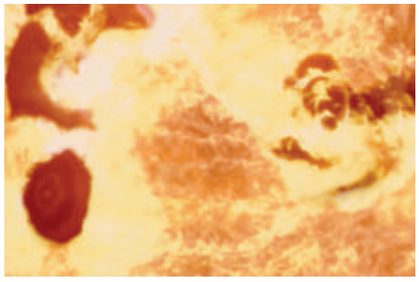


Noch bis in die 90er Jahre hinein hielt das Hongkongkino unter westlichen Kinofans einen unumstrittenen Kultstatus. Nicht unwesentlich dazu beigetragen hat John Woo, der mit "The Killer" (1989) und "Hard-Boiled" (1992) zwei der besten Action-Filme aller Zeiten inszeniert hat, und dabei die Kunst der Ballerei im Kino wie kein anderer Regisseur zur Perfektion getrieben hat. Die nahezu vierzigminütige Schießerei am Ende von "Hard Boiled", seinem letzten Hong-Kong-Film, ist nach wie vor in seiner Exzessivität unerreicht, zieht doch Woo hier mit Zeitlupen, Freeze Frames, Time-Overlaps und entfesselten Plansequenzen alle Register der filmischen Bewegungschoreographie. Ein Action-Rausch sondergleichen, der eine französische Filmtheoretikerin dazu hinriss, im Montage-Wahnsinn von "Hard Boiled" das zeitgenössische Gegenstück zu Eisensteins "Panzerkreuzer Potemkin" zu sehen. Was danach folgte, war eher durchwachsen: Wie viele seiner damaligen Kollegen folgte John Woo dem Lockruf Hollywoods und drehte zunächst die zwei soliden Einstandsfilme "Hard Target" und "Operation: Broken Arrow". Nach den hyperbarocken Blockbustern "Face/Off" und "M:I:2" folgten zwei desolate Streifen ("Windtalker" und "Paycheck"), mit denen er sowohl künstlerisch als auch kommerziell unterzugehen drohte. Währenddessen hat das Hongkongkino schleichend seinen Ruf als eines der aufregendsten asiatischen Kinoländer sukzessive an Südkorea, Thailand und die Philippinen abgegeben: Ehemals so große Regisseure wie Wong Kar-Wai verlieren sich in ihren letzten Filmen in kunstgewerblichen Selbstzitaten.

Staatstragende Ästhetik

Konsequenterweise hat John Woo Hollywood den Rücken gekehrt und ist mit "Red Cliff" scheinbar wieder zu seinen Roots zurückkehrt: den veränderten geopolitischen Verhältnissen entsprechend ist jedoch "Red Cliff" keine Hongkong-Produktion, sondern ein 80 Millionen Dollar schweres großchinesische Prestige-Epos von viereinhalb Stunden Länge geworden. Der Plot des Films liest sich wie ein nachträglicher ironischer Kommentar zu der Wiedereingliederung der ehemaligen Kronkolonie in das chinesische Festland. Im China des Jahres 208 versucht der machtgierige Cao Cao (Zhang Fengyi), Kaiser der Han-Dynastie, zwei abtrünnige Reiche im Süden und Westen zu erobern. Doch die beiden Feldherren der attackierten Reiche, Zhou Yu (Tony Leung Chiu-wai) und Liang (Takeshi Kaneshiro, Fallen Angels), schließen eine militärische Allianz und stellen sich am Roten Felsen der finalen Schlacht gegen die zahlenmäßig überlegene Armee von Cao Cao. Die scheinbar machtkritische Erzählung von der Widerstandskraft der Rebellen wird leider durch den Stil des Film selbst konterkariert: In vielen Szenen des Films wirkt "Red Cliff", als hätte ihn nicht Woo, sondern Zhang Yimou inszeniert, der in seinen letzten Produktionen vom einstigen Dissidenten zum Opportunisten der Staatsmacht mutiert ist, und in pompösen Kostümspektakeln die Pracht der herrschaftlichen Repräsentation abfeiert. In diesem Sinne scheint auch "Red Cliff"

dbg137_54_55_film.indd 54 13.10.2009 15:36:02 Uhr



vom Zhang Yimou-Syndrom angesteckt: Immer wieder berauscht sich der Film an den geometrischen Formationen der Armeen, die durch den Ordnungsblick der filmischen Vogelperspektive gerastert werden. "Red Cliff" ist ein Film, der im ganzen Ausstattungs-, Kostüm- und Statisten-Overkill zu ersticken droht. Aber Kunstgewerbe ist nicht automatisch Kunst. So agiert auch die Topgarde der Hongkong-Stars seltsam leblos unter ihren gepanzerten Anzügen und wirkt wie eine Vielzahl dekorativer Objekte einer totalen und irgendwie auch unangenehm totalitären Ästhetik des Massenornaments. Von dem schwerelosen Action-Ballet seiner früheren Filme ist nur wenig übriggeblieben, so sehr sich Woo auch bemüht, mit schnellen Kamerafahrten und sorgfältig drapierten Blutspritzern Dynamik zu erzeugen. Was bleibt, ist ein schwerfälliger Monumentalfilm, der zwischen gigantomanischen Schlachtszenen und statischen Dialogsequenzen hin- und herwechselt. An den endlosen Debatten über Kriegsführung und Kampfmanöver mögen sich vielleicht Militärstrategen erfreuen können; Woo erreicht es jedoch nicht, die "Kunst des Krieges" (Sun Tzu) in eine adäquate filmische Form zu bringen. Nur in einigen Momenten der endlosen Finalschlacht gelingt es "Red Cliff" seinem hohlen Bombast einen gewissen Mehrwert abzutrotzen: Wenn sich unter einem Hagel von Feuerbomben die Schiffsarmee von Cao Cao in ein apokalyptisches Flammenmeer verwandelt, schlägt tatsächlich Quantität in Qualität um und man lässt sich von der Überwältigungsstrategie des Films doch noch kriegen. Trotzdem bleibt "Red Cliff" für Fans von Woo eine große Enttäuschung und wird den Eindruck nicht los, dass der Mann seine Integrität verkauft hat. In Deutschland kommt der Film erst gar nicht ins Kino und erscheint gleich auf DVD, in einer im Vergleich zur Originalfassung über zwei Stunden gekürzte Fassung. Aber so richtig schade ist das nicht.

Schizo jagt Schizo

Im Gegensatz zu John Woo ist Johnnie To der Versuchung Hollywoods nie erlegen und seiner Heimat Hongkong konsequent treu geblieben. Auch To gehört zu den großen Action-Choreographen des Kinos: Wenn die Action bei Woo tendenziell zur melodramatischen und opernhaften Überhöhung tendiert, bekommt sie bei To oftmals eine komische, geradezu burleske Note. Ihm gelingt es in seinen Filmen der klassischen Shoot-Out-Situation (inklusive dem von Woo geprägten "Mexican Standoff") immer wieder neue, feine Variationen abzuringen, wie zuletzt bei "Exiled" (2006), in der eine Red-Bull-Dose eine tragende Rolle der Action spielt. Sein Output ist mit über 50 Filmen beträchtlich und schwankt zwischen eher seriöseren Genrestücken und völlig durchknallten Filmen. Wie schon der Titel vermuten lässt, gehört der jetzt auf DVD erscheinende "Mad Detective" von 2007 der zweiten Kategorie an. Mit seinem langjährigen Drehbuchautor Wai Ka-Fai und seinem Regular Lau Ching-Wan in der Hauptrolle hat To einen Film gemacht, der nicht nur von einem psychotischen Protagonisten handelt, sondern auch filmisch

An endlosen Debatten über Kriegsführung und Kampfmanöver mögen sich Militärstrategen erfreuen können. Woo schafft es jedoch nicht, das in eine adäquate filmische Form zu bringen.

ziemlich abgedreht ist: Der verrückte Polizist Bun (Lau Ching-Wan) ist überzeugt davon, die innere Persönlichkeit eines jeden Menschen sehen zu können. Sein Kollege Ho (Andy On) bittet um Hilfe in einer Reihe von Mordfällen, die mit der Waffe eines verschwundenen Polizisten begangen wurde. Bun erkennt den Partner des Verschwundenen - den ebenfalls schizophrenen Ko Chi Wai (Ka Tung Lum) - als den Täter, da dieser sieben verschiedene Persönlichkeiten in sich birgt, die zu den verschiedenen Mordvarianten passen. Nur Bun kann die verschiedenen Personen auseinanderhalten, was sich aber seinen "normalen" Kollegen nur schwer vermitteln lässt. Ein Schizo, der einen anderen Schizo jagt: Herausragend an "Mad Detective" ist, dass er die psychotische Wahrnehmung überhaupt nicht pathologisiert, sondern vielmehr selbst zu eigen macht. Im Laufe des Films wird es immer schwerer zu unterscheiden, ob es sich um objektive Bilder des Geschehens oder um die subjektiven Halluzinationen von Bun handelt. Während konventionelle Filme über Geisteskrankheit diesen Unterschied zwischen Realität und Fantasie deutlich markieren, hebelt "Mad Detective" die Grenze zwischen Innen und Außen mit lustvoller Fabulation immer wieder aus. So feiert der Film den Triumph der Einbildungskraft über das Realitätsprinzip. "Mad Detective" ist auch eine witzige Allegorie auf das Vermögen des Kinos, die Fantasie dem Besitz des Einzelnen zu entreißen und für alle teilbar und erfahrbar zu machen. Das Ende ist mit einer Reminiszenz an die berühmte Spiegelkabinettszene von Orson Welles Film Noir "The Lady from Shanghai" mehr als konsequent.

JOHN WOOS "RED CLIFF" erscheint am 22.10 auf DVD (Constantin/Highlight Communications)
www.constantin-film.de

JOHNNIE TOS "MAD DETECTIVE" am 23.10. (Alive)
www.alive-ag.de

dbg137_54_55_film.indd 55 13.10.2009 15:35:43 Uhr

BRYANBOY VS. ESPOSITO

SPRACHEN DER MODE

Das Schreiben über Mode steht in dem Ruf, das **Gegenteil von unabhängigem Journalismus** zu sein. Durch die Etablierung von **Modeblogs** schien sich das zu wandeln. Aber hat sich wirklich etwas verändert? Wir verwickeln den komischsten aller Modebloger **Bryanboy** und die die **Modetheoretikerin** und **Soziologie-Professorin Elena Esposito** in ein Gespräch, bei dem sie zu dem erschreckenden Ergebnis kommen: Mode kann man überhaupt nicht kritisieren.

Von Timo Feldhaus (Text) & Mary Scherpe & Heiko Karn (Foto)

dbg137_mode_bryanboy.indd 56 15.10.2009 15:11:20 Uhr

Bryan rührt in seiner Diätcola. Eis schwimmt darin. Er nimmt seine Sonnenbrille ab. Ein freundlicher junger Mann. Er ist zum ersten Mal in München, zum ersten Mal in Deutschland. Ihm gefällt es hier. Alles schön sauber, Menschen so nett. BlaBla. Bryan sagt oft Blabla. Seltener: Babooosh. Morgen muss er nach Paris, danach Moskau, Japan und irgendwann wieder nach Manila, auf die Philippinen, wo er wohnt. Dort hat er sich vor fünf Jahren den Blog Bryanboy überlegt. Den ersten Eintrag im Online-Tagebuch schreibt er bei einer Zwischenlandung in Bangkok. Bryan hatte sechs Koffer dabei, 120 Kilo Gepäck. Es gab Schwierigkeiten.

Seitdem führt er einen der affirmativsten, kontroversesten und behämmertesten Modeblogs der Welt - mit bis zu 300.000 Clicks am Tag, die ihn um die Welt fliegen lassen. Zum Beispiel nach München, zur Ausstellung von "In an Absolut World". Die Vodkafima kuratiert dieses Happening, bei der Fotos internationaler Stilblogger präsentiert werden. Später am Abend werden sehr wohlorganisiert auf hip gepuderte und auf aufgeräumte Art wild aussehende Münchener sich die Bilder ansehen. Alles wird ein Vodkasegen sein, an dessen Rändern sich die Teilnehmer möglichst subtil nach Ablichtung vom Blogging-Star sehnen. Dass Bryan, dieser oberflächlichste und aufgeregteste aller Menschen, eine neue Form von Sprache definieren würde, nein, beziehungsweise doch, ehrlich gesagt, doch, das hatte er eigentlich schon immer gedacht. Babooosh.

Zwei Tage früher: Elena Esposito steht in einer Berliner Galerie und blättert beiläufig in einigen hippen, dicken Theorieschinken, die, ganz in ästhetisch anspruchsvollem Weiß, in diesem ästhetisch anspruchsvoll weißem Raum auf ornamentfreien Tischen drapiert sind. Sie hat sehr blaue Augen, aus denen sich ein abwartender Blick bündelt. Esposito ist Systemtheoretikerin. Sie hat nach Roland Barthes "Die Sprache der Mode" (1967) das im Wissenschaftsdiskurs relevanteste Buch über Mode geschrieben und wird am Abend einen Vortrag über Modetheorie halten.

Die Verbindlichkeit des Vorübergehenden

Esposito befindet sich von Bryanboy aus gesehen am anderen Ende von dem, was man eine Auseinandersetzung mit Mode nennen könnte. Während Bryan in den letzten Jahren globale Modetrends bespiegelt von Size Zero über It-Bags zum Aufstieg Marc Jacobs zur Design-Ikone und dabei auch persönlich für die Peripherisierung von intellektueller Auseinandersetzung zu Celebrity-Kultur steht, lehrt die Italienerin Esposito Soziologie an der Universität Bologna. Sie hat ihr Diplom bei Umberto Eco gemacht, promovierte bei Niklas Luhmann in Bielefeld. Nach vier Jahren Arbeit erscheint nun ihr neues Buch über die Finanzmärkte. *"Mit der Krise ist das Thema modisch geworden."* Lacht sie. Beide schreiben über Mode - und haben doch nicht das Geringste miteinander zu tun. In einem virtueller Roundtable sollen ihnen nun dieselben Fragen gestellt werden. Was kann Modejournalismus? Hat sich dieser Zweig mit der Etablierung von Blogs verändert? In keinem anderen Kunst- und Kulturbetrieb hat das Bloggen einen ähnlichen Hype und eine ähnliche Angst erzeugt wie in der etablierten Modebranche. Was ist überhaupt der richtige Jargon, um über Mode zu sprechen?

Debug: Frau Esposito, wie kann etwas, das so vorläufig ist wie die Mode, einen so verbindlichen Charakter haben?

Esposito: Das ganze Konzept der Vormoderne hat in der Mode nie eine Rolle gespielt. Im Mittelalter gab es keine Mode. Es ist eine der Eigentümlichkeiten der modernen Gesellschaft, ihre Neigung, etwas Vorübergehendes als festen Bezugspunkt zu nehmen und dies gerade im Wissen um seine Flüchtigkeit. Die Mode ist hier exemplarisch: Was "in" ist, beansprucht nicht schön, vernünftig oder interessant, sondern nur modisch zu sein. Es gefällt, obwohl oder gerade weil man weiß, dass es bald "out" sein und nicht mehr gefallen wird.

Debug: In ihrem Buch kommen keine Designer vor. Indem Sie die Mode aus ihrem eigentlichen System herauslösen, machen Sie etwas, was in Blogs überhaupt nicht passiert."

Esposito: Nicht in vielen kulturellen Bereichen ist eine so deutliche unterschiedliche Sprechweise über ihren Gegenstand zu kennzeichnen. Ohne

Vor ein paar Jahren waren Birkenstocks in Mode. Hässliche, bequeme Schuhe. Aber sie wurden nicht deswegen modisch, weil sie bequem waren. Das ist für die Mode kein Argument. Die Mode ist in ihrer Natur grundlos.

Bezüge, etwa die soziale oder zeitliche Dimension, hat die Auseinandersetzung mit Mode keinen Sinn. Aber ich muss ihnen doch widersprechen. Die Blogs, die Sprache und die Diskurse, die dort gepflegt werden, sind weniger eine Frage der veränderten Art über Mode zu sprechen als eine Frage des veränderten Mediums. Und das wiederum hat ganz viel mit den Produktionsbedingungen der Mode zu tun. Letztlich muss man das zurückführen auf Konsumketten wie Zara, die das ganze Zeitsystem und auch soziale System von Mode grundlegend verändert haben.

Bryanboy.com ist deswegen ein so geeignetes Blogbeispiel, weil dort das Zusammenfallen von Produzent, Kritiker und Konsument am deutlichsten nachzuvollziehbar ist. Der Konsument wird hier sein eigener Kritiker indem er darüber schreibt, was er shoppt. Das ist emanzipatorisch, demokratisch und super. Doch Modeblogs sind oftmals gerade deswegen auch so langweilig, weil die jungen SchreiberInnen zum Shoppen nicht weiter als in die Banalitätspaläste von H&M und Zara kommen. Als ich Bryan zu dem ikonischen Potential eines von ihm fotografierten Bildes befrage, auf dem er eine Zara-Einkaufstüte neben seinem Birkin-Bag (von Hermès, eine der teuersten Handtaschen der Welt) stellte, rückt er es in den von Esposito angesprochenen, McLuhanartigen Medienbegriff: *"Dieses Foto wurde vor allem deswegen ein Foto, weil ich es durch meinen damals neuen Twitter-Account jagen wollte."* Bei Bryan, so versucht er immer wieder zu verstehen zu geben, geht es vor allem um Beiläufigkeit. Auf meine Frage nach einer neuen Form, nach überhaupt einer Form der Modekritik haben Esposito wie auch Bryan dieselbe verblüffende Antwort: Die kann es gar nicht geben.

Kritik der Kritik

"Was soll man denn an der Mode kritisieren?", fragt Esposito. *"Die Mode ist leer. Es gibt somit keine Argumente für oder gegen die Mode. Vor ein paar Jahren waren Birkenstocks in Mode. Hässliche, bequeme Schuhe. Aber sie wurden nicht deswegen modisch, weil sie bequem waren. Dass sie bequem sind, ist für die Mode kein Argument. Die Mode ist in ihrer Natur grundlos."*

Debug: Aber das wäre ja meine Kritik an den Blogs, dass sie genau dieses System niemals beleuchten.

Esposito: Weil es natürlich nicht ausgesprochen werden darf, dass Mode keinen Sinn hat. Der Diskurs, dass dieser Look für das nächste halbe Jahr wesentlich ist, muss natürlich durchgehalten werden. Die Regeln der Mode sind absolut ausnahmslos. Die Kriterien können aus diesem Grund auch nicht rational begründet werden. Das macht es natürlich für die Kritik der Mode schwer - im Grunde macht es sie gar obsolet. Die Faszination der Mode ist, dass sie keine Gründe hat. Deshalb funktioniert sie und deshalb muss sie auch sehr streng sein."

"Mode ist einfach Mode. Mehr nicht", meint der selbsternannte "gayest gay that ever gayed". *"Um ehrlich zu sein ist Modekritik für mich nicht notwendig. Ein Designer präsentiert seine Vision von Mode. Daraufhin teilen es die Journalisten in hässlich und gut, aber das funktioniert natürlich überhaupt nicht. Manche Menschen denken, wenn es nicht konform ist, dann ist es schlecht. Aber so geht die Mode ja nicht. Es kann nicht jeder konform sein mit dem aktuellen Style. Denn es geht dabei ja wiederum um Abgrenzung."*

Damit bemüht Bryan im Grunde wieder genau die von Esposito in ihrem Buch herausgestrichene Hauptparadoxie der Mode: Wer sich modisch verhält, der strebt Originalität an, indem er sich wie die anderen verhält, wobei die Vorläufigkeit als dauerhafter Anhaltspunkt dient. Als ich ihm zuletzt mit Baudelaire, dem allerersten Modetheoretiker kommen will, winkt er ab. *"Kenne ich nicht. Ist mir auch zu deep, was du erzählst. Sorry. Weißt du, ich bemühe mich um Lesbarkeit, Light-Read."* Letzte Frage:

"Wenn du abends im Bett liegst und zur Decke hochschaust, fragst du dich nicht manchmal, was dein Leben so außergewöhnlich interessant macht für andere Menschen?"

"Nein, wenn ich im Bett liege, dann bin ich sehr, sehr müde."

Elena Esposito: Die Verbindlichkeit des Vorübergehenden: Paradoxien der Mode. (Suhrkamp Verlag)
www.bryanboy.com

dbg137_mode_bryanboy.indd 57 15.10.2009 15:08:31 Uhr

KEIN HERZ DREI LINDEN

JULIA: Jacke: Diesel, Shirt: Monki, Jeans: JuliaandBen, Boots: Diesel, Taschen: Eastpack

dbg137_58_59_mode.indd 58 14.10.2009 14:33:03 Uhr

JULIA: Jacke: LEE, Shirt: Von Wedel & Tiedeken, Jeans: Vintage LEE ,

ANDRÉ: Jacke: Carhartt, Sweater: PostweilerHauber, Hose: A.D.Deertz

dbg137_58_59_mode.indd 59 14.10.2009 14:33:26 Uhr

dbg137_58_59_mode.indd 60 14.10.2009 14:33:55 Uhr

JULIA: Pullover: Monki, Jeans: Vintage,
Schuhe: Minimarket

ANDRÉ: Jacke: Bench, T-Shirt: Wood Wood, Jeans: LEE,
Schuhe: Converse

ANDRÉ: Shirt: Carhartt, Jacke: PostweilerHauber,
Jeans: NewH Denim, Schuhe: Converse
JULIA: Kleid: Von Wedel & Tiedeken, Cardigan: Week-
day, Leggings: JuliaandBen, Schuhe: Minimarket

FOTOS:
Rachel de Joode
www.racheldejoode.com

FOTO-ASSISTENZ:
Cate Smierciak

STYLING:
Rainer Metz
www.rainer-metz.de

MODELS:
Julia Kunz & Andre Uhl @
Pearl Model Managment Berlin

MAKE UP:
Catrin Kreyss @perfectprops.de

PRODUKTION:
Timo Feldhaus

VIELEN DANK AN:
Anke Ulrich und Nina Franz

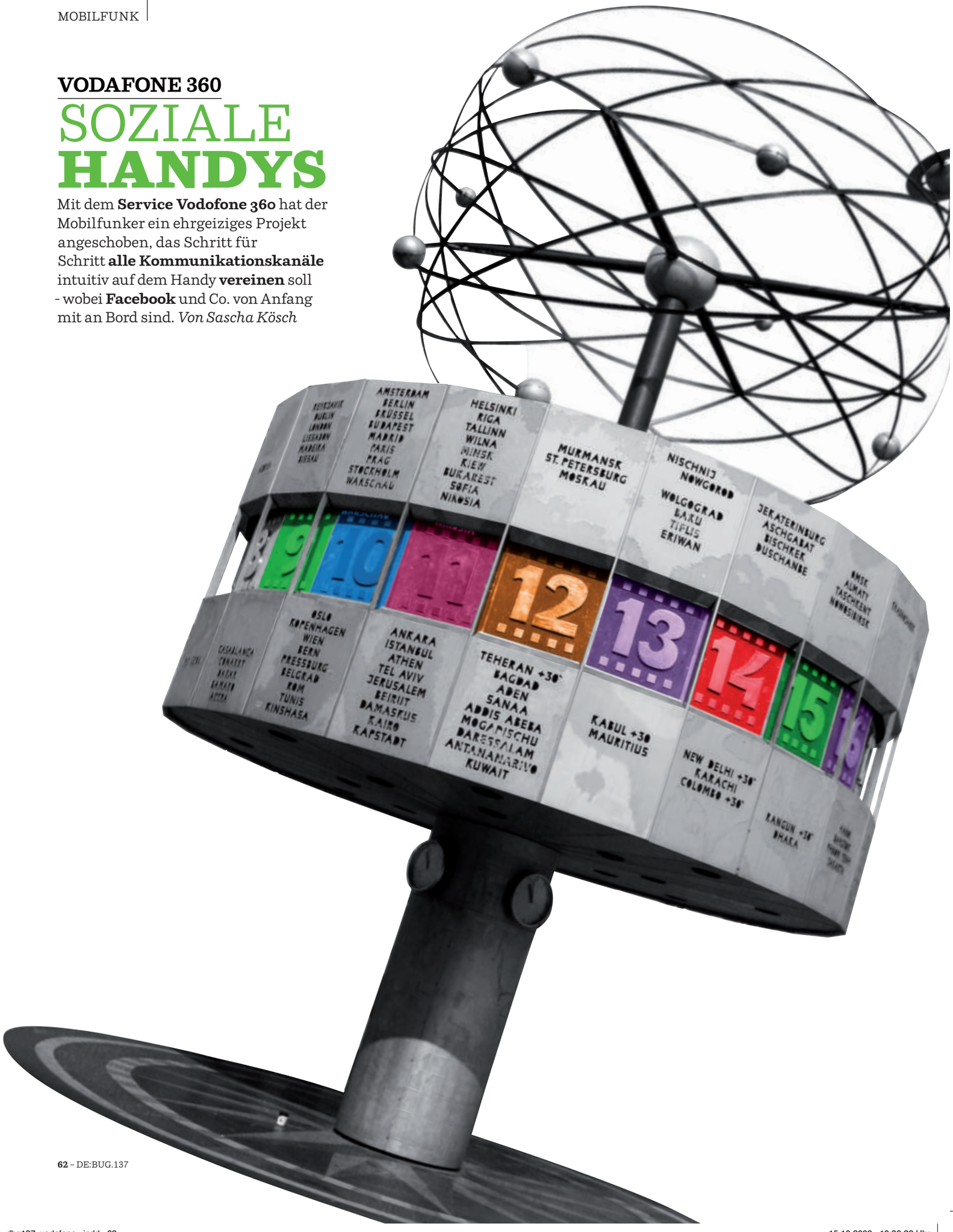
bench.co.uk
carhartt-streetwear.com
diesel.com
lee.com
addeertz.com
postweilerhauber.com
vonwedel-tiedeken.de
juliaandben.com
carinwester.com
wujsympathisant.com
monkiworld.com
weekday.se
eastpak.com
minimarket.se
woodwood.dk
converse.com

dbg137_58_59_mode.indd 61 14.10.2009 14:34:33 Uhr

VODAFONE 360

SOZIALE HANDYS

Mit dem **Service Vodofone 360** hat der Mobilfunker ein ehrgeiziges Projekt angeschoben, das Schritt für Schritt **alle Kommunikationskanäle** intuitiv auf dem Handy **vereinen** soll - wobei **Facebook** und Co. von Anfang mit an Bord sind. *Von Sascha Kösch*



dbg137_vodafone_.indd 62 15.10.2009 18:38:22 Uhr

Die Mobilfunkindustrie hat sich in den letzten Jahren extrem gewandelt, wobei schon länger klar ist, dass sich das Geschäftmodell von der Telefon- zur Datenübertragung verschieben wird. Und mittlerweile gibt das nicht nur die technische Infrastruktur der Netze her, sondern entspricht auch dem Selbstverständnis der Provider. Wurde auch Zeit, denn ähnlich wie bei der Musikindustrie hat auch hier ein branchenfremder Player, Apple, exemplarisch vorgeführt, wie die überfällige Entwicklung der neuen Geschäftsfelder funktionieren kann.

Ist ein Telefon erst mal ein Computer und das Netz seine Heimat, dann geht es vor allem um Applikationen: Programme, mit denen man die Funktionalität erweitern kann. Und das Gerede von der Wolke passt eigentlich auf nichts besser, als auf Handy. Die geborenen Netzwerkcomputer, deren Mobilität nicht bedeutet, immer erreichbar zu sein, sondern vor allem dass Vernetzung überall ist: immer ist ein Upgrade greifbar, eine Erweiterung, ein PlugIn. Ging es in der erste Revolution der mobilen Telekommunikation um den direkten Zugriff auf jeden, den man kennt, bringt die zweite Stufe den Zugriff auf alle Daten, in denen man sich bewegt, wozu auch sämtliche virtuellen Social-Network-Freundeskreise gehören. Auf der dritten Stufe geht es schließlich darum, das Netzwerk jederzeit nach den eigenen Bedürfnissen zu gestalten.

Mit Vodafone 360 ist es jetzt zum ersten Mal einem Mobilfunk-Provider gelungen, eine umfassende Strategie zu entwickeln, wie man der Wolke und der weiteren Zukunft der gesamten Industrie begegnen kann. Möglichst offen, modular, vielschichtig und auf einer Basis von - dank Kooperationen mit China Mobile und anderen - einer Milliarde Kunden. Wäre die speziell in Bloggerkreisen verunglückte "Generation Upload"-Kampagne mit Vodafone 360 gestartet, hätte es wohl keine kontroversen Diskussion gegeben.

Soziales Adressbuch

Worum geht es konkret? Zunächst einmal ist Vodafone 360 eine Suite aus vorinstallierten Anwendungen und einem App Store. Die Potentiale dieser Suite zeigen sich im Moment vor allem auf den beiden Samsung-Handys H1 und M1, die mit Linux-Version LiMo laufen. Aber auch User mit Handys anderer Hersteller profitieren. Im Zentrum steht das global vernetzte Adressbuch "Vodafone People", das zum Start von Vodafone 360 für mehrere hundert Telefone verfügbar sein soll (Symbian, also Nokia, SonyEricsson und viele weitere, die Integration des iPhone ist ebenfalls geplant). Ähnlich wie beim Palm Pre werden hier nicht nur die eigenen Telefonnummern, Adressen und E-Mails, sondern auch die Kontakte aus den Social Networks zusammengefasst. Zum Start sind Facebook, Windows und Google integriert, Twitter, Hyves und die VZ-Gruppe angekündigt, der Rest wird folgen. Was zunächst einfach klingt, so als hätten wir das immer schon so haben müssen, bedeutet für Vodafone einen Schritt in die Cloud. Während die eigenen Kontaktdaten (verschiedene, hinter

denen die gleiche Person steckt, lassen sich übrigens problemlos mergen) früher nur eine einfache Liste von Bekanntschaften waren, sind sie bei Vodafone People endgültig vernetzt. Statusmeldungen sind ins Adressbuch integriert, ebenso wie die verschiedenen Möglichkeiten, Kontakte über den Chat genau des Service zu erreichen, in der sich der Nutzer gerade tummelt. Ähnlich wie bei den eingängigen Multichat-Apps hat Vodafone dafür eigene Server, über die die Kommunikation an die einzelnen Services weitergeleitet wird. Wer online ist, kann gleichzeitig in beliebigen Netzwerken präsent sein oder sich bewusst bedeckt halten. Nebenbei ist dieser Service auch offen für alle, die

Über das 3D-Telefonbuch wird die kommunikative Nähe von Freunden visualisiert.

keinen Vodafone-Vertrag haben, vor ein paar Jahren noch ein völlig undenkbarer Schritt. Die verschiedenen Kanäle sind zudem in einer Anwendung integriert, wodurch die verschiedenen Kommunikationen in eine Timeline rutschen. Man muss also nicht erst beim Chatprogramm und dann im SMS-Ein- oder Ausgang nachsehen, was man wem wann und warum zuletzt mitgeteilt hat. Natürlich lässt sich alles online über den Rechner verwalten und wird direkt auf dem Handy übernommen.

Beim Samsung H1 geht es noch viel weiter und zeigt, wie sich Vodafone die Mobiltelefon-Vernetzung im Jahr 2010 wirklich vorstellt. Über die Webseite angekoppelt sind die Location-Services. Wer will, kann mit seinen Freunden jederzeit mitteilen, wo er sich befindet und bekommt so auf den Maps angezeigt, wo sich die Freunde gerade rumtreiben, ganz im Google-Latitude-Stil. Mit den dazugehörigen Privatsphären-Einstellungen kann man ebenso kundtun, wo welche Photos von Freunden geschossen wurden, und welche Informationen sie über welche Orte mitgeschickt haben. Über das 3D-Telefonbuch wird obendrein die kommunikative Nähe visualisiert, indem die zuletzt am häufigsten kontaktierten Freunde auf der Oberfläche schwimmen - inklusive ihrer derzeitigen Statusmeldungen. Auch wenn die typischen Beispiele, die für solche vernetzten Location-Services gerne genannt werden, an Banalität normalerweise kaum zu übertreffen sind - *"Hey, ihr seid doch in der Gegend, lasst uns da (Geolink) einen saufen gehen"* - werden die kommenden Anwendungen weit komplexer, nützlicher und vielschichtiger. Während wir noch im Bann der Twitter-Möglichkeiten stehen, erscheint dieser Quasi-Standard angesichts dessen, was hier auf uns zukommt, fast schon zweidimensional. Das einfachste Beispiel: Die Berghain-Schlange. Unterwegs in der Berliner Nacht nicht nur checken zu können, welche Freunde da schon warten (und vor allem an welchem Ende), sondern auch über Bilder zu sehen, wie lange die Schlange gerade ist, scheint verführerisch.

Kniffelige Integration

Social Networks sind inzwischen so ubiquitär geworden, dass die Vorstellung, sie unterwegs nicht integriert greifbar zu haben, schon fast absurd anmutet. Gerade die strikte Trennung zwischen den Netzwerken, die sich in jeweils unterschiedlichen Apps für Facebook, MySpace und Co manifestiert, ist ein Paradigma, mit dem man vielleicht im großformatigen Browser auf dem Rechner noch einigermaßen leben kann (auch wenn Services wie FriendFeed hier langsam Abhilfe schaffen), allerdings kaum auf dem Handy. Jeder Programmwechsel, jedes Login, wird extra umständlich durch die reduzierten und langsameren Oberflächen sowie Eingabemöglichkeiten zu einer unnötigen Qual.

Doch auch Vodafone wird einen langen Weg gehen, bis es allein seine eigenen, geschätzten 350 Millionen Kunden oder gar die erweiterte eine Milliarde durch das offene 360 erreicht, denn der Launch beschränkt sich zunächst auf acht europäische Länder, Indien, Australien, Südafrika und China sollen erst später dazu kommen. Auch wenn der für alle Telefone erreichbare App Store und das kreditkartenlose Bezahlen eine Verbreitung beschleunigen können, wird der grundlegende Wandel auf dem Handy-Markt wohl noch einige Zeit benötigen. Und so wichtig die Integration aller Services in einer Oberfläche wie beim Samsung H1 auch ist: Gerade die Offenheit gegenüber anderen Handys und Providern sowie die Erweiterung dieser Offenheit wird zeigen, wie und ob das Konzept von Vodafone aufgeht. Nicht nur Service- und Contentprovider, sondern gleichzeitig auch Soziales Netzwerk ohne Klammergriff zu sein, in dem rundum alle Positionen aus einer Hand besetzt sind, ist eine schwierige Aufgabe. Aber immerhin setzt die Ankündigung von Vodafone Music, dass auch der letzte Musikmajor seine Tracks DRM-frei für den eigenen Musikservice zur Verfügung stellt, ein Signal in die richtige Richtung.

www.vodafone360.com/de

dbg137_vodafone_.indd 63 15.10.2009 18:39:41 Uhr

GENERAL ROBOTS

DAS BOT IMPERIUM

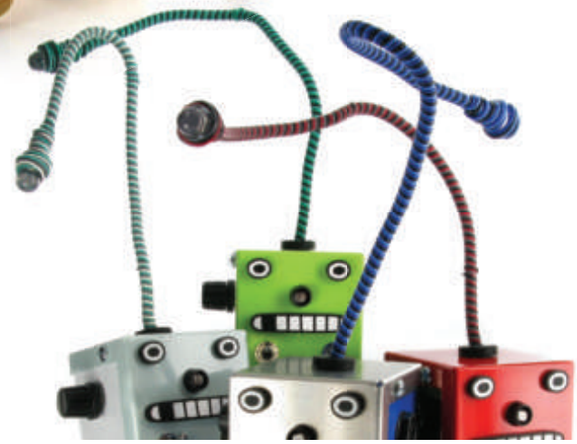
Auf der Suchen nach Deutschlands erstem dezidierten **Roboter-Laden** fand Anton Waldt, incognito unterwegs, viel **Bot-Folklore**, unlogische Flure, eine **japanische Roboter-Qualle**. Und **Antje Ebert**. Die Macherin von General Robots erklärt, was im Roboter-Handel so geht.

Von Anton Waldt

Thingamagoop

Steambot

Maschine PP3



dbg137_general_robots.indd 64 16.10.2009 15:41:39 Uhr

Roboter sind die direkte und gleichzeitig oft fantastische Verkörperung unseres stetig wachsenden Maschinenparks. Die prototypische Projektionsfläche für die Vermenschlichung von Technik. Was natürlich eine zweischneidige Angelegenheit ist, weil Technik nüchtern verstanden und beurteilt werden will. Einerseits. Andererseits ist Technik heute zu wichtig, um ihr nicht auch emotional zu begegnen, der moderne Mensch sollte sich mit seinem Gerätepark ins Einvernehmen setzen, sonst hakt es in der Koexistenz. Roboter sind daher so etwas wie Kulturbotschafter aus dem Maschinen-Universum, die den Menschen auf seinem eigenen, schrecklich unlogischen Terrain abholen. Wobei Roboter ohnehin Grenzgänger zwischen Funktion und Unterhaltung sind, da die Übergänge vom Industrieroboter, der Autokarosserien verschweißt und dem Blechroboter aus dem Kinderzimmer fließend sind. Aber während diese Zusammenhänge Japanern wie eine zerlassene Walfischschwarte reinfließen und für kollektive Roboter-Besessenheit sorgen, sind hartgesottene Fans hierzulande eher ein Nerd-Phänomen - wobei es auch unter diesen eine große Fraktion gibt, die Technik auf keinen Fall emotional befrachten mag und Roboter daher besonders dämlich findet. Roboter für den Heimgebrauch finden sich daher als Nischenprodukte in Spielzeugabteilungen, Modellbaugeschäften und beim Elektronik-Discounter (Staubsauger-Bots!).

Bei General Robots, Deutschlands erstem dezidierten Roboter-Laden, der aktuell rund 450 verschiedene Roboter-Produkte im Angebot hat, gibt es vor allem Spielzeugroboter, aber zunehmend auch programmierbare High-Tech-Modelle. Außerdem jede Menge Bot-Folklore bis hin zum Roboter-Tattoo und zuletzt vereinzelte Exemplare mit echter Funktionalität wie Clocky, dem rollenden Wecker, oder den lebensgroßen R2D2 mit Video-Projektor und Lautsprechern. Bedauerlicherweise handelt es sich bei General Robots um einen Webshop, denn Bot-Fanatikern geht es um die konkrete Verkörperung. Wir haben uns daher unter dem fadenscheinigen Vorwand eines Interviews in die Firma geschlichen, um möglichst viele Exemplare in die Finger zu bekommen.

Die Roboter-Lady

Auf dem Weg ins General-Robots-Hauptquartier, das sich in dem Teil des Prenzlauer Bergs findet, der knapp noch nicht von segelschuhtragenden Öko-Loft-Schnöseln besetzt wurde, fragen wir uns, welche Fanatiker hinter dem Laden stecken. Vielleicht ein New Economy-Idiot, aber wahrscheinlich ein pickeliger Treckie, der seine Actionfiguren originalverpackt sammelt und japanische Seriennummernwitze reißt.

Das fabelhafte Reich der Technikfantasien entpuppt sich zunächst als Hinterhofklitsche, konkret handelt es sich um eine Remise, die im DDR-Style mit viel Aluminium errichtet und anschließend durch zahlreiche Umbauten an sich wandelnde Nutzungen angepasst wurde. Am Ende eines unlogischen Flurs werden wir von einem mannshohen Exemplar des Roboters aus dem Zeichentrickfilm "Der Gigant aus dem All" begrüßt, als nächstes werden unsere Klischees in Trümmer gelegt, denn statt des Treckies empfängt uns Antje Ebert, eine große, dunkelblonde Mittdreißigerin, die jederzeit als Werbegrafikerin durchgehen würde und nichts von der Nerd-üblichen, verdrucksten Schüchternheit zeigt. Stattdessen geht es freundlich seriös zu, aber schnell zeigt sich auch, dass Ebert den Schalk mit Löffeln gefressen hat, denn beim Gang durch die Regale steht ihrer diebischen Freude an den versammelten Robotern unserer in nichts nach: *"Wenn es klingelt und fiept und sich bewegt, finde ich das toll"*, erklärt sie lachend, um anschließend etwas unsicher zu gucken, ob das Bekenntnis zur albernen Begeisterung angesichts mechanischer Spielzeugfiguren auch auf Verständnis stößt. Diesbezügliche Unsicherheiten lösen sich allerdings flott als wir die japanische Roboter-Quelle entdecken, die wir nur aus dem Netz kannten - leider ein unverkäufliches Einzelstück. Wir schlendern weiter durch die Regalreihen und begutachten einzelne Exemplare, während Ebert ihre Firma erklärt und wie sie zum Roboter-Business kam.

Was ein Roboter ist, entscheide ich! Nabaztag ist zum Beispiel ein cooles Gadget, das die Aufnahmeprüfung bestanden hat, genau wie Clocky, der rollende Wecker.

Antje Ebert: In den 90ern hatte ich einen Indie-Plattenladen, Orange Age in der Alten Schönhauser. Und da ich gerne Dinge zusammenbringe, auch kulturell, habe ich dort auch Comic-Ausstellungen gemacht mit Jim Avignon, Fil und anderen Berliner Zeichnern. Über die Comics kam ich dann zu den Robotern: Ich mag die Idee eines Themenshops, also ein Ding durchzuexerzieren, von der Haarspange bis zu programmierbaren Robotern eine ganz große Bandbreite anzubieten. Bei den Robotern heißt das alles vom Trash und dem Schnullilkram, bis hin zu wirklich programmierbaren Modellen und den Sammlerstücken. Mein Traum ist es, irgendwann wieder einen Laden zu haben und auch wieder Ausstellungen zu machen, große Sammlungen nach Berlin zu bringen. Roboter sind wegen der Mischung aus Tradition und Science Fiction faszinierend. Einerseits geht es um Fortschritt, Zukunft, gleichzeitig gibt es das 50er Jahre Retro-Blechspielzeug.

Vor uns steht der Proton Robot, ein hochwertiges Retro-Modell aus Blech, das wir unbedingt in Aktion sehen wollen.

Debug: Kann man den auch aufziehen?

Ebert: Natürlich - ich verkaufe übrigens auch Ersatzschlüssel. Ein eher selten verlangter Artikel, aber die wenigen Käufer sind wahrscheinlich echt glücklich, dass sie so etwas überhaupt irgendwo bekommen.

Debug: Was ist denn überhaupt ein Roboter?

Ebert: Das ist ja das schöne: Was ein Roboter ist entscheide ich! Nabaztag ist zum Beispiel ein cooles Gadget, das die Aufnahmeprüfung bestanden hat, genau wie Clocky, der rollende Wecker.

Debug: Wie findest du neue Bots für deinen Shop?

Ebert: Das Sortiment habe ich 2006 angefangen aufzubauen, vor allem über das Netz. Inzwischen ist es aber wichtiger auf Messen zu fahren. Also zu den großen Spielzeugmessen in Nürnberg oder New York, aber auch zu kleineren Messen, die erstmal gar nichts mit Robotern zu tun haben. Auf einer Kinderklamottenmesse in Amsterdam habe ich zum Beispiel die Roboterkissen entdeckt. Manchmal sind es aber auch einfach Zufälle: Über den Synthesizer-Bot Thingamagoo bin ich zum Beispiel bei Flickr gestolpert, das war Liebe auf den ersten Blick. Dummerweise gab es außer dem Foto keine weiteren Hinweise. Ich bin wahnsinnig geworden und musste wirklich lange suchen, bis ich den Bastler gefunden hatte, der den Thingamakit baut.

Debug: Inzwischen hast du aber auch schon Roboter produzieren lassen?

Ebert: Ja, den Räucher Roboter. Im Osten hatten wir ja diese Räucher-Männchen, die konnte man sogar als Geschenk in den Westen schicken. Und zufällig hatte ich Kontakt zu einem Drechsler im Erzgebirge, der die Idee toll fand. Die Räucher Roboter gingen dann auch in alle Welt, was mich sehr gefreut hat.

Debug: Was hast du als nächstes vor?

Ebert: Erstmal muss der Versandhandel größer werden, dann kommt ein Laden in Berlin, dann eine Ladenkette! Aber das muss organisch wachsen, alleine weil alles, was ich auf der Site anbiete, wirklich bei mir im Lager steht. Ich kaufe nämlich selbst gerne online ein, aber dann will ich es auch sofort haben! Bestellungen, die vor 14 Uhr kommen, werden daher noch am gleichen Tag ausgeliefert.

Taschenrechner

www.generalrobots.de

dbg137_general_robots.indd 65 16.10.2009 15:44:17 Uhr

WHATPEOPLEPLAY

MP3-DEMOKRATIE

Whatpeopleplay ist der Online-Laden von **Word And Sound**, einem der wichtigsten Vertrieben für Dancemusic in Deutschland und weltweit. Mit einem **massiven Relaunch** soll der Shop jetzt noch besser werden. Und das heißt vor allem, den Kunden eine **perfekt vernetzte Spielwiese** zu bieten.
Von Sascha Kösch

Eigentlich ist es die natürlichste Sache der Welt. Ein Vinylvertrieb macht einen MP3-Shop. Merkwürdigerweise sind in den letzten Jahren einige daran gescheitert, viele haben es erst gar nicht versucht. Dabei war von Anfang an klar, dass der digitale Tonträger mindestens so relevant werden würde wie Vinyl. Word And Sound gehört mit seiner Whatpeopleplay-Plattform zu den wenigen, die der Übermacht aus iTunes und Beatport die Stirn bieten und mit ihrem Onlineshop im kommenden Relaunch nicht nur neue Wege gehen, sondern auch Pläne haben, die wieder zu dem Paradigma führen sollen, das wir uns alle online immer schon gewünscht haben: den digitalen Plattenladen mit allen Vorzügen eines realen Plattenladens.

Die Grundlage für Whatpeopleplay bilden Redaktion, Demokratisierung und Selektion. Whatpeopleplay will online genau den Ruf wahren, den sie als Vinylvertrieb in der Welt genießen. Platten veröffentlichen, die für einen guten Geschmack und einen gewissen Sound stehen: House. Keine Filler. Es geht nicht darum, sich die Datenbank zuzumüllen mit endlosen Releases, die nachher niemand mehr überblickt, sondern eine gewisse Nachhaltigkeit in der Auswahl zu betreiben. Künstler und Labels zu fördern, auf die man sich verlassen kann und mehr wollen als nur den schnellen Dancefloor-Hit. Der offensichtliche Einwand, den man hier haben kann (Geschmackspolizei!), mag offline in einer Welt des Mangels gelten, online aber ist man froh um jeden Filter, der einem Überblick ermöglicht, ohne in der Releaseflut belangloser Platten unterzugehen. Dabei geht es allerdings nicht um die Beschänkung auf einen Style, sondern um eine musikalische Offenheit, die bereit ist, auch jenseits der typischen House-Gefilde, die das Zentrum von Word And Sound bilden, nach Releases zu suchen, die musikalische Verwandtschaft oder einfach Größe zeigen. Und da der Fokus hier nicht auf dem einzelnen Track, sondern auf dem gesamten Release liegt, tauchen im Player folgerichtig nicht nur einzelne Tracks, sondern immer gleich die ganze EP auf.

Es geht nicht mehr darum, einen guten Online-Laden zu haben. Die Zukunft ist die Kommunikationsplattform.

Schluss mit Supermarkt

In den digitalen Plattenläden hat sich schnell eine ähnliche Geschäftsmaschinerie entwickelt, die der realer Supermärkte entspricht. Eine bevorzugte Behandlung, Banner, Promoartikel etc. bekommt man bei vielen längst nur noch, wenn man dafür entsprechend bezahlt. Das hat wenig mit dem zu tun, was wir am Internet lieben - Whatpeopleplay macht Schluss damit. Auf der Startseite erscheinen und so die ganze Aufmerksamkeit zu bekommen, ist keine Frage des Geldbeutels mehr. Neue Releases sind neben redaktionellen Empfehlungen das Feature, ganz nach den Ideen des Realtime-Web. Das gleiche Prinzip setzt sich bei den Charts noch weiter durch. Nicht mehr nur die Stars haben ihre Charts. Auch Leute, die im Shop einkaufen, können neben eigenen Profilen Charts erstellen. So mischen sich Reaktionen aus dem DJ-Pool mit denen der Käufer.

Da ein Shop nicht einfach nur ein Ort ist, an dem man einkauft, sondern auch eine Kommunikationsplattform, will Whatpeopleplay diese so gut es geht auch abbilden. Die Künstler-, Label- und Release-Seiten sind schon fast selbstverständlich geworden, aber direkt integriert in den Shop sind jetzt auch News, Events und sogar brilliante Kolumnen, wie die von Kris Wadsworth oder Alland Byallo. Whatpeopleplay ist genau so Blog und Informationspool wie Shop und nutzt dies weit weniger plakativ als zum Beispiel Beatportal. Dazu kommen Vernetzungen via Social-Network-Links selbst bei einzelnen Tracks, Twitter- und Soundcloud-Accounts mit wöchentlichen Releaseshows und noch viel mehr.

Hier will Whatpeopleplay nicht stehen bleiben, denn nach dem Relaunch ist vor dem Relaunch und die Pläne für mehr stehen längst. Die Kommunikation der Käufer untereinander sowie die der Künstler und Labels mit den Käufern stehen auf dem Plan. Auch Käufern wird die Möglichkeit gegeben, an den Promos teilzuhaben, wenn die Label das wollen. Shopper können sich austauschen über Releases oder was sonst so passiert ist, und uns würde nicht wundern, wenn Whatpeopleplay der erste Shop wird, in dem ein Chat zukünftig zum Standard gehört. So wird aus dem halbwegs anonymen Shop ein Ort, an dem man wieder miteinander kommuniziert. Über Musik, denn das ist nach wie vor, worum sich alles dreht.

www.whatpeopleplay.com

dbg137_WhatPeoplePlay.indd 66 16.10.2009 18:43:28 Uhr

WARENKORB
137

MP3-PLAYER

NEUE IPODS
WEIHNACHTEN FINDET STATT

www.apple.com/de

Mehr Speicher, mehr Leistung, mehr Screen, mehr Farben. Egal ob der neue shuffle, der neue nano oder auch der neue touch: Apple spendiert seinen neuen iPods dieses Jahr mehr von allem. Oben auf der Liste - weil tatsächliche Neuheit und nicht nur ein Update - ist der nano. Neben einer neuen Farbauswahl und mehr Speicher (bis zu 16GB) wurde hier der Screen auf 2,2“ aufgestockt. Mehr Display ist immer gut, aber die Neuerungen gehen weiter: die integrierte Video-Kamera liefert sehr akzeptable Ergebnisse bei 30fps, die VGA-Auflösung reicht für kleine Schnappschuss-Videos absolut aus. Fein und durchaus brauchbar sind die Video-Filter, die jeder Mac-User bereits aus Photobooth kennt und die man vor der Aufnahme den Filmchen zuordnen kann. Klarer Favorit: Cyborg. Der ebenfalls neue eingebaute Lautsprecher hilft dabei Filme gleich noch auf dem iPod anderen Menschen zu zeigen. Die Tonqualität ist eher bescheiden, für einen ersten Blick reicht er aber allemal. Neben einem Schrittzähler und Kompatibilität mit dem Nike-Kit verfügt der neue nano jetzt auch über ein UKW-Radio. Zwar kommt dieses Feature Jahre zu spät in der Evolution der MP3-Player, aber besser spät als nie. 15 Minuten des laufenden Programms lassen sich im iPod cachen - das ist sehr nützlich - und hört man einen Song, den man sich merken will, kann man ihn taggen und sich später über iTunes kaufen. Das funktioniert in Deutschland im Moment noch nicht, es sollte aber nur eine Frage der Zeit sein, bis die ersten Sender darauf anspringen. Um Radio zu hören, muss der Kopfhörer eingesteckt sein, allerdings dient jeder Kopfhörer, nicht nur die von Apple, als Antenne. 140 Euro (8GB) bzw. 170 Euro (16GB) kostet der neue nano. Mit versprochenen 24 Stunden Musik-Playback, dem bekannten Interface, der Kamera und dem Radio gehen diese Preise völlig in Ordnung und mit einem Gewicht von 36 Gramm ist der nano der perfekte MP3-Player.

Den neuen touch gibt es jetzt in drei Speichergrößen: 8GB, 32GB und 64GB. Die beiden größeren Modelle haben einen neuen Prozessor bekommen, der dem des iPhones 3G S entsprechen dürfte, unterstützen OpenGL ES 2.0 und sind in der Tat der ”pocket computer“ für alle, die kein iPhone wollen. Außer dem Telefon-Modul ist alles dabei: WiFi, Bluetooth, Safari, Mail, Sync-Features für Kalender, Adressbuch, die iPod-Abteilung mit CoverFlow, alle Genius-Features aus iTunes (das gilt auch für den nano) und Video. In unserem Test des 64GB-Modells haben wir uns vor allem die Spiele aus dem Store angeschaut. Die Ladezeiten von Games aber auch anderen Apps entsprechen zu 100% denen auf dem aktuellen iPhone. Dass der neue touch als portable Spielekonsole vermarktet wird macht Sinn: Alle von uns ausprobierten Games überzeugten mit detailreicher Grafik und allen Features, die wir von anderen Konsolen kennen. Wer sich mit der Steuerung anfreunden kann und will wird hier viel Freude haben. Da die Software auf dem touch der des iPhones entspricht, fehlt in der Tat nur das 3G-Modul im direkten Vergleich. Mit neu unterstützter Sprachsteuerung, dem inkludierten Headset mit Mikrofon und der Anbindung an den AppStore ist der touch nicht nur ein kleines Skype-Telefon, sondern ein Fast-Alles-Könner. Da ist die Bezeichnung iPod fast schon irreführend. Mit 370 Euro für das 64GB-Modell kostet der touch allerdings auch schon so viel wie ein Netbook (8GB ohne schnellen Prozessor schlagen mit 190 Euro zu Buche, 32GB mit 280 Euro).

Der neue shuffle schließlich steht ganz im Zeichen der ”VoiceOver“-Funktion und der Steuerung durch die kleine Bedienung an den Ohrhörern. Wäre der shuffle ein Feuerzeug, ist er nach zehn Kippen leer, so klein ist er. Ergo: keine Knöpfe. Alles wird über die Remote gesteuert. Das ist beim Switchen zwischen Playlists ein wenig merkwürdig, denn der shuffle liest dies vor. Per Klick wird dann der Wechsel bestätigt. Die deutsche Stimme ist natürlich der Knaller - es funktioniert. Aber auch wenn man hier für 75 Euro 4GB Speicher bekommt (2GB kosten 55 Euro), leuchtet uns das Gerät nach wie vor nicht wirklich ein. Vielleicht brauchen Jogger das. Musik mit nicht mal 8 Gramm Gewicht. Doch der nano ist auch leicht und die zusätzlichen Features machen ihn um einiges attraktiver. Wem aber eine kleine Musiksammlung für unterwegs reicht und dem Kopfhörer-Kabel folgen will, um die Klangquelle wiederzufinden, dem wird der neue shuffle gefallen, den es jetzt ebenso in neuen Farben gibt.

dbg137_Warenkorb.indd 67 16.10.2009 18:01:26 Uhr

WARENKORB
137

Foto: Ville Miettinen

BUCH
JOHN NIVEN
COMA

Der Autor hatte es anlässlich eines Gesprächs zu seinem Debüt "Kill Your Friends" gegenüber diesem Magazin bereits angekündigt: Es geht um Golf. Dass "Coma" dabei genau so eine Räuberpistole wie das viel beachtete Erstlingswerk wurde, war zu erwarten, überraschft aber angesichts des Themas dann doch. Niven ist eben nicht Rosamunde Pilcher. So spielen im malerischen Schottland auch nicht Mitglieder der High Society am 13. Loch um den Sieg, sondern die Underdogs. Lee Irvine ist einer von ihnen und der schlechteste Spieler aller Zeiten obendrein. Doch nachdem er aus einem per Golfball verursachten Koma wieder aufwacht, plagen ihn nicht nur ein irritierendes Tourette-Syndrom, sondern er entwickelt auch ungeahnte Fähigkeiten am Schläger. A propos Schläger: Die gibt es zu Hauf in Nivens neuem Roman. Denn während der Autor in den schier endlosen Beschreibungen des Rasensports beweist, dass an ihm wirklich ein talentierter Schreiber verloren gegangen ist, bleibt der Rest zum Glück schnoddriges Business as usual. Immerhin hat "Kill Your Friends" einen bleibenden Eindruck hinterlassen bei dem gewagten Spagat zwischen Blutrausch und Popkultur. So stapeln sich in "Coma" Kleinkriminelle, Mafia, Auftragsmorde und Drogengeschäfte bis unter den schottischen Himmel. Den Wortwitz des englischen Originals kann man in der deutschen Übersetzung von Stephan Glietsch immer wieder erahnen und die Geschichte ist der perfekte Gegenpol zu der entschleunigten Emphase des Golfsports. Mit "Coma" entkräftigt Niven nicht nur jegliche Vermutung, dass sein Musikindustrie-Massaker eine Eintagsfliege gewesen sein könnte. Er stiftet hier im obskuren, an der Oberfläche so friedlich erscheinenden, schottischen Setting eine gewaltige Portion Unbehagen und Unruhe. THADDEUS HERRMANN

Heyne | ww.heyne-hardcore.de

BUCH
RAINER SCHMIDT
LIEBESTÄNZE

Rainer Schmidt hat einen "Techno-Roman" geschrieben, der alle Befürchtungen erfüllt, die das Genre zu wecken vermag. Sprachlich dümpeln die "Liebestänze" über 316 Seiten auf Groschenroman-Niveau, eine nennenswerte Handlung findet nicht statt, die Anekdoten sind abgedroschen, die Figuren bekommen außer Namen und Geschlecht keinerlei Kontur oder Motivation, Orte und Szenen sind im Hören-Sagen-Stil hingerotzt. Laut Klappentext ist dieser Sud aus Langeweile, Fanatasielosigkeit und Vollidioten-Klischees der "wahre Roman über die deutsche RAVEolution der 90er-Jahre", aber "Liebestänze" reduziert die denkwürdige, facettenreiche, aufregende Zeit auf drei Binsenweisheiten: Ecstasy macht glücklich. Zuviel Ecstasy macht unglücklich. Blöde Arschlöcher sind auch auf Ecstays blöde Arschlöcher. ANTON WALDT

KiWi | www.liebestaenze.de

BUCH
CHRISTOPH BIERMANN
DIE FUSSBALL-MATRIX: AUF DER SUCHE NACH DEM PERFEKTEN SPIEL

Die Verschrenkung von Fußball, Digitalisierung und die so auftretenden Wechselwirkungen wurden bereits in Klaus Theweleits Buch "Tor zur Welt" formuliert, und waren dort beispielhaftes Erklärungsmodell für die Welt im Ganzen. Christoph Biermann, einer der kompetentesten Fußball-Journalisten des Landes, führt den Ansatz fort, jedoch eher in einer strategisch-taktischen und historischen Auseinandersetzung, die er bereits in "Der Ball ist rund, damit das Spiel die Richtung ändern kann" präsentierte. Wo liegen die Schnittmengen von Mathematik, Statistik, Wahrscheinlichkeitsrechnung, Datenverarbeitung und der Ästhetik eines Spiels, das durch Variablen wie Zufall geprägt ist wie kein anderer Sport? Die "Fußball-Matrix" zeichnet die professionelle Digitalisierung eines Sports auf, die in einer augmentierten Ballrealität endet, wo das Spiel der Zahlen auch eine Suche nach kalkulierbarem Erfolg ist. Fast beiläufig werden dabei Geschichten über das MilanLab, die Verbindung von Schach und Felix Magath oder das Scheitern der Mourinho-Philosphie erzählt, die die Entwicklung, die hier aufgezeigt wird, noch tiefer verdeutlichen. Zur Zeit gibt es wohl kein derart gut recherchiertes und lesenswertes Buch über Fußball, dass das Jetzt dieses Sports in seiner gesamten Komplexität skizziert und die Suche nach dem perfekten Spiel zu einer Wissenschaft fernab aller Phrasenschweinweisheiten werden lässt. JI-HUN KIM

KiWi | www.kiwi-verlag.de

dbg137_Warenkorb.indd 68 16.10.2009 18:05:34 Uhr

VERLOSUNG

SMARTPHONE

PALM PRE
ENDLICH webOS IN DEUTSCHLAND

www.palm.com/de
www.o2online.de

Lange genug hat es gedauert. Der Palm Pre, das erste Handy mit dem neuen Betriebssytem webOS, ist nun bei uns erhältlich, exklusiv bei O2. Der handschmeichlerische Slider mit 3,1"-Touchscreen und ausfahrbarer QWERTZ-Tastatur ist ein mehr als gelungener Einstand. Ähnlich wie bei Android auf dem G1 beweist hier ein Betriebssystem, dass es Alternativen zu den großen Playern gibt. Gut so! Da ist zunächst die Mischung aus Touchscreen und voller Tastatur. Letztere fühlt sich beim ersten Kontakt ein wenig kaugummiweich an, lässt die Hände aber nach kürzester Eingewöhnungszeit schnell und verlässlich tippen. Über das Display wird per Swipe zwischen Anwendungen gewechselt, ein Menü geöffnet, durch Playlisten navigiert, der Fotoauslöser bedient. Dazu kommt unter dem Display ein dezidierter Raum für Gesten aller Art und natürlich ist der Pre multitouchfähig. Dann ist da mit "Synergy" ein webOS, welches eure Kontakte aus diversen Quellen kongenial zusammenführt. Google, Facebook, AIM und GoogleChat gehören dazu, Yahoo wird folgen. So kann man in der Messaging-App Unterhaltungen auf den verschiedensten Ebenen (SMS, E-Mail, Chat) stringent fortsetzen, ohne das Programm zu wechseln. Der Palm Pre redet ständig mit dem Netz und weiß, wer wann wo online ist: das perfekte Stalker-Telefon. E-Mail (komplett HTML, logisch) funktioniert sensationell, die Sync mit Google-Accounts ist vorbildlich, der Browser ist Safari auf dem iPhone absolut ebenbürtig und auch GoogleMaps ist von hoher Qualität. Neben HSDPA & EDGE stehen WiFi, GPS und Bluetooth als Kommunikationswege zur Verfügung. Dazu natürlich auch USB für das Aufladen des Telefons, wenn man die induktive Ladestation nicht kaufen will und die Übertragung von Musik und sonstigen Daten. In Deutschland funktioniert die Synchronisation via iTunes noch nicht, ausgeliefert wird das Telefon mit der etwas veralteten Firmware 1.1.3. Die 3-Megapixel-Kamera macht anständige Bilder, der Blitz ist gut und Schnappschüsse können sofort überall hochgeladen werden. Der Umgang mit dem webOS ist ein Traum. Neben dem natürlich zu begrüßenden Multitasking, sind die Apps alle grundsympathisch, sehr aufgeräumt und perfekt in der Handhabung. Schluss ist nur, wenn der Speicher voll ist. Der Palm Pre hat 8 GB, einen Speicherkarten-Steckplatz sucht man leider vergebens. Mit dem Pre ist Palm aus dem Stand eine kleine Sensation gelungen. Das webOS ist schon jetzt fast perfekt und macht neugierig auf die nächsten Versionen. Wer nach einer Smartphone-Alternative sucht, ist hier genau richtig. Und wer die 481 Euro nicht hinlegen will, schreibt eine E-Mail mit dem Stichwort "Palm Pre" an wissenswertes@debug.de. Ein Exemplar des Smartphones kann euch gehören. Natürlich müsst ihr auch eine kleine Frage beantworten. Wer war als neuer Chef von Palm maßgeblich an der Entwicklung des Pre beteiligt?
Viel Glück!

OHRHÖRER

AUDIO-TECHNICA ATH-CKM90
TITAN-WUMMS MIT MASSAGE

Bei den InEars wird es immer schwieriger sich einen gescheiten Überblick zu verschaffen. Von praktisch umsonst bis extrem teuer reicht die Bandbreite im Laden und zwingt zu einer gründlichen Beschäftigung mit den eigenen Ansprüchen. Der japanische Hersteller Audio-Technica ist schon lange im Geschäft und das neue Modell CKM90 spielt ziemlich weit vorne mit. Mit nur fünf Gramm sind die Ohrhörer zunächst einmal extrem leicht und sitzen dank der variabel austauschbaren Ohrstecker auch je Hörorgan-Größe extrem lässig im Kopf. Das eigentliche Kabel ist mit 0,6 Metern schon ordentlich lang, zusätzlich macht die 1-Meter-Verlängerung aus dem Lieferumfang längere Wege möglich. Der Klinkenstecker passt überall da ran, wo die 3,5mm auf dem Stecker warten: Proprietäre Lösungen, inklusive iPhone der ersten Generation, brauchen jedoch einen Adapter. Die Kapseln sind aus einer speziellen Titanium-Legierung, die laut Hersteller weniger Vibrationen und ein ungestörteres Hörvergnügen versprechen. Dazu kommen neu entwickelte Treiber, die gerade in den Mitten und im Bass ordentlich Dampf machen sollen. Soweit die Fakten. Wer die deutlich teureren HighEnd-Modelle von Shure kennt, wird bei den CKM90 auf den ersten Blick enttäuscht sein. Trotz der 112dB wirken die neuen Kleinlinge von Audio-Technica zunächst eher leise und alles andere als wuchtig im Klang. Die Täuschung währt aber nur kurz: Zwar hält der Bass nicht als Alleinstellungsmerkmal dieser Ohrhörer her, doch nach einer kurzen Eingewöhnungszeit der Klang der CKM90 ein Genuss. Sehr fein austariert kommt hier vielleicht der schnelle Lautstärke-Thrill zu kurz, der Lohn hierfür ist das Erschließen der Musik in einer neuen, filigranen Art und Weise. 220 Euro erscheint uns zwar ein bisschen teuer, ist aber vielleicht dem Titanium-Preis auf dem Weltmarkt geschuldet. Zusammengefasst: runder Sound, feines Design = guter Freund.

dbg137_Warenkorb.indd 69 16.10.2009 18:08:51 Uhr

WARENKORB
137

HANDY

LG GD-900 CRYSTAL
SLIDER MIT DURCHSICHT

www.de.lge.com

LG hat einen ordentlichen Footprint in Sachen Handy-Design hinterlassen, Chocolate, ick hör' dir trapsen. Mit dem GD-900 Crystal schließt das Unternehmen genau da an: Der schicke Slider ist das erste Gerät am Markt mit einem komplett durchsichtigen Keypad. Das ist nicht nur waschechte asiatische Raketen-Technologie, sondern auch ein echter Hingucker, zumal auch das Keypad eigentlich ein Touchscreen ist. Touch ist ohnehin das Schlüsselwort des GD-900. Denn obwohl das Display nur 3" groß ist (480 x 800 Pixel, WVGA), wird hier alles mit den Fingern bedient. Da hilft das S-Class-Interface ungemein, das nach wie vor die einzige ernstzunehmende iPhone-Konkurrenz ist. Sehr gut designt, sehr smart zu bedienen, manövriert man wie von selbst durch die diversen Homescreens. An Features vermisst man auf dem GD-900 eigentlich nichts. Eine feine 8-Megapixel-Kamera mit achtfachem Zoom und 3.264 x 2.448 Pixeln macht hervorragende Bilder und auch die Video-Funktion ist bei 720 x 480 Pixeln noch mehr als vorzeigbar. Natürlich steht auch eine zweite Kamera auf der Frontseite zur Verfügung und dank HSDPA mit bis zu 7,2 Mbps macht das Netz die Datenübertragung zu einer reinen Freude auf dem GD-900. Der Clou: Das touchige Keypad wird im Browserbetrieb zum Trackpad - wie auf dem Laptop kann man also hier scrollen. Das funktioniert gut und auch der Browser kann mithalten. Dank Landscape-Darstellung (funktioniert auch fast in allen anderen Programmen und Menüs des Handys) und iPhone-erprobtem Zwei-Finger-Zoom hat man auf dem 3"-Display alle immer im Blick. Die Ladegeschwindigkeit per WiFi ist vorbildlich, beim Scrollen allerdings wurde es manchmal etwas ruckelig, was aber nicht wirklich negativ auffällt. Wer maximale Ergebnisse und Feature-Reichtum auf kleinem Raum für sein Handy will, ist beim LG GD-900 genau richtig. Das Betriebssystem ist eine Freude und bei den Möglichkeiten bleiben keine Wünsche offen. Mit Features wie Handschrifterkennung und Gesten-Unterstützung ist LG sogar ganz vorne dabei. Klassiker wie Media-Player, E-Mail, Kalender etc. sind natürlich auch mit an Bord. Und die Vermengung von klassischer Handytastatur mit Touch- und Trackpad-Features ist wirklich innovativ. Auch der Preis von 370 Euro ohne Vertrag geht noch in Ordnung.

LAPTOP

de.msi.com

MSI X340
SCHLANK IST NICHT ALLES

Zunächst die positiven Dinge: Der Chipsatz des X340 von MSI, das als definitive MacBook-Air-Konkurrenz verkauft wird, ist schnell. Der Core-2-Solo-Prozessor mit 1.30GHz, 3MB L2 Cache und seinem 800MHz FSB schafft Vista ohne größere Probleme. Die 320GB-Festplatte bietet ausreichend Platz für Daten und die 2GB RAM meistern alle regulären Aufgaben. Zusammen mit dem leicht glänzenden 13,4"-HD-Display bekommt man hier eine amtlich portable Arbeitsmaschine. WiFI (inklusive n-Standard), Bluetooth, Gigabit-Ethernet, 2 x USB, HDMI und ein Kartenleser sichern den Kontakt in die Außenwelt, die mit nur 1,3 kg Gewicht problemlos erkundet werden kann. Doch die Euphorie währt nicht lange: Leider lässt die Verarbeitung zu wünschen übrig, vor allem die Tastatur hinterlässt einen schalen Beigeschmack. Das Feedback entspricht ungefähr dem eines festgetretenen Kaugummis und ist ziemlich ermüdend. Klappt man einmal das Display bis zum Äußersten auf, verliert das X340 sein Gleichgewicht und kippt auf die Display-Seite. Wer ausschließlich das Modell als Tischgerät nutzt, findet dies nicht lästig, dennoch hätte man den Entwicklern hier etwas mehr Optimierungswillen gewünscht. Dafür hält die 4-Zellen-Batterie amtlich durch und ist per Update auf sechs Zellen erweiterbar für noch längere Betriebszeiten. Auch wenn das X340 allein durch die Display-Größe nicht als Netbook klassifiziert werden kann, ist es erfrischend zu sehen, dass mit dem CULV-Prozessor hier auf kleinstem Raum eine mehr als akzeptable Arbeitsumgebung geschaffen wurde. Für rund 670 Euro bekommt man das X-Slim 340 und somit ein sehr gutes Preis/Leistungs-Verhältnis. Wir empfehlen allerdings unbedingt ein intensives Ausprobieren im Laden bei den grundlegenden Eigenheiten. Wer will schon einen Rechner kaufen, auf dessen Keyboard man nicht gut schreiben kann?

dbg137_Warenkorb.indd 70 16.10.2009 18:10:41 Uhr

MAGAZIN

ATLAS DER GLOBALISIERUNG
LE MONDE DIPLOMATIQUE

Die dritte reguläre Ausgabe des Atlas der Globalisierung ist selbstverständlich ein Muss für alle Schlaumeier und ein Vergnügen für alle Karten-Fans. Auf mehr als 200 Seiten breitet sich ein neues Panorama unserer Welt in Form von Karten, Grafiken und Schaubildern aus, das genauso zum Stöbern wie zum Einscannen in einem Rutsch einlädt. In sechs Kapitel gegliedert, von der "neuen Weltkunde" über die "Zukunft der Energie" bis zu den "ungelösten Konflikten des Kapitals", zeigen die Karten und Grafiken immer wieder erstaunliche Zusammenhänge, erfrischende Perspektiven und denkwürdige Verhältnisse auf, von denen man eigentlich umgehend noch viel mehr sehen will. Der Haken am Atlas ist - mehr noch als bei seinen Vorgängern - die Textebene. Denn hier werden zu oft zu einfache linke Phrasen gedroschen, im Zweifelsfall sind immer die "Neoliberalen" schuld. Das nervt, insbesondere wenn im Vorwort eingestanden wird, dass die Linke angesichts der Krise keine überzeugenden Konzepte zu bieten hat. Der Atlas der Globalisierung, der im Magazinformat nur 13 Euro kostet, kann trotzdem nur empfohlen werden, allein weil das Konzept immer noch zum Niederknien großartig ist. WALDT

www.monde-diplomatique.de/pm/.atlas3

BUCH

DOUGLAS COUPLAND
GENERATION A

Was wäre Douglas Coupland ohne die Einsamkeit? Die Isolation, die Stimmen derer, die in unserer Hochgeschwindigkeitsgesellschaft einfach zu leise klagen? Fast 20 Jahre nach "Generation X" hat sich am allgegenwärtigen Topos von Couplands Geschichten wenig verändert. Von Buch zu Buch wird deutlicher, dass der Plot, den der Kanadier in jedem seiner in rasantem Puls veröffentlichten Romane über seine Charaktere stülpt, nur eine zufällig ausgewählte Fassade ist. Nicht der immer gleichen Geschichte, aber des immer gleichen Anliegens. Da ist etwas verstopft. Das läuft etwas nicht so, wie es uns versprochen wurde. Die Popkultur hat ihr grell leuchtendes Gelübde einer verbindlichen, wenn auch oberflächlichen, besseren Welt nicht eingelöst. Es lebt sich gut inmitten der Annehmlichkeiten, ändern tut sich aber nichts. Gar nichts. Und die, die das wissen, sind die, die in Couplands Romanen ihren Platz finden. "Generation A" hat nicht einmal ein richtiges Ende. Vielleicht gehört sich das so für Couplands Idee von Science Fiction und einer Welt, in der einiges in Unordnung geraten ist. Die Bienen sind ausgestorben. Das klingt skuril, hat aber weitreichende Folgen. Als rund um den Erdball verteilt doch plötzlich fünf Menschen gestochen werden, kommen diese in Quarantäne. Sie werden monatelang festgehalten, komplett isoliert, immer wieder betäubt und bekommen nur übel schmeckende Götterspeise zu essen. Wieder in Freiheit, sind sie für kurze Zeit Popstars. Die Anderen. Die, die mit der Vergangenheit Kontakt hatten. Oberflächlich geht es um Vertuschung: die Bienen sind tot, weil die Menschheit einer Droge verfallen ist, die sie jegliches Interesse an Zwischenmenschlichem hat verlernen lassen. Der Pharma-Konzern hinter dem Gefühls-Sedativum fürchtet den Zusammenhang zwischen der Droge und dem Verschwinden der Bienen. Alles nebensächlich, denn der Plot löst sich wie von selbst auf, als die Gestochenen auf einer kaum bewohnten Insel vor der kanadischen Küste zusammenkommen und vom Pharma-Konzern den Auftrag bekommen, sich gegenseitig Geschichten zu erzählen. Auch das ist nichts Neues bei Coupland, aber das Verwischen von Realität und Einbildung und diverse schwer wiegende Parallel-Universen scheinen ihm am Herzen zu liegen. Hier hat der Autor die Möglichkeit das zu sagen, was ihm sonst niemand mehr abnehmen würde. Die platten Wahrheiten, verpackt in verwuschelte Geschichten und dennoch pointierten Beobachtungen. Es kann nicht so weitergehen mit der Welt. Da hört niemand gerne hin und doch muss es immer und immer wieder gesagt werden. Coupland tut das auf seine ganz eigene, leise Art und Weise. Dass "Generation A" mit keinem ernst zu nehmenden Ende aufwertet, schmälert den Eindruck nicht schwerwiegend. Was gesagt werden musste, wurde gesagt. Wieder einmal. Und vielleicht fasst sich ein deutscher Verlag dank des Science-Fiction-Szenarios endlich ein Herz und gibt eine Übersetzung in Auftrag. Coupland ist hierzulande seit Jahren nicht mehr publiziert worden: ein unhaltbarer Zustand. THADDEUS HERRMANN

Heinemann www.coupland.com

zeppelin university

Bridging Business, Culture and Politics

Zeppelin University is a private, state-recognized university founded in 2003, accredited by the German Council of Science and Humanities, and currently organized into three academic departments bridging business, cultures, and politics. We are dedicated to excellence in interdisciplinary research and teaching at undergraduate and graduate level. In the respective rankings, the university has reached a top position right from the beginning. It is located at the heart of the Lake Constance region – a European growth region crossing the German, Swiss and Austrian borders.
The department of „Communication and Cultural Management" invites applications for the following academic position, to be filled at September 1, 2010:

Professorship in Media Theory, Film and New Media

The new chair for media theory, especially film and/or new media, is planned to do research and teaching in the fields of the media film, television, computer, and internet. The focus is on social sciences and humanities based inquiries into the cultural background and consequences of communication within the medium of moving pictures, digital programs, and visual arts. A historical perspective is important as well. Helpful is a practical knowledge in the fields of film techniques and/or programming. The chair is part of the bachelor and master studies in communication and cultural management. We expect innovative concepts in teaching, an ability to teach in English and German, and an engagement with the research clusters of the university and with funds acquisition. A habilitation or a comparable achievement in teaching and research is presupposed. Please, send your written or digital application with the usual documents until November 15, 2009, to Prof. Dr. Dirk Baecker, e-mail: dirk.baecker@ zeppelin-university.de. In case of questions, please contact Prof. Dr. Dirk Baecker via e-mail.

Prof. Dr. Dirk Baecker
Department of Communication and Cultural Management
Zeppelin University gGmbH
Am Seemooser Horn 20
D-88045 Friedrichshafen.

WARENKORB
137

MODE
STEP ON YOUR BLUE SOLE

VERLOSUNG

FLORIS VAN BOMMEL

www.florisvanbommel.com

Nach vierzigjährigem Dienst musste I. Kant Ende Januar 1802 seinen alten Diener Martin Lampe entlassen, weil der angefangen hatte zu trinken. Kant hatte sich aber so an Lampe gewöhnt, dass er auch dessen Nachfolger Johann Kaufmann "Lampe" nannte. Ist euch egal? Kann es auch sein. Aber, Wolfgang Lampe ist Pi mal Daumen in dem Jahr geboren, in dem das holländische Label Van Bommel qualitätsbewußte Schuhe herzustellen begann. Das war so ca. 1734. Während Lampe nach seiner Entlassung statt der, in Kants Testament eigentlich festgesetzten 400 Gulden Jahrespension, nur noch mit knappen 40 Talern auskommen musste, entwickelte sich das Schuhlabel aus dem holländischen Brabant zu einer Hausmarke, die man heute in jedem stilbewußten Fachgeschäft Hollands kaufen kann. Rund 25 Mio. Schuhkartons haben das Unternehmen seit 1734 in alle Welt verlassen. Das entspricht einer Strecke von 180 Mal von der Erde bis zum Mond. Interessiert euch auch nur wenig? Aber, Floris van Bommel, dessen Ur-Ur-Ur-Ur-Ur-Ur-Urgroßvater das ganze Schuhding ins Rollen brachte, präsentiert seit einigen Jahren eine ziemlich lustige, sportlichere Linie und da wird es spannend: Denn anlässlich des 275. Geburtstages von van Bommel verlosen wir 2 Paar dieser, in klassischem Design gehaltenen Edel-Schnürschuhe, die, sagen wir jetzt mal, in ihrer Schlichtheit auch Kant gefallen hätten. Dem sonst ja eigentlich gar nichts gefiel. Die weißen Lederschuhe bestechen durch minimalistische Eleganz, ohne prollige Spitze, mit subtilen Verfeinerungen und einer blauen Sohle mit der ihr übers Wasser gehen könnt. Also, 2 x Sneaker in den Größen 9 1/2 und 8 im Wert von je 230 Euro. Eine Mail mit dem Stichwort "Bummeln mit Bommel" an wissenswertes@de-bug.de. Das ist Aufklärung.

TIMO FELDHAUS

ADIDAS

Und wenn ihr kein Glück habt bei der Verlosung, kein Geld für den van Bommel, aber total Bock auf den Trend des Herbstes: die blaue Sohle, dann greift doch zum Samba Originals aus dem topaktuellen 'Five-Two 3' History Package von Adidas. Was viele ja gar nicht wissen: das Modell Samba wurde 1962 als erster Fußballschuh für gefrorene Böden entwickelt. Später wurde er berühmt, weil man ihn besonders gern beim Indoor-Fußball anzog. Heute ist er ein Lifestyle-Statement, ein Sneaker-Klassiker.

adidas.com/originals
Preis: 99,95 €

dbg137_Warenkorb.indd 72 16.10.2009 18:23:13 Uhr

BEATERATOR

www.rockstargames.com/beaterator

PSP ALS MUSIKSTUDIO

Rockstars Ankündigung auf der GamesCom eine auf Loops basierende Musikproduktionssoftware für die PSP herauszubringen, löste zunächst Skepsis aus. Mit vorangegangener Music-Generator-Software für die Konsole, ob sie nun Music, Music 2000, 3000 oder MTV Music Generator hieß, bin ich nämlich einfach nie richtig warm geworden. Stets war das Handling zu ömmelig und die Software zu sehr auf sich selbst bezogen, ohne wirkliche Gestaltungsmöglichkeiten. Man spielte Loops ab, arrangierte sie und konnte eher umständlich daran editieren. Wirklich verwenden ließen sich die Stücke aber nur mittels recht abenteuerlicher Export-Prozeduren. Nach den ersten Videos, die Rockstars Beaterator in Aktion zeigten, schwand diese kritische Grundhaltung jedoch ehrlichem Interesse.

Grundsätzlich gliedert sich der Beaterator in zwei Bereiche: Live-Jam und Studio-Modus. Während des Jams können auf acht Spuren mit einem Knopf der PSP jeweils Sample-Loops getriggert oder eben wieder gemutet werden. Die Samples werden jeweils zum Taktanfang getriggert, können zwischen einem und acht Takes lang sein und das Ergebnis kann jederzeit aufgenommen werden. Das derart eingespielte Arrangement kann dann sogleich im deutlich umfangreicheren Studio weiter bearbeitet werden. Dieses gliedert sich von der sogenannten Studio-Session aus, die den Zugriff auf alle Samples eines Songs bietet, in weitere Unterbereiche: Der so genannte "Song-Crafter" dient als Arrangement-Fenster für den Zugriff auf die Struktur des Songs. Der Loop-Editor geht dagegen ins Detail: Hier können wir auf die beiliegenden vorgefertigten Loops ebenso zugreifen wie komplett neues Material generieren. Als Ausgangsmaterial können neben eigenen Samples auch der interne Synthesizer (3 Oszillatoren, umfangreiches Filter, 2 Hüllkurven, 2 LFOs), ein Drumsampler oder auch schlicht "Instrumente" (also pitchbare Multisample-Sets) dienen. In soweit ist das handliche Musikstudio überraschend breit aufgestellt. Die von Rockstar und dem offiziellem Partner Timbaland erstellten Loops decken darüber hinaus ein weites Spektrum ab und bieten durch den möglichen Zugriff auf alle Parameter eine gute Grundlage für eigene Basteleien. Wirklichen Spaß hat man dabei jedoch eher an den MIDI-Daten, welche im Beaterator schlicht komfortabler bearbeitet werden als die Samples selbst. Das geht am Computer einfach schneller. Zum roughen Schneiden von frisch aufgenommenem Material aber reicht es allemal. Ja, der Beaterator lässt in der PSPgo-Version auch die Nutzung des internen Mikros zu, um selbst Material aufzunehmen. Der Im- und Export von WAV-Dateien klappt dagegen tadellos und flott, wobei mit eigenen Loops natürlich erst das wahre Vergnügen beginnt. Einmal in den Beaterator geladen, lassen sich die Einzel-Bausteine in dem recht einfachen Arrange-View übereinander schichten, trotz seiner Simplizität bietet der Sequenzer aber für jede der acht Spuren automatisierbare Audio-Effekte. Vor allem der Kompressor ist dabei überaus praktisch und bietet hörbare Klangverbesserungen. Delay, Chorus und Reverb scheinen solide, vor allem sparsam angewandt kann man mit ihnen einiges an Transparenz aus dem Mix holen.

Einen Preis für audiophile Meisterleistungen wird der Beaterator indes kaum gewinnen, dafür ist die PSP-Hardware zu beschränkt. Konkurrenzprodukte wie Nintendos DS-10 steckt der Beaterator in Sachen Umfang, Sound und Potenzial locker in die Tasche. Für das Editieren von harmonischen MIDI-Daten (also allem außer Drums), bietet der Beaterator zudem eine nette Funktion namens "Chord Picker", die Produzenten mit wenig musiktheoretischen Vorkenntnissen sowohl bei Akkorden, als auch bei den entsprechenden Melodie-Noten mit Tat und Rat beiseite steht, aber aktiv hinzugeschaltet werden muss. Was bleibt, ist eine positive Überraschung: Der Beaterator ist ein hochwertiges Tool, das aus der PSP eine überraschend vollwertige Lösung zum Loop-orientierten Song-Gebastel macht. Wehrmutstropfen stecken im Detail: So wird während der Loop-Vorhörfunktion der laufende Rest des Arrangement gestoppt und der notwendige Zugriff auf die UMD schleudert das Vorhören aus dem sonst wunderbaren Echtzeit-Feeling. Diese Punkte dürften aber schlicht der Hardware geschuldet sein. Nach der nötigen Eingewöhnungszeit lässt sich der Beaterator nämlich äußerst intuitiv steuern und bietet innerhalb der gegebenen Limitationen deutliches Potential für kreative Ergebnisse.

NILS DITTBRENNER

dbg137_Warenkorb.indd 73 16.10.2009 18:23:57 Uhr

CONTROLLER: NOVATION LAUNCHPAD

KOMPAKTE KONTROLLE FÜR ABLETON LIVE

Nach dem durchschlagenden Erfolg von Akais Controllerlösung **APC40** für **Ableton Live**, haben die User dank dem **Launchpad** von Novation jetzt mehr Auswahl. *Von Benjamin Weiss*

Übersicht

Das Novation Launchpad ist eine quadratische Kiste mit 8 x 8 Pads, die mit je acht Multifunktionstasten oben und auf der rechten Seite ausgerüstet ist, und über USB ihren Strom bekommt. Alle Tasten und Pads sind beleuchtet und ändern ihre Farbe je nach Funktion. Gelb heißt hier: Clip vorhanden, grün symbolisiert einen spielenden Clip und rot einen, in dem gerade aufgenommen wird. Fader oder Drehregler sucht man vergeblich, alle Steuerungen werden mit den Pads durchgeführt. Mitgeliefert wird eine abgespeckte Version von Live 8 und eine 1GB große Sample-Sammlung zum loslegen.

Session Mode

Der Session Mode repräsentiert acht Scenes mit jeweils acht Clips. In größeren Sessions kann man über die vier Pfeiltasten jeweils einen Track nach rechts und links oder eine Scene nach oben und unten navigieren. Um in Achterblöcken zu navigieren, hält man die Session-Taste gedrückt und wählt den Block dann über die Pads an.

Mixer Mode

Der Mixer Mode bietet in seiner Hauptansicht eine Übersicht über die wichtigsten Parameter jedes Tracks. Die unterste Reihe dient der Aktivierung der Aufnahmebereitschaft, die darüber ist für Solo vorgesehen und die dritte Pad-Reihe aktiviert und deaktiviert die Tracks, die vierte stoppt Clips im jeweiligen Track. Mit den Multifunktionstasten rechts neben den Pads kann man alle Tracks gleichzeitig aufnahmebereit machen oder alle Clips stoppen. Die oberen vier Padreihen sind schließlich für das Zurücksetzen der Tracks zuständig: Hier kann man die Lautstärke auf Nullstellung, die Pans in die Mittelstellung und die Sends zurück auf Minimalstellung bringen. Über die Multifunktionstasten rechts daneben gelangt man zu den anderen Pages des Mixers.

Volume, Pan, Send A und Send B Pages

In diesen Pages lassen sich Volume, Panning und die beiden Sends einstellen, wobei deren Werte natürlich auf acht verschiedene festgelegte Werte beschränkt sind, die durch die Pads repräsentiert werden. Das ist ziemlich gewöhnungsbedürftig, da man so keinerlei wirkliche präzise Einstellungen vornehmen kann, bietet aber auch Möglichkeiten, die man mit einem Drehregler nicht hat: ruckartiges Hin- und Herpannen oder zwischen zwei verschiedenen Lautstärken hin- und herschalten hat durchaus auch seinen Reiz.

User Modes

Die User Modes sind für eigene MIDI-Zuweisungen gedacht, die man in der jeweiligen Session erstellt. Voreingestellt ist bei User Mode 1 das Antriggern von Drumracks, User Mode 2 ist für "Max for Live" gedacht, aber beide lassen sich eben auch komplett umstricken. Für kontinuierliche Daten wie Filter lassen sich ganze Padreihen zuweisen: Hält man das linke äußere Pad fest und drückt dann auf das rechte äußere Pad, kann man prima Verläufe steuern, natürlich auf acht verschiedene Werte skaliert. Max for Live, das hoffentlich noch dieses Jahr kommt, wird die Funktionalität natürlich noch ordentlich erweitern, Novation hat dafür bereits einen kostenlosen Stepsequenzer angekündigt.

Extras und Automap

Interessant ist auch die Möglichkeit, mehrere Launchpads zu stacken, also gleichzeitig zu nutzen. Bis zu sechs Stück kann man so zusammenschalten, vorausgesetzt man hat einen aktiven USB-Hub, damit es genügend Strom gibt. So kann man zum Beispiel einen davon permanent im Mixer Mode lassen, während der andere im Session Mode bleibt und ein dritter für direktes Einspielen gedacht ist und ein vierter das selbstgebastelte Max-Patch darstellt. Novation hat nicht nur Live-Funktionalitäten, sondern auch die hauseigene Automap-Technologie eingebaut, so dass sich das Launchpad auch für andere Anwendungen wie Audio Units oder VST-PlugIns gut nutzen lässt.

Bedienung und Haptik

Die Bedienung ist problemlos und größtenteils selbsterklärend. Wie schon bei der APC 40 gibt es leider kein Display, das angesteuerte Parameter anzeigt, was bei dem Preis allerdings auch nicht zu erwarten war. Das Launchpad ist für seinen Preis erstaunlich robust und gut verarbeitet, die Pads reagieren schnell und lassen sich gut spielen.

Fazit

Das Novation Launchpad ist mit seinen auf Pads reduzierten Bedienelementen natürlich beschränkt, für präzise Einstellungen von Werten lässt es sich nicht verwenden. Dadurch ist es aber auch wirklich extrem transportabel weil dünn. Wer will, kann sich die Fader natürlich extern dazu kaufen. Alles in allem bekommt man für die aufgerufenen 149 Euro verdammt viel: einen wirklich durchdachten, funktionalen Controller für Live, der sich jederzeit mit weiteren Instanzen erweitern lässt, und ein prima Tool für das Livespielen und Improvisieren ist.

www.novationmusic.com
Preis: 149 Euro

dbg137_MuTech.indd 74 20.10.2009 12:20:40 Uhr

AUDIO MANGELN

The Finger ist ein neues Echtzeit-Audio-Mangling-Tool, das von **Tim Exile** (Warp) entworfen wurde, der für seine fulminant improvisierten Live-Shows bekannt ist, bei denen er neben dem Laptop exzessiv MIDI-Controller in Verbindung mit selbstentworfenen **Reaktor-Patches** nutzt.

Von Benjamin Weiss

www.nativeinstruments.de
Preis: 69 Euro

Übersicht

The Finger kommt in zwei Darreichungsformen: als Reaktor-Ensemble mit einer grafischen Oberfläche und als KORE-Patch, das wahlweise mit der Vollversion oder dem kostenlosen Player eingesetzt werden kann. Prinzipbedingt gibt es nur in Reaktor eine eigenständige Oberfläche, mit der sich die Funktionsweise leichter erschließt, bei den KORE-Varianten empfiehlt sich ein gründlicher Blick ins Handbuch. Insgesamt vierzig verschiedene Effekte können über eine MIDI-Tastatur und/oder MIDI-Sequenzen gesteuert und miteinander kombiniert werden, um sowohl Live-Signale als auch fertige Spuren zu bearbeiten. Die Effekte und ihre jeweiligen Settings lassen sich auf insgesamt vier Oktaven verteilen, die dann bei der entsprechenden MIDI-Note ausgelöst werden. Die Bandbreite der gebotenen Effekte umfasst diverse Filtertypen, Waveshaper, Ring-Modulatoren, Delays, Granulareffekte, Verzerrer, Wavesampler und Looper, also alles, was man zum genüsslichen Zerschreddern gut gebrauchen kann. Sie können bei Bedarf zum Tempo synchronisiert werden. Die Effekte können zusätzlich über die vier Twister getriggert werden. Das sind Drehregler, die jeweils die verschiedenen Noten einer Oktave und damit Effekte auslösen. Wie lange die so ausgelösten Noten dauern, lässt sich über einen Hold-Parameter bestimmen, dazu kommt noch eine globale Hüllkurve mit Attack und Release zum Ein- und Ausblenden des Effektanteils. Moduliert wird über Velocity und das Mod Wheel, wobei deren Werte zwei spezifische Parameter jedes Effekts und unter anderem das DRY/WET-Verhältnis steuern können.

Bedienung, Performance und Sound

Für aktuelle Rechner ist die Prozessorbeanspruchung trotz gut klingender Effekte auch bei intensivem Schreddereinsatz erstaunlich gering, auch wenn das eigentliche Laden des PlugIns ein wenig dauert. Schon die Presets zeigen eindrucksvoll, wie ergiebig und vielseitig der Finger einsetzbar ist. Wer live und im Studio gerne hemmungslos rumjammt (wobei die Twister wirklich sehr zu empfehlen sind) und ausprobiert, findet sich schnell zurecht oder versinkt seelig im Klangchaos und hat Spaß. Im Unterschied zu einigen anderen Werkzeugen dieser Art hat der Finger dabei immer einen gut definierten, klaren Sound, der nur pixelt, wenn er das auch wirklich soll.

Fazit

The Finger ist ein intuitives Effekt-Instrument für Live-Performances und das Studio, aber von der Herangehensweise auch sehr individuell. Mit Effectrix und Artillery 2 von SugarBytes gibt es durchaus interessante Alternativen zu einem vergleichbaren Preis, die von der Oberfläche her teilweise etwas übersichtlicher und einfacher zu durchschauen sind. So ist es schlussendlich Geschmackssache, für welche Variante man sich entscheidet. The Finger ist auf jeden Fall für alle Laptop-Acts und Beatboxer ein ziemlich mächtiges Improvisations- und Performancetool. Lohnt sich!

AUDIO-INTERFACE:

RME FIREFACE UC

www.rme-audio.de / www.synthax.de / Preis: ca. 900 Euro

Treiberunterstützung:
Windows XP (ab SP2), Vista, Vista 64, 7
Mac OS X (10.5 oder höher)

RME dürfte neben SPL eine DER deutschen Audiotechnik-Hersteller mit dem größten Renomée in Sachen **kompromissloser Qualität** sein. Ihre Audiointerfaces Multi- bzw. Fireface haben sich nicht umsonst zu Studiostandards gemausert, Klang und Treiberstabilität sind legendär. Jetzt hat RME das Fireface in einer USB-Variante herausgebracht, wir haben uns das **Fireface UC** näher angesehen. *Von Ludwig Coenen*

Das Fireface UC ist mit halber 19“ Breite kompakt gebaut und kommt optisch im gewohnt seriös-spröden RME-Look daher. Blau und mattes Hellgrau dominieren, die Verarbeitung ist hervorragend. Beim Einschalten muss man sich zwischen Mac und PC entscheiden, denn es sind zwei Firmware-Versionen integriert. Wie das Fireface 400 bietet auch das Fireface UC acht analoge Ein- und Ausgänge. Zwei der Eingänge sind als Klinke-XLR Combibuchsen ausgelegt und mit einem Mic- Preamp mit digital kontrolliertem Gain verbunden. Die anderen I/Os sind mit umschaltbarem Gain versehen (-10DBV oder +4dBu), die Eingänge 5-8 auf der Geräterückseite gehen sogar bis +19dBU Verstärkung.

Obendrein gibt es zweimal MIDI rein und zweimal MIDI raus, auf der digitalen Seite stehen ein ADAT oder SPDIF I/O und einmal SPDIF koaxial zur Verfügung. Wordclock Ein-/Ausgang gibt es auch. So kommt die kleine Kiste auf sage und schreibe 18 Anschlussmöglichkeiten - beachtlich für ein derart kompaktes Audiointerface.

Doch die eigentlichen Killerfeatures verbergen sich im Innern: Das Fireface UC ist auf minimale Latenzen ausgelegt, unter OS X geht es runter bis 14 Samples, in der Windows-Welt ist der kleinstmögliche Buffer 48 Samples. Das diese theoretisch niedrigsten Werte auch in der Praxis zum Einsatz kommen, dürfte aber eher selten der Fall sein. Für einen ”knackserfreien“ Betrieb benötigte ich mit Cubase 4 auf einem aktuellen Quadcore-PC 512 Samples Buffergröße. Was Stabilität angeht, steht der Audiotreiber des Fireface-UC den bisherigen Firewirebestückten Interfaces von RME jedoch in nichts nach. Ganz zu schweigen vom Routing - hier erlaubt die TotalMix-Software von RME ein Schalten, Walten und Routen nahezu ohne Grenzen. Neun Submixe lassen sich erstellen, TotalMix ist derweil über MIDI steuerbar. Alle Einstellungen werden im Gerät gespeichert und stehen auch im Standalone-Betrieb ohne DAW zu Verfügung.

Der bisher beschriebene Funktionsumfang lässt es vermutlich erahnen: RME hat kein abgespecktes Gerät produziert, um im quirligen Markt für USB-Audiointerfaces mitzumischen. Nein, sie haben ihre Kerntugenden mitgenommen. Und das heißt vor allem: sensationelle Klangeigenschaften. Sei es eine ungeahnte Transparenz in den Höhen und Griffigkeit im Bassbereich bei der Audioausgabe oder ebenso hervorragende Qualität bei der Audioaufnahme. Hier glänzen die analogen Inputs ebenso wie die exzellenten Mic-Preamps.

Bedient wird das Gerät über einen einsamen Push-Encoder auf der Frontseite oder computerseitig über die Treibersoftware. Hier zeigt sich: Das Fireface UC kann enorm viel und lässt sich auf beinahe jeden beliebigen Einsatzzweck konfigurieren. Eine intuitive Bedienbarkeit, im Web-Business gerne ”Joy of Use“ genannt, wie sie etwa beim Steinberg MR816 schön umgesetzt ist, tritt hier etwas in den Hintergrund. Mustergültiger Funktionsumfang und extrem kompakte Bauweise fordern hier Tribut. Dafür bekommt man ein professionelles Audiointerface, für das es als langfristiges Investment in Sachen Klang und Qualität in diesem Preissegment wenig Alternativen gibt.

dbg137_MuTech.indd 76 20.10.2009 12:21:29 Uhr

ZOOM

Handy Video Recorder

Q3

Quick Shooting

Vom Erfinder der Handy Recorder Zoom H2 und Zoom H4n gibt es jetzt den ersten Zoom Handy Video Recorder der Welt! Brillante Stereoaufnahmen - Jetzt auch für Ihre Videos!

Quick Editing

Mit der im Lieferumfang enthaltenen HandyShare Software schneiden Sie Ihre Videos wie die Profis und können diese so für den Upload oder das Betrachten auf dem TV vorbereiten.

Quick Sharing

Mit der im Lieferumfang enthaltenen Software können Sie Ihre Videos kinderleicht auf Internetportale wie YouTube oder myspace hochladen und so mit Ihren Freunden austauschen. Sound makes the movie!

YouTube Broadcast Yourself™

myspace.com a place for friends

ZOOM

Exklusivvertrieb in D, A, CH, PL, EE, LV, LT, BG, BE, NL, L : Sound Service European Music Distribution
www.sound-service.eu | info@sound-service.eu

ACHTUNG! Go Mic auf Abb. stark vergrössert!

SAMSON Go Mic

Portables USB Kondensator Mikrofon

Communication Clarity

Kristallklarer Klang und exzellente Sprachverständlichkeit für VoIP Telefonie, iChat, Skype, Gaming, Webcasting und alle andern Anwendungen.

Podcasting Perfection

Erstellen Sie Ihre eigenen Podcasts! Das ultrakompakte Go Mic ist hierfür der ideale Partner für Überall - Egal wohin Sie gehen, das Go Mic geht mit Ihnen!

Multimedia Magic

Nachvertonen ihrer Videos? Mit dem Go Mic kein Problem! Ihre Stimme klingt so gut, wie Ihre Videos aussehen!

Musical Maestro

Ob Sänger, Songwriter, ob Gesang, Gitarre - Mit dem Go Mic können Sie alles und jeden in kristallklarer Qualität aufnehmen. Sie haben eine ganze Band im Raum? - einfach das Go Mic auf Kugel umschalten und schon nehmen Sie alles 360 Grad um das Mikrofon herum in CD-Qualität auf.

Go Mic - Transportetui

Go Mic - gefaltet

Exklusivvertrieb in D, A, HU, BG : Sound Service European Music Distribution
www.sound-service.eu | info@sound-service.eu

SAMSON

SOFTWARE: SUGAR BYTES THESYS

MIDI, JETZT AUSGEFUCHST

Ein MIDI-Sequenzer als **PlugIn?** Bitte nicht abwinken, denn Thesys kommt von **Sugar-Bytes**, die mit ihren bisherigen Plugs bewiesen haben, wie man **abseits von den Standards** interessante neue Tools entwickeln kann.

Von Benjamin Weiss

Übersicht

Wer Sugar-Bytes' MIDI-Arpeggiator und Chord Sequenzer "Consequence" kennt, findet sich bei Thesys schnell zurecht: In fünf horizontalen Reihen werden Pitch, Velocity, Gate Time, Performance und Modulation eines Patterns bestimmt, einfach mit der Maus malen. Die einzelnen Reihen können dabei voneinander unabhängig verschiedene Längen haben (bis zu 32 Steps), was rhythmische Verschiebungen erlaubt. Wer will, kann die Einzelsequenzen aber auch fest aneinanderkoppeln, so dass sie zur gleichen Zeit die gleiche Länge haben. Die Einzelsequenzen lassen sich stepweise nach oben, unten rechts und links verschieben. In allen fünf Sequenzen können auch noch verschiedene Laufrichtungen bestimmt werden, neben Forward und Backward gibt es Random und die Option, jeden zweiten, dritten oder vierten Step zu spielen. Dazu kommen die Standards: Random und mit Mutate für Variationen. Die Sequenzen können sowohl komplett in Thesys erzeugt, als auch von externen Quellen aufgenommen werden. Dabei werden sämtliche MIDI-Daten unterstützt.

In der Pitchsequenz wird die Tonhöhe bestimmt und kann auch in insgesamt 34 verschiedene Skalen überführt werden.Velocity steht für die Lautstärke der Steps und Gate Time für ihre Länge. In der Performance lassen sich einzelne Steps bis zu zwei Oktaven transponieren, mit zwanzig verschiedenen Pitchbend-Kurven versehen, als einer von 54 Akkorden spielen (wobei der Grundton der aktuelle Ton der Pitch-Sequenz ist), oder mit einer Roll-Figur versehen. Dazu gibt es noch eine Spalte mit Zufallswerten pro Step, die man gezielt einem Parameter zuweisen kann. In der Modulationssequenz schließlich lassen sich bis zu acht verschiedene MIDI-Controller gleichzeitig modulieren.

Spielen

Das Erzeugen von komplexen musikalischen Strukturen ist nur der erste Teil, richtig spannend wird das Ganze durch die Livespielbarkeit der Pattern, die in der Bandbreite von zwei Oktaven transponierbar sind. Die Transponierung erfolgt entweder strikt nach der Tonhöhe oder aber in Bezug auf die ausgewählte Scale. Darüberhinaus kann man sie in der Action Section in Echtzeit manipulieren: halbes Tempo, verlangsamen, gaten, Teile der Sequenz loopen, retriggern. Schließlich können auch die Pattern (ein Pattern besteht aus den fünf Einzelsequenzen) über die MIDI-Tastatur angesteuert werden, was in verschiedenen Quantisierungen möglich ist und neue Variationen erlaubt. Außerdem sind alle weiteren Parameter über MIDI steuerbar, es bleiben also keine Kontrollwünsche offen.

Eigene Sounderzeugung

Obwohl Thesys vor allem als MIDI-Sequenzer für andere Instrumente gedacht ist, besitzt es auch eine einfache, aber durchaus ordentlich klingende eigene Sounderzeugung, die sich per Aufklappmenü editieren lässt.

Bedienung

Mit Thesys lassen sich im Nu interessante Sequenzen erzeugen, die sich kontinuierlich weiterentwickeln und in linearen Sequenzern und DAWs deutlich mehr Zeit und Arbeit brauchen und weniger Spaß machen. Die Oberfläche ist angenehm abzulesen, hat die richtige Größe auch auf kleineren Bildschirmen und informiert immer über alle Parameter, die man gerade braucht. In Verbindung mit einem MIDI-Keyboard wird Thesys zum Jamtool und wenn man sich ein wenig länger damit beschäftigt, kann man es schnell auch ohne den Blick auf den Bildschirm "spielen".

Fazit

Thesys ist nicht nur eine ergiebige Sequenzschleuder für Basslines, komplexe Rhythmen, Pads, Chords und mehr, sondern auch ein prima Ideengeber für Neues und Dinge, auf die man vorher so vielleicht nicht gekommen wäre. Prima fürs Studio und auch als Livetool. Lohnt sich!

www.sugar-bytes.de
Preis: 99 Euro
Systemvoraussetzungen:
Mac oder PC, VST- oder AU-Host

DARK ENERGY

monophoner Analogsynthesizer
USB-, Midi- und CV/Gate-Interface

www.doepfer.de

FESTIVAL

CYNETART

26. NOVEMBER - 06. DEZEMBER, DRESDEN

Automatic Clubbing und European Tele-Plateaus. Zur 13. Auflage des Internationalen Festivals für computergestützte Kunst fährt die Trans-Media-Akademie Hellerau brandaktuelle Geschütze auf. Mit neuen Werkkategorien wie meditativen Computerspielen und transnationalen Räumen der Begegnung bieten zwei lange Wochenenden in der Hauptstadt Sachsens Einblicke in die Zukunftsvisionen aus Installationskunst und Nachtleben. Widmet sich die erste Woche hauptsächlich den musikalischen Gelüsten, werden in der zweiten Hälfte auf dem VIPA-Kongress Diskussionen über das zukünftige Potential einer Netzdemokratie geführt. Neben den Video- und Performance-Installationen von unter anderem Humatic, intoLight, Vera-Maria Glahn und Marcus Wendt, spielt Paul St. Hilaire mit seinem Gefährten Scion zum klassischen Konzert auf. Die Verbindung einer musikalisierten Kultur sowie eine Momentaufnahme der digitalen Kultur stehen auf der Agenda der Cynetart. Diese bietet neuen Raum für Entdeckungen wie die Media Slotmachine und ein offen begehbares, virtuelles Environment.

LineUp: Paul St. Hilaire with Scion, Monolake Live Surround, Jacob Korn (live), dj staticthomas, eLBee BAD & friends uvm.

www.t-m-a.de/cynetart

WHITETREE, HAUSCHKA, MAX RICHTER

28. UND 29. NOVEMBER, HAU 2, BERLIN

KONZERTE

Vielleicht können wir die Theorie einfach an der Garderobe abgeben und das, was hier auf uns zukommt, genießen. Es geht um Neo-Klassik, um die Verschmelzung von Klassik und Elektronik. Die ist im Moment in aller Munde und das Berliner Hau ist angemessene Lokation für ein Programm, das sich gewaschen hat. Oder habt ihr Whitetree schon mal live gesehen? Das Projekt der Lippok-Brüder und dem Piano-Star Ludovico Einaudi hat ordentlich Wellen geschlagen: zurecht. Ebenso unwiderstehlich: Hauschka und sein präpariertes Klavier. Schließlich bringt Max Richter wieder Didaktisches ins Spiel und vertont live mit seinem Ensemble frühe Filme von Derek Jarman. Und wenn dann am zweiten Tag alles vorbei ist, legt Marc "Rechenzentrum" Weiser "Classical Music Classics" auf: Wir machen durch.

28.11. Whitetree, 29.11. Hauschka, Max Richter Ensemble, Marc Weiser

www.hebbel-theater.de

TOUR

COKE DJ CULTURE – BIRDY NAM NAM & CROOKERS

12. NOVEMBER – 21. NOVEMBER, 12.11. BERLIN, WMF / 13.11. MÜNCHEN, THEATERFABRIK / 14.11. KÖLN, GLORIA / 20.11. HAMBURG, UEBEL & GEFÄHRLICH / 21.11. LEIPZIG, SWEAT!

Elektro-Turntablism trifft auf Fidget-Hype. Vier Franzosen an sechs Plattenspielern und unzähligen Samplern und Effekten sorgen für eine neue Begeisterung der Scratch-Künste unter Anhängern des Maximalkultes. Im Gepäck haben Birdy Nam Nam eine explosive Mischung aus den Welten HipHop und Elektro, die auf dem aktuellen Silberling mit Schützenhilfe des New-French-Touch-Pioniers Yuksek effektiv zusammengeführt wurde. Dem Moshpit auf dem Tanzflur stehen auch die Mailänder Tourgefährten nicht im Weg, die als Patron der Fidget-Welle mit zahlreichen Kollaborationen aus der Black Music zum Genre-Clash avancierten. Vom AC/DC Mash-Up über Remixe für Jesse Rose, Tiga, Armand Van Helden und Chromeo reicht die Palette, aus der handgeschöpft die neue Generation Neon-Raver gefüttert wird. Jeweils mit aktuellen Longplayern im Gepäck werden sowohl die Crookers als auch Birdy Nam Nam vom Softdrink-Giganten auf Tour quer durch Deutschland geschickt, um auch den letzten Tropfen Schweiß aus dem Körper zu saugen.

LineUp: Birdy Nam Nam (live), Crookers uvm.

www.cokedjculture.de

dbg137_Präsentation.indd 79 18.10.2009 18:54:12 Uhr

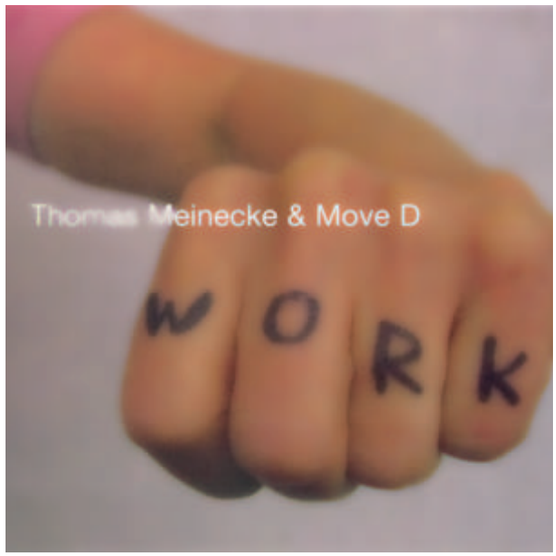
CHARTS

als Stream auf AUPEO!

01.	**Paul Woolford**	**False Prophet** Intimacy
02.	**V.A.**	**Eargear** 30porumalinha Records
03.	**Danuel Tate**	**Doesn't Like You Back EP** Wagon Repair
04.	**Jamie Lloyd**	**Beware Of The Light** Future Classic
05.	**Tevo Howard**	**Passion Sound** Beautiful Grainville Records
06.	**Conforce**	**Cruising EP** Curle
07.	**Thomas Meinecke & Move D**	**Work** intermedium
08.	**Luciano**	**Tribute To The Sun** Cadenza
09.	**Claude Von Stroke**	**Birdbrain** Dirtybird
10.	**Lump**	**Shot Bobby** Blues!
11.	**Hunee**	**Barrio Treatment** Retreat
12.	**Mountain People**	**...** Mountain People 009
13.	**Dominik Eulberg**	**Perlmutt** Traum Schallplatten
14.	**Click Box vs. Run Stop Restore**	**Helen In The Keller** Minus
15.	**V.A.**	**Snuggle & Slap** Circus Company
16.	**Digitaline**	**080808 EP** Circus Company
17.	**Gregorythme**	**Futurama EP** Cityfox
18.	**Hatikvah**	**Synchronicity** Baalsaal
19.	**Alec Troniq**	**Cataract Four** Etui
20.	**Sawtooth Sucks**	**Crazy Remixes** Dotbleep Records
21.	**V.A.**	**Five** Rotary Cocktail
22.	**Click I Click**	**Panorama Bahn** Kassette
23.	**Quenum**	**Cargo** Clapper
24.	**René Breitbarth**	**Atmo Trax** Deep Data
25.	**Ilija Rudman**	**Night People** Instruments Of Rapture
26.	**Hanne & Lore**	**An Der Waterkant** Monaberry

JETZT REINHÖREN:
WWW.AUPEO.COM/DEBUG

THOMAS MEINECKE & MOVE D
WORK
[intermedium]



Die neue Hörspielarbeit von Meinecke und Moufang dreht sich um "Work" und die unterschiedlichen Konnotationen, die dieses Wort in der US-amerikanischen Subkultur hat. Vom "Working Girl" bis zum "Work That Motherfucker" entwickeln sich Move-D-typische Tracks, die immer wieder von Meineckes Sprech-Passagen unter- und gebrochen werden. Versetzt mit 0-Tönen von Nachtarbeitern der amerikanischen Großstädte, entwickelt sich so eine subtile Reise in die dunklen Stunden unserer Tage. Musikalisch ist das einfach nur großartig, aber auch konzeptionell schwingt hier die beseelte Auseinandersetzung mit dem Topos immer mit. Ganz selbstverständlich und mit einer unerwarteten Leichtigkeit nähert man sich so einer Welt, die selten im Mittelpunkt steht. Paradise Garage was the only place where I could be myself. Die unerwarteste DJ-Geschichte aller Zeiten.

intermedium-rec.com

THADDI

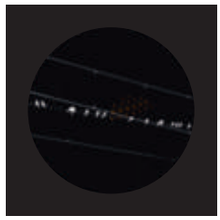
JAMIE LLOYD
BEWARE OF THE LIGHT
[Future Classic]

Sein zweites Album zeigt Jamie Lloys noch tiefer in den Sounds eingebettet, aber der Soul ist dennoch nicht verloren gegangen. Wie damals Herbert, scheint er Musik aus allem zu zaubern, was vor ihm liegt, und dann kommt er mit seinen fast gospelartigen Vocals und den Jazzbläsern und sonstigen Instrumenten immer wieder zu Tracks, die bei aller abstrakten Soundgestaltung direkt ins Herz treffen. Musikalisches Multitalent mit einer überdeepen Nuance, die jenseits von Soul eigentlich keine Grenzen kennt. Ein Album das das völlig vernachlässigte Genre des Songwriter House dieses Jahr auf den Punkt bringt und sich dabei dennoch niemals dem Pop, der nahe liegen würde, beugt.

www.futureclassic.com.au

BLEED

Tevo Howard - Passion Sound
[Beautiful Grainville Records]
Was soll man denn auch sonst tun!? Anstatt mit halbgaren Tracks der immer schneller werdenden Technik hinterher zu rennen, setzt Howard auf seiner neuen EP noch mehr auf Oldschool. Eine 707 sprotzt Beats, der Bass tuckert einfach unaufhörlich. Und die Akzente kommen von einem ganzen einfachen Klavier-Akkord. Und dann kommen die Streicher. "Passion Sound" ist ein sensationelles Stück oldschooliger Euphorie, gegossen in Einsamkeit. Und während ich steif und fest behaupte, dass die Bassline aus "Inter-Tribal" bei Solvent gesampelt ist - was mich nicht im geringsten stört - setzt "Dreamer's Reason" wieder an der A-Seite an, arrangiert das gleiche Gefühl noch gefühlvoller, droppt kurze Akzente und lässt uns alle gemeinsam nach Hause gehen. Wer ist dieser Mann eigentlich?
THADDI



Conforce - Cruising EP
[Curle]
Endlich neue Tracks von Conforce, diesem sensationellen Holländer. Und aus dem Stand muss alles neu gedacht werden. Detroit, Europa, Deepness. Die vier Stücke gehorchen ganz eigenen Gesetzen, werfen uns um Jahre zurück. In eine Zeit, als der Knick des Dancefloors noch viel offener und vor allem weiter angelegt war. So klang selbst Detroit nur selten. So verführerisch und so hintergründig. Sanft tänzeln die Beats und achten immer darauf, was in der String-Section gerade passiert. Weiche Flächen und Chords hiefen die Azimuth-Zeit von Kenny Larkin wieder in den Fokus, eine Zeit, in der Space noch die Zukunft war und die Mondlandung der kleinste gemeinsame Nenner. Bei so viel Musikalität fällt es einem schwer, überhaupt noch eine andere Platte neben dieser EP zu akzeptieren. Wie ein MashUp aus Carl Craigs besten Zeiten und der Innenstadt unter einem goldenen Stern.
THADDI

Paul Woolford - False Prophet
[Intimacy]
Slammer! Analog klingt das. Hart für Woolford. Funky und kompromisslos mit den Synthfiepsern und moodigen Bassmonstern. Und dieser Stil zieht sich sogar noch bis "Idle Hands" durch, das melodisch viel überdrehter ist und fast erdig detroitig dadurch wirkt. Hier will einfach alles kicken. Egal ob Melodie oder Groove. Und das tut es auch. "On A Clear Day" schafft das selbst mit lockerer Percussion und breitestem Synthflächenbreakdown, und auf "Snarl" geht es dann noch mal richtig zur Sache. Hart und melodisch, direkt und unschlagbar. Technohousehits, bei denen alle Hände immer in der Luft sind. .
BLEED

V.A. - Eargear
[30porumalinha Records]
Das erste Release dieses neuen Labels hat mit Paul Frick, Scott, Frivolous und Le K gleich vier Killer am Start. Paul Frick zieht mit einem ultradeepen "Favorite Song" los und setzt sich mit shuffelnd lässigem Groove gleich mitten in die sonnigste Deepness, die den Titel wirklich so einleuchtend macht, dass man bei den kleinsten Vocalfragmenten schon ausrastet. Scott aka Jan Brauer und Daniel Brandt lassen es auf "Swingwhat" dann mächtig mit verkantetem Groove losbollern und entwickeln nach und nach einen Jazz, der sich stellenweise im Tempo fast überschlägt. Frivolous "Bats At Twilight" ist der unheimlichste, aber nicht weniger euphorische Track der EP und stürzt immer wieder mit skurrilen Bassmodulationen ab, während Le K zeigt, dass House immer noch lockerer werden. Massivs Labeldebüt.
BLEED

Danuel Tate - Doesn't Like You...
[Wagon Repair]
Sehr jazzig, das kann man von Tate erwarten, aber die fast klassischen Saxophone, der Kontrabass und auch der gradlinige Houseslammergroove würden auf mich noch etwas mehr wirken, wenn nicht die eigentümlichen Vocodervocals beide Tracks der ersten Seite durchziehen würden und ihr ihren eigenwillig poppigen Charme geben müssten. Nach ersten Annäherungsversuchen gewinnen die Vocals aber immer mehr, und man kann sich die Platte auch kaum noch ohne vorstellen. Die Rückseite geht genau so weiter und ist aber so überdreht funky und außergewöhnlich in dem Flirren zwischen Chicagoreminiszenz und Acidmonster, dass man fast verblüfft ist, wenn man dann mit "She Likes You?" einen klassischen Jazzhousestomper entdeckt. Tate ist schon wirklich eine Klasse für sich.
BLEED

db137_reviews.indd 80 16.10.2009 17:53:53 Uhr

ALBEN

Dreher & Smart - Wandertag
[3000 Grad/3000°CD001 - Kompakt]
Reminiszenzen der Sorte "Ich weiß, was du letzten Sommer getan hast" im Langspielformat als erste CD aus dem Hause 3000 Grad. Zur Premiere werden die Erinnerungen an den Fusion-Gig der Herren Dreher & Smart entstaubt und ungeschnitten mit Polycarbonat in Form gespritzt. Was nicht im Overkill den eigenen Hirnwindungen entkommen ist, kann mit dem vor sich hintreibenden "Pappel Im Wind" reaktiviert werden, dass auch aus der tiefsten Pfütze noch ein Freibad zaubert, dank Stakkato-Samping. Ein kleines Highlight stellen die Tracktitel da, die neben der Wahrung des deutschen Wortschatzes bewusst die überzeugenderen Stücke mit Bezeichnungen wie "Drumtrack" verschleiern. Solide Arbeit ohne großartige Überraschungen, die für die meisten Fusion-Gäste dank partieller Amnesie dieses einen Sommerwochenendes wie neues Material empfangen werden kann.
MORITZ

Andreas Tilliander - Show
[Adrian Recordings/ARCD085 - Alive]
Andreas Tilliander veröffentlicht seit Anfang des Jahrtausends Glitch bei Mille Plateaux, Dub Techno, Ambient und Drones als Mokira, Techhouse mit den Bulgur Brothers Mikael Stavöstrand und Johan Skugge sowie als Lowfour, Komp und Rechord. Auf "Show" arbeitet er mit drei von schwedischen Indie- Pop- und Punk-Bands bekannten Sängern zusammen. Die Zielgruppe des Albums findet sich aber weniger im Singer/Songwriter-Publikum, als immer noch auf der Tanzfläche. Dubbiger House, Techno, Acid und Electro zwischen Luomo und Luke Vibert, die durch den Gesang einen Hauch Synthiepop verpasst bekommen. Aber eben nur einen Hauch.
www.adrianrecordings.com
ASB

Clara Luzia - The Ground Below
[Asinella Records/AR009 - Broken Silence]
Der gute Song stirbt zuletzt. Es ist völlig egal, ob Clara Luzia in unser Weltbild passt, ob die Beats aus dem Laptop kommen oder die Celli verzerrt sind, alles mit einer Gitarrenwand an die Ecke gedrückt wird: Hier passt einfach alles. Es hat Swing und Style, österreichisches Berg-Flair, tiefe Wurzeln in der ewig vermissten Deepness von Chansons und einen Drang nach vorne, einen Hang zur Geschwindigkeit, der nur durch den ewig präsenten Sanftmut sachte gebremst wird, und eine Stimme zum Verlieben. Grandioses Songwriting, komplett sensationell in Kleinode verpackt.
www.claraluzia.com
THADDI

Fuck Buttons - Tarot Sport [ATP/R /ATPRLP35]
Das Duo aus Bristol schergelt wieder ordentlich rum. Während bei "Street Horrrsing" Mitglieder von Mogwai und Shellac für Aufnahme und Mastering verantwortlich zeichneten, hat dieses Mal Andrew Weatherall ordnend eingegriffen. Beim Erstling war alles eigentlich schon beim zweiten Track gesagt, "Tarot Sport" hat dagegen ein wenig mehr zu bieten. Die Musik ist gefälliger geworden; poppige Melodien und flotte Beats lockern die Tracks auf und sorgen für eine angenehm lärmige Tanzplatte.
ASB

Mokke - Happy Chameleon [Blank Records]
Durch und durch sympathisch, dieses japanische Album aus Berlin. Mokke ist Tomoki Ikeda und der hat vor gar nichts Respekt. Gut so. Denn anders als Kollegen, die sich durch die musikalische Kulturgeschichte fräsen und dabei immer den Absprung aus dem Abkupferungswerk verpassen, klingt bei Mokke alles nach echtem Hirnfunk. Seine Samplemania vermischt viel mehr als wir hier erwähnen können, aber nur so viel: Uns läuft das perfekt über den Tisch. Viel Gestolpere aus ehemaligem HipHop ist dabei fast immer die Basis, aber nie das Ende. Hier passiert so viel Wundervolles auf 20 Tracks, dass man bis 2020 aus dem Staunen nicht mehr rauskommen wird.
www.blankrecords.de
THADDI

Boys Noize - Power [Boys Noize Records/BNRCD007]
Konsequent setzt sich der Trend fort, der in der ultimativen Kollaboration zwischen Erol Alkan und Alex Ridha angekündigt wurde. Weg vom Maximal-Gedanken hin zu Subtilität des Acid und dem Umsturz in eine größere Hingabe zur Funkyness, bei der man den Einfluss von Strip Steve auf das Labelbranding heraushören kann. Die Vorab-Doppelsingle mit Starter bleibt das bratzigste Element eines Gesamtgefüges, das zwischen Tool-Konzept und Listening-Ansatz keine Verankerung findet. Der große Technogedanke des Umschwungs verpaart sich versatil mit dem Stoff, aus dem die Elektrohelden sind und bringt Neon-Rave Teens dazu, sich der über Minuten hinziehenden Monotonie von Tracks wie Drummer oder Rozz Box hinzugeben. Anders als bei vielen Kollegen bleibt hier nichts auf einem Fleck stehen und erweckt wenig Erinnerungen an den großen Durchbruch des Genre in 2007, sondern greift noch weiter zurück um schließlich noch weiter nach vorne zu kommen. Es bleibt der Gedanke, dass Elektro auch ohne Fidget und Baltimore Club eine Zukunft haben kann, die versöhnlicher als bisher mit Techno ausfallen wird. Das erste Stück eines Kuchens, der in das nächste Jahrzehnt führt.
MORITZ

Fuckpony - Let the Love Flow [Bpitch Control]
Liebe kennt keine Gnade. Sie befällt jeden, früher oder später, und nichts kann sie aufhalten. Wenn Jay Haze sein neues Fuckpony-Album "Let the Love Flow" nennt, könnte man daher versucht sein, an aggressiv positiven House zu denken, der mit hochgepitchten Euphorie-Wellen alles plattwalzt, was sich in den Club wagt. Fehlanzeige, die Sache ist bei aller bejahenden Grundstimmung dezent verquer geraten. Da rumpeln die Beats schon mal um einen Akzent neben der Spur, oder die Synthesizer-Linien sägen etwas schroffer als im House klassischer Bauart üblich. Meistens geht es bei Fuckpony jedoch durchaus sanft zu, nur ohne diese klebrige Soßigkeit, für die manche Pop-House-Gemische so anfällig sind. Ausgesprochen ruhig, das ganze. Die Stücke wollen sich so gar nicht darauf festlegen lassen, ob sie in den Club oder in die Afterhour gehören. Selbst ein Track wie "Orgasm On The Dancefloor Saturday Night" nimmt sich, Titel hin oder her, mit seinen chicagoesken Pianolinien einigermaßen zurück. Und im Titelstück gerät man dann völlig aus dem Tritt. Diese Liebe wirft einen nicht zu Boden, sie zieht dich ganz sanft hinter sich her.
www.bpitchcontrol.de
TCB

Luciano - Tribute To The Sun [Cadenza/042 - WAS]
Irgendwie mag das Cover einen abschrecken, aber wenn man erst mal in den ersten Tracks versunken ist, und die Triple-EP bringt gleich 5 der Albumtracks in extralangen Versionen, dann merkt man, warum es irgendwie auch ein Glaube ist, der sich in dieser eigenwilligen Friedfertigkeit hinter dem Kitsch verbirgt. Es ist dieses glückliche Glitzern im Groove, diese Versunkenheit, die dennoch nicht in sich selbst aufgeht, sondern immer nach dem Licht strebt, nach diesem Punkt hinter dem Horizont, an dem mitten in den warmen perkussiven Rhythmen alles klar wird, sich neue Sphären (selbst bei der Beschreibung gleitet man noch in Kitsch) öffnen, ohne dass man sie nur beschwört hätte. Ich muss zugeben, weit mehr noch als die meisten seiner 12"s mag ich dieses Album sehr. Es ist Musik, die man erleben kann, aber auch nur hören darf, die immer richtig ist, ihre Faszination mit sich selbst umsetzt in eine Faszination mit den Elementen, eine Sicht auf den Floor, aber auch die Dinge vermittelt, die keine Ideologie ist, sondern etwas weit ephemereres, aber gleichzeitig auch weit klareres. Musik, bei der einem klar wird, warum man den Dancefloor so liebt, weil er immer über sich hinauswachsen kann, ohne das zu einer Richtlinie, einer Vorschrift, einer Anweisung tun zu müssen. Etwas, das man gemeinsam erlebt, aber auch alleine erleben kann, etwas dass viele ist, aber auch ich.
www.cadenzarecords.com
BLEED

Dub Tractor - Sorry
[City Centre Offices / Towerblock 045) - Indigo]
Es schrabbelt, es gitarrenwandet, es songwritet. Die Stimme hallt und hallt. Und es ist natürlich traurig. Auf die schönste aller Arten. Der Däne Anders Remmer, bekannt aus der Zusammenarbeit mit Thomas Knak (Opiate) und Jesper Skaaning (Acoustic) unter dem Pseudonym System, bekannt aber überhaupt durch seine Soloalben bei CCO, er macht nun Pop, Songs. Endlich. Indie war schon immer ein wesentlicher Bezugspunkt Remmers. Auf Sorry aber wird eine, an My Bloody Valentine orientierte Soundästhetik von Innen so weit aufgeblasen, dass die Elektronika nur noch an den Seitenwänden pluckert. Niemals wurde der Nachvollzug von Shoegazing so glänzend in wunderbarste, weichste Elektronika-Sounds übersetzt. Bei Dub Tractor wird verständlich, wie herzzerreißend diese Art Musik eigentlich war. In dem Artikel in dieser Ausgabe bemerkt er: "Ich mag Musiker, die auf der sozialen Ebene nicht funktionieren." Mit Sorry legt er Musik vor, die sich an einem Motiv von Verstörtheit und Destruktion abarbeitet, dabei aber so zugänglich und poppig klingt wie noch selten.

www.city-centre-offices.de
TIMO

Marbert Rocel - Catch A Bird [Compost/338]
Die sympathischste Elektronika-Leichtigkeit ist endlich wieder da. Marbert Rocel haben Spaß am Fragilen, am Skurrilen, am Lieblichen, am Alltäglichen, am Swing. Sie agieren zusammen wie ein Schwarm Thüringer Spatzen und entfliegen bei jedem Vergleich mit etwa Herbert sofort auf den nächsten Ast. Insofern ist das der Beweis, dass der Erstling keine Eintagsfliege war, sondern dass sie es sehr wohl verstehen, ihren spontanen und unbefangenen Ansatz, der Clubmusik mit Songwriting versöhnt, jederzeit zu wiederholen und zu entwickeln. Gute- Laune-Album des Monats.
M.PATH.IQ

Vic Chesnutt - At The Cut [Constellation/CST060-2]
Vor langer Zeit saß dieser verbitterte Rollstuhlfahrer voller Tragik (so das damalige Image, dass Chesnutt vorauseilte) auf der kleinen Bühne des Kölner Underground. Er war kein Großer, er wurde auf die Bühne getragen, und auch sein Konzert war irgendwie in jeder Hinsicht unglücklich. Dann kam ein popmusikalischer Aufstieg, der ihn fast nach ganz oben im kommerziellen und aufmerksamkeitsökonomischen Sinn brachte. Seit Chesnutt die kanadischen Kollektive um A Silver Mt. Zion entdeckt hat, ist er wieder stark. Bombastisch stark sogar, höre "Coward". Chesnutt mutiert immer mehr zur Marianne Faithfull des alternativen Folkrocks. "Flirted with You All My Life" als einzelner Song genügt schon für Pop-Unsterblichkeit. Was für ein Resümee: "Oh Death – Really I'm Not Ready". Uffz.
CJ

Gliss - Devotion Implosion [Cordless/CDL117]
Pop recycelt sich selbst. Im schlimmsten Fall ist das peinlich und reine Wiederholung. Im besten Fall innovative Neuentdeckung. Mittendrin liegen Retroisierungen, Trashisierungen und all der herrliche Müll. Gliss sind da irgendwo im oberen Drittel (wenn man nochmal wieder von oben und unten sprechen darf) angesiedelt. "Morning Light" beginnt wie Jesus & Mary Chain der ersten Phase, steigert sich dann in eher hymnisches Feedback mit weiblichem Gesang wie einst Mazzy Star, Lush oder Lisa Germano. Weniger My Bloody Valentine. Ein bisschen wie Raveonettes auf Opium. Wer auf diesen Stil steht, dem werden Gliss weiterhelfen – und das durchaus produktiv. Wer das ganze Zeug nicht mag, der wird auch hier verzweifeln. Ich tue ersteres. Zu "29 Acts of Love" kann man so herrlich taumeln.
www.cordless.com
CJ

Piotr Kurek - Lectures
[Crónica/Crónica 042 - A-Musik]
Kammermusikalische Gesten von Holzbläsern, viel Percussion (Gongs), Klaviertupfern, zuweilen elektronischen Klängen und scharfen, dünnen Streichern umstreifen sich, in loopartige, halbimprovisierte Strukturen hinein. Immer wieder ist die Stimme von Cornelius Cardew zu hören, Bandaufnahmen, die dessen Sohn für einen Cardew-Festival-Beitrag zur Verfügung gestellt hat, auf dem diese CD beruht; Vorträge (daher der Titel) und Probenschnipsel, in denen es ums Spannungsfeld zwischen Komposition, kreativer Interpretation, und Improvisation geht, mit deren Inhalt die zehn versammelten Stücke spielen. Ja, schön zu hören, dass nicht alle Wege zum Bass führen. Denn das Presseinfo verschweigt nonchalant, dass es sich beim Komponisten in der Tat um einen alten Breakcore-Hasen handelt, nämlich um eine Hälfte des Duos Slepcy, die einschlägigem Partypublikum gerne mal ein paar Grade zu originell waren, unter anderem wohl, weil Kureks starke Melodien scheints nicht überall willkommen sind. Hier wären sie es, und hier kommt er wiederum glatt ohne sie aus. Nicht jedoch ohne seinen verraucht-jazzigen Ton, der das Album dann doch unakademisch entspannt wirken lässt. Sehr inspirierende Arbeit von jemandem, der dringend wieder mehr veröffentlicht kriegen sollte.

www.cronicaelectronia.org
MULTIPARA

Ludovico Einaudi - Nightbook [Decca]
Ludovico Einaudi kennt man etwa aus der Zusammenarbeit mit Elektroniker Robert Lippok vom gemeinsamen Projekt Whitetree aus dem letzten Jahr. Vielleicht kennt man ihn aber auch, weil er einer der bekanntesten Pianisten und Komponisten Italiens ist. Einaudi jedenfalls macht keine halben Sache. Wenn man wie ich im Grunde keine Ahung von klassischer Musik hat, dann fällt einem natürlich wenig an Referenzen ein. Ryuichi Sakamoto oder Philip Glass etwa. Mit minimalsten Gesten größten Effekt erzeugen. Aber um Musik zu verstehen, das ist ja das schöne an ihr, braucht man nicht unbedingt Ahnung. Auch so wird klar, dass es Einaudi um schönste Melodien, größte Gefühle und dezente wie auch pathetische Klangwelten geht. Und natürlich bewegt man sich da recht nahe am Kitsch. Mich wundert es eigentlich am meisten, dass man sich das immer und immer wieder anhören will.

www.deccaclassics.com
TIMO

Claude Von Stroke - Birdbrain [Dirtybird - WAS]
Ein Album für all die die an den Funk glauben in House, an die Tiefe, an die Melodie, an den Willen alles auszuprobieren, an den Willen die Welt noch mal neu auf den Prüfstand zu stellen, an die die die wilde Party wollen, die denen Headstrong etwas sagt, die darüber aber nicht ihre Füsse verlieren. Ein massives Album mit viel Pathos, vielen smoothen fast samtigen Momenten, ein Auf, ein Ab, ein Mehr. Claude Von Stroke trifft es auf dieser Platte immer. Jeder Track ein Hit, jeder Track eine völlig neue Szenerie mit soviel Hintergründen, dass einem selbst in Jahren mit dieser Platte nicht langweilig werden wird. Und das in jeder Produktionshinsicht brilliant und auf den Punkt, futuristisch aber nie um der Effekte willen und letztendlich genau das was alle tun sollten: Housemusik wie Tracks entwerfen die kleine Romane sind. Voller Dichte, Erzählungen, Inhalten und dennoch leichtfüssig und magisch.
www.dirtybirdrecords.com
BLEED

Solomun - Dance Baby [Diynamic - WAS]
Keine Frage, das Album war überfällig. Und zeigt einmal mehr, das die Diynamic Posse nicht einfach nur brilliante Floortracks zaubern kann, sondern auch das Potential hat darüber hinaus zu gehen. Das Album zeichnet sich durch den eleganten Wechsel zwischen fast naiven Killertracks und leicht deepen Housewelten aus und in jedem Track steckt eine Menge Funk. Manchmal überzieht Solomun das wie auf "Cloud Dancer" das mir dann doch zuviel Gutelaunedisco ist, aber meist treffen die sanft melancholisch glücklichen Tracks genau die Stimmung die man von Diynamic erwartet. Housemusik für den ausgelassenen Floor auf dem Party noch Party heißt, nicht drüber sein.
BLEED

MAYER HAWTHORNE

SMOKEY ROBINSON TRIFFT J DILLA

T Sebastian Hinz

Mayer Hawthorne weiß einen schmierigen Soulboy zu geben. Seine Imitation eines aus den 1960er Jahren entsprungenen, dunkelhäutigen Soulbarden ist derart perfekt, dass Stones-Throw-Labelboss Peanut Butter Wolf beim ersten Durchhören die Songs nicht so recht verstand. Er fragte den 30-jährigen Musiker erstaunt, weshalb dieser die alten Klassiker neu aufgenommen habe. Erst später sollte Peanut Butter Wolf verstehen, dass sämtliche Songs neu waren. "Viele Leute sind überrascht", sagt Mayer Hawthorne, "wenn sie herausfinden, dass ich erstens weiß bin und zweitens, dass ich sämtliche Instrumente selbst einspiele, alles selbst schreibe und singe." Tatsächlich klingen die zwölf Songs von "A Strange Arrangement" als wären sie der Feder der Top-40-Produzenten Holland-Dozier-Holland, deren Hits für die Supremes, The Four Tops oder die Temptations, das Label Motown in den 1960er Jahren berühmt machten, entsprungen. Mayer Hawthorne, geboren als Andrew Mayer Cohen und aufgewachsen in Ann Arbor, Michigan, keine Autostunde vom Geburtsort des Motown in der Motor City Detroit entfernt, wurde sein latentes Interesse für die Soulmusik bereits durch die Herkunft mitgegeben. Und auch HipHop findet seinen Weg recht schnell zu Hawthorne, der vor seiner noch recht jungen Solokarriere vor allem als DJ seiner in der High School gegründeten Athletic Mic League in Erscheinung trat. "Meine Musik bringt Smokey Robinson und J Dilla zusammen", gibt Hawthorne unter Nennung zweier Detroiter Urgesteine seine Einflüsse zu Protokoll. Auf seinem Debüt sind die Motown-Einflüsse allerdings etwas stärker. "Ich wollte diese tollen Harmonien und diesen Soul der heutigen Generation näherbringen", sagt der junge Mayer Hawthorne und ergänzt, dass er darin etwas finde, was er "in der Musik vermisst habe". Dass er mit dieser Haltung nicht alleine steht, beweist nicht nur der Publikumserfolg von Amy Winehouse oder Duffy. Auch der anhaltende Zuspruch zu Soul und Funk in den kleinen Clubs rund um den Erdball kann als Beleg für das Bedürfnis nach unverfälschter, ursprünglicher Musik in unserer digitalisierten Welt gewertet werden. Dabei ist die Renaissance dieser Klänge nichts Ungewöhnliches, kommt sie seit langem schon immer wieder in Schüben. Doch im Unterschied zum Neo Soul der 1990er Jahre um D'Angelo, Erykah Badu, Soulquarians oder den Soul-Anleihen in der elektronischen Musik, unter anderem von Jamie Lidell oder auch Telefon Tel Aviv, werden dieser aktuellen Soul-Musik wenig neue Impulse hinzugegeben. Was Mayer Hawthornes Musik von diesen handwerklich ausgezeichnet dargereichten Duplikaten der anderen Wiedergänger des Soul unterscheidet, ist dann eben doch das Unperfekte, vielleicht auch Unernste. Hawthorne paust nämlich nicht nur die Musik dieser Zeit ab, er ist zugleich auch noch ein Nachahmer von Lovesongs. Das ganze Album handelt von Beziehungen: geglückten und missglückten, von Schmerz und Heiterkeit. "Your easy lovin' ain't pleasin' nothing" lautet der Titel eines Songs. So steckt im übertriebenen Imitat auch stets eine ironische Brechung. Dieses Spiel macht "A Strange Arrangement" zu einem der vergnüglicheren Alben dieses Herbstes.

Mayer Hawthorne, A Strange Arrangement, ist auf Stones Throw/Groove Attack erschienen
www.stonesthrow.com, www.myspace.com/mayerhawthorne

ALBEN

Dokaka - Human Interface [DualPLOVER/ATR-001]
Gäb es die Japaner nicht, müsste man sie für so was erfinden, denn so was können nur sie. Und wieder mal ist offenbar das Fernsehen schuld. Vor dem saß Dokaka als Fünfjähriger, sog Musik, Jingles, Geräusche auf wie ein Schwamm, machte sie mit dem Mund nach, fertigte Tapes an. Viele Jahre später, inzwischen spielt er Schlagzeug, bricht sich bei einer Probe, bei der der Bassist fehlt, das schlummernde Talent der Instrumentenimitation Bahn. Der Rest ist Geschichte, Coverversionen von Hits auf CD-R, Gastspiel bei Björk, jetzt das erste Solowerk: Achtundachtzig kurze Tracks, auf denen in bis zu zwanzig Spuren nur ein Instrument zu hören ist, unbearbeitet: Dokakas Stimme. Wie man es sich jetzt vorstellt, ist das ein Feuerwerk an überdrehten Ensembletracks, überraschenden Sounds und einer überbordenden, unermüdlichen, ansteckenden Energie, die ich so nur von den guten alten Ruins kenne. Zehnminütige Hörmarken helfen bei der Orientierung und beim Durchhalten, denn die Reise ist als abendfüllendes Ganzes konzipiert, sogar einige alte Tapes mit Kinderstimme kommen zum Einsatz, und da kann nicht jeder mit, denn es gibt einfach zu viele Hits auf engstem Raum. Mitnehmen zur nächsten Japanischstunde.

www.dualplover.com
MULTIPARA

Russell Haswell - Wild Tracks [Editions Mego]
Was hören wir hier? Wörtlich: Tonaufnahmen, die ursprünglich zur Integration in Film- oder Installationsarbeiten erstellt wurden und nun für sich allein stehen, sogenannte Wild Tracks; nicht eigentlich Field Recordings, aber doch fast durchweg Outdoor-Audioaufnahmen. Dazu gibt es Hintergründe in kleinen Anekdoten und Geschichten, die an einer Stelle sogar darauf eingehen, was hier ins Ohr sticht: Dass hier so seltsam wenig zu hören ist, dass man sich die Bilder im Kopf dazuerfinden muss. Und die kommen, denn Haswells Zusammenstellung, die zuerst so locker zufällig wirkt, entwickelt Struktur. Immer wieder zeigen sich Paar- und Querbeziehungen in den Luft- und Wasserphänomenen, in den Flug- und Schussgeräuschen; Ameisen werden zu Schnee, Helikopter zu Überwespen, Kanonen zum Gebell des Menschen. Nur die Aufnahme elektrisch gegrillter Fliegen fällt sowohl technisch als auch musikalisch aus dem Rahmen (denn die hört sich klasse an), ganz zu schweigen vom ungebremsten Gaga-Faktor. Ein schön aufgemachter Release, der trotz des detaillierten Booklets und bei aller Forscher-Akribie ganz eigenartig rätselhaft bleibt, kurios, morbide-bedrohlich, auch mit latentem Humor, aber auch sehr herbstfrostig-stumm.
www.editionsmego.com
MULTIPARA

Cindytalk - The Crackle Of My Soul
[Editions Mego/eMEGO 097 - Groove Attack]
Cindytalk entstand schon 1982 in einem Punk- und New-Wave-Zusammenhang und experimentierte mit Postpunk, Ambient, Noise und Industrial. Bei den Aufnahmen zu "The Crackle Of My Soul", die 2001 begannen, verabschiedete die Band sich dann fast vollständig von Melodie und Rhythmus in Richtung abstrakter digitaler Geräusche und Flächen. Ohne jemals harsch oder "unhörbar" zu werden, verbreitet das Album eine stets kalte und unangenehme Atmosphäre, ist aber durchgehend spannend zu hören.
www.editionsmego.com
ASB

Codes In The Clouds - Paper Canyon
[Erased Tapes/ERATP14CD - Indigo]
Noch eine postrocky Emo-Band? Ja! Und was für eine. Die Grenze zwischen blankem Imitat und großen Genie verläuft auf diesem arg ausgetrampelten Weg ganz nah am Herzschlag der eigenen Gefühle und die sagen: Daumen hoch! Das englische Quintett spielt sich die Seele aus dem Leib, drischt endlos sensationell auf die Saiten, kippt die moshenden Elemente einfach aus dem Bus (naja, fast immer jedenfalls) und ist einfach nur unfassbar gut. Offene Türen sind garantiert.
www.erasedtapes.com
THADDI

V/A - Shir Khan presents Exploited
[Exploited Rec./GH-14CD - MDM]
Shir Khan und sein Label Exploited ziehen stetig größere Kreise. Obwohl er sich in Berlin immer noch auf etwas feindlichem Terrain befindet, was elektronische Musik jenseits durchformatierter 4/4-Strukturen betrifft, gelingt es ihm mit Label, Radio-Show und als DJ, dem wachsenden internationalen Gefüge urbaner Freistil-Elektronik eine deutsche Perspektive hinzuzufügen. Dieser Tage kommt von ihm eine Label-Compilation als Doppel-CD (mixed und unmixed), die eine Übersicht über vergangene Releases und eine Ahnung vom Shape of Things to come bei Exploited liefert. Als populärere Vertreter dieser offeneren Interpretation elektronischer Spaßmusik zwischen House, Funk, Hiphop und Bass sind dabei: meine persönlichen Rookies des letzten Jahres Siriusmo und Lorenz Rhode, außerdem Minimow, Le Le sowie manch ältere Semester wie Malente oder Adam Sky (der gerüchtehalber früher mal Adamski hieß). Shir Khan navigiert geschickt durch die verschiedenen Ausprägungen des Labelsounds, der ja nicht so arg homogen ist; das bringt mit sich, dass man auf der einen Seite in den Genuss einer Vielseitigkeit kommt, die weit über den Berliner Club-Tellerrand hinausgeht, andererseits aber deshalb auch auf einige Tracks stößt, mit denen man vielleicht nicht so sehr einverstanden ist. Insgesamt aber eine gute Zusammenstellung, die wahrscheinlich in England auf mehr Resonanz stoßen wird als hier, aber es ist doch beruhigend, dass es auch von Berlin aus möglich scheint, im internationalen Urban-Freestyle-Alarm eine der lauteren Sirenen zu werden.
www.exploitedghetto.de
FELIX

Filthy Dukes - Fabriclive 48 [Fabric Records]
Das neue Kapitel der legendären Fabric-Serie vereinahmt sich das Electroclash-Refugium Kill Em All - die Eventreihe aus der Feder der Filthy Dukes, die in ihrer achtjährigen Geschichte mit allen großen Namen des Electro und Clash auffahren konnte. Der Übergang zwischen Indie-lastigem Sound in bester DFA Manier, minimalem Fidget-Geplänkel und richtig dick-auf-die-Fresse Bratzenelektro gelingt fließend und leitet plausibel den eigenen Ausflug ins Nachtleben ein. Es bleibt am Ende jedoch das unangenehme Gefühl, mal wieder kurz vor dem Ergießen eine totale Blockade hinnehmen zu müssen, bei dem die Filthy Dukes auf Mr. Oizos "Pourriture 7" mit dem Droppen von Jack Penate jegliche Erregung abklingen lassen. Ein absolutes No-Go fernab des Teasing, noch schlimmer als omnipräsenter Mundgeruch, gerade weil hier das Mixing auf seinem kreativen Höhepunkt liebevoll verspielt wirkt. Wer den Weg als Ziel aufnimmt und damit auskommen kann, dass kurz bevor es ernst wird eine Migräne vorgetäuscht wird, kann sich bedenkenlos zum Vorspiel eintragen lassen. Digitales Petting für einsame Stunden zu zweit.
MORITZ

Lack Of Afro - My Groove Your Move
[Freestyle/FSRCD057 - Groove Attack]
Adam Gibbons alias Lack Of Afro ist eins der Aushängeschilder von Freestyle und das mit vollem Recht. Seine Remixe und Eigenproduktionen haben einen hohen Wiedererkennungswert, ohne den Rezipienten zu langweilen. Auf dem vorliegenden zweiten Longplayer hat er wieder mal alle Register gezogen und lässt auf jeweils zwei Produktionen Hiphopper Wax für die Groovekiller und Soulröhre Roxie Ray für die entspannten Nummern ans Mikro. Aber auch ohne Vocal bleibt die Abwechslung garantiert, sodass eine exzellente Funky-Beats-Scheibe herauskommt, die mit zu den besten Veröffentlichungen des Jahres gehört.
TOBI

The Antlers - Hospice
[Frenchkiss Records/FK041CD - Alive]
Groß angelegter Schwermuts-Pop, das ist die Geschichte der Antlers. Peter Silberman steckt dahinter. Und was zunächst als Solo-Projekt gedacht war, geriet während der Aufnahmen zur Drei-Mann-Band. Es ist schwer einzuordnen, dieses Album, und außer der Tatsache, dass es schlicht und ergreifend sensationell ist, bleibt wenig zu sagen. Da ist zunächst ein sehr tiefes Songwriting, das eine fast schon manische Einsamkeit vermuten lässt. Und doch versprüht jeder Song vor allem eins: Hoffnung. "Hospice" passt in die Zeit. Eingenbrötlerisch, zurückhaltend und doch immer wieder auf- und ausbrechend. Großartig aufgenommen, sensationelle Refrains, überraschend freundliche Umleitungen und alles, was zu einem burlesken Statement eben dazu gehört. Und auch wenn die Stimme von Peter Silberman manchmal an Anthony And The Johnsons erinnert, ist das hier wirklich eine andere Nummer. Besser, aufregender, verwegener und verliebter.

www.frenchkissrecords.com
THADDI

Ytre Rymden Dansskola [Full Pupp - WAS]
Das Debutalbum steht ihnen gut. Die Tracks der Tanzschule waren schon immer so breit angelegt, dass man sich ein Raumschiff suchen wollte und damit quer durch die Discokugelgalaxis sausen. Herzlich kitschig übertrieben großmütige Popepen jenseits der Frage ob das nicht vielleicht alles zuviel sein könnte. Musik für Menschen die ihr großes Herz schon mal pumpend aus dem Körper holen und auf den Tisch legen zum Staunen aller Italofreunde an der Rittertafel. Erhaben, galaktisch, funky und dennoch irgendwie immer mit diesem Glanz vergangener Tage so überzogen, dass man sich darin spiegeln kann. Full Pupp ist schon immer ein Albumlabel gewesen, sie haben es nur nicht immer gewusst, aber jeder der Acts hat dieses Potential weit über sich und das Genre hinauszuwachsen.
www.myspace.com/fullpupp
BLEED

Jahdan Blakkamoore - Buzzrock Warrior
[Gold Dust/GDM023CD - Alive]
Jahdan Blakkamoore fiel zuletzt durch seine Beteiligung bei Diplos und Switchs Major-Lazer-Projekt auf, weiter durch seine Band Noble Society oder die Zusammenarbeit mit DJ Premier, Afu Ra oder Dead Prez. Für sein erstes Soloalbum hat er sich auch keine unbekannten Produzenten ausgesucht, es sollten schon Matt Shadetek und der zurzeit omnipräsente DJ /rupture sein, die dann auch noch Maga Bo, Modeselektor, 77Klash, Durrty Goods und Abena Koomson mit ins Boot holten. Das Ergebnis ist eine tolle Mischung aus Dancehall, Hip Hop, Grime, Dubstep, Cumbia und R&B, die Matt Shadetek kurz Brooklyn Tropical Dubstep nennt. Großartig!
www.golddust-media.com
ASB

db137_reviews.indd 82 16.10.2009 17:46:19 Uhr

ALBEN

Die Sterne - Der Riss EP [Gomma - Groove Attack]
Die Sterne und Mathias Modica aka Munk aka Labelgründer von Gomma. Das heißt Hamburger Indie-Deutsch-Pop und Münchener Indie-Disco. Drei neue Lieder, dreimal so ungefähr das, was man aus dieser Mischung erwarten würde. Die Stimme Frank Spilkers, das konnte man bereits bei ähnlich orientierten Remix- und Mix-Zusammenarbeiten feststellen, macht sich extrem gut auf Beats. Das Stück "Neblige Lichter" ist am wenigsten cluborientiert und irgendwie auch der schönste Track. Verhallte Stimme auf einem lässigen Pianoloop. Bei Die Sterne scheint der Schritt in eine ästhetische Neuanschiffung größer angelegt. "Der Riss" ist vielleicht nur der Anfang einer festeren Beziehung mit cluborientierter Musik. Bandmitglied Richard von der Schulenburg gab zuletzt seinen Rücktritt bekannt. Er hat sich wohl die letzten Worte dieser EP zu Herzen genommen: "Ich mache nicht mit."
www.gomma.de
TIMO

The Japanese Popstars - We Just Are [Gung-Ho!/GENGHISCD006 - Alive]
Japaner sind sie eher nicht, und auch mit dem Popstartum dürfte es wohl noch ein wenig dauern. Dafür versteht sich das

irische Trio mit dem albernen Namen bestens darauf, einem nach britischer Manier ganz gepflegt eins auf die Zwölf zu geben. In ihrer Heimat haben sie die Clubs schon längst für sich gewonnen, und auch hierzulande dürfte ihre Musik bei großräumigeren Veranstaltungen mühelos zum durchschlagenden Erfolg werden. Irlands japanische Popstars zelebrieren die totale Abfahrt bis zum Anschlag, nach Subtilität zu fragen, wäre da stillos. Das Spektrum reicht von Brachial-Rave äußerst intelligenter Machart bis zu farbenfrohem Detroit-Funk in gemäßigtem Tempo. Ihr Fast-and-Dirty-Stil weiß durchaus für sich einzunehmen, wie bei Rex the Dog kann einem die Sache aber nach übermäßigem Genuss ein bisschen viel werden. Doch Widerstand ist völlig zwecklos, dies ist Musik für herrlich besinnungslose Momente, die man hinterher nicht bereuen muss.
www.gung-horecordings.com
TCB

Birdy Nam Nam - Manual For Successful Rioting [Has Been/HB002 - Sony Music]
Mit knapp elfmonatiger Verspätung auch auf dem deutschen Markt veröffentlicht. Während die Importe aus Frankreich den Bedarf der elektronisch versierten Liebhaber hierzulande längst decken konnten, stellt sich ernsthaft die Frage, wer ein Re-Release zu diesem Zeitpunkt brauchen könnte? Dank Softdrink-Weltherrscher gehen die vier Turntablisten mit den Crookers auf Tour, und zeitgleich veröffentlicht der Konzern im Hintergrund das Album für den deutschen Markt. Neben cleverem Marketing ist der Silberling nur State of the Art in jeglicher Hinsicht, denn der Drive einer Live-Performance kann nicht ansatzweise erzeugt werden. So bleibt er die B-Seite des Bandrepertoires und dient dank DJ-Support der New-French-Touch-Posse als Fahrwasser für das Promoten der eigenen Performances, die durchweg sehenswert sind. Zwischen allen Facetten von Hip Hop, Elektro und Breakbeat wird sich ausgetobt und gehörig am Temporegler gestlidet wie zu besten Happy-Hardcore-Zeiten. Ein Album, bei dem auch massenhafter illegaler Download durch Fanscharen nicht wirklich schwerwiegend ist. Auf der Bühne fühlen sich Crazy B, Lil'Mike, Need und Pone weiterhin wohler und trumpfen dort massiv auf.
MORITZ

Todd Bodine - Forms [Highgrade Records/069]
Für sein Album hat sich Todd Bodine wirklich Zeit genommen. Das merkt man an der Doppel-12" sehr deutlich. Die Tracks haben Intros die die Richtung zeigen, die Dichte der Melodien schon mal vorwärmen, bereit machen für den detroitigen Ansturm an Eleganz, die die Tracks verbreiten, den Willen aus Oldschool und modernen Produktionstechniken etwas zu schaffen, das Bestand hat, aber auch eine klare Handschrift auf dem Floor. Und selbst jenseits der klaren Floorkiller ist "Forms" eine Platte, mit der man immer wieder in neue Bereiche geführt wird, in denen die Emotionen den Groove an die Hand nehmen und ihm zeigen, wieviel mehr alles bedeuten kann.
www.highgrade-records.de
BLEED

Logistics - Crash, Bang, Wallop [Hospital/NHS156 - Groove Attack]
Sakra, der Niedergang von Hospital hat noch mehr Fahrt aufgenommen. Wenn man wie Logistics über offensichtliche Top-Qualitäten als Produzent verfügt, ist es fast unverantwortlich, ein Album mit soviel Gedresche wie hier zu versehen. Warum ein roter Faden, wenn man eigentlich eh nur Tracks produziert? "Warehouse" mit seinem Oldschool-Piano mag noch witzig sein und "Repetition" mir seiner Ruhe Marke Calibre fast schon ein Song, doch die Momente des Wahns überwiegen leider: "Transporter" ist eine High-Gloss-Karikatur des Sounds mit dem sich Logistics selbst etablierten, das Dubstep-Interlude ist schlicht ganz schwach auf der Brust, und weil am Ende die Ideen ausgehen, wird sogar Disco-House eingebaut. Ganz großes Debakel.
M.PATH.IQ

Beak> - Beak> [Invada/INV100CD - Cargo]
Ein waschechtes Bristol-Ding nach bzw. parallel zu Portishead. Geoff Barrow hat sich mit Billy Fuller und Matt Williams zusammen getan, um auf seinem eigenen Label Invada die Band Beak> ins Leben zu rufen. Auch wenn es manchmal nervt, mit der eigentlichen Hauptband verglichen zu werden: Auf "Beak>" lässt sich heraushören, wer auf dem letzten Portishead-Album die Krautrock und Postrock-Elemente eingeführt hat und wer auch die Merkwürdigkeiten hat nachklingen lassen. Denn Beak> scheint die konsequente Fortführung zu sein, noch weniger Hop, noch weniger Soul, noch weniger Coffee Table, noch weniger Sex. Beak> ist eher eine Maschine, fährt die Autobahn entlang mit Kraftwerk, Neu! Und Can, nimmt an Raststätten Tortoise und Stereolab mit und hat auch keine Angst vor Mouse On Mars. Sehr repetitiv, sehr hypnotisierend, sehr Siebziger, manchmal fast zu sehr.
www.invada.co.uk
CJ

Chromeo - DJ Kicks [!K7/!K7247CD - Alive]
Reminissenzen an den Synthiepop der 80er finden sich in den aktuellen Produktionen des Genre zuhauf an jeder Straßenecke. Fernab der großen Namen beweist das dynamische Duo aus Kanada das Händchen dafür, ureigenste Einflüsse ihres Songwritings in einer DJ-Kicks-Edition zusammenzuführen. Vom frankophilen Sound des damaligen Melting Pots für Disco nördlich der US-Grenze führt der Weg hin zu den Enkeln, die das Erbe fortführen. Nahtlos wie die neueste Generation der T-Shirt-BHs fügen sich Chateau Marmont und Lifelike zu den One-Hit-Wondern und in Vergessenheit geratenen Subgenre-Helden, die mittlerweile auf den Flohmärkten am Wühltisch ihre neue Residency gefunden haben. Mit einer gesunden Affinität für Disco und Trash bieten Dave 1 und P-Thugg eine Auswahl an, die neben garantierter Kopulationstauglichkeit inklusive Retrogefühlen die Leichen aus dem Keller holt. Disco-Kugel statt Strobo, Lasziviät kontra Snarewirbel-Exzess. Nur bei einer unüberwindbaren Abneigung gegen Vocals und Disco brechen nicht alle Dämme, wenn The Alan Parsons Project mit dem Soundtrack zum perfekten Prom-Make-Out abschließt. Weiterkuscheln!
MORITZ

Wells/Schneider/Whitehead/Morgenstern - Paper Of Pins [Karaoke Kalk/50 - Indigo]
Zum zweiten Mal seit 2004 spielt der schottische Komponist und Pianist Bill Wells mit Stefan Schneider (Synthesizer, Bass), Barbara Morgenstern (Keyboards) und Annie Whitehead (Posaune) zusammen. Die Musik ist eine melancholisch eingängige Mischung aus Electronica und Kammerjazz, die meist improvisiert klingt und recht entspannt, jedoch ohne besondere Höhepunkte, Ecken und Kanten,

im Hintergrund läuft.
www.karaokekalk.de
ASB

The Mary Onettes - Islands [Labrador Records/LAB125 - Broken Silence]
Dass man frischen Pop auch ohne Kompressions-Zwangsjacke machen kann, und dabei noch in jedem Track freundlich in Richtung britische Vergangenheit zwinkert, ohne wie RipOffs durchzugehen, zeigen die Mary Onettes auf ihrem Album. Eine TV-Band. Mit Lizenzen in der Show "Grey's Anatomy" gelang der Durchbruch, und zum Glück ist es noch warm genug draußen, um alle Fenster weit aufzureißen. 4AD-Gitarren, viel Hall, jeder Song ein Hit, muss man hier unbedingt mitsingen. Freundliche, vergängliche Popmusik? Vergänglich ganz bestimmt nicht. Vielmehr Flashbacks in Richtung Modern English und Konsorten, Bands, die es mit jedem Song herausbrüllten: Thatcher ist .ne Zicke, aber wir singen trotzdem in Dur. Ich liebe das.
www.labrador.se
THADDI

V/A - I Love Techno 2009 mixed by Crookers [Lektroluv/LLCD6 - Rough Trade]
Technisch erwartet man im Langspielsegment mehr als nur Cuts und Übergänge, die an eine Live-Performance in einem nicht mehr fahrtüchtigen Zustand erinnern. So wird zumindest nichts vorgelogen, stellten sich die Mailänder doch in der Vergangenheit eher durch ihre Art des Auftritts in den Vordergrund als durch technisches Können. So richtig ins Rollen kommt hier im Fidget-Überfluss nichts: Weder Sampling noch Live-Edits oder Loops zeugen von einer wirklichen Leistung, die einen Sampler in diesem Genre normalerweise aufwertet. Zumindest bis zum momentanen Überflieger Harvard Bass, der mit "Caked" alles in Grund und Boden stampft, bevor mit längst totgespielten Eigenproduktionen und Remixen abrupt in einen Dubstep-Block mit Zomby und Rustie übergegangen wird. Dieser will so gar nicht ins Gefüge passen und wirkt wie ein Sprung auf einen schon längst abgefahrenen Zug, von dem man sich auch in der nachfolgenden Spielzeit trotz Noob & Brodinski nicht erholt. Ein Radiohit wird den Crookers auf Dauer definitiv nicht reichen, um gegen die kreativere und virtuosere Konkurrenz einen Existenzanspruch auch 2010 geltend machen zu können.
MORITZ

P Jørgensen - To [Low Point/LP027]
Nach dem sensationellen Album von Fabio Orsi & Seaworthy, muss man beim Dänen P Jørgensen schon etwas tiefer einsteigen. Geradezu perferkt versteckt ist hier die schimmernde Schönheit. Tief eingepackt unter zahllosen Schichten auf den ersten Blick abstrakten Sounddesigns jedoch glüht der Mittelpunkt der Erde wärmer als alle Sonnen. Durch und durch ambient, ist es nicht etwa ein dunkler Unterton, der hier die sofortige Verliebtheit verhindert, sondern vielmehr eine gewisse Strenge im Albumfluss. Schaufel rausholen lohnt sich allemal.

www.low-point.com
THADDI

Luna City Express - Hello From Planet Earth [Moon harbour/11-3 - Intergroove]
Das Album von Luna City Express zeigt die vielen Seiten von House, auf die sich die beiden spezialisiert haben. Egal, ob hymnenhafte Orgeltracks, smooth gleitende Swinger, warme Deephouseklassiker, Killerjackfunk, blumige Hippiehouse-Momente, szenisch dichte Elegien oder detroitige Trompetenmonster, sie können einfach alles. Und der Sound ist immer so dicht und ineinander verflochten, dass man die Tracks mehr und mehr zu einer Sicht verbindet, die uns sagen will, dass das große Housealbum mit einer solchen Leichtigkeit entstehen kann, dass es wirkt, als wäre man immer noch ganz am Anfang. Schön, warm und immer mit dem sicheren Gefühl, dass man sich dem Luna City Express durch und durch anvertrauen kann.
BLEED

Simon Scott - Navigare [Miasmah/Miacd011]
Geschichtsträchtiges Album. Simon Scott war Mitglied von Slowdive. Was allein schon für jede Titelgeschichte reichen würde, übersetzt der Engländer auf seinem Solo-Debüt in einen Klang, der zwar hörbar an seiner Vergangenheit anknüpft, dabei aber viel mehr kann. "Navigare" ist nicht das durchschnittliche Post-Shoegaze-Memorabilia-Album, sondern treibt die Soundforschung in völlig neue Gebiete. Nicht nur der vertraute Wohlklang wird hier präsentiert, auch die scharf prozessierte Kraft von Schaltkreisen, gepaart mit loopigen Experimenten blitzt immer wieder durch. Und wem auch auch das noch kein Grund ist, sich auf Scott einzulassen, dem sei gesagt: selber Schuld! Denn zwischen verwegener Darkness und offenherzigem Kuschelkurs tun sich in jedem Track dieses sensationellen Albums gleich so viele Wege und Türen auf, dass man kaum hinterherkommt. Eine große Platte von jemandem, der Sound als Befreiung durch und durch verinnerlicht hat.
www.miasmah.com
THADDI

Cobra Killer - Uppers & Downers [Monika Enterprises/66 - Indigo]
Interessant klingen Cobra Killer, wenn sie wie auf "Vitamine" mit ungewöhnlichen Sounds und Samples arbeiten oder mal wie bei "Upside Down The Building", nicht voll auf die 12 hauen. Die Gastauftritte von J. Mascis, Thurston Moore und Jon Spencer wirken sich bis auf beim Übungsraumrocker "Hang Up The Pin Up" nicht wesentlich auf die Musik aus. Ansonsten ist "Uppers & Downers" eine raue Partyplatte mit Texten, die genauso schnell geschrieben wurden, wie es dauerte, die Drumloops zu programmieren. Aber das muss die Stimmung ja nicht trüben.
www.monika-enterprise.de
ASB

Moonbootica - Save The Night [Moonbootique Records/MOONCD04 - Intergroove]
Text-to-speech Intros scheinen noch immer im Trend zu liegen innerhalb der Zunft des Elektrorocks – die Nacht will hiermit allein nicht gerettet werden. Das Arrangement innerhalb des Doppelmixes zeugt von einem gleichmäßigen Anfahren entgegen der beliebten Beschleunigung der Kollegen von 0 auf 100 in einem Track. Compact Disc Eins glänzt mit dem, was Moonbootica für viele so groß erscheinen lässt: rockender Elektro ohne Überspitzung in einer Kompression bis zum Limit. Neben einer Unmenge eigener Produktionen und Remixe gesellt sich die deutsche Elektro-Posse der elbaffinen Künstler dazu. Neben Fukkk Offf und Exploited-Chef Shir Khan werden die fast vergessenen Saint Pauli aus dem Kanal gezogen und bratzen zeitgemäß daher. Die allumfassende Summary eines Moonbootica-Gigs zur Peaktime; nicht mehr und nicht weniger. Tonträger Nummer Zwei hingegen widmet sich behutsam der folgenden Afterhour – Konzept-Mixsets als neue Möglichkeit von multipler DJ-Persönlichkeit. Lediglich das Droppen der eigenen Produktion Men Of The Future zerrüttelt so dermaßen den dahingleitenden Vibe, dass die Skip-Taste bei den folgenden drei Tracks nicht klemmen sollte. Vielversprechender Anfang, der in einem Anflug von unnötigem Synthiepop-Revival mündet und dank einem John Daly noch mühsam gerettet werden kann. Bevor der übermäßige Anflug von Trance-Kitsch endlich den Start in den Morgen einläutet, der nur auf einem OpenAir funktionieren kann – was ohne Sonne definitiv schwer vorzustellen ist.
MORITZ

A Place To Bury Strangers - Exploding Head [Mute/CDSTUMM311 - Rough Trade]
Bis zum Anschlag verzerrte Gitarren, schneidende Feedbacks, verhaltener Gesang in Riesenhallräumen, melancholische

Texte - A Place To Bury Strangers klingen sehr nach The Jesus & Mary Chain und My Bloody Valentine, obwohl das Trio aus New York seine Vorbilder geschwindigkeitsmäßig weit hinter sich lässt. Aber es ist einfach ein Vierteljahrhundert vergangen, seitdem diese Musik neu und aufregend war. 2009 braucht es ein bisschen mehr, um Köpfe explodieren zu lassen.
www.mute.com
ASB

Jon Kennedy - 14 [Organik/12010]
Hier handelt es sich nicht um den letzten lebenden Kennedy, sondern um einen Überlebenden der großen Zeiten von Grand Central. Zwischenzeitig diente ihm Tru Thoughts als Asyl, doch mit Organik hat Jon Kennedy nicht nur einen neuen Labelweg gefunden, sondern scheint sich nun auch selbst entscheidend weiter definiert zu haben. Aus dem Downbeat-Produzenten ist ein waschechter Musiker geworden. Der Ansatz bleibt ähnlich, doch die Vielzahl der Möglichkeiten und deren Beherrschung sowie die Liebe zum Detail ermöglichen einen Sprung auf Quantenebene. Das bassgetränkte "I Feel The Weight" und das gesangsselige "Spellbound" mit der Entdeckung Amie J. sind dafür gute Beispiele. Dazu haben wir es hier nicht mit einer Ansammlung von potentiellen Post-Lounge-Tracks fürs nächste Bar-DJ-Set, sondern mit einem organisch digitalen Hybrid zu tun, der das Album-Format als solches auch ausfüllt und somit zum besten zählt, was in diesem Genre in den letzten Jahren zur Welt kam. Jon Kennedy – mit 14 schon erwachsen?
M.PATH.IQ

Cesars Salad - The Latin Beat [Perfect.Toy/PT035CD]
Die Band um César Granados nimmt sich hier Latin-Klassiker von Mongo Santamaria, Horace Silver, Marcos Valle, Bobby Hebb (Ja, "Sunny") und anderen vor. Im Zentrum steht Césars Congaspiel. Bei machen Songs wie "Manteca", "Jamilah", "Batucada Surgiu" oder eben "Sunny" gelingt ihnen die Interpretation, bei "Afrolypso", das vor Jahren noch Rainer Trüby verwurstete, geht das Temperament aber im Tempo unter. Nichtsdestotrotz transportiert das Album die Leidenschaft der Combo für ihre Idole und die Spielfreude der Band als Ganzes. Reine Herzenssache also.
M.PATH.IQ

FaltyDL - Bravery [Planet Mu/ZIQ244 - Groove Attack]
So geradeaus catchy wie oft auf dem erst wenige Monate alte Vorgängeralbum wird Drew Lustman erst im letzten seiner acht brandneuen Stücke, einer leichten funky Electro-Nummer, die auch von Luke Vibert kommen könnte, mit einem Bass, der den zur Zeit offenbar obligatorischen Flying-Lotus-Stempel trägt. Sehr schön, aber spannend wird es vor allem in den jazzig-düsteren, zunehmend nervöser werdenden Tracks davor, alle beseelt von geisterhaften Garage-Vocalsamples, mal verschnipselt wie bei Akufen, mal als trackbestimmend gelooptes Klagezentrum. Wie konsequent er diesen Dance-Urgrund in eine atmosphärisch dichte Abstraktion überführt,

db137_reviews.indd 83 16.10.2009 17:47:02 Uhr

ARNE WEINBERG

FLOPP, FLOPP, NEUANFANG.

T Sven von Thülen

Arne Weinberg sieht zufrieden aus. Mit seinem massigen Körper sitzt er in einem Glasgower Pub unweit des Hauptbahnhofes und schwärmt von seiner neuen Heimat. Egal ob die Landschaft, die Mentalität, die Musikszene oder die generelle Kultur und Lebensart, Arne Weinberg, daran lässt er keinen Zweifel, fühlt sich hier an der schottischen Westküste rundum wohl. Vor knapp anderthalb Jahren ergriff er zusammen mit seiner Frau die Gelegenheit, die ihm die Pleite seines Arbeitgebers in Frankfurt und die dazugehörige Abfindung eröffnete. Ein klassischer Neuanfang. Glasgow mit seiner vibrierenden Szene und seiner traditionellen Verbundenheit zu Detroit, war allerdings nicht die erste Wahl. Auch wenn man das bei Arne Weinberg, dessen Musik seit eh und je eine ebenso tiefe Verbundenheit mit der so hoffnungsvollen wie melancholischen Verlorenheit von Detroit-Techno durchzieht, annehmen könnte. Der erste Impuls ging Richtung Norwegen. Aber da weder er noch seine Frau die Sprache sprechen, was die Jobfindung ungemein erschwert hätte, wurde diese Idee schnell wieder verworfen. Glasgow war Plan B, und Plan B ist voll aufgegangen. "Wir sind hier freier und haben weniger Druck. Ich gehe Abends nach Feierband nach Hause und muss nicht mehr über meinen Job nachdenken. Das hatte ich in Deutschland nie", erzählt Arne. "Ich kann mich viel besser auf die Musik konzentrieren. Auch wenn ich in den letzten Monaten nicht so viel Zeit dazu hatte." Sich von Druck zu befreien war auch der Grund, warum Arne in diesem Sommer nach fünf Jahren sein Label AW Recordings eingestellt hat. Die rückläufigen Verkaufszahlen mündeten darin, dass Clone, sein Vertrieb, unruhig wurde und ihn drängte, bei seiner Veröffentlichungspolitik mehr auf den Markt zu achten. Aber sich Remixe von bekannteren Produzenten einzukaufen, auf diese Strategie wollte Arne Weinberg nicht umschwenken. Als im April sein Debütalbum "Alpha & Omega" auf AW Recordings floppte, war das Schicksal seines Labels besiegelt. Auch hier musste ein Neuanfang her. Ein neues Label, ein neuer Vertrieb. Vor einigen Wochen erschien die erste Maxi auf Diametric, Arnes frisch geschlüpftem Label. 300 Stück hat er gepresst, handsigniert und –verpackt. Nachpressungen soll es nicht geben. Eine digitale Veröffentlichung auch nicht. Darauf, das Arne für die erste Platte die Detroiter Electro- und Techno-Legende Keith Tucker gewinnen konnte, ist er besonders Stolz. Ein perfekter Label-Einstand von einem seiner absoluten Helden. Da ist ein Traum wahr geworden, sagt er. Überhaupt scheint gerade eine gute Zeit zu sein, wenn es darum geht, dass sich lang gehegte und kühnste Wünsche erfüllen. Seit knapp zehn Jahren veröffentlicht Arne Weinberg jetzt Platten. Über den Status des Geheimtipps oder des "Underdogs", wie er es nennt, ist er trotz Veröffentlichungen auf angsehenen Techno-Labeln wie Matrix, Frantic Flowers, Styrax oder Down Low nicht hinausgekommen. Das könnte sich bald ändern, denn vor nicht allzu langer Zeit bekam Arne einen Anruf von Derrick May. Der Transmat-Labelchef hatte schon oft angedeutet, dass er sein eingeschlafenes Label wiederbeleben will. Jetzt ist es soweit. Und Arne Weinberg soll dabei sein. Arne erzählt die Geschichte des Anrufs so zögerlich wie offensichtlich geehrt und überglücklich. So ganz mag er dem Braten noch nicht trauen. Derrick May gilt nicht unbedingt als der zuverlässigste Label-Betreiber. "Ich will mich davon nicht verrückt machen lassen. Aber eine eigene Platte auf Transmat .... da kann ich irgendwann in Ruhe abtreten." Dass es May mit seinem Plan Ernst ist, hat er mittlerweile mit einigen Interviews unterstrichen, in denen er Arne als einen der "unsung heroes" der Techno-Szene bezeichnet. Eine Bezeichnung, die er zu ändern gedenkt. Arne wird es freuen.

Optic Nerve, Reassimilation EP, ist aug Diametric/DNP Music erschienen.
Arne Weinberg, Islay, erscheint demnächst auf Diametric/DNp Music.
www.diametric-music.com

dazu fällt mir seltsamerweise bei jedem Hören Uusitalos Werk ein, das natürlich einen anderen Flavour hat, denn FaltyDL kommt viel kühler, und vor allem aufgekratzter: Da wird alles aufgetischt, was es an ungerader Beatscience mit sparsamer Bassdrum so gibt. FaltyDL agiert aber auch viel weniger linear. Wie im Traum wenden sich überraschend Stimmungen, dramatische Streicherwände brechen herein, urplötzlich zieht ein Beat an, ein Loop verzieht sich gleich nach Anfang eines Stücks erstmal im Nebel. Erzählerische Qualität, vielfältige Stilsublimierung, und so manche Melodik machen "Bravery" zu einer Planet-Mu-Platte, wie man sie liebt.
www.planet-mu.com
MULTIPARA

Shafiq - En'a Free Ka [Rapster Records/RR0082CD]
Shafiq Husayn ist einer der Sa-Ra Creative Partners, einem HipHop-Projekt, welches unter anderem mit Erykah Badu zusammenarbeitet. Der Titel "En'a Free Ka" bedeutet in einem alten ägyptischen Dialekt soviel wie Unbegrenztheit oder Schrankenlosigkeit des Geistes. In diesem Sinne mischt Husayn HipHop mit Down- und Afrobeat, spirituellem Jazz à la Sun Ra oder Alice Coltrane, R&B, Soul, Psychedelic Rock, lateinamerikanischen Rhythmen und ägyptischen Mythen. Dazu hören wir tolle Vokalarrangements mit Bilal, Fatima, Sonny Coates, Rozzi Daime und MC Count Bass D. Großes Werk!

www.rapsterrecords.com
ASB

Project Skyward - Moved By Opposing Forces [Rocket Girl/Rgirl67 - Rough Trade]
Namen sind wichtig, auch in Zeiten der White Labels. Hier haben wir so einen Fall, wo die Musik begeistert, aber der Name irgendwie den Sound beeinträchtigt. Project Skyward klingt doch sehr nach dunklem Gothic oder aber luftigem Poprock schlimmster Ausprägung. Popseidank kann ja aber auch umgekehrt der Sound den Namen beeinträchtigen. Und so gerät der doofe Projektname immer weiter in den Hintergrund, je länger man den wunderbaren Sounds und Beats von diesem Act lauscht. Ryan Field und Lana Fia an den Vocals haben nicht umsonst mit Ulrich Schnauss gespielt. In Nachbarschaft zu CCO und Morr, aber auch zu älteren Weggefährten wie Cocteau Twins, This Mortal Coil und anderen 4AD-Kumpels, richten sich die elf Stücke von PS ein. Ganz, ganz tolle Electronica-Musik, weit draußen, shoegazend und im Grunde namenlos.
www.rocketgirl.co.uk
CJ

V.A. - Five [Rotary Cocktail/020 - WAS]
Fünf Jahre Rotary Cocktail feiern sie hier auf zwei EPs mit Tracks von Fürstenberg, Mod.Civil, Holger Flünsch, Dreher & Smart, youANDme, Mark Broom, Larson und Mr. Statik. Und immer wieder sind die Tracks wirklich außergewöhnlich. Der dark durch die Sequenzen hangelnde Dubopener von Marko Fürstenberg, das grollend deepe, aber dabei dennoch soviel Optimistmus versprühende Killerstück jenseits aller Definitionen, "Compress", von Mod.Civil, dass die gesamte 1. DJ-Liga vermutlich den Herbst über als Intro nehmen möchte, aber auch das unmissverständliche minimale Sexmonster von youANDme "You Know", oder der übernächtigte Detroittrance-funker von Mark Broom. Alles Tracks, an denen man einfach nicht vorbei gehen kann.
www.rotary-cocktail.de
BLEED

V/A - Andrew Weatherall VS The Boardroom Vol. 2 [Rotters Golf Club/RGCCD018 - Rough Trade]
Andrew Weatherall ist im Moment nicht zu stoppen. War er noch nie. Im letzten Monat mit seinem neuen, längst überfälligen Solo-Album "A Pox On The Pioneers", folgt nun der zweite Teil der Boardroom-Compilations. Der Boardroom ist der Studio-Komplex, in dem Weatherall arbeitet. Und die anderen Musiker, die hier vertreten sind. Original-Tracks und gegenseitige Remixe wechseln sich hier ab. Weatheralls Geist weht durch alle Tracks, vielleicht ist das Einbildung, aber diese subtile Roughness, das Wissen, dass hier jederzeit eine unerwartete Abzweigung genommen werden muss, ist omnipräsent. Weatherall ist dabei, Tim Fairplay, Radical Majik, E.S.C. und Conman. Alle teilen nicht nur eine ähnliche Vision von Dancemusic, die sie dann doch auf völlig unterschiedliche Art und Weise ausproduzieren, man hört den Kollaborationen, den Remixen und dem Sound-Borgen an, dass hier tiefes Vertrauen in die Arbeit der Kollegen herrscht. Zwischen von analogen Gerätschaften betankten Dubs bis hin zu radikalen Minimal-Entwürfen findet sich hier alles. Nur eben immer ein bisschen anders. Boardroom-Style. Killer-Compilation.
www.rottersgolfclub.co.uk
THADDI

Mapstation - The Africa Chamber [Scape/sc59cd]
Stefan Schneider war Gründungsmitglied und Bassist von Kreidler und To Rococo Rot. Seit 2001 produziert er elektronische Musik unter dem Namen Mapstation. "The African Chamber" beinhaltet keine authentische afrikanische Musik, sie spielt nur geschickt mit Klischees, Mythen und Sounds, die Schneider assoziativ mit Afrika in Verbindung bringt. Er lässt sich von Begegnungen in Internet-Cafés, Afro Beauty Salons oder der Betrachtung folkloristischer Kitschfiguren zu seinen Tracks inspirieren. Handgespielte Percussions wie Kannen und Vasen sowie präparierte Klaviere werden nicht sauber direkt ins Pult gespielt, sondern wie die Instrumente der Gastmusiker Annie Whitehead (Posaune), Nicholas Addo-Nettey (Percussions, ex-Fela Kuti) und Thomas Klein (Schlagzeug, Kreidler) über mikrofonierte Verstärker aufgenommen. Die dabei entstehenden Verzerrungen, Übersteuerungen, Rückkopplungen und Raumsounds werden gern in Kauf genommen, geben sie der Produktion doch zusätzlich Wärme und Atmosphäre.
www.scape-music.de
ASB

Daniel Meteo - Working Class [Shitkatapult/Strike 107 - MDM]
Daniel Meteo ist in vielen Welten zu Hause. Und genauso vielschichtig und immer wieder überraschend ist sein zweiten Album. Das lohnt eigentlich schon wegen des unwiderstehlichen Openers "The Beat Of The Heart", der mit genau der richtigen Portion Herzkasper in der Rille tanzt, ganz vorsichtig am Mount Deepness nach Edelsteinen gräbt und uns doch mitwippen lässt bei dem ganzen Stress. Über allen Tracks auf dem Album liegt ein mysteriöser Hauch des Unergründlichen. Wo kommen diese beherzten Querdenker plötzlich her? Zumal sich trotz der Mörtelschicht in Sekundenschnelle alles perfekt ausgeht, alles, was auf dem Dancefloor eine Rolle spielt, in Windeseile mitgenommen wird und zum Meteo-eigenen Puls ganz neue Kraft entwickelt. Der neue Status Quo: flirrende Ruhe, gestärkt bis zum Kragen.
www.shitkatapult.com
THADDI

Alix Perez - 1984 [Shogun Audio - Groove Attack]
Nach wie vor hat sich Drum'n'Bass vom Millennium nicht erholt. Das Stadium des Aufräumens dürfte wohl auch noch eine Weile dauern. Da ist es ein wahrer Segen, ein Album wie dieses in die Hände zu bekommen. Aufgeräumt ist genau der Terminus, der auf das Intro von Alix Perez zutrifft. Fast will man Anleihen an Dubstep vermuten. Das ästhetische Moment taucht zwar immer wieder auf, doch "1984" schöpft aus diversen Quellen. Die Halftime-Tracks wie "The Cut Deepens" sind neben Einlagen von Ursula Rucker, Lynx und Peven Everett wahre Highlights. Hier schaut D'n'B bewusst über seinen Tellerrand, verbiegt sich dabei nicht einen Meter und gewinnt am Ende nur dazu. Wer nun ein souliges Album vermutet, darf sich wundern wie Perez Darkness und funktionale Tools ebenso einbaut, ohne sich zu verzetteln. Für Raver ebenso geeignet wie für Fans von Nina Simone.
M.PATH.IQ

Pablo - Turntable Technology [Soma/SOMACD 080 - Rough Trade]
Ein Wagnis. Sehr oldschoolige Sample-Machine: Das ist Pablo. Vage im HipHop verortet, geht es dem Schotten viel mehr um die Samples, die er hier stolz präsentiert. Da ist die Technik-Verliebtheit längst vergangener Zeiten, amtlicher Humor von abseitigen Library-Music-Sammlungen und immer wieder der Wink in Richtung Zukunft. Wenn Pablo eine Platte mit Jack Dangers macht, gibt das die Revolution, die sich alle herbeisehnen. Bis es soweit ist, bleibt uns "Turntable Technology" und die etwas angestaubte Utopie einer besseren Welt. Menschenskinder, haben wir das vermisst! Killer Album.
www.somarecords.com
THADDI

V/A - Soul Jazz Records Presents Steppas' Delight 2 [Soul Jazz Records/SJR CD 222 - Indigo]
Soul Jazz haben immer den etwas anderen Blick auf Dubstep. Die Fenster in Soho gehen einfach weiter auf und rauslehnen ist in London immer Teil der Überlebensstrategie. Auf zwei CDs versammelt sich hier alles, was in Sachen Dubstep in letzter Zeit etwas Fundamentales zu sagen hatte. Die Auswahl ist umfangreich und perfekt kuratiert. Von Hits von Ramadanman, Shed, Dusk und Pangaea oder Untold bis hin zu eher unbekannten Künstlern, rauschen beide CDs wie die perfekte Clubnacht an uns vorbei. Solche Compilations sind enorm wichtig.

www.souljazzrecords.co.uk
THADDI

Curse Ov Dialect - Crisis Tales [Staubgold/96]
Curse Ov Dialect aus Montreal haben maltesische, mazedonische, pakistanische und Maori- Wurzeln, arbeiten mit realen Musikern und gesampleten Film-, Orchester- und Pop-Klängen aus aller Welt. Und deshalb erklären sie ihren experimentierfreudigen, psychedelischen und humorvollen Hip Hop mit tadellosen Beats und Lyrics kurzerhand zur Weltmusik. Kurzweilig und unterhaltsam.
www.staubgold.com
ASB

Däm-Funk - Toeachizown [Stones Throw/STH2232]
Das Label allein reicht schon für wohlig-warme Gefühl im Bauch, nichts falsch machen zu können. Hier rohrt es so nach Analog, dass man Peanut Butter Wolfs Händchen für die Auslese mit Kniefall ehren möchte. Looniness trifft auf den Groove, bei dem das Scharmützel zwischen der maskulinisiertesten Ausprägung einer Divenhaftigkeit auf die Flächensounds trifft, die ein Calvin Harris massenkompatibel an ganz anderen Orten versucht anzurühren. Exkurse in Breakbeats und dahingleitende Instrumentals sind Grundvoraussetzung, Däm-Funk ohne spontanes Betätigen der Eject-Taste zu quittieren. Das Cover sorgt spätestens dafür, dass 80ies Liebhaber des elektronischen Funk und Groove angesprochen werden und der ausufernde Umfang von 24 Tracks auf zwei Silberlingen ohne Nebenwirkungen ausfällt.
MORITZ

db137_reviews.indd 84 16.10.2009 17:47:37 Uhr

ALBEN

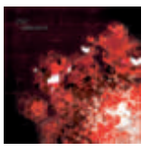
Jimi Tenor / Tony Allen - Inspiration Information [Strut - Alive]
Der Finne Jimi Tenor gilt spätestens seit seinem .97er Warp-Album "Intervision" als halbgenialer Crazyboy. Manche sagen, er hätte danach aufhören sollen. Der Afrobeat-Drummer Tony Allen, u.a. Mitglied bei Fela Kutis Africa 70 Band, ist jemand, bei dem man gerne, laut und mehrmals hintereinander das Wort Legende verwenden mag. Die beiden haben dieses stolpernde, afrowibbernde, Rhodes-strotzende, megafunky und analog-klingende Album vor genau einem Jahr in den Berliner Lovelite Studios aufgenommen. Wahrscheinlich hat das einen Tag gedauert. Es ist wirklich genialste Mucker-Musik. Das hört sich so verdammt nach Spaß an. Nach Jammen. Der Berliner MC Allonymous rappt gelegentlich ein bisschen. Nachdem Strut zuletzt das vielbeachtete Mulatu Astatke & The Heliocentrics herausbrachten, markiert es nun einen weiteren Höhepunkt. Defintitiv das beste, was Tenor in den letzten Jahren gemacht hat.
piration-information-4.com
TIMO

Various Artists - An Anthology of Chinese Experimental Music 1992-2008 [Sub Rosa/SR265 - Alive]
Bis zur letzten Minute interessant bleibt dieser viereinhalb-Stunden-Rundumschlag durch experimentelle Musik aus China, zusammengestellt vom Aktivisten Dickson Dee, der dieses Feld seit zwanzig Jahren von Hongkong aus bestellt. Anders als der Titel suggerieren mag, konzentrieren sich die vier CDs dieser Box auf eine ganz junge Szene, die experimentellen Rock der 90er hinter sich gelassen hat und stattdessen (meist elektronisch) auf abstrakterer Stufe mit Klang experimentiert, für uns grob umrissen durch Noise, Ambient, Soundscape, in China selbst unter Sound Art zusammengefasst. Knapp die Hälfte der Stücke sind von 2007, ein weiteres Viertel von 2006; der Rest bleibt für eher punktuell scheinende Pionierarbeiten. Neben einem Booklet mit kurzen Texten zur Selbstvorstellung fast aller Künstler gibt es ein weiteres mit einem sehr erhellenden Text vor allem zur Genese experimenteller Musik in der VR China von Zbigniew Karkowski und Yan Jun, die drei Fünftel der Beiträge ausmachen (dazu kommen je ein Fünftel aus Hongkong und Taipei, plus ein Beitrag je aus Singapur und Malaysia). Dieser Text zeichnet die Linie nach von Kulturrevolution über Recycling und Piraterie westlicher Medien und klärt etwa über die besondere Ausgangslage der traditionslosen, wertungsfrei offenen Rezeptionssituation auf. Wie gesagt, das ist spannend, dennoch bemerkt man beim Durchhören eine gewisse Schieflage der Bandbreite, von der nicht klar wird, wie subjektiv sie geprägt ist. So einige Arbeiten konzentrieren sich auf Feedback und Distortion, von hier und heute aus besehen die schwächsten Glieder (Torturing Nurse verschwenden leider ihre Viertelstunde); besser gefallen mir die Sound- und Dronescapes, die oft Fieldrecordings verwenden und nicht unbedingt bahnbrechender, aber konzentrierter und eindrücklicher sind, und grade auch (aber nicht nur) von den Pionieren kommen: Dickson Dee selbst, Wang Fan, Dajuin Yao. Bemerkenswert aber auch Hong Qiles krasser, modernartiger Schreddernoise aus Fuzhou wie auch mein Favorit Loga, einer der ganz wenigen, die mit Rhythmus arbeiten, der sich bei ihm ganz unmerklich aus einer Klanglangschaft entwickelt. Dazwischen verstecken sich immer wieder isolierte Preziosen – Stimmauslotungen (Alice Hui-Sheng Chang), verträumte Popelektronika, die auch auf Noble stattfinden könnte (Nara), ein Beatstück mit Matmos-Funk (Sun Daweì), 50er-Jahre-WDR-Elektronik (Circadian), manch uneinsortierbares und offenbar folgenlos gebliebenes aus den 90ern, und man fragt sich ein wenig: gibt es da so wenig dazwischen? Beatexperimente? Oder Plunderphonics, im weitesten Sinne, wenn doch die Kultur auf Trash und Piraterie gewachsen ist? Aber das ist einfach Potential für die nächsten vier CDs, die genauso willkommen wären, wie diese hier, die natürlich ein Standardwerk ist.

www.subrosa.net
MULTIPARA

Mohna - 1985-1995 [Sunday Service/CD17 - Indigo]
Eine fast schon unverschämt intime Angelegenheit ist dieses Album der Hamburgerin Mohna. Immerhin geht es um ihre Kindheit. Und während eine Text-Exegese hier sicherlich unangebracht wäre, gibt es bei doch einiges zu besprechen und zu verarbeiten. Schüchtern und fast schon verhuscht entwirft sie ihre Stücke am Klavier, das über große Strecken trocken und ehrlich im Raum steht. Darüber legt sich die zerbrechliche und nicht nur deshalb zauberhafte Stimme von Mohna. Eine wahrhaft ergreifende Platte, wenn auch diese Kombination alles andere als neu ist. Aber unter uns: Das ist mir herzlich egal.
www.sundayservice.de
THADDI

2562 - Unbalance [Tectonic/TECCD006]
Die Balance zu halten oder gar ein neues Gleichgewicht herzustellen, kann ein echtes Problem sein – zumal wenn die Extreme erst noch definiert werden müssen. So wie Dubstep als Kernschmelztiegel zwischen den diversen Polen Techno, Drum'n'Bass, Post-2Step usw. fungiert, simultan aber im Grunde alles recyclet, was sowohl Pop als auch Underground hergeben, bedarf es einiger Meditation, eine klare eigene Vision zu entwickeln. Vielleicht geht Dave Huismans alias 2562 nach seinem Erstling "Aerial" eben deswegen ein paar Steps weg vom kühlen Dubtechno und fügt der filigranen Arbeit an Sounds und Breaks mehr Wärme hinzu. Vielleicht hat er sich von diesem Mikrotrend aber erst gar nicht einnehmen lassen, sondern sich lieber mit den nächsten Audio-Tools beschäftigt. Jedes Klangdetail wird auf diesem Niveau zu einem kritisch beäugten Politikum. So mag "Unbalance" zunächst sehr sachlich klingen, doch statisch wird es nie. Im Gegenteil. Die audiophilen Details werden uns im Sekundentakt um die Ohren geworfen und bewahren trotz der Präzision eine seltene lebendige Dynamik – hier siegt der Mensch mit seiner Kreativität über den Stoizismus seiner technischen Produktionsmittel. Mit seinem entspannten Tempo von 135 Sachen hat er den perfekten Audio-Trip für die nächtliche Autobahnfahrt geschaffen. Für ihn ist es kein Drahtseilakt, zwischen Wohnzimmer und Club zu vermitteln – in seinem Kopf ist alles Eins.



M.PATH.IQ

Solander - Since We Are Pigeons [Tenderversion/TVR016 - Alive]
Ich mag Folk mit Drumcomputer. Ich mag sanfte BuildUps, die nicht den langweiligen SitUps des Genres folgen. Und ich mag Drummer, die noch nie was von Funk gehört haben und lieber "da da da da da dadada" singen, während sie die Snare behämmern. Solander ist eine gute Band. Oder besser: ein gutes Projekt, denn eigentlich macht Fredrik Karlsson hier alles selber. Solander ist besser, als all diese gehypten Hippies aus den USA. Solander wird nur laut, wenn es sein muss. Und wie dieses Album zeigt, passiert das so gut wie nie. Dann kann man auch die fantastischen Songs besser hören. Eine der besten Platten diesen Herbst.
www.tenderversion.com
THADDI

Efterklang & The Danish National Chamber Orchestra - Performing Parades [The Leaf Label/BAY 69CDVD]
Während an dem zweiten Album "Parades" schon rund 30 Gastmusiker beteiligt waren, legen Efterklang aus Dänemark für "Performing Parades" noch eine Schippe drauf. Insgesamt 50 Musiker inklusive des Danish National Chamber Orchestra sorgen für die konzertant arrangierte Neu-Umsetzung des Materials. Mit jubilierenden Chören und schönen Melodien wird das Wohlklang-Werk adäquat umgesetzt. Auf der beigelegten CD gibt es das Konzert, eine Dokumentation des Projektes und einige Videos zum "Parades"- Album zu sehen. Volles Programm.
www.theleaflabel.com
ASB

00100 - Armonico Hewa [Thrill Jockey/thrill 222 - Rough Trade]
Leider muss man sagen, dass der Zauber, den der psychedelische Tribal-Rock, den Yoshimi und ihre drei Vestalinnen zu ihrer eigenen Sprache geformt haben, in den drei Jahren Pause seit "Taiga" nicht an Frische gewonnen hat. An den irren Brüchen und Tempowechseln, die sie in ihre Stücke einschreiben liegt es nicht, auch nicht am vorantreibenden Spiel, schon gar nicht dem von Kayans hörenswert soliden Gitarrendoppel, auch nicht an den Vocals, die darüber allerlei geheimnisvollen Wirbel machen und in ein paar Momenten toll an Tom Tom Club erinnern (und das ist nicht die einzige Referenz, die sie auffahren). Es gibt sogar große Momente, in denen sich die Band anhört, als sei sie in einer Kiste, die man schüttelt. Aber das Auge des Sturms bleibt unsichtbar, bei all dem Betrieb stellen sich keine magischen Bilder ein, ich sehe immer nur vier Leute, die im Studio zusammen ihre eigene, mal lustige, mal anstrengende Musik machen, und das ist glaube ich nicht das, worauf sie aus sind.
www.thrilljockey.com
MULTIPARA

V/A - Message Soul. Politics & Soul in Black America 1998-2008 [Trikont/US-0397 - Indigo]
Jonathan Fischer hat15 Songs zusammengestellt, die für zehn Jahre Soul stehen. Zehn Jahre Engagement, ohne die Musik, die Seele, zu verkaufen. Keine dämlichen Rapper mit großbrüstigen, willigen Tänzerinnen und goldenen Kettchen tänzeln um lange Limousinen (hey, immer nochmal unbedingt "Window Licker", Aphex Twins' Musikclip-Antwort darauf anschauen, als eine Anspielung wiederum darauf könnte das hiesige Inner Sleeve gelesen werden). Nein, Soul kann auch hochpolitisch sein. Wer kann schon so spektakulär feiernd klagen? Funk, HipHop grüßen den Soul und verschmelzen zu einer Party. Am Ende steht wunderbare Selbstermächtigung, ohne dass das Ganze jetzt auf pure Inszenierung reduziert würde. Bei weitem nicht, schau mal die Lyrics an. Theddis Ealey, Jill Scott. Kyle Jason, Donnie, Amp Fiddler with Sly & Robbie und viele andere begeistern. Dem Betrachter bleibt ja letztlich überlassen, was man zu der Musik tut. Diese tolle Compilation diktiert aber auch gar nichts, sie bietet an. Feel free in jeder Hinsicht.

www.trikont.de
CJ

Creative Outlaws: UK Underground 1965-1971 (Trikont / US-0383)
Mit den 21 Fundstücken aus dem "UK Underground 1965-1971" knüpft Trikont an den Sampler "US Underground" an, zusammen erzählen die CDs vom musikalischen Aufbruch auf allen Ebenen, mit dem in den 60er Jahren Popmusik für die nächsten Jahrzehnte neu vermessen wurde. Dazu changiert die Sammlung britischer Denkwürdigkeiten zwischen Post-Blues-Prä-Junkie-Gegniedel und Hippie-Flirren, solidem Beat und lustvollem Pop, experimentellen Sound-Collagen und der immer noch frischen Lust am Lärm. Beim kurzweiligen Rundgang durch die kreative Explosion trifft man auf vertraute Bekannte wie die Yardbirds und gründlich vergessene Bands, die ihre Obskurität schon per Namen laut hinausposaunen, wie Harvey Matusow´s Jew´s Harp Band. Zusammen mit den zwei Booklets ein gründlich gelungener Sampler, der wie jeder gute Rückblick neue Lieblingsstücke und interessante Nervtöter versammelt.
WALDT

Jori Hulkkonen - Man From Earth [Turbo/Turbo028CD - Alive]
Elf Jahre ist es her, seit Hulkkonen mit "The Spirits Inside Me" ein bahnbrechendes Album vorlegte. Von der Faszination von damals ist nicht alles auf der Fähre in die Jetztzeit mitgekommen, aber schlecht ist sein neues Album deshalb noch lange nicht. Es funktioniert eher als Album nicht so rund, wie man sich das wünschen würde. Klassischer Techhouse wechselt sich mit eher downbeatigen Tracks ab und gerade auf dem Floor kann Hulkkonen immer noch mithalten. Die Breaker wirken allerdings eher wie aus der Nase gezogen und nicht wie nah am Herzen komponiert. Und wenn es um Vocals geht, verwirrt die Nähe zum Synthpop der 80er mehr, als sie begeistert. Dennoch grundsolide mit vielen guten Tracks.
www.turborecordings.com
THADDI

Midaircondo - Curtain Call [Twin Seed Recordings/001CD - Baked Goods]
Nicht mehr auf Type, nicht mehr zu dritt: Midaircondo, die perfekte schwedische Elektronika-Frauen-Band erfindet sich auf dem zweiten Album komplett neu. Und es ist fast schade, dass hier alles recht streng und verkopft zugeht. Nicht, dass es immer offenherzig und mit dem Holzhammer sein müsste, aber Lisa Norström und Lisen Rylander Löve - unterstützt durch zahlreiche Gäste - meines es etwas zu gut mit dem Anspruch der Einzigartigkeit. Der ist natürlich von ganzem Herzen unterstellt, aber wenn in jedem Stück große Ideen und ein Hauch von Genialität auf dem Grund schimmern und die dann fast immer kategorisch zugeschaufelt werden, muss man sich schon arg verlieben, um hier am Ball zu bleiben. Der Rezensent kann das nur in aller Dringlichkeit empfehlen. Allein für "Silk, Silver And Stone", den großen Hit mit Ebbot Lundberg am Mikro und den Streichern im Hintergrund, lohnt das voll und ganz. Aber ein bisschen Durchzug beim finalen Mix hätte dem Album sehr gut getan.
twinseedrecordings.com
THADDI

Rameses III - I Could Not Love You More [Type/052]
Ein derart vom Rest der Welt abgekapseltes Album gab es lange nicht mehr. Wie ein endloser Fluss ziehen die Tracks ihre Kreise, lassen sich durch nichts stören und wollen niemandem irgendetwas beweisen. Alles hört auf den ganz eigenen Puls der Bandmitglieder Daniel Freeman, Spencer Grady und Stephen Lewis. Ob die der Hektik ihrer Heimat Croydon bewusst etwas entgegensetzen wollen, tut hier eigentlich nichts zur Sache. Perfekte Welt? Der perfekte Moment? Was auch immer hier mit den zurückhaltenden Ambient-Hymnen bespielt wird, wir müssen alle danach streben. Rameses III ... das ist der Himmel auf Erden.
www.typerecords.com
THADDI

Kista vs. 45 Prince - Crate Combination [Unique/UNiQ165 - Groove Attack]
Mal wieder was aus der Kiste Cuts & Breaks, eine amerikanisch-deutsche Koproduktion des Amis Kista mit dem 45 Prince aus München, als Mit-Produzenten sind Romanowski und Glimmerlicious dabei. Herausgekommen ist eine Sample-Platte, die durch ihren Soul und ihre Musikalität überrascht, zwischendurch auch mal durch Gäste am Mikro unterstützt. Kista ist im übrigen Inhaber des Raritätenlabels Vapour und Graffitispezialist, der 45 Prince hat am Klassiker "I change my mind" der Soul-Saints mit geschraubt und veröffentlicht ebenfalls seltene Scheiben auf Field Records. Da haben sich also zwei gefunden, die den Funk schon immer im Blut hatten. Da kommen eben so aufregende funky Beats und spannende Breaks bei raus, als hätte es den HipHop-Ramsch der Nuller Jahre nie gegeben.
TOBI

Hudson Mohawke - Butter [Warp/CD188]
Glasgow ist schon mal gut. Hudson Mohawke beginnt mit "Shower Melody" bzw. "Gluetooth" wie das Intro einer schlechten TV-Antithese zu "Miami Vice", und man kann ihm nicht mal böse sein. In Stil, Sound und Attitüde sind hier die Achtziger da, um dann durch die Beats aber auch gleich wieder weggeschleudert zu werden. Mohawke darf das, weil er so schön damit spielt. Und weil er in dieses Gefühl die Dance Music der Neunziger (speziell UK) und die Gebrochenheit von Dub Step und anderen neueren Entwicklungen reinschiebt. Dabei springt er, für sein Label nicht untypisch, herrlich herum, kann sich nicht entscheiden. Kontingenz kann funkeln. Britischer Humor in elektronische Musik gegossen. Ein spektakulärer Arschtritt für Mainstream-HipHop ("Jay Fantastci"). Danke. Nennen wir das Glam Hop Step.
warp.net
CJ

Danny Saul - Harsh, Final. [White Box/004]
Wenn dieser Mann die malmende Dunkelheit abschüttelt, seine DSP-Eskapaden ein bisschen zurückschraubt, dann wird er ein Star. Danny Saul aus Manchester hat das Zeug dazu. Sein erstes Album ist eine Sammlung aus introvertierten Songs mit schüchternen Vocals. Der Rest ist Gitarre. Dabei hat jeder Ton so viel Raum, wie er braucht. Schwermütig und in den Hallfahnen leicht verzerrt, ebbt die Frustration so in unser Ohr wie die Gezeiten. Sachte erst und doch unwiderruflich. Das ist faszinierend und eben auch ein wenig überbordend. Als ob er etwas verstecken möchte, sich nicht ganz sicher ist, ob das auch alles so passt. Lass es raus, Danny, möchte man ihm zurufen, denn es passt perfekt. Warum also er sich diesen Schutzpanzer baut, bleibt unklar.

www.whiteboxrecordings.co.uk
THADDI

Collage - Fifty-Four Minutes Twenty Seconds [Wool/WR011 - Alive]
Aus dem Tallin Konservatorium entstand 1966 diese Gruppe von estnischen Musikern, die sich im System der Sowjetunion einen modernen musikalischen Ansatz erschufen. Diese Musik ist schlecht einzuordnen, es sind Kleinode voller Hingabe an intensive musikalische Momente, die aus Chorälen, jazzigen Einlagen, Acapellas und Folk einen eigenen Kosmos ergeben. Offensichtlich haben hier musikalische Freigeister der Unterdrückung durch Neubearbeitungen alter Volkslieder getrotzt und ihrem Drang nach ungestillter Kreativität freien Raum gegeben. Zwar verstehe ich kein Wort Estnisch, aber die Kompositionen geben einem den Eindruck von einem starken Bewusstsein einer eigenständigen Kultur, die sich über lange Zeit nicht entfalten durfte. Listeningplatte des Monats.
TOBI

CHRISTIAN NAUJOKS
BERGHAIN BOYS

T Timo Feldhaus

Denkt man ja erst mal gar nicht. Dass der, der da so zartfühlend über die Verrohung der Jungs von nebenan singt - und das, während um diese Engelsstimme herum ein minimalstes Gerüst aus eiskaltem R'n'B eher nicht da ist, als dass es Halt gibt. Dass dieses verfeinerte, verhaltene, aber doch irgendwie auch fette Musizieren, all das im Grunde vom Bummsclub, vom Brummen, vom Berghain herrührt? Bereits auf seinem beachtlichen Debüt-Album auf Dial aus dem letzten Jahr flocht der Hamburger Christian Naujoks minimalistische Kompositionen für Piano und Marimba mit repetetivem Xylophon-Geklöppel, kammermusikalischen 12-Ton-Tracks, Mini-House-Verschneidungen und Shoegazer-Anleihen. Immer gelegen zwischen Steve Reich und Carl Orff. Immer zwischen atmosphärischem Insichgehen und lauthals Losprusten. Man wusste schon damals nicht genau. Naujoks klärt nun auf: "East End Boys ergab sich aus einem Konzert, dass ich im Berghain spielen sollte. Nachdem mir diese ausnahmslos netten Chefs dort eine Führung gegeben haben. Nun, die fragilsten Stücke auf meiner Album sind, glaube ich, .Two Epilogues'. Das sind dokumentarische Aufnahmen und die gesampleten Streicher bzw. Pizzicato dienen als Ausgangsbasis für das neue Stück. Ich wollte für das Berghain gerne so etwas wie einen Site-Specific-Track machen. In der bildenden Kunst sind Site Specific Works Arbeiten, die sich auf den konkreten Ort ihrer jeweiligen Exposition beziehen und diesen (den Ort, die Site) als Kontext innerhalb der Bedeutungsebene berücksichten. Von wegen "Site" sind die Gegebenheiten natürlich zunächst stark durch die dicke Anlage strukturiert. Ich wollte unbedingt große, industrielle kalte Beats für das Stück verwenden, die String, der Beat und das Echo ergeben diesen klanglichen Raum. In Bezug auf East End Boys interessieren mich da eigentlich verschiedene Rollenmodelle gleichzeitig. Auf der einen Seite gibt es ganz klar dieses Folk-Motiv à la Bob Dylan. .Traditionals' from the .Public Domain', die umbenannt und in einem anderen Gewand vorgeführt werden. Auf der musikalischen Seite ist es allerdings so, dass ich mich viel eher selbst zitiere, durch die Melodiefragmente aus meinem Album. Von daher beziehe ich mich hier eher auf die Geschichte des Dub. Über die Strings verbinden sich so mehrere Ebenen: die Gitarre aus dem Folk, das Cello aus der Kammermusik. Das Echo Sample aus dem Dub."

"Christian, stell dir vor, jemand beschreibt dich als Seidenschal-Feuilletonisten-Pubsi - Was entgegnest du?"

"Sach' ma, haste eigentlich Haare in der Nase?" - "Wieso?" - "Weil, ich hab welche im Arsch, die könnten wir ja zusammenknoten!"

Der Naujoks, der knotet. Er knotet, dass einem die Ohren schlackern. Die ausgezeichnet eingesungenen, wunderbaren Lyrics, die sich ganz glänzend zur medial aufgepeitschen Debatte um gewaltbereite Unterschichts-Jugendliche zu verhalten scheinen, sie sind die gesungene Rezitation eines Gedichts des 1894 geborenen amerikanischen Volksdichters E.E. Cummings. Cummings hat eine Zeit lang auch eine Zeitschrift für modernistische Literatur herausgegeben, die hieß: The Dial. Da bleiben keine Fragen offen. Der Mix von East End Boys kommt von Labelchef Lawrence, das Instrumental steht für sich, und fürs Berghain.

Christian Naujoks, East End Boys, ist auf Dial/Kompakt erschienen.

Singles

A Made Up Sound - Rework
[A Made Up Sound/AMS 001 - Clone]
Glückwunsch zum eigenen Label. Während die ganze Aufmerksamkeit von Dave Huismans auf seinem neuen 2562-Album auf Tectonic liegt, droppt er noch schnell den ersten Release auf dem Label seines Alter Ego und kickt uns mit zwei unwiderstehlichen Tracks in genau die richtige Umlaufbahn. Zwei Tracks, beide an der immer weiter verschwimmenden Grenze zwischen Techno und Dubstep, sorgen hier für ein großes Hallo. "Rework" kommt mit tiefen Dubs, einer irre platten Bassline und diesen Huismans-typischen Verwirrungen in den Momenten dazwischen. Und "Closer" trumpft mich weichen Flächen und Detroit im Herzen. Schon sensationell, wie man bei jedem Track von Huismans merkt, dass man ohne ihn einfach nicht leben könnte.
www.myspace.com/2562dub
THADDI

Schäufler und Zovsky - Roggentin EP [Acker/012]
4 funkig lockere Tracks mit spielerischen Houseorgeltupfern, verspielten Melodien ganz ohne Kitsch in eher kindlichem Glück gehalten, und selbst wenn es deeper wird, ist die Atmosphäre immer noch von soviel Leichtigkeit druchdrungen, dass man mitflöten möchte. Eine Platte, auf der Sanftheit Flausch heißt, Eleganz ein Feld voller Blumen ist, und selbst der einzige Auflug in folkloristische Gefilde noch geprägt ist von einer relaxten Aufrichtigkeit. Musik, die sich aufmacht, die Welt zu entdecken, wie man sie haben will.

www.acker-records.de
BLEED

V.A. - Icarian Games, Indian Clubs
[Adjunct Digital/002]
Sehr stimmungsvolle Minimaltracks mit Soundwelten, wie sie zur Zeit leider wieder etwas seltener geworden sind. Spannungsgeladen kommt Dilo und Pablo Denegris "Albatross" mit wässrigen Flügeln und splinterndem Klagegesang um die Ecke, The Vegetables zauseln auf "Candid Syrup" eine Minimaloper der Extraklasse für Freaks und Horrorfreunde zusammen, bei der sich alles zusammenzieht, und Birds On TV bringen mit ihrem Track noch mal das Gruseln zu krabbeligen Meisterleistungen unter die Haut. 3 Monstertracks für Freunde der durchproduzierten Minimalhorrorshow mit Special Effects bis zum Umfallen.
www.adjunct-audio.com
BLEED

Yakine - Stickney [Adult Only/036 - WAS]
Josselin Guerrache, der in diesem Jahr schon auf eine ganze Handvoll EPs zurückblicken kann, beginnt schon trotz schwer mächtigem Housegroove so glücklich und klingelnd, dass man direkt ahnt, dass der Track sich immer mehr in diese hintergründigen Melodien einschwingt, und wenn dann noch die Souldivenvocalschnipsel auf den Breakdown treffen, dann ist man mitten im überwuchtigen Househimmel der Discokugeln, in dem alles sich nur noch dreht und blitzt und vor Energie einfach immer verschraubter wird. Der Remix von Julien Chaptal nimmt sich die jazzigeren Fragmente der Samples für einen Stop-and-Go-Swinger, der fast bis zur Halluzination zerstückelt den Groove dennoch auf einer deepen Richtung hält. Mit "Drop It" stürzt sich Yakine dann am Ende noch ganz in die breakig oldschooligen Housegefilde, in denen alles klingt, als wäre der Funk ganzer Jahrzehnte von US-House-Tradition in ihn übergegangen.
BLEED

Niederflur - Lumen [Archipel/018]
Dark und trocken. Spleenig und in den Sounds reduziert, aber mit einem dunklen Funk. Kein Wunder, dass Niederflur mal auf Minus gerockt haben, denn das ist der Sound, den sie immer noch bis ins Letzte ausfeilen. 4 neue Tracks mit wuchtigen Bassschüben, aber auch einer gewissen dreist pathetischen housigen Weite in manchen Melodien, so dass man sich den Titeltrack z.B. auch auf Poker Flat vorstellen könnte.
archipel.cc
BLEED

Trygghet - Two View [Ateliermusik/007]
Großartig, dass das wieder möglich ist. Zwei wundervoll zeitlos improvisierte, lange Tracks mit all der Ruhe der Welt. Gitarre, Bass, Vibraphon. Dazu ein paar Field Recordings und die Leichtigkeit des friedvollen Jazz. Das Trio aus Martyn Heyne, Sam Sowyrda und Martin Hiltawski weiß genau, was es will. Und wie die drei Instrumente gleichzeitig ihrem eigenen Puls folgen und doch kongenial zusammen funktionieren, ist beeindruckend. Viel wichtiger aber noch: Es macht so viel Freude, ihnen dabei zuzuhören. Ein seltenes Beispiel dafür, dass der frei schwingende Jam nicht zwingend im Headfuck des Egos enden muss. Das Genie schwebt immer über dem Boden. Sehr mutig, das Ergebnis auf Vinyl zu veröffentlichen. Aber eben auch sehr wichtig. Unbedingt reinhören, das ist der Standard der Zukunft.
www.trygghet.de
THADDI

Hatikvah - Synchronicity [Baalsaal/012 - WAS]
Das Orginal ist ein sehr deeper dubbiger, aber durch die Vocals auch manchmal etwas poppiger Track, der perfekt in die von Kalkbrenner einmal aufgemachte Liga der smoothen Housenummern mit Gesang passt, die auf Baalsaal wohl langsam regiert. Hier natürlich mit etwas mehr Raggaflair. Dazu noch das ultradeepe "Zen" und wir hätten eigentlich kaum mehr gebraucht, um begeistert zu sein, aber Baalsaal schickt gleich noch 4 Remixe ins Rennen. Chopstick & Johnjon, Block Barley & Engin Öztürk und gleich zwei Brendon-Moeller-Monster. Kein Wunder, dass Baalsaal bei soviel deepem Funk und trotzdem noch poppigen Elementen einfach zu den Labeln des Jahres gehört.
www.baalsaal.com
BLEED

Jacob - Gems EP
[Baker Street Recordings/004]
Ein sehr feiner Deephousetracks mit Vogelgezwitscher, klassischen Flächenharmonien die dennoch nie langweilig werden und einer solch lieblich süßlichen Verwirrung in der Dichte der Melodien, dass einem, egal wo man es hört, die Sonne aufgeht. "Late Nights Early Mornings" wird seinem Titel mehr als gerecht. Und "French Twist" mit seiner runtergeschraubten Energie und dem klöppelnd mächtigen Groove auf warmen Bassrutschen hat mindestens ebensoviel Dichte und Funk und das obwohl man im Tempo fast schon kriecht. Dazu noch ein perfekter "Diamonds"-Remix von Moodymanc und für die Freunde des schwofig detroitigen Floorsounds Lil Marks Remix von "Late Nights Early Mornings" mit seinem luftig warmen funkig blitzenden Flair. Perfekt.
www.bakerstreetrecordings.com/
BLEED

Mr Raoul K - Moment Psychedelik
[Baobab Secret/0901]
Poppig verwirrt rankt sich hier alles um die plockernde Oldschoolbassline und die Sound-Wehen, die sich da herum ranken. Musik, die immer auf der Stelle steht, nicht weil ihr sonst nichts einfiele, sondern weil dieser Punkt so gut ist, dass man ihn nicht aus den Augen verlieren möchte. Trance mal aus einer ganz anderen Richtung, die wirkt, als würde Mr. Raoul K ganz oben auf dem Gipfel stehen und von dort aus alles in einer Seelenruhe an sich vorbeiziehen lassen, was die Welt an Höhenflügen zu bieten hat.
BLEED

Posh 111 - Nedenumit EP [Barraca Music/006]
Die Ep des Rumäniers Posh 111 kickt auf der A-Seite mit zwei housig rollenden Filtertracks, von denen mir vor allem "Cocosong" durch seine atemlos sanften Vocalsamples gefällt und auch wenn das "cocococococo" und die Trommeln ein wenig albern wirken können, den Boden nicht unter den Füßen verliert durch die untergründige Bassline. Der Petre-Inspirescu-Remix schnappt sich gleich beide Tracks auf einmal und macht einen sehr szenisch breiten 12-Minuten.Track aus dem Material, der dann viel eher an eine etwas blass säuselnd wandernde Cadenza erinnert.
www.barracamusic.com
BLEED

Alex Picone - Thai EP [Bass Culture/002]
Erst die zweite EP auf dem Label, aber uns ist schon klar, das hier etwas brilliantes versucht wird. Bass steht im Vordergrund, auch beim Chris-Carrier-Remix des Picone-Tracks "Mon Amour". Breaks dürfen über den Housefloor grätschen, und alles ist darauf aus, den Groove so funky und langsam immer breiter zu machen, dass man sich sogar in den kleinen Hihateuphorien noch fühlt, als wäre man auf einem Drummachineworkout, das es so funky seit Trax-Zeiten nicht mehr gegeben hat. Das Orginal ist ähnlich trocken, aber souliger und glitzernder im Sound, und auf den Vocalsamples der "In Amour"-Variation wird das noch deutlicher. Oldschool in einem so direkten Killersound, wie man es lange nicht mehr gehört hat.

myspace.com/bassculturerecords
BLEED

Resoe - Magnolie Ep [Baum Records/006]
Windig luftige Dubtracks, in denen man im Hintergrundrauschen irgendwie die Pappeln vor der Tür wahrzunehmen scheint, im schimmernden Chordgesumme das Licht, im glucksenden Groove die Beschwingtheit und in allem eben klassischen Dubtechnosound. Der Norman-Nodge-Mix kommt mit sanften Studio-1-Anklängen. Nicht die herausragendste Baum-EP.
www.baumrecords.de
BLEED

Andrea Oliva - Arosa / Off The Moment Ep
[Be As One/021 - WAS]
Auf der A-Seite ein sehr unscheinbarer Track für das Label. "Arosa" besteht vor allem aus seinem sehr klaren und konkret lässigen Groove, der extrem langsam, aber sehr stolz auf ein paar fast schüchterne Houseakkorde zusteuert, und auch die Rückseite hat dieses zurückgenommene, fast ernst in sich gekehrte Wesen eines Tracks, der sich vor allem über den eigenen Sound bestimmt und das Arrangement nur mit Seidenhandschuhen anfasst. Zwei perfekte Tracks für den extrem ausgelassenen Housefloor, der fast von selber schon schwingt und genau dann diese Ruhe und Eleganz eines klassischen Grooves braucht, der nicht mehr sein will.
BLEED

db137_reviews.indd 86 16.10.2009 17:48:40 Uhr

Singles

Itamar Sagi - Selio / Series 1 Ep [Be As One/020]
Mächtig und in sehr klare Dubchords zerschnittener Groove, der sich über perfekte kleine Modulationen immer wieder noch slammender auf dem Dancefloor zu einem Stakkatofunk entwickelt, der dem Label absolut gerecht wird. Subtile Killertracks mit einer gewissen klassischen, aber dennoch nie nostalgischen Haltung bestimmen auch auf der neuen Ep den Sound und genau das macht Be As One auch immer wieder zu einer festen Größe. Zwei reduzierte, aber in ihrer Reduktion nur um so wuchtigere Floorfiller.
www.beasoneimprint.com
BLEED

James Ruskin - The Outsider [Blueprint/027]
Brachial und hämmernd kommt der Luke-Slater-Remix von "The Outsider" mit einem angezerrten Basslauf, Schlieren von Rauschsounds und langsam immer dichter werdender Hihatüberdosis. Dazu noch eine Sequenz aus dem Bilderbuch alter Tresortage und fertig ist der Technoklassiker. Das Orginal hat viel mehr Acidgewusel in groovekillender Modulation und will eher Technofunk sein, während "Solution" die massive Breitseite für Freunde des guten alten Flugzeugträgersounds ist. Fast schon wieder Belgien.

www.blueprintrecords.net
BLEED

Lump - Shot Bobby [Blues!/002]
Mittlerweile ist wohl jede Platte ein Sammlerstück? 250 Kopien für einen solchen Bluesslammer von Lump sind doch einfach zu wenig für die Welt. Die EP kommt in transparentem Vinyl mit zwei Track in denen denen die Xylophone mit den Shuffels um die Wette rennen und sich mit bluesigen Hintergrundstimmen auf eine Stimmung einigen, in der alles auf den Bass konzentriert ist. Eine Bluesband, virtuell, aber deshalb nicht weniger funky oder betörend. Musik, die in jeder Bar rauf und runter laufen sollte, dann wäre Jazz endlich wieder das, was es mal war. Ein Stil, der unmissverständlich zeigt, dass die Welt viel zu cool ist für uns und wir ihr unsere warme Schulter leihen, denn die Geschwindigkeit, in der wir uns drehen, ist die der Welt. Nicht anders herum. Killer!
BLEED

Arsen1Computerklub - Gusto EP
[Break The Surface/005]
Die nächste Ep der Soulgiganten und Bluesbrüder Arsen1Computerklub, die auf 4 Tracks so skurril und voller abseitiger Samples ist wie eh und je, aber hier manchmal auch richtig deep wirkt, wie auf dem seelig vor sich hinwatschelnden "Wombat". Musik für extrovertierte Exvagabunden und exorbitant exotische Exoskelette auf dem Dancefloor. Einer der herausragendsten neuen Berliner Acts ist Arsen1Computerklub auf jeden Fall, und wir sagen ihm eine große Zukunft voraus. (Also anstrengen!). Hymnen für übermorgen liefert er/sie/es jetzt schon.

BLEED

Daso & Pawas - El Paso [Brise/004]
Das Orginal ist einer dieser 10-minütigen Monsterbollerminimaltracks mit schwärmerischem Ravehöhepunkt für die Peaktime in der Peaktime und lässt sich durch nichts aufhalten. Weshalb Butch da einen Afrobummelzug draus macht, ist uns nicht klar. The Glitz bemühen sich das Ganze von Bassseite aus noch mehr aufzurollen, und Yapacc säuselt sich durch die melodischen Parts des Tracks in einer Atemlosigkeit, die schon fast etwas von Technoklassik hat. Alle Mixe irgendwie gut und durchaus bereit, den Floor zu stürmen, aber das Orginal ist hier unschlagbar.
BLEED

Mendo - Remember [Cadenza/041 - WAS]
Piano, Piano, Piano. Langsam moduliert und mit so pushend lockerer Bassline und zischelnden Hihats aufgeheizt, dass der Track ja nur ein Hit sein kann. Direkt wie sonst selten auf Cadenza, aber dennoch nicht im zur Zeit etwas überzogenen Filterhousecombeack vereinnahmbar, kickt das Stück wie eine entkernte Version eines 2000-And-One-Tracks oder die soulige Minimalvariante von Damian Schwartz. Die Rückseite ist dubbiger im Ansatz, aber das Saxophon-Sample ist trotz monothematischen Sounds nicht wirklich unser Ding und erinnert uns ein wenig an Yello mit iberischem Partyausrufezeichen.

www.cadenzarecords.com
BLEED

Sven Tasnadi - Lost In Chaos [Cargo Edition/012]
Produziert wie manisch, aber die Tracks haben dennoch eine so unmissverständliche Tiefe und diese typischen starken Grooves, in denen Tasnadi so langsam immer mehr Abgründe entdeckt, dass einem die warmen Housechords eher wie eine Zierde vorkommen. Hier geht es um die sanftesten Momente auf dem Floor, die, in denen das leichteste Zirpen schon alles bedeutet. Dazu dann noch die perfekten klassischen Housevocals, und schon ist mit "What We Do" wieder ein Househit gelungen, der die Oldschool und die minimaleren Stimmungen perfekt zusammenbringt. Die Rückseite mit ihrer knisternden Stimmung und dem plockernden 808-Groove wird der sanften Schräglage ihres Titels, "Amour Fou", auf eine unerwartete Art gerecht und ist mir nur gelegentlich einen Hauch zu typisch in den Percussions und den geschwungenen Bassmodulationen.
www.cargoedition.com
BLEED

Nick Curly - Series 1.3
[Cécille Records/013 - Intergroove]
Auf Cécille lässt es Curly mit "Bulgaria" erst mal smooth und dark - fast hätten wir technoid gesagt - angehen. Ein Track in dem sich nach der Bassline alles nur noch um die eigene Intensität dreht, wozu die stimmhaften Loopsamples natürlich perfekt beitragen. Mir gefällt die abstraktere und zurückgenommene Rückseite "Ak[]n" allerdings besser, denn hier lässt er dem Groove viel mehr Raum und platziert genau in den richtigen Momenten diese kleinen Sound- und Melodiefragmente, die man an seinen Tracks so liebt und die die gesamte Deepness dieses Sounds ausmachen.
www.cecille-records.de
BLEED

Cheap And Deep Productions - Words, Breaths And Pauses [Cheap And Deep/01 - Hardwax]
Neben seinem Projekt mit Stefan Schneider aka Mapsation, den Hauntologists, scheint Cheap And Deep das neue Outlet für Jay Ahern zu werden. Der Titeltrack der ersten EP spielt mit den Vocals von Uta Alder, die wir schon vom letzten Gudrun-Gut-Album kennen. Kalt geht es hier zu. Gespiegelt im Neonlicht entfaltet sich eine Hymne, die mit minimal schubbernden Beats, einer sanften Bassline und allerhand Überraschungen in den Frequenzen dazwischen eine Zeit ins Gedächtnis zurückruft, in der Propaganda die Helden der Zukunft waren. Nur ohne Trevor Horn. Radikaler und reduzierter. "Tight" und "Darkroom Beats" sind da fast schon übertrieben reduzierter Hedonismus.
THADDI

V.A. - Snuggle & Slap [Circus Company/041 - WAS]
Wir haben die Doppel-CD ja schon abgefeiert, aber jetzt kommt auch noch die Doppel-EP hinterher, und auf der sind mit Tracks von Ark, Sety, dOP, Poliakov, Guillaume, Audio Werner und Destination Danger endlich auch für uns letzte Vinyl-DJs Tracks drauf, mit denen man einen Dancefloor schon von ganz alleine auf den richtigen Weg bringt. Housemusik in aller Tiefe und konsequent sträubend verwirrender Andersartigkeit, die aus dem Floor einen Ort macht, an dem man immer wieder Neues entdeckt und sich selbst auf den Prüfstand setzen muss, ach was, muss - will, denn nur in dieser Art des Sichselbstaufgebens für einen Track kann man wirklich etwas aus dem Abend machen. Brilliante Doppel-12". Jedes Stück davon eine Offenbarung.
www.circusprod.com
BLEED

Gregorythme - Futurama EP [Cityfox/003]
Endlich wieder neue Tracks von Gregorythme. Brummig spannungsvolles, sanft perkussives Intro auf dem Titeltrack. Aber dann eine so überragend direkte Synthmelodie im Break, dass man sich schon vorstellt, dass er damit zum Festivalgott nächsten Sommer werden könnte. Extreme Melancholie und satter Groove. Aber auf "Walking On Balls feat. Tigerlilly" wird es noch besser, denn hier quietscht der langsame Groove in allen Ecken, und die jazzig getupften Vocals bringen dennoch so einen deepen Charme mit sich, dass man sich überlegt, wenn er mal zum Auflegen kommt, legt man vorher extra Parkett. Die Rückseite geht mit dem schrägen Detroitmonster "Summer" noch mal den Weg unbequemer Deepness und der Kabale-Und-Liebe-&-Julien-Chaptal-Remix hebt die eiernde Melodie mehr raus, lässt aber dafür den Groove etwas direkter wirken. Betörende Platte durch und durch.
BLEED

Quenum - Cargo [Clapper/002]
Sehr funky auch die neue Clapper. Quenum ist hier mal in Angriffslaune und lässt die Grooves perfekt über brilliante Einzeilteile rollen und mit dem Killerbasslauf und den sphärisch im Hintergrund säuselnden Sounds auf einen Breakdown zusteuern, der ihn raviger denn je erscheinen lässt. Mächtiger Hit. Und auf der Rückseite dann eins dieser extrem feinen und extrem raren Housemonster mit sanftem Afrogroove, in denen nichts klingt, als wäre es nur Show. Zwei Ausnahmetracks, die überhaupt keinen Zweifel daran lassen, dass sich der Dancefloor rasant fortentwickelt.
www.clapper.ch
BLEED

Alexi Delano - Adjust The Frequency [Clink/017]
Monster! Der Track mit seinen einfachen aber eleganten Technosequenzen, den schreddernden Sounds und brachialen Basswelten aus einer Zeit, als Minimalismus und experimentalanaloger Sound noch gute Freunde waren, reißt es immer wieder mit unglaublichen Sequenzen raus, die die Schräglage in kompletten Wahnsinn verwandeln und dürfte so zu den Tracks gehören, die selbst die ravigste Minus locker an die Wand spielen. Pär Grindvik und Paco Osuno sind zwar perfekte Remixer für sowas, aber hier kommen sie fast nicht nach vor lauter Ravewillen. Bonustrack "Mute" macht noch mal alles um Längen unheimlicher. Musik für starke Nerven und gut durchtrainierte, aber extrem flexible Muskeln.
www.clinkrecordings.com
BLEED

Ogris Debris - Compost Black Label 57
[Compost/CPT 339-1 - Groove Attack]
Die beiden Österreicher Ogris Debris sind zurück, ihr bassiger Housesound hat Platz für tricky Spielereien. An der A-Seite nervt leider nach gewisser Zeit das Vocalsample, bis es nach 5 Minuten noch einmal steil nach vorne geht und ein intelligentes Break den Weg in die Abfahrt andeutet, die dann ironischerweise ausbleibt. Das ist gekonnt, aber leider insgesamt etwas zu lang ausgefallen. Vielleicht doch noch mal editieren? Auf der Switch erfährt "G-Thong" Neubearbeitungen durch youANDme und Dorian Concept. Die erste ein echter Killer mit unspektakulärem Anfang und trockenem Sound, aber Mörderbassline am Ende und großem Vocalbreak. Beatfrickler DC zeigt uns dann mal wieder, wo der momentane Produktionsstandard sitzt und der ist hoch. Allein der Mix rechtfertigt den Kauf.

TOBI

Marco Bailey - Spicy [Confused Recordings/079]
Auch wenn Bailey zu Anfang vortäuscht, einen reduzierteren Track zu machen, es geht immer ums Raven und das mit Sirenen und einer durch die offeneren Grooves und das Mehr an Raum nur noch unterstützten Macht, die er kennt, wie kaum ein anderer zur Zeit. Sehr direkt, aber dennoch sehr fein gemacht. Die Rückseite mit ihrem Oktoberfestgroove und spanischer Trompete ist mir allerdings wirklich um Längen zu blöd.
www.confused-recordings.de
BLEED

Dana Ruh - Can You Handle
[Connect Four Records Digital/001]
Irgendwann wird sich die Welt mal drauf einigen können, dass Digital-only-Releases nicht unbedingt im Labelnamen auch noch "Digital" tragen müssen. Warum die drei sehr funkig trockenen Tracks von Dana Ruh kein Vinyl bekommen haben, wissen wir nicht. Denn gerade die sehr warmen dunklen tiefgründigen Basslines hätten davon noch mal profitieren können. Elegante und sehr durchdachte Tracks, wie man es von ihr gewohnt ist, und speziell das treibend blitzend funkige "Rights" hätte ich mir wirklich als Platte gewünscht, denn es hat so etwas blaxploitationmäßiges.
www.connectfour-records.com
BLEED

N 151 Bergen - Skizzen + Notizen
[Consoulingsounds/004]
Sehr elegische Tracks mit um sich selbst zirkelnden ambienten Melodien in langsamen Veränderungen, deren Ästhetik mich gelegentlich an Wassertropfen auf einem Waldtümpel erinnern. Ruhig, durch und durch in sich ruhend, fein verwoben, aber immer mit diesem sehr klassischen Gefühl für die miteinander gut liegenden Frequenzen. Smooth könnte man das fast nennen, wäre es nicht so abstrakt und konzentriert.
www.consouling.be
BLEED

db137_reviews.indd 87 16.10.2009 17:49:10 Uhr

Singles

Bloody Mary - Sed Non Satiata Remixe
[Contexterrior/038 - WAS]
Shonky, Alex Celler und Sierra Sam remixen den Track mit den Vocals von Argenis Brito noch mal mit entschieden mehr Clubfunk. Unschlagbar auch hier Shonky, der es von Anfang an auf die Peaktime abgesehen hat. Die verwuselten Soundexperimente am Rande von Alex Celler haben aber nach dem vortäuschenden Dubintro auch einiges für sich, und nur der tragischer arrangierte, flächig summende Remix von Sierra Sam bringt die Platte wieder runter.
www.contexterrior.com
BLEED

Selway & Turov - Avid Hustler [CSM/016]
Funky und bollernd technoid mit ziemlich albernen Jazzplinkerfragmenten aus der Chipmonkecke. Wie das zusammenhält ist ein Wunder, aber Selway & Turov schaffen das locker und machen aus "Avid Hustler" einen funkig verschrobenen Jazztechnokiller. Und dieser Stil bleibt auch auf der Rückseite "Good Wednesday". Albern, aber mit hintergründig wuchtigem Groove, funky, aber schwer im Magen liegend, abseitig, aber doch extrem knallig dabei. Warum ist Techno nicht immer so? New York ist mal wieder weit vorne.
BLEED

Selway & Turov - Jazz Hands [CSM/017]
Als wäre die eine EP nicht genug, um ihren neuen Sound klar zu machen, legen sie mit "Jazz Hands" noch mal etwas programmatischer im Titel nach. Zwei Tracks, in denen sich schwere Technogrooves mit skurrilem Jazzsound anfreunden und beide davon mehr als profitieren. Die A-Seite hat etwas sanft orientalisches in der Melodie, und "Laying Low" breitet sich mal etwas mehr im Sound aus. Brilliant auch das, selbst wenn mir die 016 noch um einiges besser gefällt.
www.csm-nyc.com
BLEED

Horacio - Horacio Is Back [Cynosure/036 - WAS]
Drei leicht deepe Tracks des Projekts von Massi DL und Dario Di, die auch nicht davor zurückscheuen mal ein paar Ravechords einzubauen und dem shuffelnden Groove so eine noch zwingendere Slammerästhetik einzuhauchen. Auch Sambasamples bauen sie so ein, als wäre das das natürlichste der Welt und rocken mit ihren Tracks quer durch alle Oldschool-Funkvorstellungen. Peaktimehousemusik, die die Waage zwischen Deepness und Direktheit perfekt auspendelt. Ob das auf Cynosure so gut passt, wage ich allerdings zu bezweifeln, weil es im Sound doch viel organischer als sonst wirkt.
www.techno.ca/cynosure
BLEED

Alexander Kowalski - In The Heat Of The Night
[Damage Music Berlin/001]
Kowalski hat sein eigenes Label und mit dieser EP auch gleich seine erste Hymne. Die Wucht der Bassdrums und Sequenzen mitten im dunkelsten Dub ist kaum zu überschätzen. Hier ist alles Oldschooltechno, aber auch so energiegeladen und kompromisslos funky in seinem schleppend schweren Gerüst, dass man einfach die Gnade der heiligen Clap beschwört. Monster. Auf der Rückseite wird es bei "It's been a long way" etwas flausiger, verspricht aber, dass Damage Music Berlin auch Detroit nicht ganz aus den Augen lassen wird, und der letzte Track, "Don't Judge Me (Because I Like The Rave)", macht schon im Titel die richtige Ansage. Wir sind uns sicher, Kowalski wird das Feld noch mal komplett aufräumen.
BLEED

See Why - Strange Discokeks
[Damm Records/005]
Eigenwillig konzentrierte Minimaloper mit sanfter Frauenstimme in viel Hall eingelegt und dazu ein ziemlich klassischer Aufbau, aber irgendwie will die Spannung des Tracks doch nicht abreißen, und man spürt, dass die Platte auf dem Floor durchaus mehr als nur dezent rocken wird. Und auch die housigere Nummer "Waiting For Discokeks" überzeugt mich mit ihrem blubbernden Bassgroove und den feinen Stimmen zu summender Orgelharmonie. Dazu noch ein minimalblubbernder Remix von Davor Tosovic und meine Vorliebe für Damm Records ist gefestigt. Die können was.
BLEED

V.A. - Ghetto Trax Again
[Dance Mania/DM 285 - Toolbox]
So liebevoll handgemalt bestätigt das Labelartwork sofort, dass das nicht wirklich die nächste Dance Mania ist, und auch die Namen kennt man nicht von DM-Releases, wenn überhaupt – bis auf einen, der hat aber mit der Platte nichts zu tun. Thomas Baldischwyler ist es, der sich hier schlicht seine persönliche Lieblingsplatte zusammengebastelt hat, einen bunten Strauß aus vier Tracks, die einfach endlich mal auf den Vinylsockel mussten, und sei es nach über zehn Jahren, garniert von zwei eigenen, einem Bonus und einem klassischen Bootleg. Da wandern Ilsa Gold nochmal durch den Acidwald, ein Liedchen auf den Lippen und T'N'I-Vesper in der Tasche; DJ House nimmt sein Genre mit dem Bassdrumsample des Jahres auseinander, D.Grossmutter wie auch ein Incognito-Act geben jeweils davor dem Stumpfsinn eine Absage zum Mitsingen, Handbag/abba jagt einmal mehr mit dem Gabbaschredder durch die Referenzhölle, Toecutter ihm hinterher, dazwischen blättert der Herausgeber ein ganz neues Kapitel auf, mit einem fröhlich die Wendeltreppe rauf- und runterschnipsenden Housetrack, der unverhofft eine Brücke zu Pingipung schlägt. Eine Pralinenschachtel ohne doppelten Boden. Großartig und ohne rechten Vertrieb.
www.toolboxrecords.com
MULTIPARA

René Breitbarth - Atmo Trax [Deep Data/002]
Gut, dass wir die Reviews der digitalen Releases der ersten Deep-Data-Platten verschlafen haben, das können wir jetzt nämlich zum Vinyl nachholen. Und "Pump" ist wirklich Breitbarths Killertrack. Böse grollender Bass, schwer wuchtender Groove mit einigen Backspins, deepe Vocals und unerwartete Flächen machen den Track von Sekunde zu Sekunde intensiver und lassen den Housefloor vor Ehrfurcht erzittern. Aber auch der skurril verschuffelte Sambafunk von "Wave" überzeugt einen vom ersten Moment an und schnappt sich trotz massivem Hintergrund noch die nächste Biegung nach Detroit. "Swing" ist das deepeste Monster der EP und bringt einen wieder auf den Boden der Normaliät zurück. Killerplatte.
BLEED

René Breitbarth [Deep Data/007]
"Peace" ruht sich ganz auf der summend breiten Bassdrum aus und entwickelt sich erst langsam zu einem swingend säuselnd vor Glück trunkenen Track. An dieser Stelle setzt dann "Loop" ein und holt einen federnd mit einem ultrawarmen Basslauf ab, und "Airy" ist wie immer der friedlich deep verliebte Abschluss der EP. Dazwischen noch ein Dynamo-Remix von Falko Brocksieper, der auf mich ein wenig zu klassisch minimal wirkt und die Melodien etwas zu nebensächlich unterbringt.
www.deepdata.org
BLEED

Sascha Dive - The Panther Ep
[Deep Vibes Recordings/011 - WAS]
Das Orginal ist ein schwer rubbelnder Track mit Preachervocalresten, in denen es dennoch um die eigentümlichen Verschiebungen des Truck-artigen Basses und der verschliffenen Sounds drumherum geht. Wuchtig und irgendwie dabei dennoch etwas sehr auf dem Boden klebend. Ein Track, den man im Club rocken muss, richtig laut, mit allem aufgerissen, dann ist er ein Killer, sonst könnte er etwas schwerfällig wirken, die Jazzbläser ändern daran auch nichts. Der Samuel-Davis-Beatdown-Mix hat einen ähnlich verhangenen Sound, aber flaust in Zeitlupentempo mit einem Hauch von 70s Funk im Hintergrund herum. "Black Panther" bekommt auf der Rückseite einen Melon-Remix verpasst, und der zeigt etwas mehr klassische Attitude, aber auch hier ist das Orginal eigentlich spannender, weil es in seinen Sounds so verknistert grabbelnd düster ist und sich manchmal anhört, als wäre das ganze nur mit einem minimalen Sampleequipment eingespielt. Brechstangendeepness mit einem sehr eigenen kratzig harschen Gefühl über allem.
BLEED

Patryk Le Blanc - Hope On The Floor [Defusion]
Eigenwillig quietschig brummige Platte mit verdaddelten Elektromelodien frisch aus den 70ern, Soulvocals, Brechstangen-Bassline und völlig überzogenem Popflair, das aber alles zusammen doch irgendwie sympathisch wirkt. Smacs & Kong remixen das mit etwas mehr Minimalflavour, aber wirklich deep und völlig überzogen soulig wird es erst bei Hayakawa, der die Melodien in ein völlig anderes Licht rückt und der Platte dann doch noch vermittelt, dass es hier nicht um einen schnellen englischen Floorhit geht. Das aber gründlichst.
BLEED

Loco Dice [Desolat/x004]
Endlich. Das sind afrikanische Vocals, bei denen ich vom ersten Moment an das Gefühl habe, da will ich hin. Da hört man die Nacht, die Stimmung jeder einzelnen Grille, die relaxte Unglaublichkeit dieser anderen Welt, in der vermutlich das Ding, das diese Gesänge aufgenommen hat, das einzige elektronische Etwas war, das dieses Dorf je gesehen hat. Und die Grooves geben uns einfach nur einen Rahmen für diese Sounds und sind letztendlich eine Ehrung dieser Andersartigkeit, der Entdeckung dieser Stimmen. Sehr lässig gemacht von Loco Dice.
BLEED

Arado & Den Ishu - Uganda Express [Desolat/x005]
Perkussion, Groove, ein paar eher weit im Hintergrund gehaltene Samples. Mehr braucht es manchmal nicht. Konzentration auf den Groove pur kann sich immer noch lohnen wie hier gleich auf drei sehr treibenden, aber nie toolig oder langatmig wirkenden Workouts. Housemusik, die wirkt, als würde man einer Bande druchgeknallter, aber extrem präzise zurückgenommener Drummer beim Jam zuhören.
www.desolat.com
BLEED

Claire Ripley - Labyrinth
[Dessous Recordings/089 - WAS]
Die A-Seite kommt im George-Remix etwas perkussiver und ziemlich gradlinig für Dessous daher. Jedes noch so kleine Randelement wird perfekt platziert, und erst auf die Dauer merkt man, was sich George mit seinem Remix wirklich gedacht hat, ein Track, den man nach dem ersten Hören noch mal mit Spannung von vorne hört, dessen Intention sich aber nicht unbedingt beim ersten Mal erschließt. Das detroitigere Orginal ist da ganz anders, denn hier wird man vom ersten Moment an von der Melodie gefangen genommen und fiebert in der sehr stoisch deepen Herangehensweise ebenso mit wie bei "Utopia", dem zweiten Track von der Phobic-Records-Labelmacherin. Reduziert, bestimmt und sehr intensiv.
www.dessous-recordings.com
BLEED

Detroit Grand Pubahs - BUttFUnkula & The Remixes From Earth Vol. 1 [Detelefunk/010]
Nur Remixe auf dieser Ep und nur von fast schon klassischen Acts. Samuel L Session rockt "Dr. Bootygrabber" zu einer der breitesten Detroitfloorhymnen ohne Peakverwirrung zusammen, die mir seit langem untergekommen sind. Mal eine Clap, mal in den Dubs hängenbleiben, aber immer so straight und locker, dass man sich wünscht, der Track würde nie aufhören. Robert Hood macht aus "Funk All Y'all" einen brummig dichten, aber irgendwie auch (wenn man nicht voll aufdreht) ungewöhnlich flach wirkenden Detroitslammer mit Stakkatovocals und flirrenden Chordmelodien, die immer wieder perfekt moduliert werden und dennoch genug Platz haben für eine süßliche Melodie und Soulvocalfetzen. Der DJ 3000-Motech-Remix von "Stalking You" bringt dann alles noch mal auf den Punkt. Detroit Grand Pubahs muss man sanft, dark, aber bestimmt, durchdringend und direkt, aber mit einer perfekt austarierten Nuance Oldschool remixen. Und das machen alle drei so überzeugend, dass die Platte wirklich in jedes auch nur lose an Detroit angelehnte Set gehört.
BLEED

Marc Romboy vs. Smokin Jo - What Is This?
[Dirt Crew Recordings/037 - WAS]
Extrem smooth und sehr housig ist Romboy hier auf Dirt Crew. Die Grooves heizen sich langsam auf, die Vocals bleiben deep

und böse, die Bläser immer gut angedeutet, eher ein Knecht des Grooves als eine Hookline, und alles wird bis ins letzte Detail mit kleinen, aber sehr wirksamen Sounds immer höher getrieben. Der Lee-Jones-Remix wirkt gegenüber soviel Klassik im Aufbau schon fast holprig, ist aber vor allem voller Swing und kickt mich auf die Dauer dann noch einen Hauch mehr, weil in dieser Unruhe der vielen Versuche, den Track zu durchbrechen, irgendwie ständig etwas unerwartetes, aber doch perfekt passendes losfunkt.
myspace.com/dirtcrewrecordings
BLEED

Fabio Giannelli [District Raw/002]
Die zweite EP überlässt erst mal Hermannstadt Collective als Remixern das Feld, und die bringen "And Beat" mit einem sehr deepen Bass und federnd lockerem Groove voller Swing eine Nuance mehr Ernsthaftigkeit bei, auch wenn mir die bluesigjazzigen Pianos des Orginals hier mit ihrem stoischeren Swing doch noch besser gefallen, aber dafür muss man mehr Humor haben. "Got The Gap" ist ähnlich verdaddelt jazzig in seinen Melodien, aber slammender im Groove, und hier kommt der Andre-Crom-Remix überraschend zurückhaltend und mit einer Nuance deeperer Orgeln.
BLEED

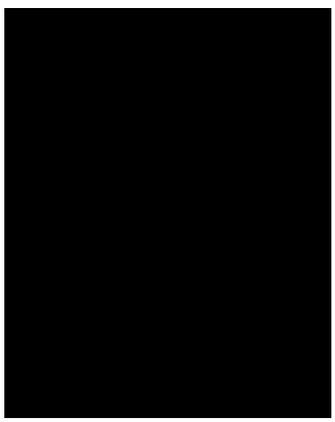
Stimming - Funk With Me [Diynamic/030 - WAS]
Die neuen Tracks von Stimming sind irgendwie noch betörender als die seines Albums neulich und in den Melodien noch vielseitiger und quirliger, ohne dass die mächtigen Grooves hier zu kurz kommen würden. Der Titeltrack gehört zu den größten Swingnummern des Winters, und das säuselnd klappernde "Stormdrum" bringt einfach grandiose Breakdowns wie sie nur Stimming kann. Und wer auf diese schwärmerischen Momente mit fast chansonhaftem Raveunterton wartet, der wird bei "Chemistry" endlich fündig. Unschlagbar.
BLEED

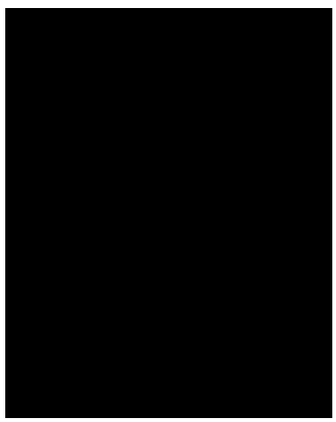
Daso - I'm Over You [Do Easy Records/004]
Sehr smooth und jazzig angehaucht rockt der Track mit seinen bumpigen Grooves, den eingestreuten Pianofragmenten und Vocals, so housig smooth, wie man bei Daso noch nie erlebt hat. Deepness steht ihm aber gut, denn anstatt sich von ihr aufsaugen zu lassen, bleibt immer noch dieses feine Gespür für poppigere Nuancen. Und der Remix von Ali Nasser gräbt im Groove tiefer und bringt die swingenden Housegrooves mit technoiden Sequenzhintergründen noch etwas drängener auf den in sich versunkenen Dancefloor. Feine Platte.
BLEED

Sawtooth Sucks - Crazy Remixes
[Dotbleep Records/029]
Der Wasted-Chicago-Youth-Remix setzt schon mal eine Marke, an der man kaum vorbei kommt. Mächtig spleenig plockernd funkiger Groove und brilliante Vocalschnippsel, Funkstakkatos zu Hauf und Synths, die den Floor erbeben lassen. Ein Track, der sich bis zur Besinnungslosigkeit auf seinen eigenen Funk einlässt und mittendrin auch noch die Acidsquenz des Monats aus der Taufe hebt. Justin Harris übertreibt es ein wenig mit den pathetischen Synthbläserbreaks und Stringbreitseiten zum Soulvocal, aber wenn man sich erst mal drauf eingelassen hat, dann kann das ganz schön abgehen. Für die Minimalfreunde erster Stunde kommt dann noch ein Shady-Tvo-G-tech-Remix, der die plockernden Drummachinetoms und -kuhglocken ins beste Slammerlicht rückt. Ein Fest für Funkfanatiker in der Housemusik, die auch mal vor etwas übertriebenen Elementen nicht zurückschrecken.
BLEED

Drama Society with Vladislav Delay - Ep
[Drama Society Recordings/001]
Überraschend wuchtig bis brachial kommt diese Platte auf der A-Seite mit "Khamsin" als Technomonster für die Ravefloors, die sich so langsam wieder zu füllen scheinen. Mächtige Sequenzen, etwas elektroid am Rand, aber mit viel Wucht und gut modulierter Angriffsästhetik. Man würde fast schon an UR denken, wenn es nicht so einen Hauch kitschiger wäre. Die Rückseite mit Vladislav Delay ist dann allerdings ein völlig anders gelagerter Track, in dem die Beats fast spartanisch wirken und sich alles eher langsam nach vorne schiebt. Wer aber an Drama Society vor allem die Killersequenzen liebt, wird auch hier nicht enttäuscht, denn die bestimmen den Track nach dem ersten Break voll und ganz. Ein wenig nostalgisch, die EP, aber dennoch mehr als gerecht und zum rechten Zeitpunkt.
BLEED

V.A. - In The North EP [Dust Science/017]
Der Black-Dog-Track beginnt erst mal überraschenderweise wie ein darker Technotrack, wird dann aber in den Melodien immer säuseliger, aber natürlich in dieser harschen Kälte, die dem Norden gebührt. Der Hit der Platte ist für mich allerdings der deepe Detroitkiller von Carl Taylor, der sich so sehr dem sanft eiernd melodischen Sounds verschrieben hat, dass man sich immer mehr verwirrt und betört führt, auch wenn das auf dem Floor wirklich direkt kickt. Grievous Angel kommt dann mit einem technoiden Drum and Bass Track mit dubsteptypischen Basslines und The Bass Soldier beendet die Ep mit einem tief in den brummigen Bässen grabenden Technomonster für Unausgeschlafene. Welcome back Dust Science.
BLEED





db137_reviews.indd 88 16.10.2009 17:50:00 Uhr

Singles

Adriano Filippucci - Voices EP
[Einmaleins Musik/049 - WAS]
Manchmal sind Tracks schon von der ersten Sekunde an perfekt. Hier hängen ziemlich wirre säuselige Popmomente in der Luft der plockerenden Basslines und Beats, und bei allem süßlichen Restsoul hat man doch immer das Gefühl, das alles auf den Floor zielt und der sich in den Samples eher wie in einer Atmosphäre sonnt. Der Remix von Matt Brown schafft es, diesen Sound mit etwas federnderem Groove dennoch zu bewahren, und auf "Don't Touch My Piano" ist man sich dann endgültig sicher, dass Adriano Filippucci zu den großen Entdeckungen gehört.
www.einmaleins-musik.de
BLEED

Alec Troniq - Cataract Four [Etui/014 - Kompakt]
Eine sehr sympathische EP, deren Titeltrack sich vom ersten Moment an in eine sehr melodiöse Welt begibt, die dennoch von Grund auf pusht. Mittendrin bekommt man trotz des staksig kickenden Grooves immer mehr das Gefühl, dass hier jemand in ganzer Breite losjammt und dabei am Ende fast Festivalindierockqualitäten entwickelt. Früher wäre sowas ein großer Kölner Hit geworden. Der Remix von Nico Grubert bringt etwas mehr Housefl air in den Groove, hält sich aber stark an die Melodie, und als Bonus gibt es noch einen reduzierten Track mit eigenwilligen Zirp- und Flöten-Sounds, die "Ladycow Boy" den perfekten relaxten slammenden Housekick geben. Eine der optimistischsten Platten des Monats.
www.etui-records.de
BLEED

Malente & Dex feat. New Kids - Lions / Gipsy Kings
[Exploited - Rubadub]
Lions: Ein so spaßiger wie stumpfer Ragga-Stampfer mit Vocals und durchgehenden 16tel-Synthie-Kavallerie-Fanfaren,

die jene amüsante Form von Dramatik versprühen, wie man sie vielleicht aus alten Konsolen-Soundtracks kennt. Irgendwie dümmlich, irgendwie fett, auf jeden Fall ziemlich entertaining. Jan Drivers Remix entfernt sich großzügig vom Original, brummt und sägt verwegen, bleibt aber beatseitig sehr kontrolliert und fast verhalten. Ein interessantes Duopol. Auf der Flip ein Dubstep-Mix von Bassnectar und "Gipsy Kings", ein sehr bläserlastiges House-Geschuber zwischen St. Germain und Shantel. Klingt gut und drückt, aber inhaltlich fehlt mir etwas der Twist. Dann aber der Lorenz-Rhode-Mix von Lions: Tenor Fly, Robin S und Kerry Chandler treffen sich im Club, vom Himmel regnen bunte Kugeln und jemand verteilt Bass-Drops zum Lutschen. Bei 3:40 macht ein Löwe den Rolladen auf und strahlende Akkorde fluten den Raum. Handtaschen fliegen in die Luft, aber auch Waffen, Goldketten und Quietsche-Entchen. Wahrscheinlich wird kaum ein DJ die Eier haben, den Vocal-Cut zu spielen, aber das Instrumental ist auch schon ein Anfang. Warum sowas erstmal nur digital erscheint? Es kann sich nur um ein Versehen handeln.
www.exploitedghetto.com
FELIX

Tobias Schmidt - Megabucks EP [Feinwerk/020]
"My Rusty Whip" ist ein grummelnd aus den Fugen geratener Technoslammer aus der Vergangenheit, in der man sowas noch Brett nennen konnte und verschluckt sich fast an seinen eigenen knirschenden Acidsequenzen und den abenteuerlich in den Boden groovenden Synths. Und noch absurder wird es auf "Camel Itch", denn hier sind die Synths schon von Beginn an so beschwipst, dass man sie kaum aufhalten kann, über alles zu laufen, am Ende aber dennoch mit traumwandlerischer Sicherheit dem Irrsinn Paroli bieten. Der Remix von Syntax Error kommt mit einem Gewitterbass und ziemlich ausgefuchst dichten Sounds, die auf einen herunterprasseln, als wäre man in einem Säurebad des unerwarteten Oldschoolglücks gelandet.
BLEED

Ludwig Coenen - Tripleplay EP
[Flumo Recordings/007]
Sehr konzentriert, aber auf die Dauer doch zu sehr in die eigenen minimalen Grooves verliebt, kommt die Ep locker in die Gänge und lässt sich in der Differenz und dem Spiel zwischen holzigem Groove und schwärmerischen Melodien schon mal etwas zuviel Zeit und etwas zuviel Raum. Der Alland-Byallo-Remix zeigt dann, wie man aus dem Material ein Floormonster macht, das sich bis in die letzten Winkel ihrer Chordbreitseiten zum Rave bekennt und El Txef A's Jai-Alai-Remix ist irgendwie mit dem eigenen Soulvorhaben etwas überlastet.
flumo.com
BLEED

Seuil - Freak & Violence EP [Freak n Chic/FNC042]
Der Titeltrack ist wie eine Kurzgeschichte aus dem Club, wo sich alle Chicago-Preacher treffen, natürlich im amtlich modernen Soundgewand. Minimale Snips und warme Chords rocken hier im exakt perfekten Gleichgewicht. Wunderbar gewuppt. "Lost In The Soul Shower" auf der B-Seite klingt hingegen zu sehr nach Bar25-Baukasten. Bäh.

www.freaknchic.com
THADDI

Dan Ghenacia & Djebali - Eightball Deluxe
[Freak n Chic/FNC044 - WAS]
Perfekter Deephouse, der nicht nur durch die wundervollen, fast schon trancigen Chords lebendig wird, sondern auch durch diverse freundschaftliche Kopfnicker in Richtung Electro. Ohne Shuffle, dafür mit reichlich Bounce und dem unvermeidlichen Key-Sample läuft hier alles mehr als rund. Die B-Seite kann sich einfach nicht entscheiden, was sie sein möchte. Freejazz, Dubtechno oder improvisierte Presetschleuder des Kraftwerk-Fanclubs? Macht aber eigentlich gar nichts.
THADDI

Magnus International - Undulat
[Full Pupp/022 - WAS]
Und wieder mal einer dieser unmissversändlichen Sommerdiscohits von Full Pupp. "Undulat" hat eine Melodie, um die ranken sich Bass und Variationen, und der Beat ist eigentlich nur noch Nebensache. Musik, die den Himmel erstrahlen lassen will, und, wenn wir gefragt sind, das auch perfekt macht. Die Melodiesucht zeigt sich auch in kurzen Skizzen wie "Mandass Morran Blus", auf dem es außer polyphonen Oldschool-Synths und Bassdrum nichts weiter braucht. Auf der Rückseite dann noch ein sehr zögerlich summender Remix von Marius Circus für "Goober", der die Stimmung in der Mitte etwas mit seinen überbreiten Strings überzieht.
BLEED

Ytre Rymden Dansskola - Bange Anelser
[Full Pupp/023 - WAS]
Noch mehr Auskopplungen des sehr süßlich blubbernden warmen Stringmonsteralbums für frisch Italo-verliebte Discojünger, die noch ganz weich hinter den Ohren sind. Drei Tracks des Albums und ein Remix von Frisvold & Lindbaek machen die Platte zu einem butterweichen Sonnenaufgangsdurchspülevent, bei dem man danach einfach nicht mehr weiß, ob man nicht doch eine Überdosis Exstasy genommen hat. Pantoffelitalo könnte man das auch nennen.
BLEED

Trischen [Genesungswerk/025]
Drones, klar, so ist das bei Genesungswerk. Aber eine schöne Platte dennoch, denn die Musik ist darauf angelegt, in einer solchen Langsamkeit die Wahrnehmung für Veränderungen zu öffnen, dass man sich jetzt schon darauf freut, im nächsten heißen Sommer sich von diesen 5 Tracks wegschmelzen zu lassen. Rauschig, warm, relaxt und völlig versunken in der eigenen Feedbackschlaufe.
www.genesungswerk.de
BLEED

Mirko Uhling / N - Sanddorn [Genesungswerk]
Eine sehr schöne transparente 7" mit Pianotracks mit Widerhaken auf der einen und rauschig ruhig warmen Ambientszenerien auf der anderen Seite. Wenn ich mir denke, es gibt diese Welt, in der so etwas als Single Sinn macht, dann Hifive Dalai Lama. Sehr schön auch das Cover, und die Musik ist einfach bezaubernd friedfertig, aber dennoch voller Spannung.
BLEED

DJ T - Shine On [Get Physical Music/118]
Plockernd housig, perkussiv und fast unscheinbar für T, kommt dieser Track in allen drei Mixen zwar mit genügen Oldschooleleganz, aber irgendwie weiß man mittendrin nicht mehr genau, was hier eigentlich wirklich anvisiert wird. Musik, die immer stimmt, das ja, aber auch der Funk des Motor City Drum Ensembles war schon mal einen Hauch orgineller. Definitv aber etwas für Freunde der alten Houseschule.
www.physical-music.com
BLEED

Thomas Schumacher - Slow / NYC
[Get Physical Music/129 - Intergroove]
Funky und mit einem leicht verdaddelten Housegefühl kommt "Slow" hereingesummt und verlässt sich ganz auf das Schwingen zwischen tiefergetrimmten Pianochords und Vocalfetzen, deren Auflösung mir allerdings zu sehr im typischen Latinfahrwasser schwimmt. Die Rückseite mit ihrem "Tickticktick"-Groove bringt neue Housevorlieben schon etwas deutlicher zur Geltung, aber letztendlich würde ich sagen, dass Thomas Schumacher zur Zeit nicht ganz den Sound findet, der am besten zu ihm passt.
www.physical-music.com
BLEED

Damian Lazarus - Memory Box
[Get Physical Music/120 - Intergroove]
Fast minimal bleepig macht der Clubmix von Lazarus selber aus dem poppigen Track mit sanften Oldschoolravenuancen einen sehr ruhigen Hit mit Vocals die klingen, als wäre die Afterhour nach knapp zwanzig Jahren immer noch das Zentrum des ravenden Wesens. Sympathisch. Und weiß wer warum mich das an Altern8 erinnert? Die Rückseite kommt mit einem Sacha-Remix in warmen Basslines und flirrend hängengebliebenen Loops, lieblichen Vocals mit fast choralartigem Flair und leider völlig überzogenen Gruftiewendungen.
www.physical-music.com
BLEED

Ghostleigh - Continuum [Ghostleighdubz/05]
Nach gerade mal fünf Katalognummern hat Ghostleigh bereits seinen eigenen Trademark-Sound etabliert - und so kommt

es mir vor, als begleitete mich dieser Zwitter aus wuchtigem Dubstep und strahlender Detroit-Wärme schon seit Jahren. Auch hier verwebt Ghostleigh seinen ausladenden Flächen-Romantizismus mit stolz wummernden Beats, dass es mir vor Freude ganz schummerig wird. Dabei fahren seine Tracks, es gibt diesmal gleich vier, die stilistischen Fühler weiter aus als zuvor: Zum ersten Mal hören wir Ghostleigh mit gerader Bassdrum, an anderer Stelle ist der Glitch zum Greifen nah. So kann, so muss es weitergehen!
BLUMBERG

Super Flu - Puma Okay [Herzblut/016]
Die beiden Tracks von Super Flu kommen mit diesen leicht um die Ecke groovenden Beats und einem spartanischen aber überhitzten Sound, in dem jedes Element trotz weiter Räume eine sehr ravige Intensität bewahrt, die sich am Ende in einem breiten Sound so feiert, dass klar ist, dass auch Rave mittlerweile so subtil sein kann, dass selbst die feinsten Elemente alles bedeuten. Die Rückseite kommt mit dem etwas funkiger housigeren "Bettvanille" im schwingenden Groove eines sanft schlagseitigen Killertracks für den sanft angealberten Floor mit Chicagoflausen im Kopf. Brilliante EP für Super Flu, die nicht nur auf ihrem eigenen Label immer besser werden.
BLEED

QNS 1/6 [Hidden Hawaii]
Eine sehr stimmungsvolle singlesided 12" von Berlins herausragendstem Drum-and-Bass-Label mit einem Track, der sich weit in die Tiefen des komplex rauschenden Dubfelds vorwagt, in dem die Sounds wie aus einer Explosion herausdestilliert so in sich verschlossen und verkantet wirken, dass man sich kaum vorstellen kann, mit was man das überhaupt mixen könnte. Es muss einfach manchmal diese völlig herausragenden Platten geben. Und diese hier zeigt einem ein völlig neues Feld von Groove, in dem der Funk wie aus den Rändern der Wahrnehmung langsam und unerbittlich in einer Relaxtheit wächst, die ungeheuer ist. Limitiert auf 150 Stück. Also schnell ran.
BLEED

David Squillace & Luca Bachetti - A West Side Story
[Hideout/001]
Eigenwilliger Titeltrack, der fast nie aus dem schwingend zurückgenommenen Groove herauskommt und damit fast schon so wirkt wie die minimale Latinversion eines Dubsteptracks. Auf "Around The Bay" mit seinen eigentümlich gelooppten Vocals und einem Intro von über zwei Minuten wird dieser Sound noch deutlicher. Technohousemusik mit minimalen Einflüssen, aber einer neuen Zurückgezogenheit, die sich auf die Länge irgendwie als verwirrte Deepness ausspielt. Der zauselige Synthtrack "Planetaria" hat es nicht mehr aufs Vinyl geschafft, ist aber eigentlich der Slammer der Ep, wenn auch nicht die Aussage. Wir sind gespannt, wie es auf dem Label weitergeht.
BLEED

Guido Schneider meets Jens Bond - Getting Sleepy
[Highgrade Records/067 - WAS]
Smooth und relaxt wie so ein Titel das schon verlangt, gleiten die beiden hier in einen Housegroove, in dem die warmen har-

monischen Hintergründe genau die richtige Basis für die perkussiven Killereffekte von Schneider liefern und die fast schon mantraartigen Vocals quer durch die Oktaven einen dennoch nicht einschläfern, sondern irgendwie den perfekten Kontrapunkt zum im Hintergrund immer funkiger arbeitenden Groove bieten. Die Rückseite "Eijeijei" hat einen ähnlich smooth albernen Effekt, eine noch perfekter warm melodisch deepe Bassline und knabbert einem so sanft am Ohr, dass selbst das Titelgeschrei nur wie ein Hauch wirkt.
BLEED

The Revenge - Forever In Their Debt
[Home Taping Is Killing Music/001]
Ein Acidmonster mit fast nostalgisch zurückgelehnt einfachem Groove und ein paar Vocalschnipseln, die die ganze Breite des Tracks aufleben lassen und sich immer wieder melden wenn man denkt, da könnte es doch noch deeper werden. Mächtig und störrisch, aber doch so perfekt bis in die letzten Hallwinkel arrangiert, dass man die Hauptsequenz irgendwann mit dem ganzen Körper mitsummt. Ein Hauch Disco schwingt da mit, aber man weiß gar nicht, warum. Für Liebhaber dichter Deephouseklassiker gibt es auch noch einen brillianten Red-Rack'em-Remix auf der Rückseite. Feines Debut.
BLEED

Scuba - Aesaunic [Hotflush/HF024 - S.T. Holdings]
Fünf perfekte Tracks von Scuba auf zwei 12"s. Nach seinen zahllosen, großen Remixen, gibt es endlich neues Material vom Hotflush-Chef. Sehr fein austarierte Tracks, sehr stimmungsvoll und eben nur im zweiten Anlauf auf die 12. Und auch hier verschwimmt die Grenze immer weiter. Nennen wir es einfach Dancefloor. Ein Dancefloor, auf dem alles geht und vieles muss. Es gibt da zahlreiche Dringlichkeiten, damit endlich wieder alles so wird, wie es sein soll. Divers, tief, melodisch, mitreißend und manchmal abseitig. Dabei aber immer sehr moody. Es macht Mut, diese neue Generation dabei zu beobachten, wie sie sich freistrampelt und einfach Musik macht.
THADDI

Niels Ohrmann - Green Sleeves [Hula Hoop/002]
Funkig, soulig, abgehackt, durchgedreht, aber irgendwie dennoch mit einem perfekt ausgeglichenen Swing und dem Willen, dem Labelnamen gerecht zu werden. Musik, die man kauen kann wie Kaugummi, oder auch durchtanzen, als wäre der Dancefloor aus kleinen Bällen. Sehr heiter und selbst im Daniel-Steinberg-Remix von "Let's Funk" mit überraschend deepem Humor.
BLEED

Darkstar - Aidy's Girl Is A Computer [Hyperdub/028]
Magische Tracks mit sehr smoothen Detroitflächen und klingelnden Melodien, sanften Stimmfragmenten und dichtem funky Grooveteppich, auf dem sich langsam immer mehr Sweetness entwickelt. Der Kyle-Hall-Remix ist perfekt. Und das Orginal dazu ist purer klingelnder Dubpop, der einen in die Höhen des Chordhimmels entführt, aber völlig ohne Kitsch dabei eine der Hymnen in Halftime für Floors wird, die sich in den Armen liegen, weil die Welt doch noch viel zu schön sein kann.
BLEED

Jimmy Edgar - Funktion Ep [I&T/004]
Die beiden Tracks von Jimmy Edgar geben dem Label einen etwas housigeren Funkaspekt und zwitschern mit ihren Melodien und Chords wirklich extrem ausgelassen herum, während "Young Thing" ein brüllend klassischer Oldschoolacidheuler ist. Die Remixe von Setz Troxler und der Acid-Remix bringen die Ep dann weiter auf typischere reduzierte darke Oldschoolrockersounds, und irgendwie wird man das Gefühl nicht los, dass diese Platte auch eine Remixplatte für Cotton gewesen sein könnte. Dennoch schön, wieder mehr von Jimmy Edgar zur hören, extrem funky ist das allemal immer.
BLEED

db137_reviews.indd 89 16.10.2009 17:50:34 Uhr

Singles

Ilija Rudman - Night People
[Instruments Of Rapture/004]
Wer nach einem Track sucht, der Disco wirklich so darstellt, dass sich der Titel "Garage Mix" lohnt, der ist hier richtig. Funk und spartanischste Drummachinegrooves, Soul in den Vocals bis zum Umfallen und ein so dreistes Piano, dass die Discokugel ein Smileygesicht bekommt. Dazu zwei deepere Housemixe und ein The-Revenge-MKII-Oldschool-Killermix und fertig ist die Platte, auf der einem klar wird, warum es immer gut sein kann, wenn die ältesten Ideen wieder ganz vorne mitspielen. Killer.
BLEED

Hunee - Brother [Internasjonal/010 - WAS]
Hunee aus Berlin kommt mit einem so smooth klingelnden Slowmotion House-Killer, dass einem klar wird, wieviel Raum da in den unteren BPM-Gefilden noch für Euphorie ist. Das spielt selbst die bimmelndste Full Pupp an die Wand. Perfekt in sich verkantete schleppende Grooves und Melodien, warmer Funk voller relaxter Attitude und auch ein Hauch von Italo, klar, das darf hier nicht fehlen. "Babel" auf der Rückseite geht noch viel tiefer in die Knie und beweist aber, dass Hunee zu denjenigen gehört, die weit jenseits vom genreüblichen Abkupfern einer Vergangenheit wirklich in diesem Groove mit allen Nuancen seines Glücks lebt.
BLEED

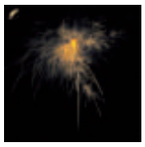
M.in & Patrick Kunkel feat. Harold Todd - Frauen & Blumen [International Freakshow/014 - WAS]
Perkussion, reduzierte Grooves, der Soul der Vocals und fertig ist der Track. Mir etwas zu wenig, und gerade von den beiden hätte man mehr erwartet. Überraschender ist hier der DJ Sneak (den gibt es immer noch, ja) um einiges funkiger und vielseitiger, obwohl die Beats und Samples irgendwie so über die Filterbänke geschliffen werden.
BLEED

Nima Gorji - Futurism EP
[Jesus Loved You/017 - Intergroove]
Der sehr perkussive Track kommt mit ausgelagerten Volksfestloops und warmem Groove, bei dem man dennoch manchmal das Gefühl hat, dass hier etwas zu sehr auf die wenigen Elemente und ihren Charme gebaut wird, denn die Entwicklung des Tracks lässt wirklich etwas lange auf sich warten. Der Remix von Anthony Collins hingegen ist vom ersten Moment an brachialer Funk, bei dem die Basslines die Wände aus den Angeln heben und die spartanischen Vocalschnipsel schon beim ersten Mal mehr sagen, mehr wollen, bis alles nach mehr schreit und der Floor sich in extatischer Entkernung auseinanderreißen lässt. Brillianter Remix für einen eher zu tooligen Track.
BLEED

Click I Click - Panorama Bahn [Kassette/007]
"Das hätte ich nicht gedacht" ist wieder mal ein Killertrack voller knarriger Sounds und stoischer Geradlinigkeit von Click Click, die mir von Track zu Track besser gefallen. Allein schon die langsam bei jeder Drehung ansteigenen Hihats oder die albernen Vocals in diesem Track, die Breaks mit dem Kindergeschrei, ach, hier stimmt einfach alles. Der Click-Box-Remix bringt genau die richtige Portion Humor für den Remix mit, und auf der Rückseite ist der Titeltrack mit einer solchen Heulerbilligsirene auch kein Kind von Traurigkeit. Das brummig bestialisch rockende "Sao Paulo Ist Nicht Berlin" bereinigt uns von den Latinflausen mit nahezu klinischer Gründlichkeit. Danke. Für alles.
www.kassette-records.com
BLEED

Adam Port - Chemistry E.P. [Keine Musik/004]
Perkussiv in den Grooves, aber mit einer sehr feinen swingenden Dichte, und die Vocals lassen den Track bei all seinem halluzinierten Soul immer durchtriebener wirken, bis man sich einfach nur noch dazu schüttelt und locker macht. Catz n'Dogs und Till Von Sein remixen das mit etwas mehr Bodenhaftung und Stakkato, aber beide Tracks haben etwas von einem Killer.
keinemusik.com
BLEED

Daisuke Tanabe - Flowers On A Wall
[Ki Records/KI-002]
Unerwarteter zweiter Release auf Ki. Nach dem sehr von Dial inspirierten Erstling legt Daisuke Tanabe den Hebel in eine ganz andere Richtung um. Kein Wunder, bei seiner Brownswood-Vergangenheit. Der Titeltrack ist ein wundervollers



Downtempo-Stück mit diesem gewissen japanischen Etwas. "Backpedal" lässt dann endgültig dem HipHop freien Lauf, natürlich wiederum mit dem unerwarteten Sample-Material und einer asiatischen Vision von Deepness. "Coil" macht genau da weiter, kickt nur noch ein bisschen mehr. Und "Singing Grass" schließlich lässt die alten Zeiten wieder aufleben, in denen Elektronika und Hip-Hop Hand in Hand einen Sonnenuntergang nach dem nächsten verbracht haben. Darauf trinke ich. Und gratuliere Ki, das sich offenbar zu einem Label entwickelt, auf dem einfach alles möglich sein soll. Danke dafür.
www.ki-records.com
THADDI

Einzelkind - Caña Moral [Kindisch/027]
Warum sind 4-Tracker eigentlich so selten geworden. Man weiß da doch wirklich, warum man eine EP in den Händen hält. Das sagt was. Alles mit vier Ecken ist gut. Die Tracks sind noch sorgloser als sonst bei Einzelkind. Melodische Housetracks mit Grooves, die bis in die Kniekehlen kitzeln, ein sanftes Gefühl britischen Dubs in der Hinterhand und immer wieder dieses extrem ausgelassene Gefühl, das selbst auf den ersten Blick schräge Grooves wie puren Swing wirken lässt. Eine Platte, die ihre Berührungsängste abgelegt hat und sich nun an dem überbordenen Stil- und Samplematerial vergnügt.
BLEED

Here Today - Love In Us All [Koax Records]
Ganz ehrlich gesagt, empfinde ich es als ein Verbrechen, dass diese Platte nur digital erscheint. Ich will den Track von Florian Schirmacher und Engin Öeztuerk in den Händen halten, mir die Rille aus allen nur erdenklichen Winkeln beschauen, die Punktlandung auf dem Plattenteller dokumentieren. Und dann laut machen. Dieses Pizzicato-Massaker. Ganz sanft beginnt das Original zu zupfen mit leichten und angenehme plöckernden Beats, bevor mittendrin das Ruder radikal rumgerissen wird und die gleißende Kraft von tausend Sonnen den längst abgehakten Sommer reanimiert und mit der genau richtigen Mischung von Strandorgel und Vibraphon-Gedaddel der globalen Erwärmung eine Hymne auf den Gletscher schreibt. Der "Inside Mix" nimmt diese Stimmung mit in trockenere Gefilde, Databoy78 knickt alle Konventionen und zaubert die Magie des frühen Morgens in die Schnäbel aller daheim gebliebenen Singvögel, und Norman, der alte Wahnsinnige, lässt alle FM-Synths scharf Spalier stehen. Was für ein Feuerwerk! "Good News On The Beach" schließlich als Bonus-Track ist die Indie-Überraschung ganz zum Schluß.
www.koaxrecords.com
THADDI

Sonntagskind - Es Horstet EP [Kol Mojito/012]
Sehr funky und wenn man auch zuerst denken mag, dass es ein typischer Minimaltrack wird, so rettet sich der Titeltrack

mit seinen kurzen Trompetensynthsounds raus und kickt trotz extrem albernem Jazzbreak monumental. Der Howard-&-Stereo-Mix bringt diese Stimmung etwas direkter zum Ausdruck und ist nicht ganz so konsequent, aber auch der Rest der EP hat diese Neigung zum Jazz irgendwie gefressen. Amüsant und definitiv eine unerwartete Abwechslung auf den klassischen Minimalfloors.
BLEED

Harald Björk - Kranglan EP
[Kranglan Broadcast/001]
Die Tracks von Harald Björk sind ja immer voller dichter Melodien und hier einmal mehr überragend. Der Titeltrack kickt mit seiner kantigen Offbeatrhythmik und dem sanften in Strings gebetteten Hall von Harmonie so lässig los, dass man schon gespannt ist, wie weit das noch geht. Und bei Björk geht es ja immer weiter. Ein pumpend abstrakter, aber doch sehr heimelig süßlicher Track, in dem die Stimmung immer vertrancter shuffeliger wird, ohne dass sich der Track auch nur einmal dem Kitsch näherte. Darin ist er wirklich eine Klasse für sich. Und auch auf der Rückseite sind die Melodien wirklich überragend, beide Tracks sind für jeweils verschiedene Stunden perfekte Sommerhits. Gut, dass er sein eigenes Label hat und seine Tracks so rausbringen kann, wann immer es ihm passt. Musik, die auch Freunden früher Aphex-Platten gefallen sollte.
BLEED

John Roberts - Blame
[Laid Records/004]
Sehr deep und funky beginnt die neue EP von John Roberts in dieser ruhigen Housestimmung, in der die klingenden Melodien auf wuchtige Basswellen treffen und alles so ineinander verzahnt ist, dass man das sanfte Rollen der Orgeln als Leitfaden für den Track nimmt und sich an ihm entlang in eine Welt entführen lässt, in der alles einen sanftes Reverb bekommt. Die Rückseite ist ähnlich klassisch, die Orgeln mit den Vocals noch komplexer verworren und der Groove so deep, dass man sich fühlt als wäre die Oldschool gerade wieder auf dem Floor in ihrem holzigsten Glanz auferstanden.
BLEED

Mathias Meyer / Wareika - Infinity / Smiles
[Liebe Detail/029 - WAS]
Von weit unten kommt der Meyer-Track mit warmen Filtern und einem klassisch slappenden Housegroove, in dem versprochen wird, dass Deepness wie von selbst aus den Rändern heraufbeschwört den Floor erfüllt, und dieses Versprechen wird mehr als gehalten. Ein Track, bei dem ein Akkord einen an die Hand nimmt und immer weiter in die Tiefe führt. Wareika kontert auf der Rückseite mit einem extrem swingenden Groove, bei dem die Countryvorlieben im Hintergrund immer sichtbarer werden, aber der Weg dennoch in eine weite Wüste der einsamen Pianoakkorde führt. Housemusik auf beiden Seiten, die wie eine Welle kommt, schwer, in sich liegend, sich um nichts anderes kümmernd, aber dennoch gewaltig.
www.liebedetail.de
BLEED

Adam Port Feat. Gigi - Enoralehu EP
[Liebe Detail Spezial/012 - WAS]
Die Vocals stammen von der äthiopischen Sängerin Ejigayehu Shibabaw und kamen schon 1996 auf ihrem Album "Gold & Wax" raus, werden hier aber noch mal als Basis für drei Mixe eines sehr smooth perkussiven Housekillers genommen, der die Vocals weitestgehend intakt lässt und sie mit einer warmen Bassline und hitzigem Swing feiert. Der Sonté-Remix ist leider etwas bleich, aber &me rockt die Stimme runter und bringt einen brachial breiten Killerfunk voller Abstraktionen und sanfter Reduzierung hervor. Für mich der Hit der Platte.
www.liebedetail.de
BLEED

Nekes / Marques - Apartment 4.4
[Love Letters From Oslo/011 - Intergroove]
Und auch auf dieser EP geht es direkt mitten in die Deepness eines in seinem Soul und der Reduktion bestimmten Groove, der sich letztlich nur wenig entwickelt, sondern eher eine toolig selig ausgeglichene Art von Sound sucht, in der nur ein paar Tupfer schon alles bedeuten. Die Rückseite von Marques, "Filter Tool", ist überraschenderweise trotz des Titels da noch einen Hauch weniger toolig.
www.myspace.com/oslorecords
BLEED

Narcossist - Sunblind [Mindset/002 - Z Audio]
Der Titeltrack zickt mit minimalen Beats à la Untold und old-schooligen House-Bass genau in die richtige Richtung,

"Slow" auf der B-Seite ist aber der eigentliche Schlüsseltrack, nicht nur, weil er alles andere als langsam ist. Dieser sanft angezerrte Chord geht einem einfach nicht mehr aus dem Kopf. Der Rest ist Prototyp-Dubstep. Und als wäre das noch nicht genug, kickt uns der Narcossist-Remix von Logos' "Frontier Dub" in die großen Zeiten von Chain Reaction zurück. Floored.
THADDI

Digitaline [Minibar/019 - WAS]
Digitaline wird auch immer stranger. Mehr noch als Gregorythme sind diese Tracks hier von Anfang an abstrakt, kantig, eigenwillig, aber auf ihre träumerische Art auch perfekt. Die Grooves kicken um die Ecke, die Sounds schweben im Raum, als kämen sie aus einer anderen Welt, und die Arrangements ruhen auf diesem satten schweren Bass, der alles in der Waage hält. Musik, die klingt, als wäre Poker Flat zu den Ufern der Komplexität übergelaufen. Klar in der Produktions bis ins letzte Detail, aber dabei dennoch so eigenwillig, dass die Tracks schon einen gut vorbereiteten Floor brauchen, um ihren sehr eigenwilligen Funk zu verbreiten. Dann aber sind die beiden Stücke hier Killer.

www.minibar-music.com
BLEED

Gaiser - Pullpush [Minus/081 - WAS]
Bollernd und böse rockt "Pullpush" los und kennt nichts außer seiner funkigen Bassline und dem Effektgefussel drumherum. Auf eigentümliche Weise wirkt das alles sehr eng im Sound und fast zu dicht in der Atmosphäre, erinnert dabei an die Zeiten, in denen analoge Technowelten noch ihren Horizont aus den Maschinen gesaugt haben, passt aber genau deshalb gut auf Minus. Die Rückseite "Semaphore" kontert mit einem relaxteren Killergroove und tiefgeschraubten Vocals, in denen diese Haltung, dass man nie vergisst, was die Grundlagen sind, noch deutlicher wird, und die sehr brilliante Acidline (oder was immer hier die Funktion dessen übernimmt) sorgt für die ekstatische Begeisterung für genau diese Welt.
BLEED

Click Box vs. Run Stop Restore - Helen In The Keller
[Minus/080 - WAS]
Für mich eine der Minus-Platten des Jahres. Und das nicht nur, weil hier der Stil des Labels mit diesen eigenwilligen 60s-Punkvocals so auf die Spitze getrieben wird, sondern weil trotz des eigenwillig grabenden Popeffektes der Basslines und Vocals dem Track immer noch eine sehr lockere Eleganz bleibt, die ihn zu einem Minimalmonster macht. Und auch die flausigere, fast schon an Italo angelehnte Rückseite mit ihren dark zauseligen Synths, bringt einen auf den Gedanken, dass die beiden schnell als Band auf die Bühne müssen. Killer.
www.m-nus.com
BLEED

GummiHZ - Sleepless Nights [Mobilee/057/058]
Diese beiden Releases, die digital als Album zusammenerscheinen, zeigen GummiHz auf dem sanften Weg zum Popact. Vocals von Emena auf "Love Call" lassen den Track wirken wie eine Beschwörung, der "Sunshine Dub" erinnert fast schon wieder an die Zeiten als französische Housemusik die Nächte bestimmt hat, und "Bang" ist einer dieser Tracks bei denen selbst Radioslave um die Tiefe der Bassbins Angst hat. Discodub in Perfektion und einer völlig neuen Art. Und auch das Stück mit Malena Perez, das dem Album seinen Titel gibt, ist ein dubbig säuselnder Technoklassiker, wenn mir auch die Stimme ein klein wenig zu typisch wirkt. Dafür bringt "One Groove & Synth" alles wieder auf den Boden zurück. Vielseitig wie nie.

www.mobilee-records.de
BLEED

Claro Intelecto - Chadderton EP
[Modern Love/Love 57 - Boomkat]
Endlich neue Tracks von Claro Intelecto. Mark Stewart macht einfach da weiter, wo er letztes Jahr aufgehört hat. Der Titeltrack zeigt den Mancunian allerdings offener und direkter. Ein einfacher Chord, frei schwebende 909-Hats und die Claro-typischen Basslines machen den Hit perfekt. "Above" ist alte Vainqueur-Schule mit einer rigiden Filter-Attitüde und endlosen Beats. "Great Day" schließlich der ambiente Ausgang einer verschwitzten Nacht voller Überraschungen. So müssen 12"s sein.

www.modern-love.co.uk
THADDI

MLZ - One Cycle
[Modern Love/Love 56 - Boomkat]
So klingt die Überholspur. MLZ schiebt auf der A-Seite die digitale Vision einer analogen Dampflokomotive in den Ring, und wenn alles fließt, kickt der Berliner Chord-Club noch mehr old-schooliges Hochgefühl in den Himmel. Das klingt einfach, ist aber hochgradig komplex. A propos komplex: Auf der B-Seite remixt MLZ DJ Ghosthunter. Während wir nicht wissen, wer sich dahinter verbirgt, ist MLZs Interpretation von "Experiment 3" vielleicht das unfassbarste Stück Musik, das jemals sein Studio verlassen hat. Heißt nicht ohne Grund "Theo Made Me Do It". Schleifende Tiefe war nie besser.
www.modern-love.co.uk
THADDI

Hanne & Lore - An Der Waterkant
[Monaberry/003]
Der Titeltrack kommt mit albern staksigem Groove, bummeligem Bass, schluffigen Dubs, lullenden Vocalfiltern und einem durch und durch schalkigen Grundgefühl, dass einen gerne mitfeiern lässt bis hin zum strange abgestürzten Schifferklavier im Break. Der Remix von Super Flu (das ist ja auch ihr Label) bringt mit den perlenden Melodien und einem entschieden daddeligen Wirrkopfsound selbst die letzte Planke dazu, über sich selbst zu stolpern. Sehr alberne, aber so poppig perfekte Platte, dass man sie immer dann spielen sollte, wenn aus der Deepness auf dem Floor eine erste Lethargie zu wachsen scheint. Das reißt es immer raus.
BLEED

db137_reviews.indd 90 16.10.2009 17:51:01 Uhr

Singles

[Mountain People/009 - WAS]
Wenn es jemanden gibt, der House in seiner reinsten Form immer wieder zu Tracks destilliert, die einem aus der Reinheit der Reduktion einen smoothen Schauer nach dem nächsten über den Rücken treiben, dann Mountain People. Die beiden Tracks haben diese locker treibende deepe Art, in der dennoch niemals das Innere zur Methode verklärt wird, sondern die Eleganz des Grooves sogar noch mit Vocals zu einem Moment verklärt wird, in dem man sich mit allem einig ist. Musik für Menschen, die an den Moment glauben, weil es nie etwas anderes gegeben hat und eine Musik dafür brauchen, die genau das feiert.
www.myspace.com/themountainpeople
BLEED

Bukkador & Fischbeck - Bonusmeilen
[My Best Friend/060 - Kompakt]
Etwas aus dem Ruder gelaufen wirkt der Groove des Titeltracks, und auch die eigenwillige Trompete ändert nichts daran, dass man sich beim Hören dieser Platte schon von alleine ein wenig betrunken fühlt und an der Reling festhalten möchte. Brilliant ist das nach und nach dennoch und bereitet einen perfekt auf die smoothere, melodisch funkigere Rückseite "Riffpunk" vor, in der sich alles um die Konzentration auf die Auslassung dieses einen wichtigen Schritts rankt, der dennoch den ganzen Groove dieser Platte erzeugt.
www.traumschallplatten.de
BLEED

Big Zis - Suure Räge Remixes Vol. 1
[Nation Music/080]
Die schwyzerdütschen Vocals (jedenfalls vermute ich das bei dem wenigen was davon noch da ist) wirken im abstrakten Soundgewand von Canson ganz schön schräg, passen aber perfekt und machen den Track noch mal um eine ganze Ecke spannender. Musik, die einem unter die Haut krabbelt und durch die Ohren säuselt, als wäre man einer Schalmei aufgesessen, die sich vor den eigenen Augen in ein krabbelndes Ungetüm mit 1000 Füßen verwandelt. Das Orginal ist funky Ungeziefer schon in den Vocals (soviel ich davon entziffern kann) und kommt eher mit einem neonblauen Raggagroove. Dann noch ein sehr in die Vocal verliebter Robag-Wruhme-Remix, der hier mal wieder seinen zartesten Grooves und Sounds freien Lauf lässt. Eigentümlich, aber sehr ulkig und trotzdem ernst zu nehmen.
BLEED

Carlo - Mr. Brown [Neovinyl Records/003]
Funky und bumpig mit kurzen Vocalschnipseln und sehr lässigem Minimalgroove, der auch von Someone Else nahtlos fortgesetzt wird. Das sanft schräger melodische "Bank Holidays" gefällt mir allerdings dennoch besser, auch wenn hier der eigntümlich bandartige aber extrem swingende dubbige Remix von El Txef A das Highlight bleibt, weil er nie den Boden zu berühren scheint, aber trotzdem so vielsagend moduliert wie nur wenig sonst.
BLEED

Maik Loewen - Questions [Niveous Records/004]
Zusätzlich zum Album gibt es hier noch mal vier Tracks von Maik Loewen, die den typischen Latinperkussionminimalsound mit "Malina" etwas stark in den Vordergrund stellen. Danach geht es dann smoother housiger weiter und gipfelt in dem wirklich fein reduzierten und klassisch jazzigen Titeltrack. Housemusik mit etwas quadratischem Grundgefühl.
www.niveousrecords.com
BLEED

Marlow - Driud
[No Comply Recordings/NCOMP001 - Import]
Marlow hat bislang unter anderem auf Hotflush releast und gründet jetzt sein eigenes Label. Scheint angebracht, solche Killertracks bringt man doch lieber selber ins Presswerk. "Druid" ist ein so komplett hyperaktives Monster, dass alle Grenzen schon längst verschwommen sind. Im dubbigen Nirvana dessen, was früher einmal als Dubstep begann und mittlerweile im konstant explodierenden UK Bass angekommen ist. Dort, wo nur die Peaktime zählt, die nicht enden wollende Euphorie der blinkenden Lichter. Rave eben. Und der hat in England immer anders funktioniert als anderswo. Gut so. Dauert nicht lange und die Leuchtstäbe sind wieder en vogue. Subtilität rettet uns doch eh nicht. Schnell nochmal umdrehen.
www.nocomplyrecordings.co.uk
THADDI

Odd Machine - Phase In Phase Out
[Non Standard Productions/006 - WAS]
Non Standard Productions wird seinem Namen gerne gerecht. Hier noch mehr als sonst, denn die Tracks von Atom TM und Tobias Freund schimmern vom ersten Moment an in einem eigenwilligen Groove, in dem sich alles auf dieses Versinken im Sound einigt, die Beats mehr zu einer Randbemerkung werden, ohne dadurch ihren sanft latinartigen, aber dennoch konkreten Swing zu verlieren und man immer wieder merkt, dass es hier eher um den Track als eine Szenerie geht, den Blick auf Musik als Malerei, als eine Welt, in der jeder neue Strich eine neue Bedeutung hat. Brilliantes Release.
BLEED

Receptor - Fiesta Ep [Ojodeapolo/003]
Das chilenische Label hat mit dieser dritten Ep wieder einen jener warmen smoothen Tracks gefunden, bei denen man sofort weiß, dass hier alles stimmt, auch wenn man ihn kaum einordnen kann. Der Groove ist fast Nebensache, aber die Sounds entwickeln sich auf eine breit angelegte Ästhetik hin, in der Soul, Funk, aber auch abstraktere Gefilde viel Platz haben und in einem zusammengekehrten harmonischen Stakkato kulminieren. Der Hauke-Freer-Remix dazu setzt natürlich mehr auf Housegroove, aber kommt für mich nicht an die eigenwillige Konstellation der Samples des Orginals ran. Mit "Electrogeno" zeigt sich dann einmal mehr, dass Receptor zu den Acts gehört, die sich jenseits allen Minimalgeredes so weiterentwickelt haben, als wäre die Zeit doch linear. Sehr funky, strange, aber doch perfekt und mit einer unnachahmlichen Wärme trotz widerborstiger Sounds zusammengelötet.
www.ojodeapolo.cl
BLEED

Sygaire & Defcon feat. Capitol A - The Latest
[Om Records/377]
Sehr funky und mit überragend lockeren Beats versehen, driftet der Track in der Boogie Version immer zwingender auf den Dancefloor, auf dem man plötzlich einen Oldschoolfunk wiederentdeckt, der auch frühe Rap Platten ausgemacht hat. Soul, Funk und Rap auch in klassischer Elektroversion auf der Rückseite. Einfach, oldschool, aber immer noch sehr sweet.
BLEED

Dfrnt - The Tripped
[On The Edge/OTE THE TRIPPED - Z Audio]
Da ist zunächst die A-Seite. "The Next Step" klingt wie die von allen so sehnsüchtig erwartete MashUp-Mischung aus Underworld und Autechre, auf den Punkt produziert für die Zeit zwischen den Nächten. Synkro hingegen macht im Remix für "Tripped" sein übliches Killer-Ding, entzieht dem Original dabei ein bisschen die düstere Magie, trägt aber dank Vocal und Garage dafür umso dicker auf. Das Original gefällt mir aber fast besser.
www.dfrnt.co.uk
THADDI

Johnny D - Point Of No Return
[Oslo Records/014]
Wenn ich mich hier so umsehe, beschleicht mich das Gefühl, dass House die letzte Bastion von Vinyl ist. Macht ja auch irgendwie Sinn. Und Johnny D war daran nicht ganz unbeteiligt. Die blitzend soulig deepe Titelnummer mit ihrem warm melodiösen Bass und den divenhaften Vocalfragmenten ist pure Oldschool, pures Blitzen im Groove, pure Zurückgenommenheit, die alles für den Floor offen lässt, aber dennoch sich selber immer wieder mit zerschnitten funkigen Soundexperimenten fragmentarischer Art aufheizt. Die jazzigere Rückseite bringt diesen Sound dann noch direkter zum swingen, und beide scheinen mir für Johnny D eine neue Richtung des bluesigeren Workouts mit House anzudeuten. Minimale Elemente sind hier kaum noch zu hören und destillieren sich, wenn überhaupt, eher gegen Ende aus dem Swing heraus. Brilliant.
myspace.com/oslorecords
BLEED

Daniel Boon - Save [Ostfunk Records]
Die Ep beginnt mit einem Oliver-Tasch-Remix, der mir am Anfang zu typischer Dubtechno ist, dann aber mit seinen Offbeatbasslines immer mehr in eine Richtung drängt, in der man es auch für den Minimaltrack eines Dubsteppers halten könnte und dann irgendwie melodisch so gut oldschoolig harmoniewechselnd nachlegt, dass man den Track irgendwie mögen muss, weil er seine Nostalgie gut durch den holpernden Groove in Schach hält. Swingend und ganz auf die Melodie konzentriert dann das Orginal, das mich ein wenig daran erinnert, was passiert, wenn man aus Dubtechno Pop zu machen versucht und ein etwas mit Perkussion verunstalteter Dub.
BLEED

Levon Vincent / Steffi - Late Night Jam / 24 Hours
[Ostgut Ton/O-Ton 29 - Kompakt]
Zwei der Exklusiv-Tracks der Tama-Sumo-Mix-CD. Während es eine geradezu perfekte Tradition auf Ostgut ist, die Mixe immer mit solchen unveröffentlichten Tracks noch attraktiver zu machen, sind diese beiden hier so überirdisch sensationell, dass es zum sowieso tollen Mix von Tama Sumo auch noch eine Killer-12" gibt. So muss es sein.
www.ostgut.de/ton
THADDI

Shackleton - Three Eps [Perlon/076 - WAS]
Das verwundert mich schon ein wenig. Perlon releast gleich eine Triple-EP mit Shackleton-Tracks. Deep dubbig und mit insgesamt 9 neuen Tracks ein Fest nicht nur für Fans, sondern auch für alle die an den Rändern von Dubstep nach einem elektronischen Sound suchen, in dem die Energie der Basslines mit einem Willen zum Ungewöhnlichen kollidiert und alles wieder möglich ist. Für mich sind das hier sogar die besten Tracks von Shackleton, denn sie sind noch eine Runde abstrakter als sonst, unheimlicher, elektroider, aber dennoch voller magischer Momente.
www.perlon.net
BLEED

Carlos Sanchez & DJ Roy - Dark Or Strings Ep
[Phaze/001]
Und wieder ein neues Label, diesmal von Gummish, und die Tracks sind typischer reduzierter Minimal mit einem Hauch Perkussion und einem Willen zu sehr überraschenden Melodien wie auf dem Titeltrack, der sich mit dem pathetischen Saiteninstrument (wir vermuten, es ist eins) zur Hymne hochspielt. Die Rückseite ist knuffig, reduzierter, quirliger und etwas albern im Dejonka-Remix, und auch das Orginal ist vor lauter Bubblegumbump kaum zu halten. Nett.
BLEED

Soulphiction presents Missing Linkx - Who To Call
[Philpot/041 - WAS]
Brilliant vom ersten großen Piano an, schiebt sich der Track langsam immer mehr über einen ultrabreiten Bass nach vorn und dürfte in jedem deepen Houseset nicht nur durch die perfekten Soulvocals zu den Highlights gehören, die alle so glücklich machen, dass man den Moment am liebsten von den Wänden lecken möchte. Die Rückseite kommt dann noch mit einem massiven Funkkillertrack, in dem die Hihats so durchheizen, als wäre die Nacht nur für sie geschrieben worden. Brilliante Tracks für alle, die es bei House sehr direkt mögen, aber dennoch immer für mehr Deepness im Funk alles geben.
www.philpot-records.net
BLEED

Jason Emsley - On / Parallels [Platzhirsch Ltd./013]
Platzhirsch wird wirklich immer besser. Die Tracks haben in letzter Zeit immer mehr etwas substantiell oldschooliges in ihrer Technovision und reißen auch auf "On" nicht ab. 909 Drums, eine Sequenz, eingenwillig eingeschliffener Soulsound, schon ist man auf einer Reise durch die Vergangenheit gelandet, die einen dennoch mit ihrer Deepness im Jetzt hält. Musik, wie geschaffen für das Berghain, auch auf der Rückseite, auf der langsam die Dubs immer breiter werden und dennoch alles dem Groove überlassen wird.
www.platzhirsch-schallplatten.de
BLEED

Klinke Auf Cinch - Mohawe [Playtracks Records]
So langsam zeigen sich an allen Ecken und Enden neue Ideen, wie man aus House eine Band machen kann, und Klinke Auf Cinch sind dafür ein perfektes Beispiel. Die Grooves dieser 4-köpfigen Combo sind sehr locker und doch dicht, vielseitig, und auch die Trompete von Martin Rudloff passt irgendwie perfekt und erinnert an nichts, was man sonst so an Housetrompeten hört. Jazzig smooth, aber vor allem auf den Groove konzentriert, passt sich hier selbst die Stimme (eine Seite Ian Simmonds, andere Paula Akinsinde) perfekt an. Wir sind gespannt drauf, Klinke Auf Cinch zum ersten Mal live zu sehen, denn genau da zeigt sich, ob man die Grenze zum Jazz nicht vielleicht doch überschreitet.
myspace.com/playtracksrecords
BLEED

Berkson & What - Ghosts [Poker Flat/107 - WAS]
Sehr smooth, dieser Track. Eiskalter Groove mit viel Swing, ein paar Sounds, die den Raum in weiten Echos öffnen und dann diese hymnische Sequenz mit analoger Tiefe, die für viele Poker-Flat-Platten so typisch ist. Ein Hit, das merkt man sofort, aber einer, der sich langsam und heimtückisch einschleicht und einem nicht mehr aus dem Kopf will. Die deepere perkussive Rückseite "In Person" ist ideal für den summend relaxten Housefloor und wird so bestimmend langsam immer euphorisierender, dass man ihr wirklich viel Raum geben muss, um bis zum Ende alles auszuspielen.
www.pokerflat-recordings.com
BLEED

DJ Stingray 313 vs. Alex Cortex [Pomelo/021]
Je ein Track von beiden und ein Remix des anderen als Bonus. Alex Cortex kommt auf "Soliton" mit einer so unglaublichen Sägezahnnummer, dass man sofort wieder zurück in die Zeit möchte, in der der Dancefloor aus einer Stahlbürste bestand, die einem das Hirn auf Overdrive getrimmt hat. Der Remix ist hier die dubbigere Seite, und Stingray macht die Rückseite zu einem 160 BPM Halftimeelektrofunk, während der Remix von Cortex hier beste 69-Sound-On-Sound-Momente in einem dennoch sehr abstrakten Track wiederaufleben lässt. Vielseitig und fast unwirklich herausragend, diese Platte.
www.pomelo.org
BLEED

Group Of People - Moral Support [Pop!/001]
Popnoname und Dee Pulse kommen auf der singlesided 12" des neuen Labels für die Wideraufersteḧung großer Popmomente in der Housemusik mit einem passenden Remix von Group Of Peoples "Moral Support". Parfüm reloaded. Ein Track, der sich vom ersten Moment an dezent aber durchdringed auf seine Hintergrundmelodie einpendelt und langsam einen süßlichen Duft von Harmonie über dem Dancefloor ausbreitet. Das wäre die perfekte Sommerhymne geworden, die technoide Momente, housige Eleganz und smoothe Popideen so sympathisch zusammenführt, dass wir auch gerne auf den nächsten Sommer für die große Zeit dieser Platte warten.

BLEED

Cio D'Or - Die Faser Part Two
[Prologue/PRG008 - Straight Distribution]
Während das Album bei mir eher abperlt, funktioniert die 12" perfekt. Nicht nur wegen des perfekten Sleeparchive-Remixes, der voll reduzierter Emphase jegliche Missverständnisse geschickt an die Wand klöppelt. "Pailletten" ist schon im Original gut. Und auch "Mohair" ist ein Track vom Album, der beste, wenn ihr mich fragt. Alles sehr auf den Punkt.
prologuemusic.blogspot.com
THADDI

Jagged - Langenthal EP [Quintessentials/009]
Zwei sehr dichte und in ihren langsam modulierten Sampleloops immer zwingender kickende Tracks, die sich vielleicht ein wenig klassisch, aber dennoch extrem effektiv nach oben schrauben und genau im richtigen Moment immer noch dieses etwas mehr finden, dass die Tracks herausragend wirken lässt. Wall Of House. Schon erfunden worden? Hierfür würde es jedenfalls passen. Der Brothers-Vibe-Remix ist wesentlich aufgeräumter und zeigt dennoch in den eigentümlich abgeschliffen wegplumpsenden Sounds den nötigen Respekt vor dem Orginal. Die Vocals sind allerdings ein Oberkiller und stellen dann doch die A-Seite in den Schatten.
www.myspace.com/quintesse
BLEED

Sascha Dive - Two Face Ep
[Raum...Musik/073 - Intergroove]
Etwas dark wirkt "Ponte Duro" zunächst, aber der sehr klare und perkussiv hämmernd wuchtige Groove lässt genau den Raum offen für eine sanft verspielte Sequenz im Hintergrund, die dem Stück ermöglicht, selbst den feinsten Hall noch als Swing durchgehen zu lassen. Fast schon meditativ. Die Rückseite, mit ihrer jazzigeren Basis und den später noch auftauchenden Flöten und brasilianischem Frauen-Gesang im Hintergrund, bringt dieses leicht hippiehafte Flair zurück, als Swing und Easy Listening sich zum ersten Mal mit brasilianischem Sound trafen und bis heute noch eine der Grundfesten des Barsounds wurden. Sympathisch, trotz aller Offensichtlichkeiten.
www.raummusik.de
BLEED

Session Victim - Late Runner Ep [Real Soon Ltd./002]
Auf ihrer neuen EP für Real Soon zeigen Session Victim einmal mehr, dass sie nur ein paar Sekunden brauchen, um in die Deepness ihrer Melodien so tief einzutauchen, dass sie alles hinter sich lassen. Das sind Hymnen, vom ersten Moment an. "Headster" ist ein Versprechen, dass die Welt vor Harmonie auch mal genau das sein kann, was man sich erträumt, "Wake And Shine" ein Monument an detroitiger Vielseitigkeit in Melodie und Funk und "Landluft" ein smooth relaxtes Stück für die kommenden Frühlingsopenairs. Und auch das letzte Stück der EP beweist, dass Detroithouse noch ganz andere Wege beschreiten kann. Musik, die auf mich wirkt, als wären die besten Zeiten von Metamorphic und Environ zugleich wiederauferstanden.
www.realsoon.net
BLEED

Freunderfamilie
www.freundderfamilie.com
koax
KOAX 06
HERE TODAY - LOVE IN US ALL
OUT NOW!
KOMPAKT DISTRIBUTION
www.koaxrecords.com

db137_reviews.indd 91 16.10.2009 17:51:45 Uhr

Singles

Jacek Sienkiewicz - Modern Dance
[Recognition/027 - Intergroove]
Weshalb erscheint eigentlich jetzt erst die EP zum Album? Und warum hat "Modern Dance" auf einmal 12 Minuten. Ein Track, in dem die Geräusche im Hintergrund alles bedeuten und der Groove dennoch immer funkiger wird. Konzentriert bis in die letzten kleinen Vocaldetails und die perkussive Masse, die am Rand immer eigenwilliger mitschwingt. Mehr als nur eine Konkurrenz für Luciano. Auch die Rückseite "Never Landing Story" hat mit ihren vielen Stimmfragmenten und dem zauselig rauschig athmosphärischen Sound mehr als nur den Floor zu bieten. Intensive EP, durch und durch.
www.recognition.pl
BLEED

Dave Tarrida - Show Me Some Music Ep
[Relax 2000/006]
Zwei sehr zauselige, flirrende Tracks von Tarrida. "Tomtom" lässt sich auf zerschroteten Triolen treiben, und manchmal hat man dahinter fast Mühe den Groove zu entdecken, aber genau das macht dieses Stück zu einem kleinen ästhetisch sehr konkreten und reduzierten Meisterwerk. Davon könnten sich 90% der Minimalacts etwas abschneiden. Die Rückseite kommt mit angetäuschten Breaks in den Resten ihrer Hallräume, einem gewissen Happy-Flavour in den direkten und fast kindlich rockenden Basslines und Chords und entwickelt sich dann zu einem Housesound, der Fidget noch mal auf den Prüfstand stellt, und auch das würden wir gerne viel öfter hören.
BLEED

MRI - Pilgrimage [Resopal Red/032]
Eine der deepesten Platten von MRI, die mit dem Titeltrack eine Welt voller mächtig summendem Pathos zaubert, die wirklich, was das Cover noch unterstützt, etwas von einem Ritterfilm hat, von Zeiten, in denen Beats noch mit geklöppelten Spitzen getanzt wurden und in denen das Herz weit aufging, weil der Kragen so weit geschlossen war. Trompetensynths, ja, aber welche, die man in Schlössern hören möchte. Und die Rückseite kommt mit gleich vier sehr verwirrten Stücken in ganz anderen Genres, auf denen die betörende Vielseitigkeit wie noch nie auf diesem Label ausgelebt wird. A-Seite: Clubhymne, B-Seite: Liebhaberplatte für Zuhause und für die abseitigeren Funkideen. Brilliant durch und durch.
BLEED

Hunee - Barrio Treatment [Retreat/004]
Schon die zweite EP diesen Monat von Hunee, der auch hier für einen sehr durchdachten Killerfunk sorgt, der sich trotz aller Relaxtheit der Grooves unmissverständlich auf dem Dancefloor nach vorne schiebt. Ausgelassene Hymnen, deren Beats so locker sitzen, dass sie sich zusammen mit den Basslines wie von selbst zu einem Fundament eines jeden Sets machen. Housemusik, die locker sitzt, aber dennoch immer genau den Ton trifft, an dem man spürt, dass jeder Track sich auf etwas neues einlassen kann. Wir wünschen uns schnell ein Hunee-Album hinterher, denn er hätte es jetzt schon bei diesen zwei EPs mehr als verdient.
BLEED

Ahmet Sisman - Miami Bass Machine [Slash/004]
Mit Sicherheit würde man unter diesem Titel nicht eine so dunkel slammende dichte Houseplatte erwarten. Hier ist alles

an Raum durchdacht, der Funk entwickelt sich aus den sehr konkreten Elementen, die etwas smooth holziges aber doch extrem knalliges haben, und alle drei Tracks spielen mit den eigenwilligen Vocals, die den Stücken immer noch etwas zusätzlich abstraktes geben, auch wenn das Gegenteil normalerweise der Fall wäre. Booty in der dritten Dimension.
BLEED

Betke - The Road [Slices Of Life/SOL 1 - WAS]
Wenigstens einmal im Jahr muss die Frage erlaubt sein: Was macht eigentlich Pole? Ganz offenbar den Dancefloor für sich entdecken. Natürlich hat er da schon immer stattgefunden, nur so gerade heraus, in der ihm typischen dubbig minimalen Konsequenz ... das ist neu. Und herrlich! Sachte pluckernde Tracks, die sich perfekt in jedes Set einschmiegen werden. Damit ist nicht nur dem neuen Label "Slices Of Life" ein grandioser Start geglückt, sondern auch eine völlig neue Seite eines alten Recken bestens ausgeleuchtet. Dazu kommt, dass "Loose & Blowsy Plumage" auf der B-Seite auch noch mit fein knisternden 909-HiHats und einer Portion Funk um die Ecke kommt, die den Erwartungshorizont nochmal quietschend umbiegt. So muss das sein.
www.myspace.com/slicesofloferecords
THADDI

Sven Tasnadi / Christopher Rau - Winter / Childhood
[Smallville/016 - WAS]
Und noch eine EP zum Album. Tasnadi zeigt auf "Winter" seine deepeste Seite mit einem nur sanft an den Rändern über Perkussion definierten Groove, in dem es vor allem um die blinkend klingelnden Bleeps der Melodie geht, die einen in die watteweiche Winternacht voller flauschigem Schnee und glitzernden Glücksmomenten in jedem Lichtstrahl entführt. Melancholie und Hoffnung. Die Rückseite hat einen housigeren, leichteren Groove und lässt über den Hintergrund aus Kindergesäusel eine Szenerie entstehen, in der die Wärme des Tracks immer so präsent ist, dass man sich drin auflösen möchte. Sehr schöne, klassisch schöne Platte.
www.smallville-records.com
BLEED

Cristian Vogel - Crust Cloud Chunks Remixes
[Snork/020r - Intergroove]
Die Remixe von Radio Slave, Dave Tarrida und Syntax Error machen den Vogel-Stücken alle Ehre. Radio Slave konzentriert sich auf das säuselnde Moment und lässt drumherum einen für ihn sehr fragilen Groove entstehen, in dem das Zentrum nicht verrückt wird, der Irrsinn aber klar auf der Hand liegt. Tarrida hingegen lässt es fast housig angehen, besteht aber auf den wirren flausigen Sounds und ihrer Verwischung als Hauptelement, die den Stücken etwas ebenso unwirkliches geben. Funkiger und störrischer dann der Syntax-Error-Remix, in dem man endlich mal wieder beherzt in den Eingeweiden der Chips suhlt. Eine überraschend ruhige Platte ist es dabei geworden, deren Stimmung zwar ziemlich schräg sein kann, einen aber dennoch nicht vor den Kopf stößt.
BLEED

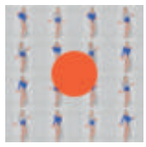
Clan Destino - Nawe EP
[Sonido Records/005 - Intergroove]
Clan Destino gefällt immer schon allein wegen der wagemutig perkussiv warmen Beats, die irgendwie immer mehr zu sagen haben, als bei so vielen anderen. Hier ist der Einstieg ein Remix der Jacuzzi Boys, und der Sound passt perfekt, wenn es auch in den Breaks einen Hauch raviger zugeht. Das Orginal ist natürlich wesentlich zurückgenommener im Housegroove und den Samples und federt in dem für Clan Destino typischen Groove. Aber die Rückseite ist es hier, die mit dem indianischen "Chopa" und den merkwürdig säuselnd klagenden Vocals von "Drunk Indian" die mächtig harmoniesüchtige Seite am besten zum Ausdruck bringt.
www.sonido-records.com
BLEED

V.A. - Got To Be / Capetown River Boating
[Souvenir/021 - WAS]
Irgendwie sind mir ein paar Souvenir-Platten durch die Finger geglitten, aber hier kommen mit Thodoris Triantafillou + CJ Jeff und M.in und Ynk gleich zwei neue Duetts auf dem Label, die alles etwas weiter aufl ockern. Triantafillou und DJ Jeff lassen es klassisch und sanft dubbig in Stringweiten mit trällernden Housevocals sehr ruhig angehen und der Kreon-Remix tut sich hörbar schwer, diese sehr fragile, aber extrem heitere Art des Stücks gut umzusetzen. Die M.in-&-Ynk-Seite beruht auch auf Gesang, der allerdings ist mir zu folkloristisch schunkelig und überzeugt mich auch nicht im Santé-Remix.
www.souvenir-music.com/
BLEED

David August - Trumpets Victory
[Stil Vor Talent/038 - WAS]
Eigentlich würde man auf Stil Vor Talent keine swingende Housemusik erwarten, aber David August darf hier die Ausnahme sein. Nach seiner EP auf dem digitalen Label zeigt er hier auch, wie sehr er mit einer Trompete Pop-Effekte erzeugen kann und sich mit einer einfachen Melodie in die Herzen der Raver spielt. Also doch Stil Vor Talent. "Trumpets Victory" hat genau die Emphase, die der Titel verspricht und ringt mit dem Trompetenkitsch nur um zu gewinnen. Die Rückseite kommt mit einem sweet klingelnden Gitarrentrack, der Weihnachten an der Costa Brava ankündigt, und mein Lieblingstrack "Children" albert mit seinen Orgelmelodien so ausgelassen herum, dass man sich hinterher ganz glücklich fühlt, wie beim ersten glitzernden Berg von Geschenken.
www.stilvortalent.de
BLEED

Xhin - Fixint The Error / Link EP
[Stroboscopic Artefacts/002]
Darke groovend böse Technotracks von Xhin. Schwelend unheimlicher Sounds, Bassdrum und Bassline polternd und rollend ohne Gnade, Hihats sanft einpeitschend über allem. Die A-Seite ist eins dieser Stücke, die einem mit ihrem sirenenhaft neurotisch wirren Sound das Hirn aus den Nägeln saugt. Und der auf Basic-Channel-Grundlage basierende "Link"-Track ist ebenso wuchtig, aber letztendlich doch etwas sehr typisch.
BLEED

Wareika / Fredski & Tomboy - The Work Out 1 & 2
[Tartelet/008 - WAS]
Eine Split-Ep auf der Wareika mit "Mountain Ride" mit einer etwas überzogenen Trompetennummer nun wirklich mal zeigt,



was der Cowboy auf dem Dancefloor alles so anstellen kann. Albern, und wenn es einen Remixer braucht, würden wir Frivolous empfehlen. Jetzt aber erst mal das Housepony striegeln. Die Rückseite "Restless Swing" zeigt Fredski & Tomboy mit einem sehr locker pentatonisch klingelnden Housegroove, in dem die Perkussion über die Ränder rollt und mittendrin irgendwann langsam der Blues mit dem Jazz ringt, bis man sich endlich den ersten Brandy genehmigt. Warum denke ich jetzt für die nächsten Stunden "Oklahoma"?
BLEED

Thank You - Pathetic Magic
[Thrill Jockey/thrill 12.35 - Rough Trade]
Mit jeder Note kommen Thank You auf einen zugerannt, über Stock und Stein fliegt ratternd und klappernd hyperaktives Schlagwerk, ein psychedelischer Orgelsound, der an frühe Pink Floyd denken lässt und bisweilen eine wilde, kompakte Energie verströmt, flattert darüber wie große Fahnen; ein Bild, das durch den Gesang komplettiert wird, der immer ein bisschen nach Schlachtrufen zur Selbstmotivation beim Ansturm auf den übermächtigen Gegner klingt. Auch in ihren zwei neuen Stücken mit neuem Drummer hat das Trio aus Baltimore so einen Touch von Beefheart auf Speed, umso überraschender die drei Remixe aus der Hand diverser Freunde aus ihrer Heimatstadt auf der B-Seite. Denn Dan Deacon, Lungfishs Asa Osborne, und Joe Williams mit Jason Urick liefern allesamt entspannte elektronische Landschaften ab. Die können zwar mit Bergen und Tälern aufwarte, mit fein verhuschten Studioeffekten, mit breit gestreckten Orgelfarben und interessanten Entdeckungen in den Originalspuren, bleiben aber leider trotzdem seltsam wässrig. Dafür entschädigt das Artwork aus der Hand von Shaun Flynn (wie Jason Urick von den großen WZT Hearts). Wer sich beeilt, erwischt Thank You noch live, sie touren hier grade.
www.thrilljockey.com
MULTIPARA

TokTok - Bullet In The Head Vol. 1 [Toktok/013]
Abenteuerliche Chicagobollergrooves ist ja immer schon eine TokTok Spezialität gewesen. Auf der neuen EP beginnen sie auch gleich mit albernem Trötensample zu tiefergelegter

Bassdrum und haken sich darin so fest, dass nach und nach der Kopf explodiert. Musik immer auf die Eins auch auf "Circus" bei dem die skurrilen Trötensamples noch offensichtlicherer Klamauktechno fürs Volksfest sind, den TokTok nie vernachlässigt haben und jetzt an jeder Strassenecke die Minimalkids nachmachen. Mit "1234pm" gibts dann noch einen smoothen Balkansamba hinterher.
www.toktokrecords.com
BLEED

V.A. - Trapez 101 [Trapez/101 - Kompakt]
"Ambivalent" dürfte der sequentiellste Dominik-Eulberg-Track sein, der mir untergekommen ist, aber auch das kann er perfekt. Immer verdrehter, je weiter er sich einschraubt, wird der Track zu einer Hymne an alle Liebhaber eine Detroitschule, die den Erdkern anbohren wollte und dabei drei Sägezähne entdeckte. Die Rückseite von Break 3000 ist der "Vampir Von Düsseldorf"-Remix, der schon eine Weile über die Floors geistert und selbst in dieser Verkleidung nichts von seiner Brillanz verloren hat. Magische Platte mit viel Wucht und noch mehr Masse.
BLEED

Dominik Eulberg - Perlmutt
[Traum Schallplatten/116 - Kompakt]
Definitiv die schönste Traum Schallplatten seit langem. Und hier meine ich erst mal nur das Cover. Aber auch die A-Seite mit dem wundervollen "Daten-Übertragungs-Küsschen" über dessen Bindestrichsetzung ich immer noch grüble, ist unschlagbar. Wundersame Glöckchenklänge, die mittendrin immer abstrakter werden dürfen und ihre Melodie selber anzuknabbern scheinen und dann ein fast Aphex-Twin-artiges Hymnenflair entwickeln. Brilliant. Und ja, Datenübertragungsküsschen spielt in einer ganz anderen Liga als Gruscheln. Und der "Schnertuppen-Regen" auf der Rückseite ist dann nur noch der wummernd beschwipste Floorkiller für die andere Seite der Macht. Dominik Eulberg entwickelt sich langsam zu einer ernstzunehmenden Konkurrenz für Gabor.
BLEED

The Cheapers - White Hole
[Upon You/028 - WAS]
"Disorder" ist einer dieser sequentiellen Technotracks mit soviel Tiefe, dass man sich in die Zeit zurückwünscht, in der Minimal noch gar nicht erfunden war. Sehr smooth und melodiös, tänzelnd, aber mit einer unnachahmlichen Energie, kickt der Track über seine lockeren Pianoakkordbreaks so funky und detroitig wie man Cheapers noch nie erlebt hat. Die Rückseite ist smoother und zurückgezogener, dezent dark und auf beiden Tracks ein klein wenig angeschrägt, was den Stücken eine sanft paranoide, aber dennoch nicht so unbeugsam böse Haltung gibt, dass sie doch immer wieder auch zu melodischeren Momenten zurückfinden. Sehr schönes Release.
BLEED

Marcus Meinhardt - Drive It Mad Max
[Upon You/027 - WAS]
Die A-Seite übernehmen Super Flu mit einem für sie fast zurückgenommen plockernden Remix, bei dem mir ein wenig diese überbordend dezente Poppigkeit ihrer Tracks fehlt. Das Orginal hätte eher für einen deeperen Remix getaugt, denn Meinhardt versteigt sich schon sehr in diesen holzig warmen Groove und die Soundmomente, die man ganz im Hintergrund darin erzeugen kann. Spannungsvoll, dicht und dennoch mit einem smooth ravenden Funk. Besser aber noch der etwas chicagolastigere "H.End"-Track, auf dem die Basslines so richtig zu Rutschen werden, auf denen man in die endlose Tiefe des Sounds eintauchen kann.
BLEED

Philogresz - Milestone EP
[Ware Records/082 - Kompakt]
Die erste EP von Ilker Soylu reißt einen von den ersten sanften Seitentönen an mit und pumpt glücklich und unerschütterlich sonnenwarm mit einem sanft unterstützenden Groove in dieser Melodie herum, die zusammen mit der sanften Stimme eine Stimmung erzeugt, die perfekt auf denn Sommerfloor passt. Musik, die so federleicht ist wie kaum etwas anderes. Die Rückseite kommt mit housig swingenderen Grooves, aber auch hier spielen die Saiteninstrumentsounds eine nicht ganz unwichtige Rolle. Wir werden jetzt sofort seine Releases auf Team Records nachholen. Versprochen.
www.ware-net.de
BLEED

Agaric - Club Tracks Vol. 2 [We Are/012]
Zwei sehr funkige, aber auch leicht verwirrend in den Hallsound loslegende Tracks von Agaric, der sich definitiv

keine Sorgen über den Clubfunk der Tracks machen muss, denn die sind so überragend produziert, dass man sich einfach beeindruckt in die Bassbins verkriechen möchte. Eigenwillig aber die Konstellation zwischen Housegrooves und -elementen und der überperkussiven Dichte und eben dieser dazu gehörenden Sounds, die manchmal etwas sehr flausig sein können und mich an die Zeiten erinnern, als Minimal ganz von Zoosounds fasziniert war. Dennoch, funky durch und durch.
www.wearerecords.se
BLEED

A Work In Progress [Yore/018 - WAS]
Chez Damier und Priceless One zeigen auf "Moment Of Truth", dass man auch aus einer ganz eigenen Houserichtung kommend mittlerweile wieder ganz im Fokus stehen kann. Sehr melodische, aber auch schnelle Musik für Houseliebhaber die in den Harmonien mehr klassischen Soul und Funk suchen. Die Rückseite "Let Me Do Yore" ist stranger im Groove und mehr auf die Innerlichkeiten der Sounds gerichtet, entfaltet aber im dichten Sound auch immer mehr Soulqualitäten und gefällt mir durch seine abseitige smoothe Art noch um einiges besser.
BLEED

Above Smoke - The Fix Ep [Yore/019 - WAS]
Drei sehr sanfte Housetracks mit viel harmonischem Hintergrund und süßlichen Melodien und ein Dubbyman-Remix dazu. Die Musik von Above Smoke ist so sicher in ihrer Deepness, dass man fast traumwandlerisch durch die Tracks schwingt und sich dabei immer gut aufgehoben fühlt. Warm und elegant, aber vielleicht auch einen Hauch zu klassisch manchmal und im Dubbyman-Remix wird dann klar, wie deep auch ein Hauch von Reduktion bei solchen Tracks wirken könnte.
BLEED

28.11. PLATTENSPIELER
MIT THOMAS MEINECKE UND VAGINAL DAVIS
20 H
WHITETREE
LUDOVICO EINAUDI, RONALD UND ROBERT LIPPOK
KONZERT 22 H

29.11.
HAUSCHKA & MAX RICHTER ENSEMBLE.
VERTONUNG DER FRÜHEN SUPER-8-FILME VON DEREK JARMAN
KONZERT & FILMVORFÜHRUNG 20 H
MARC WEISER'S CLASSICAL MUSIC CLASSICS
PARTY 22.30 H

HAU EINS HAU ZWEI HAU DREI
WWW.HEBBEL-AM-UFER.DE
TEL. 030-259004 27

db137_reviews.indd 92 19.10.2009 10:48:41 Uhr

De:Bug 138 Vorschau // ab dem 27. November 2009 am Kiosk

DUBSTEP 2010: STATE OF THE STATION

Die Explosion ist vorbei, die Grenzen wieder offen. Dubstep, oder das, was davon übrig ist, ist zwar schneller als alle anderen Genres, schwimmt aber dennoch im Strom einfach mit. Wir fragen nach. Bei Kode 9, Cooly G, Mary Anne Hobbs, Synkro und 2562. Wo gehts hin und was ist ein für allemal vorbei? Schulterschluss? Abschottung? Kriegserklärung oder Friede, Freude, Eierkuchen? Die Dubstep-Regierungen haben einiges zu entscheiden.

ASIEN RAVE: JAPAN & SÜDKOREA

Wie raved es sich in Osaka? Wie schnell ist Plus 8 in Seoul? Wie tanzt es sich in Tokio? Riecht Diskonebel in Japan anders? Wie verstrahlt sind die Kids in Seoul? Wir werden es herausfinden und in der nächsten Ausgabe berichten. De:Bug-Redakteur Ji-Hun Kim wird dazu DJ-Gigs in Südkorea absolvieren, während Anton Waldt die DJs des female:pressure-Netzwerks auf ihrer Japan-Tour begleitet.

AUGMENTED REALITY: FORTSCHRITT

Wenn die Welt zu einer Datenmenge wird, dann sehen wir nicht mehr mit den Augen, sondern mit dem Internet. Augmented Reality wird auf den ersten Mobiltelefonen jetzt zur Realität und schon ist der Spaziergang durch die Welt ein Spaziergang durchs Netz. Aber nicht nur Information, sondern auch Werbung, Games und Navigation bekommt einen Layer der 4. Dimension. Wir geben den Überblick über neue Technologien, Babyschritte und Ausblicke auf das neue Informationsnetzwerk hinter der wirklichen Welt.

ABO

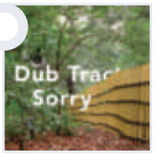
Hier die Fakten zum DE:BUG Abo: 12 Hefte direkt in den Briefkasten, d.h. ca. 500000 Zeichen pro Ausgabe plus Bilder, dazu eine CD als Prämie. Die Prämie gibt es immer solange der Vorrat reicht, wobei der Zahlungseingang für das Abo entscheidet. Noch Fragen?

UNSER PRÄMIENPROGRAMM

Marcel Knopf - Dusty Dance (Mo's Ferry)
Erst auf Album-Länge hat der rotzige Funk von Marcel Knopf wirklich die Chance, allen Verballerten eine noch größere Portion Verballertes vor die Füße zu werfen. Zickig und zerrend, minimal auf den Punkt. Dabei aber immer mit schnippischen Microsampling-Seitenhieben voller Soul. Und ja: Eva Padberg mischt auch mit.

Hudson Mohawke - Butter (Warp)
Glasgow ist schon mal gut. Hudson Mohawke ist einer der neuen Stars der Insel und mit seiner humoristischen Herangehensweise an Dancemusic liegt der blutjunge Producer genau richtig. Kein Wunder, dass Warp da zugegriffen hat. Ein spektakulärer Arschtritt für Mainstream-HipHop. Wir nennen das Glam Hop Step.

Tama Sumo - Panoramabar II (Ostgut Ton)
Rummst es unten, flirrt es oben. Ein Mix von Tama Sumo auf Ostgut Ton war längst überfällig und das Tracklisting spricht für sich: Steffi, Lerosa, Kassem Mosse, Soundstream und John Daly sind nur einige der Fixpunkte, die Sumos Universum auf den Punkt genau einkasteln. So groß, wie deep.



Dub Tractor - Sorry (City Centre Offices)
Mit seinem neuen Album ist Anders Remmer voll und ganz im Indie angekommen. Und doch klingt alles elektronischer als je zuvor. Eine moderne Shoegazing-Flucht nach vorn. Zum Mitsingen. Nicht nur für Dänen, die endlich neben Möbel-Design wieder einen heimischen Export-Schlager in ihre Koffer packen können.

Estroe - Elemental Assets (Connaisseur)
Ein ziemliches Feuerwerk! Wild, bunt und mit viel Mut zur Melodie legt uns Estroe ihre Welt hier zu Füßen. Unterstützt von Miss Kittin und Sam Leigh-Brown auf zwei Tracks, entwickeln die eigentlich durch und durch sanften Tracks einen enormen Deepness-Strudel. Brauchen wir alle.

DEBUG Verlags GmbH, Schwedter Strasse 08-09, Haus 9A, 10119 Berlin. Bei Fragen zum Abo: Telefon 030 28384458, Email: abo@de-bug.de, Bankverbindung: Deutsche Bank, BLZ 10070024, KtNr 1498922

HIERMIT BESTELLE ICH ZWÖLF AUSGABEN DE:BUG ALS ...

○ ABONNEMENT INLAND
12 Ausgaben DE:BUG zum Preis von 36,- inkl. Porto und Mwst.

○ ABONNEMENT AUSLAND
12 Ausgaben DE:BUG zum Preis von 41,- inkl. Porto und Mwst. / Paypal-login: paypal@de-bug.de

○ GESCHENKABONNEMENT
12 Ausgaben DE:BUG für eine ausgewählte Person ("Beschenkt"-Feld beachten!)

WIR GARANTIEREN DIE ABSOLUTE VERTRAULICHKEIT DER HIER ANGEGEBENEN DATEN GEGENÜBER DRITTEN

○ BANKEINZUG

Kontonummer: .....

Bankleitzahl .....

Kreditinstitut .....

○ BAR

○ ÜBERWEISUNG

○ PAYPAL
(NUR AUSLANDSABO)

○ DEINE DATEN

Name .....

Strasse .....

PLZ, Ort, Land .....

E-Mail, Telefon .....

○ GESCHENKABO FÜR

Name .....

Strasse .....

PLZ, Ort, Land .....

E-Mail, Telefon .....

Ort, Datum .....

Unterschrift .....

Von dieser Bestellung kann ich innerhalb von 14 Tagen zurücktreten. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

Coupon ausfüllen, Prämie wählen und abschicken an: DEBUG Verlags GmbH, Schwedter Str. 08-09, Haus 9A, 10119 Berlin. 36 EURO (Inland) oder 41 EURO (Ausland) auf das Konto der Debug Verlags GmbH, Deutsche Bank, BLZ 100 700 24, KNR: 149 89 22 überweisen. Wichtig: Verwendungszweck und Namen auf der Überweisung angeben. Das DE:BUG Abo verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn es nicht 8 Wochen vor Ablauf gekündigt wird.

dbg137_abo_vorschau.indd 93 18.10.2009 18:34:50 Uhr

Bilderkritiken

Zwischen den Zeilen sehen mit Stefan Heidenreich

Staatskunst und Privat-Juwelen
Foto: Thomas Demand. Nationalgalerie. Berlin
Jason Dodge: Amethist, garnets and rubies inside of an owl

"Nationalgalerie" hat Thomas Demand seine Ausstellung in der Neuen Nationalgalerie genannt. Das kann ironisch gemeint sein, muss aber nicht. Das Gleiche gilt für seine Bilder. Sie könnten ironisch gemeint sein, sind es aber vielleicht eher doch nicht. Und noch einmal das Gleiche gilt für die Machart der Bilder. Demand lässt seine Assistenten aus Pappe ein Motiv nachbauen, fotografiert das Modell ab und vernichtet es danach. Wer hat nicht schon alles in den Demand'schen Produktionsstätten Papp-Fitzel gecuttet, gerne auch ein paar Hundert kleine Blätter, und sie später zum Modell zusammengesetzt. Das könnte immer alles ironisch gemeint sein, aber wahrscheinlich soll es ganz ernst genommen werden.

Wahrscheinlich will und wollte Demand mit seiner Modellbau-Serie schon immer den Olymp unserer nationalen Ehrengalerie erklimmen. Er hat sich gerne Bildstoffen von staatstragender Bedeutung angenommen. Unvergessen die Nachbildung der Badewanne in Genf, in der damals Ministerpräsident Barschel tot aufgefunden wurde. Das Bild ging durch die deutsche Presse, und Demand hat die Wanne minus Barschel nachgepappt. Hier nun der Ausschnitt aus dem alten Bonner Bundestag der unvergessenen Bonner BRD.

Für den Katalog hat er den Dichter Botho Strauss gefragt – ja, den "anschwellenden Bocksgesang"-Strauss, ganz ironiefrei – einige Texte beizusteuern. Das liest sich so: "Erinnerung an eine zauberhafte Dürftigkeit, beinahe Unschuld, von heute aus empfunden, die jede Frühe besitzt, auch die eines Staatswesens, die Bundesrepublik der ersten Jahre." Wir sollen das so ernst und wichtig nehmen wie die Nationalgalerie.

Sieht man von den zu Staatskünstlern entrückten Stars der 90er ab, geht es in der Welt der Kunst in letzter Zeit wieder ein wenig innerlicher, sensibler, poetischer und unpolitischer zu. Die letzte Biennale in Venedig hat Werke mit expliziter politischer Bedeutung kategorisch ausgeschlossen. Große Themen sind nicht mehr gefragt, eher der Rückzug aufs Persönliche, gerne gepuffert von akademischen Theorien, die in philosophischen Autoritäten ihren Halt suchen. "Amethyst, garnets and rubies inside of an owl. During the embalming process, gems have been placed inside of an owl" heißt das Werk von Jason Dodge. Ob die Edelsteine tatsächlich in der toten Eule liegen oder nicht, spielt eigentlich keine Rolle. Ob und wann und wie viele Tierkadaver als aufgeladene Objekte im letzten Jahrhundert Kunstgeschichte angefertigt und ausgestellt wurden, vielleicht schon eher, aber das verschwimmt im gnädigen Schummerlicht des Poetischen. So kehrt das Werk wieder einmal ganz zum Betrachter zurück, macht es sich in der heimeligen Zweisamkeit der imaginierten Privatkopie gemütlich.

dbg137_bilderK.indd 94 20.10.2009 11:05:56 Uhr

BASICS

KUNSTFASER

Eine Faser ist ein im Verhältnis zur Länge dünnes und flexibles Gebilde. Fasern können keine Druck-, sondern nur Zugkräfte aufnehmen, da sie bei Druckbelastung knicken. Die meisten Chemiefasern (früher: Kunstfasern) sind Polymere.

Es gibt Dinge und elektronische Lebensaspekte, ohne die das De:Bug-Universum nicht funktionieren würde. An dieser Stelle wird jeden Monat eines dieser Basics unter die kritische Lupe genommen. Diesmal: die Kunstfaser, er Stoff aus dem einmal Raver-Träume bestanden

Von Timo Feldhaus

Mit Techno, so steht es in der populärkulturellen Geschichtsschreibung, war die erste Jugendkultur geboren, die keine eigene, sie eindeutig ausweisende Mode auf den Plan rief. Damit stand man am Ende einer Entwicklung, die in den 1950er Jahren mit dem weißen T-Shirt von Marlon Brando begann, und immer weitere, musikalisch beförderte Moderichtungen ermöglichte, um sich gegen Eltern, Establishment und überhaupt die anderen abzugrenzen. Mit Techno war das nun egal geworden, denn es gab ja kein "anderes" mehr. Aus welchen Bestandteilen dein Hemd ist, welcher Schnitt das T-Shirt hat, wie die Frisur sitzt, ist dann naturgemäß schnuppe. Die langjährig und angestrengt über Stilwillen gebildeten Distinktionen, Hierarchien und Rockblödheiten, die am Rande des Pop stetig und gerne über den Style ausgetragen wurden, sie lösten sich auf in einem Fiepsen und Bummsen. "Wie siehst du denn aus?" wurde einfach umgeformt in "Tanz mit". Keine Mods mussten mehr gegen Rocker, keine Popper gegen Heavy-Metaller, Kleinbürger gegen Proleten, Agenturschnösel gegen Brandenburger antreten. Niemand musste sich mehr modisch verhalten. Alles egal, alles Happy Nation.

Stimmt das aber? Eigentlich hat man ja schon ein relativ akzentuiertes Bild vor Augen, wenn man an Techno in seiner Entstehungsphase und Hochzeit denkt: Bauwagen, Camouflage, Müllabfuhr, Funkenmariechen, Fetisch und die überbordend-fantasievollen "Versuche", Jay Dees Superstück "Plastik Dreams" an sich selbst zu visualisieren. Beim Raven, zu Beginn vor allem auch eine Kultur des Draußen-Seins, ging es zum einen um das Weglassen von Stoffen, das Nacktsein. Zum anderen führte es interessante neue Stoffe ein, die so zuvor keine Rolle gespielt hatten: Plastik und Plüsch beispielsweise. Was ja im Grunde nur eine Grundfaser hat, die Kunstfaser. Das wesentliche Accessoire dieser ganzen Bewegung ist bereits in der Literatur hochkulturig historisiert. In Christian Krachts fiesem Debüt Faserland von 1995 trifft der Protagonist auf einem Münchener Rave auf einer Wiese sitzend einen von ihm so beschriebenen Menschen: *"Sie sehen alle nicht besonders schlau aus, und ich schätze, die meisten haben irgendwelche Drogen genommen."* Na jedenfalls, einer der Raver kommt zu dem Protagonisten und seinem Freund und zeigt ihnen seinen Rucksack. Er möchte, dass sie ihn streicheln, er sei so schön weich. Der Protagonist, hier ganz Chronist, beschreibt den Kunststoffbeutel so: *"Der blöde Sack hat tatsächlich Ohren an der Seite, so große Schlappohren wie ein Hase, und er ist ganz mit plüschigem Kunstfell überzogen, in so schmutzigem Beige."*

Im Gegensatz zu synthetischen Drogen und synthetischer Musik ist uns der Sinn eines synthetischen modischen Projekts abhanden gekommen.

Glatt und glänzend vs. flauschig und weich. Man inkarnierte praktische Gegensätze in seine eigene modische Kulturtechnik und versuchte sie dort aufzulösen. Das war wirklich revolutionär. In der Nach-89er Techno-Clubkultur wurde dieses Prinzip auch ein einheitsbildendes soziales Projekt (siehe Covergeschichte), das besonders in Berlin zwischen Ost und West versucht wurde, oder einfach nur passiert ist. An der Kunststofffaser lässt sich all das nachvollziehen.

Und das sah in der Regel nicht nur schrecklich aus, das war vor allem überhaupt nicht cool. Und genau darum ging es auch. Das war das Coole daran, dass man modische Abgrenzungen nicht mehr nötig hatte. Das versteht auch der Protagonist in Faserland, dem es ja mithin ständig um die Distinktionsverspekulationen seiner Mitmenschen geht: *"Hier ist ein ganzer Haufen Menschen, die man überhaupt nicht ernst nehmen kann, aber auf eine bestimmte Art haben sie alle recht, viel mehr als Rollo und ich."*

Um was es in diesem Text eigentlich gehen soll: Was mal ein totaler Basic war, spielt heute überhaupt keine Rolle mehr. Im Gegensatz zu synthetischen Drogen und synthetischer Musik ist uns der Sinn eines synthetischen modischen Projekts abhanden gekommen. Verflogen innerhalb zweier Jahrzehnte. Die Utopie, einst bis ins Detail, bis in die Stofffaser tangiert, in der die Essenzen aus High-Tech und Heimeligkeit ins eins gehen sollten, in eine synthetische Faser - einfach vorbei. Gut so, werdet ihr sagen. Aber heute sehen nicht alle anders aus, sondern alle wie alle. So muss am Ende die Vermutung stehen, dass das Großprojekt deswegen flöten gegangen ist, weil man die synthetische Klamotte, die Techno-Faser, aus den Augen verloren hat. Man hat das Potential aus der Verschmelzung von Kleidung und Digitaltechnik dem Fraunhofer-Institut und Firmen wie Interactive Wear AG überlassen, die nun fadenscheinige Elektronik für intelligente Kleidung entwickeln. Was sich vordergründig crazy anhört, bedeutet aber nur, dass man in schrecklich langweilige Baumwollkleidung Mikrofone, Solarzellen, Lautsprecher, Tastaturen oder Sensoren einbaut.

dbg137_BaSiCs.indd 95 18.10.2009 18:20:40 Uhr

MUSIKHÖREN MIT

TAMA SUMO

Tama Sumo gehört seit Jahren zum **Inventar des Berghains** im Allgmeinen und der **Panorama Bar** im Besonderen. Jetzt hat die ausgewiesene **Deephouse-Expertin** hat jetzt ihre erste **Mix-CD** auf dem Club-eigenen Label vorgelegt. Anlass genug für den zweiten ausgewiesenen Deephouse-Experten der Republik, Finn Johannsen, ihr Platten vorzuspielen. **Ein Gipfeltreffen.**

Von Finn Johannsen

A.R. Kane - A Love From Outer Space (Rough Trade) 1989

Tama Sumo: Ich mag die Grundstimmung, das ist schon sehr cheesy, sehr fröhlich ... Er kann gar nicht oft genug "She loves me" singen und in der Musik kommt diese Happiness auch ganz gut durch. Wäre trotzdem keine Platte, die ich mir kaufen würde. Ist das aus den 80ern?

Debug: 1989, von der englischen Band A.R. Kane. Das kommt von einem Doppelalbum, wo die eine Seite experimenteller Noise-Kram ist und die andere Hälfte komischer Pop-House.

Tama Sumo: Irgendwie ganz süß, nur: Würde ich mich dazu auf der Tanzfläche bewegen? Das ist vielleicht auch nur das platte DJ-Ohr, aber Gitarren-Pop tickt bei mir nicht wirklich an. Gib mir einen Shaker und Claps und ich habe ganz viel Glücksgefühlausstoß.

Yellow Magic Orchestra - Taiso (Alfa) 1981

Tama Sumo: Ich mag dieses Zwischengeräusch. Das Schlagzeug gefällt mir nicht, zu rockig, dafür gefällt mir das Klavier total gut. Es kriegt etwas leicht Melancholisches, das kriegt mich sofort ... aber jetzt nervt es mich komplett. Jetzt hat es verloren.

Debug: Das ist von Yellow Magic Orchestra von 81.

Tama Sumo: Irre, für die Zeit der Hammer. Aber das Stück hat viele verschiedene Gesichter. Eben noch schön chillig, lässig und jetzt passiert mir wieder zu viel auf einmal.

Lowtec - Angstrom (Polyfon) 2009

Debug: Etwas ganz Aktuelles, ein Redaktionshit.

Tama Sumo: Okay. Das finde ich tatsächlich ganz hübsch. Ein bisschen düster, aber gleichzeitig auch ganz entspannt, da kann man sich reinlegen und dahinfließen, aber man kann auch schon ein bisschen Wackeln. Kann ich mir für ein Anfangsset zum Reinkommen superschön vorstellen.

Debug: Das ist eine neue Lowtec.

Tama Sumo: Wo du es sagst, ist es gar nicht so abwegig.

dbg137_96_97_muhoemi.indd 96 13.10.2009 15:47:25 Uhr

Das ist ein Gefühl im Bauch, als ob eine Transe vor mir stehen würde. Da könnte man was draus machen.

Terre Thaemlitz - Hush Now (DJ Sprinkles Broken Record Mix) (Public Record) 2006

Tama Sumo: Alt?

Debug: Ulkiger Weise nicht. Das Knacken ist Konzept, es gehört dazu.

Tama Sumo: Das ist mir ein bisschen zu inflationär eingesetzt. ein bisschen dezenter fände ich angenehmer. Und ich finde das Vocal-Sample total blöd, dieses zu coole "Hey Hey Hey". Nicht mein Track.

Debug: Das ist Terre Thaemlitz im DJ Sprinkles Remix.

Tama Sumo: Das ist schade, weil an sich wäre es toll. Ich würde das Sample rausnehmen und das Knistern reduzieren, dann wäre es echt super. Denn es hat einen tollen Oldschool-Charakter, eine schöne Stimmung.

Debug: Eigentlich eine sehr konsequente Haltung, etwas so Schönes zu verhunzen.

Tama Sumo: Das ist natürlich ein Argument, aber was nützt eine konsequente Haltung, wenn es mich nervt.

K.E.L.S.E.Y. - Baby Can (Infonet) 1992

Tama Sumo: Nehm' ich. Ist das auch Anfang der 90er?

Debug: Ja, das ist von 92, K.E.L.S.E.Y., also Mark Kinchen. Er hat ja diese sehr merkwürdige Art Vocalsamples zu machen.

Tama Sumo: Ich finde die ja geil. Sehr leidenschaftlich, ein bisschen leidend. Aber ohne dass es nervt. Sehnsuchtsvoll.

Debug: Das ist die klassische Deep-House-Orgel, die in Hunderten von Tracks vorkam. Hast du so etwas gespielt, als du angefangen hast aufzulegen?

Tama Sumo: Auch, das waren dann die guten Sachen, aber es gab auch viel Schlechtes! (lacht) Ich fand damals beispielsweise Junior Vasquez toll, obwohl ich ihn inzwischen echt schlimm finde, ganz gruselig.

Debug: Also ein bisschen Großraum-House-Imperativ?

Tama Sumo: Genau. Der Witz ist, dass ich mir damals manchmal Platten gekauft habe, weil mich irgendjemand im Hardwax dazu überredet hatte und ich erstmal dachte: "Ja, ganz schön, aber nicht für den Club." Wenn ich diese Platten heute wiederfinde, bin ich froh, dass ich sie zu Hause habe. Ich habe diese Musik also auf dem zweiten Bildungsweg entdeckt. Früher habe ich dagegen eher Sachen wie Junior Boys Own, Strictly Rhythm oder diesen treibenden England House gespielt. Aber Mark Kinchen habe ich damals auch schon ab und zu gekauft, etwa das großartige "Burning".

Never On Sunday - Memories Of You (430 West) 1996

Debug: Nochmal Detroit - woran merkt man das eigentlich immer sofort?

Tama Sumo: Gute Frage. Das ist ein bestimmtes Gefühl, von dort kommt sehr viel Melancholie. Chicago ist dagegen eher dieses "Checking, Na Na Na". Detroit ist dagegen schöner Weltschmerz.

Debug: Flötenhouse, despektierlich gesagt.

Tama Sumo: Genau. Relativ dezent, eben nicht mit dem Ausrufezeichen, es muschelt sich schön rein. Dieser Track ist ganz großartig! Da gehen bei mir alle Lampen an, da kommt fast Gänsehaut! (Seufzt sehnsüchtig) Ich schmelze dahin. Schön. Einfach nur bezaubernd.

Debug: Das sind Octave One von ´96.

Tama Sumo: Können wir mal kurz auf Discogs gehen? Das kommt auf meine Wantlist, die ist inzwischen ellenlang. Auch wenn es mir für kleine Second-Hand-Läden leid tut, aber bevor ich durch tausend Läden renne, gucke ich halt auf Discogs.

No Guilt - Playtime (Pow Wow) 1992

Tama Sumo: Da leidet jemand. Das Stück wirft mich gerade von links nach rechts, ich weiß noch nicht so genau. Das ist ein Gefühl im Bauch, als ob eine Transe vor mir stehen würde. (lacht) Das Bild krieg ich jetzt nicht mehr raus. Da könnte man was draus machen. (lacht)

Debug: Der Track ist von Pal Joey.

Tama Sumo: Nein! Okay.

Debug: Diese Version ist nur auf einer Compilation rausgekommen, die Vocals kommen von Ultra Naté. So etwas ist heute schwierig unterzubringen, oder?

Tama Sumo: Aber wenn es diesen einen richtigen Moment gibt, kann das Stück der Hammer sein - in so einer Sonntagnachmittags-Stimmung in der Panorama Bar.

Debug: Aber zu diesem Punkt muss man erstmal kommen.

Tama Sumo: Genau. Dafür gibt es im Jahr vielleicht zwei, drei Momente und wenn man sie dann aber dabei hat, ist es ganz großes Kino.

Wall Of Sound - Critical (Eightball) 1993

Tama Sumo: Erinnert mich schon wieder an die frühen 90er, ist aber alles zu honigsüß, zu nett. Obwohl, es ist nicht ganz furchtbar, eher so mittendrin.

Debug: Das ist Mood II Swing.

Tama Sumo: Ok. Mood II Swing ist bei vielen Sachen zu luftig, zu "Haa Haa". Da würde ich im Club stehen und denken: "Na ja, dann warten wir nochmal so drei-vier Stücke ab."

Debug: Wie oft kommt es heute noch vor, dass du eine Vocal-House-Platte findest, die du sogar spielen würdest?

Tama Sumo: Relativ häufig, aber dabei sind die Vocals reduzierter. Schon ein bisschen trackiger und gerne auch dreckiger.

Coke Escovedo - I Wouldn't Change A Thing (Mercury) 1976

Tama Sumo: Ich habe lustige Bilder im Kopf. Witzigerweise vom Strand. Irgendwas à la "Miami Beach".

Debug: Wir hören aber ein altes Soulstück von 1976.

Tama Sumo: Seine Stimme mag ich ganz gern, die Frauenstimmen sind nicht so meins, da mag ich eher ein bisschen tiefere, ich stehe eben mehr auf schwarze Stimmen.

Debug: Wie ist denn dein Verhältnis zu Disco?

Tama Sumo: Eigentlich ganz gut. Ich mag sehr viele Sachen, aber ich kann auch gut nachvollziehen, warum House Disco ein wenig abgespeckt hat. Diese Disco-Musik aus den 70ern ist zu viel, zu opulent. Da knallen bei mir manchmal die Synapsen durch.

Traxx - Introspective (Nation) 2009

Tama Sumo: Fast schon 60er-Jahre mäßig. Da lugt etwas durch. Ich kriege nicht wirklich eine Schublade dazu auf und das muss gar nicht schlecht sein.

Debug: Das ist das erste Stück vom anstehenden Album von DJ Traxx.

Tama Sumo: Interessant gemacht. Bisschen düster, geheimnisvoll und macht neugierig. Auf eine Art erdet es und das kann für vieles der Grundstein sein.

Debug: Schön primitiv zusammengehauen ist es auch.

Tama Sumo: Finde ich prima. Bei neuen Produktionen klingt zu viel so clean, ein bisschen zweidimensional. Dieser Track ist dagegen nicht ganz perfekt, diese Maschinen machen nicht alles hundertprozentig und das macht es so charmant.

Debug: Du magst den analogen Sound.

Tama Sumo: Total, ja. Das ist auch ein Grund, warum ich so lange nicht produziert habe, weil ich gar nicht so viele Geräte besitze. Ich brauche die Haptik und ich finde es auch von den Sounds her toll. Bei ganz vielen neuen Produktionen hört man, dass es Rechnermusik ist und das ist tatsächlich nicht so griffig, zu sauber. Wahrscheinlich ist das der Berlin-Einfluss, ich fand es auch in Clubs immer ein bisschen dreckig viel netter. Ende der 90er war es ja mal eine zeitlang modern von dem ganzen Keller-Gedöns wegzukommen und schicke Clubs zu machen. Aber da funktioniert für mich Party nicht. So ein bisschen gepflegter Dreck gehört für mich dazu.

Boards Of Canada - Trapped (Short Slow Mix) 2007

Tama Sumo: Mmmh - Nein! Ich mag das Original schon sehr gern. Da muss ich wieder die Sehnsucht bemühen: Die Stimmung, die das Original von Colonel Abrahams erzeugt - dieses Longing ...

Debug: Das sind Boards Of Canada in einer unreleasten Version.

Tama Sumo: Die haben schöne Sachen gemacht, die ich sehr mag, aber das ist ganz schlimm. Ich seh da den Sinn nicht, wieso muss man sowas tun?

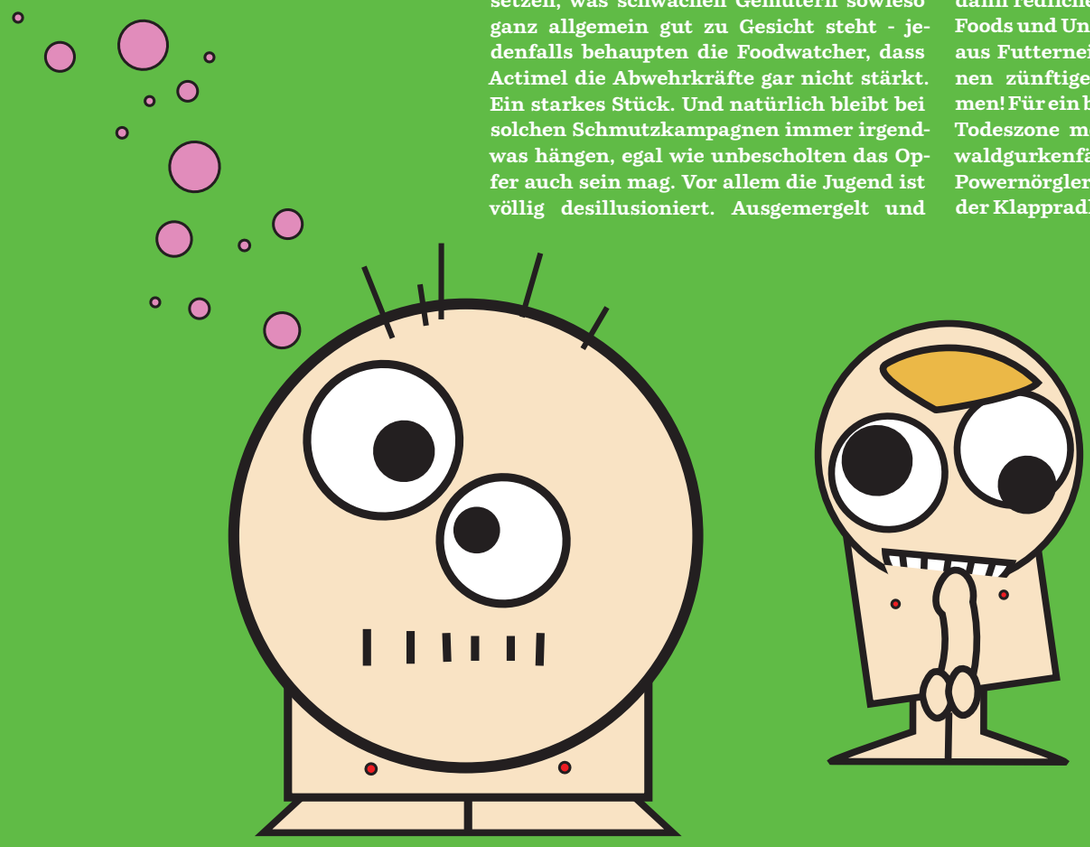
TAMA SUMO, PANORAMA BAR 02, ist auf Ostgut Ton/Kompakt erschienen
www.ostgut.de/ton

dbg137_96_97_muhoemi.indd 97 13.10.2009 15:48:27 Uhr

FÜR EIN **BESSERES** MORGEN

Von Anton Waldt (Text) & harthorst.de (Illustration)

Ohne Handy keine Kekse! Windchen pfeifen, die Temperaturen fallen und das Fixermobil wird im Suchtmuseum eingemottet. Klarer Fall, der Herbst, das unausgegorene Pilotprojekt des Winters, naht. Rotzlümmel planschen durch Pfützen und lassen den Modder spritzen, im Unwellness-Hotel werden die Strohbetten aufgeschüttelt und die Radaubrüder im Glashaus kriegen sich wie jedes Jahr in die Haare: Steine schmeißen und frieren? Oder lieber mit dem Finger auf dem Globus auf große Fahrt gehen? Nur die Nasensprayjunkies freuen sich wie Bolle, weil im Herbst der Nachschub rollt und sie ihren malträtierten Schwellkörpern endlich wieder nach Lust und Laune volle Breitseite eins draufsprühen können, ohne abschätzige Blicke der Mehrheitsgesellschaft fürchten zu müssen. Außerdem ist der Nachschub viel softer, wenn sich´s alle Welt ordentlich in die Nase besorgt und nicht nur die harten Afficianados, denen eingetrocknete Popel wie abgestorbenen Äste aus der Nase baumeln. Ganz schön ekelig, aber im Herbst kein Thema, problematisch wird´s erst im Dezember, wenn überall Glühweinstände aus dem Boden sprießen und leckeren Schnaps in Töpfen feilbieten, deren Dampf das Popelgeäst matschig und instabil macht. Und einen im Tee sollten wir doch immer alle haben, allein um im Fall eines Unfalls nicht dumm dazustehen: Eine Studie des Cedars-Sinai Medical Center hat nämlich jetzt ergeben, dass die Chance schwere Kopfverletzungen zu überleben mit einem Schwips deutlich steigen. Abstinenzler sind deswegen natürlich schrecklich angepisst, aber Abstinenzler sind ja sowieso dauernd wegen irgendwas angepisst, im Zweifelsfall, weil nüchtern sein so schrecklich öd ist. Aber da können die Abstinenzler soviel jammern wie sie wollen, der Weg vom Subjekt zum Smartject führt nun mal unweigerlich über einen ordentlichen Schluck aus der Pulle, denn der stärkt die Abwehrkräfte und das ist heute besonders wertvoll, nach dem verheerenden Angriff der Foodwatcher auf unser geliebtes Actimel. Die frechen Foodwatcher behaupten ja, dass - schwache Gemüter sollten sich jetzt besser setzen, was schwachen Gemütern sowieso ganz allgemein gut zu Gesicht steht - jedenfalls behaupten die Foodwatcher, dass Actimel die Abwehrkräfte gar nicht stärkt. Ein starkes Stück. Und natürlich bleibt bei solchen Schmutzkampagnen immer irgendwas hängen, egal wie unbescholten das Opfer auch sein mag. Vor allem die Jugend ist völlig desillusioniert. Ausgemergelt und willenlos torkeln sie über Schulhöfe und durch die Shoppingsmalls, ohne jedes Interesse Hits in die Charts zu Voten, clever zu Shoppen oder an sonstigen altersgerechten Verhaltensweisen. Besorgte Eltern, Lehrer und Verkäufer gucken aus der Wäsche und ernten doch nur anklagende Blicke aus fahlen Rucksackgesichtern. Fröhliche Emo-Kids, die eben noch mit rosigen Wangen den linkischen Gang mit hängenden Schultern übten, warten jetzt träge wie Fallobst darauf zu Boden zu stürzen, um langsam zu verfaulen. Welches Monster ist nur zu so etwas fähig? Die Foodwatcher! Wie das schon klingt! Die WeightWatchers sind wenigstens Dicke, die sich bemühen, abzunehmen, damit das Gesundheitssystem entlastet wird und sie sich wieder ohne hämische Kommentare zu ernten ins Schwimmbad trauen können. Foodwatcher dagegen sind Dicke, die jeden Anstand verloren haben und nur noch ans Fressen denken. Foodwatcher sind davon besessen, sich mit XXL-Portionen vollzustopfen. Foodwatcher kriegen den Hals nicht voll, der Futterwahn hat sie fest im Griff und in ihrer geistigen Umnachtung attackieren sie dann redliche Kaufleute wie Danone, Kraft Foods und Unilever - Warum nur? Natürlich aus Futterneid! Dagegen sollte man mal einen zünftigen Kinderkreuzzug unternehmen! Für ein besseres Morgen: Die maritime Todeszone meiden, denn da lauern Spreewaldgurkenfälscher und Trinkgeldpiraten, Powernörgler ruhig stellen und bloss nicht der Klappradhysterie verfallen.



dbg137_ABT.indd 98 18.10.2009 18:02:28 Uhr